

Die Auslassung des Auxiliars im Perfekt des Serbischen

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
der Ludwig-Maximilians-Universität
München

vorgelegt von
Anastasia Meermann

2024

Referent: Prof. Dr. Ulrich Schweier

Ko-Referentin: Prof. Dr. Barbara Sonnenhauser

Tag der mündlichen Prüfung: 07. Juli 2023

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	VII
Abbildungsverzeichnis	VIII
Tabellenverzeichnis	IX
1 Einleitung	1
1.1 Der slavische Kontext.....	2
1.1.1 Nordslavisch	2
1.1.2 Balkanslavisch	2
1.1.3 Serbisch.....	3
1.2 Vorgehen und Aufbau der Arbeit	4
2 Der slavische Zusammenhang	7
2.1 Altkirchenslavisch	8
2.2 Vormodernes Bulgarisch	10
2.3 Altserbokroatisch.....	12
2.4 Westslavisch.....	13
2.5 Ostslavisch	15
2.6 Zusammenfassung.....	17
3 /-Formen im Balkanslavischen	18
3.1 /-Formen im Bulgarischen.....	18
3.2 /-Formen im Makedonischen	24
3.3 /-Formen im Südostslavischen in metalinguistischer Betrachtung.....	27
4 Der areale Kontext	30
4.1 Evidentialität in den Balkansprachen	30
4.2 Das Perfekt im europäischen Areal.....	33
4.3 Evidentialität im eurasischen Kontext.....	37
5 Fazit	39
6 Forschungsüberblick	41
6.1 Das serbische Präteritalsystem.....	42
6.2 Kategoriale Bestimmung.....	45
6.3 Aspekto-temporale Eigenschaften.....	47

6.4	Expressivität.....	49
6.5	Epistemische und evidentielle Eigenschaften.....	50
6.5.1	Unmittelbarkeit.....	50
6.5.2	Distanz.....	53
6.6	Forschung zu -AUX in den Dialekten	54
6.7	Fazit.....	55
7	Datengrundlage	56
7.1	Diatopische Charakteristika	56
7.2	Diaphasische Charakteristika	57
7.3	Diachronische Charakteristika.....	58
7.4	Diastratische Charakteristika	58
8	Qualitative Analyse.....	59
8.1	Aspekto-temporale Eigenschaften.....	60
8.2	Expressivität.....	62
8.3	Evidentialität.....	69
8.4	Textstrukturierende Funktionen	71
8.5	Zusammenfassung.....	75
9	Elektronische Datenerfassung.....	76
9.1	Korpus Serbischer Umgangssprache.....	76
9.2	Das Untersuchungskorpus.....	79
9.2.1	Identifizierung der <i>l</i> -Formen.....	81
9.2.2	Eliminierung der Störvariablen	82
9.2.2.1	Reflexivformen 3SG	83
9.2.2.2	Negierte Formen	83
9.2.2.3	Entscheidungsfragen.....	84
9.2.2.4	Rek'o	85
10	Die quantitative Studie.....	86
10.1	Die Variablen.....	87
10.1.1	Alter.....	87
10.1.2	Position.....	88
10.1.3	Aspekt.....	90

10.1.4	Person.....	90
10.1.5	Numerus.....	91
10.1.6	Reflexivität.....	92
10.1.7	Subjekt.....	93
10.1.8	Direktes Objekt.....	93
10.1.9	Indirektes Objekt.....	95
10.1.10	Fragemodus.....	96
10.1.11	Subordination.....	96
10.1.12	Temporale Lokalisierung.....	97
10.1.13	Ereignissequenzierung.....	98
10.1.14	Expressivität.....	99
10.1.15	Kontrast.....	100
10.1.16	Diskursmodus.....	101
10.1.17	Direktes und indirektes Erleben.....	102
10.2	Methoden.....	104
10.2.1	Logistische Regression.....	104
10.2.2	Random Forest.....	112
10.3	Ergebnisse.....	113
10.3.1	„Across the bord“-Auxiliar.....	114
10.3.2	Person.....	115
10.3.3	Subordination.....	116
10.3.4	Aspekt.....	117
10.3.5	Direktes Objekt.....	118
10.3.6	Subjekt.....	120
10.3.7	Fragemodus und Ereignissequenzierung.....	126
10.3.8	Kontrast.....	129
10.3.9	Art des Erlebens.....	131
10.3.10	Temporale Lokalisierung.....	133
10.3.11	Expressivität.....	134
10.4	Zusammenfassung.....	134
11	Funktion von -AUX.....	135
11.1	Vordergrund/Hintergrund.....	135

11.2 Wichtigkeit.....	137
11.3 Salienz	139
11.4 Prominenz	140
11.5 Begriffsdefinition	141
11.6 -AUX als Marker von Prominenz.....	143
11.6.1 -AUX in narrativen Registern.....	143
11.6.2 -AUX in dialogischen Registern.....	145
11.6.3 -AUX und Expressivität.....	146
11.6.4 -AUX und Evidentialität	146
12 Bedeutung von -AUX.....	148
12.1 Prominenz durch Markiertheit	148
12.2 Prominenz durch Form/Bedeutung-Beziehung.....	149
13 Schluss.....	153
13.1 Zusammenfassung.....	153
13.2 Bewertung.....	157
13.3 Offene Fragen.....	158
Literaturverzeichnis	160

Abkürzungsverzeichnis

AOR	Aorist
AUX	Auxiliar
BKMS	Bosnisch, Kroatisch, Montenegrinisch, Serbisch
BI	Konditionalauxiliar abgeleitet aus dem Aorist von <i>biti</i> 'sein'
BUD	Futur II-Auxiliar mit dem Stamm <i>bud-</i>
F	Feminin
IMPF	Imperfekt
KSU	Korpus Serbischer Umgangssprache
M	Maskulin
N	Neutrum
OCS	Old Church Slavonic
PL	Plural
PLQ	Plusquamperfekt
PRS	Präsens
PTCP	Partizip
Q	Fragepartikel
REFL	Reflexivpartikel
SG	Singular

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1.	Auxiliarvariation und Kodifizierungszeitpunkt	28
Abbildung 2.	Expansion des Perfekts	34
Abbildung 3.	Narrationsmodi und präteritale Temporaformen	73
Abbildung 4.	Auxiliarvariation und Position im Satz.....	89
Abbildung 5.	Auxiliarvariation und Aspekt	90
Abbildung 6.	Auxiliarvariation und Person	91
Abbildung 7.	Auxiliarvariation und Numerus.....	92
Abbildung 8.	Auxiliarvariation und Reflexivpartikel.....	92
Abbildung 9.	Auxiliarvariation und overttes Subjekt.....	93
Abbildung 10.	Auxiliarvariation und direktes Objekt.....	94
Abbildung 11.	Auxiliarvariation und direktes Objekt.....	95
Abbildung 12.	Auxiliarvariation und indirektes Objekt.....	95
Abbildung 13.	Auxiliarvariation und Fragemodus.....	96
Abbildung 14.	Auxiliarvariation und Subordination	97
Abbildung 15.	Auxiliarvariation und temporale Lokalisierung.....	98
Abbildung 16.	Auxiliarvariation und Ereignissequenzierung.....	99
Abbildung 17.	Auxiliarvariation und Expressivitätsmarker	100
Abbildung 18.	Auxiliarvariation und Kontrastmarker	101
Abbildung 19.	Auxiliarvariation und Diskursmodus.....	102
Abbildung 20.	Auxiliarvariation und Art des Erlebens	103
Abbildung 21.	Auxiliarvariation und Art des Erlebens in der dritten Person.....	104
Abbildung 22.	Random Forest-Variablengewichtung.....	113
Abbildung 23.	Subjekt und Person	121
Abbildung 24.	Auxiliarvariation und Subjekt in erster, zweiter und dritter Person.....	123
Abbildung 25.	Auxiliarvariation und Kontrastmarker	130
Abbildung 26.	Schema eines „current relevance“-Perfekts ausgedrückt durch +AUX ...	152
Abbildung 27.	Schema des Präteritums ausgedrückt durch -AUX.....	153

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1.	Perfekt-, Renarrativ- und Konklusivparadigma	20
Tabelle 2.	Indikativ- und Admirativformen des Albanischen.....	31
Tabelle 3.	Perfekt und invertiertes Perfekt im Meglenorumänischen.....	33
Tabelle 4.	- <i>di-</i> und - <i>miş-</i> Vergangenheit des Türkischen.....	37
Tabelle 5.	Korpus serbischer Umgangssprache (KSU), die ersten zehn Tokens	78
Tabelle 6.	Untersuchungskorpus, die ersten drei Einträge mit der abhängigen Variable Aux und den unabhängigen Variablen ‘Position’, ‘Aspekt’ und ‘Person’	80
Tabelle 7.	<i>L</i> -Partizipien geordnet nach Kategorien.....	82
Tabelle 8.	Logistische Regression	109
Tabelle 9.	Auxiliarvariation und Interaktion der Variablen „Subjekt“ und „Person“	124
Tabelle 10.	Auxiliarvariation und Subjektausprägung in der dritten Person	125
Tabelle 11.	Logistische Regression, abhängige Variable „Ereignissequenzierung“, unabhängige Variablen „Position“ und „Aspekt“	126
Tabelle 12.	Logistische Regression, abhängige Variable „Frage“, unabhängige Variablen „Person“ und „Kontrast“	127
Tabelle 13.	Auxiliarvariation und Kontrastmarker im Hauptsatz.....	129
Tabelle 14.	Kontrastmarker und Auxiliarvariation	130
Tabelle 15.	Logistische Regression, abhängige Variable \pm AUX, unabhängige Variablen „Art des Erlebens“ und „Person“	132
Tabelle 16.	Logistische Regression, Datengrundlage: 3. Person, Einträge mit <i>me</i> inkludiert.....	133
Tabelle 17.	Logistische Regression, Datengrundlage: 3. Person, Einträge mit <i>me</i> exkludiert	133
Tabelle 18.	Begriffsdefinitionen	142

1.1 Der slavische Kontext

Die Auslassung des Auxiliars innerhalb des Perfekts im Serbischen wird jedoch nicht isoliert betrachtet, sondern in den Kontext ähnlicher Erscheinungen in anderen slavischen Sprachen gestellt (vgl. Meermann & Sonnenhauser 2016: 83-87). Eine solche sprachübergreifende Betrachtung soll Anhaltspunkte für die Entstehung, Bedeutung und Funktion von -AUX im Serbischen liefern. Gleichzeitig können die Erkenntnisse über die Auxiliarvariation im Serbischen Annahmen über die Entwicklung der *l*-Formen in anderen slavischen Sprachen ermöglichen.

1.1.1 Nordslavisch

In den ost- und westslavischen Sprachen, die unter Nordslavisch zusammengefasst werden können, haben sich die *l*-Formen als ein universales Präteritum durchgesetzt und dabei die synthetischen Vergangenheitsformen Aorist und Imperfekt vollständig verdrängt. Das Hilfsverb ist im Westslavischen in der 3. Person weggefallen, in der 1. und 2. Person fungiert es als Marker der grammatischen Person. Im Ostslavischen ist das Hilfsverb in allen drei Personen ausgefallen. Die grammatische Person wird mithilfe des Personalpronomens angezeigt. Eine Variation zwischen *l*-Formen mit und ohne Auxiliar ist in den vor-modernen nordslavischen Varietäten dokumentiert.

1.1.2 Balkanslavisch

Im Bulgarischen und Makedonischen, die häufig unter der Bezeichnung „Balkanslavisch“ zusammengefasst werden, werden den *l*-Formen sowohl Perfekt- als auch Präteritumfunktionen einerseits und andererseits indirekt evidentielle Funktionen zugeschrieben. Sie sollen zur Wiedergabe von Situationen eingesetzt werden, die der/die Sprecher/-in nicht selbst erlebt, sondern entweder aus Erzählungen dritter erfahren oder aus den Umständen geschlussfolgert hat. Daneben sollen sie admirative Bedeutungen wie Überraschung oder Staunen aber auch Ironie ausdrücken (Mišeska Tomić 2006: 347-348 für das Makedonische, 359-360 für das Bulgarische). In beiden Sprachen sind außerdem die synthetischen Präterita Aorist und Imperfekt erhalten. Im Gegensatz zu den *l*-Formen sollen sie direkt evidentielle Bedeutungen übermitteln. D.h. sie kommen immer dann zum Einsatz, wenn der/die Sprecher/-in die geschilderte Situation selbst erlebt oder aus anderen Gründen von der Richtigkeit seiner/ihrer Aussage überzeugt ist (vgl. z.B. Friedman 2004:

105). Im Bulgarischen kann das Hilfsverb in der 3. Person ausgelassen werden. Traditionell wird das Fehlen des Auxiliars als das distinktive Merkmal eines vom Perfekt (*l*-Formen mit Auxiliar) gesonderten evidentialen Paradigmas des sogenannten „Renarrativs“ interpretiert (vgl. z.B. Andrejčin 1978; Bojadžiev, Kucarov & Penčev 1999; für eine kritische Auseinandersetzung mit dem "Renarativ" siehe z.B. Friedman 2001; Mišeska Tomić 2006: 352-356; Sonnenhauser 2012: 351-355). Im Makedonischen wird das Hilfsverb in der 3. Person, ähnlich wie im Westlavischen, nie gesetzt. Dass sich im Bulgarischen und Makedonischen ein indirekt evidentiales Paradigma auf der Basis der Perfektformen herausgebildet hat, wird allgemein als ein „Balkanismus“ - d.h. als ein den Balkansprachen gemeinsames strukturelles Merkmal, welches auf Sprachkontakt zurückzuführen ist - bewertet (z.B. Hinrichs 2004; Lindstedt 2000a; Topolinjska 2007). Innerhalb des Balkansprachbundes kommt dieses Phänomen außerdem im Albanischen und Meglenorumänischen vor (Mišeska Tomić 2006: 26).

1.1.3 Serbisch

Im Serbischen fungieren die *l*-Formen als ein generalisiertes Präteritum. Dabei prädominieren Formen mit Auxiliar. *l*-Formen ohne Auxiliar werden, wie eingangs erwähnt, als eine stilistische Variante des vollen Perfekts und nicht wie im Bulgarischen als ein eigenständiges Paradigma behandelt. Der Aorist ist, wenn auch eingeschränkt, weiterhin im Gebrauch. Ihm werden konfirmative Bedeutungen ähnlich wie im Balkanslavischen zugeordnet (vgl. z.B. Popovič 2015 für das Serbische; Stanojevič & Geld 2011 für das Kroatische).

Vor dem dargestellten slavischen Hintergrund stellt sich die Frage, ob die Auslassung bzw. der Ausfall des Auxiliars sowohl in den nordslavischen als auch in den balkanslavischen Sprachen mit dem Funktionswandel der *l*-Formen zusammenhängt. Demnach wäre -AUX im Serbischen ein synchrones Indiz für einen ähnlichen Wandlungsprozess, wie er in den nordslavischen Sprachen stattgefunden hat. Weiter ist zu klären, ob das Serbische der nordslavischen Tendenz folgt, bei der sich das ursprüngliche Perfekt als universales Präteritum gegen Aorist und Imperfekt endgültig durchsetzt und der Wegfall des Auxiliars verfestigt, oder ob sich -AUX nach dem bulgarischen Modell zu einem Evidentialitätsmarker entwickelt. Für Ersteres spricht die Tatsache, dass die *l*-Formen im Serbischen ohnehin bereits als Präteritum fungieren. Der Umstand, dass Aorist und Imperfekt

im Serbischen weiterhin im Gebrauch sind und zudem Konfirmativität markieren sollen, rückt das serbische Präteritalsystem wiederum in typologische Nähe zum Balkanslavischen. Zudem stellen Ivanova & Laškova (1978: 192) im Serbokroatischen eine immer stärker werdende Tendenz zur „renarrativen“ Verwendung der reduzierten Perfektformen. Auch Dejanova (1970: 853) geht von einer funktionalen Nähe zwischen den *l*-Formen ohne Auxiliar im Bulgarischen und Serbokroatischen aus. Ähnliches vermuten auch Levin-Steinmann (2004: 15) und Sonnenhauser (2012: 352, Fn.). Allerdings steht eine empirisch-quantitative Überprüfung solcher Annahmen noch aus. Für die balkanslavische Tendenz würde außerdem sprechen, dass das Serbische mit dem Bulgarischen und Makedonischen ein Dialektkontinuum bildet, wohingegen das Kontinuum zu den nordslavischen Sprachen unterbrochen ist. Außerdem wird das Serbische an der Peripherie des Balkansprachbundes verortet, indem es einige als „Balkanismen“ eingestufte Spracheigenschaften aufweist (Birnbaum 1965: 59). So wird z.B. die Ersetzung des Infinitivs durch die „*da*-Konstruktion“, wie in *želim da radim* statt *želim raditi* ‘ich möchte arbeiten’ (Alexander 2006: 399), die als ein Balkanismus gilt, der serbischen Varietät des BKMS zugeschrieben (Alexander 2006: 395).

1.2 Vorgehen und Aufbau der Arbeit

Den ersten Schritt (Kapitel 2) bildet die Beschäftigung mit der Entwicklung der *l*-Formen und der Auxiliarauslassung in früheren Perioden slavischer Sprachen. Fragen, die dabei geklärt werden, sind: Was ist über den semantischen und morphologischen Wandel der *l*-Formen in den slavischen Sprachen bekannt? Welche Rolle wird dabei der Auxiliarauslassung zugeschrieben? Können gesamtslavische Muster ausgemacht werden und darauf aufbauend Hypothesen über die Entstehung, Funktion und Semantik von -AUX im Serbischen formuliert werden?

Im zweiten Schritt (Kapitel 3) werden die *l*-Formen im Balkanslavischen gesondert betrachtet und dabei die Annahme einer grammatikalisierten evidentialen Kategorie auf der Basis der *l*-Formen kritisch hinterfragt. Ebenso werden Gründe für die vom Nordslavischen abweichende Situation im Balkanslavischen ermittelt (Sprachkontakt, Sprachattitüde). Anschließend werden im Kapitel 4 die *l*-Formen in einen gesamteuropäischen und eurasischen Kontext gestellt. Die Erkenntnisse aus den Kapiteln 2 bis 2 werden in Kapitel 5 zu einem Fazit zusammengetragen.

Nachdem auf diese Weise das Bild komplettiert wurde, widmet sich die Arbeit der Auxiliarauslassung im Serbischen. Es erfolgt zunächst eine Bestandsaufnahme und Diskussion von den in der Literatur bisher hervorgebrachten Hypothesen (Kapitel 6). Bei Beschäftigung mit der wissenschaftlichen Literatur sowohl zum -AUX im Serbischen als auch zu vergleichbaren Phänomenen in den vormodernen Varietäten anderer slavischer Sprachen und im Balkanslavischen wird die Aufmerksamkeit immer wieder auf die in den zitierten Untersuchungen verwendeten Methoden gerichtet, um einerseits die Verlässlichkeit der Aussagen einschätzen zu können und andererseits im Hinblick auf die Methodenauswahl für die eigene Studie.

Als Datengrundlage für die in der vorliegenden Arbeit durchgeführte empirische Studie erfolgt auf der Grundlage der Transkripte serbischer gesprochener Sprache von Hinrichs & Hinrichs (1995) und Savić & Polovina (1989). Die Bezeichnung „Umgangssprache“ gründet zumindest vorerst auf der Zuordnung von Hinrichs & Hinrichs (1995) bzw. Savić & Polovina (1989) und der von ihnen aufgenommenen Varietäten zur „Umgangssprache“ bzw. zum „srpskohrvatski razgovorni jezik“. Die diatopischen, diaphasischen, diachronischen und diastratischen Charakteristika dieser Datengrundlage werden in Kapitel 7 erläutert.

Eine qualitative Analyse der Datengrundlage (Kapitel 8) dient erstens einer ersten Überprüfung der aus dem Forschungsüberblick extrahierten Annahmen zu Verwendungsmustern, Bedeutung und Funktion von -AUX und zweitens der weiteren Formulierung eigener Hypothesen.

Um diese mithilfe quantitativer Methoden überprüfen zu können, wurden die oben genannten Datengrundlage in ein digitales Korpus Serbischer Umgangssprache (KSU) überführt. Die Erstellung des KSU und eines an die Anforderungen der angewendeten Methoden angepasstes Subkorpus von \pm AUX ist in Kapitel 9 dokumentiert.

Die quantitative Studie in Kapitel 10 umfasst drei Etappen: 1) Die Variablen, die auf einen möglichen Zusammenhang mit der Vorkommenshäufigkeit von +AUX und -AUX untersucht werden und zu diesem Zweck im Untersuchungskorpus annotiert wurden, werden vorgestellt und ihre Verteilung in Relation zu \pm AUX im Untersuchungskorpus visualisiert. 2) Es erfolgt eine zweifache Überprüfung möglicher Zusammenhänge: Erstens mithilfe des Verfahrens logistischer Regression - der Standardmethode zur Untersuchung von

Korrelationen einer binären abhängigen Variable (+AUX vs. -AUX) und mehreren unabhängigen Variablen (Field, Miles, & Field 2012: 312-313); zweitens unter Anwendung des Machine Learning Verfahrens „Random Forest“. 3) Die Ergebnisse aus den Berechnungen werden teilweise weiteren statistischen Prüfungen unterzogen und sprachwissenschaftlich interpretiert.

Schließlich werden in Kapitel 11 die Ergebnisse der qualitativen und quantitativen Analyse in ein Modell zur Beschreibung der Funktionen und der semantischen Basis von -AUX übertragen. Dabei werden universalsprachliche semantische und kognitive Konzepte beleuchtet, in Beziehung zueinander gesetzt und hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit auf -AUX geprüft. In Kapitel 12 wird die Assoziation von -AUX mit der aufgedeckten Semantik unter Berücksichtigung der Wechselwirkungen der Formen von +AUX und -AUX innerhalb des Tempussystem, der gesamt-slavischen Wandelprozesse und der Form-Bedeutung-Beziehung erklärt.

In Kapitel 13 wird die gesamte Arbeit zusammengefasst und bewertet sowie auf offene gebliebene Fragen hingewiesen.

Teil 1: *L*-Formen und Auxiliarvariation im slavischen und arealen Kontext

In der Einleitung wurde darauf hingewiesen, dass Serbisch nicht die einzige slavische Sprache ist, die eine Variation zwischen *l*-Formen mit und ohne Auxiliar aufweist. Neben dem heutigen Bulgarischen, wo die Erscheinung häufig in den Zusammenhang mit Sprachkontakt gebracht wird (siehe Kapitel 4), ist es auch in vormodernen Varietäten anderer slavischer Sprachen dokumentiert. In diesem ersten Teil der Arbeit wird der größere genealogische aber auch areal- und damit kontaktbedingte Kontext exploriert, in den die Auxiliarauslassung im Serbischen gestellt werden kann. Es werden in der Literatur vorhandene Informationen über die Auxiliarauslassung in den vormodernen Varietäten des Slavischen (Kapitel 2) und dem heutigen Bulgarischen und Makedonischen zusammengetragen, aber auch der wissenschaftliche Diskurs diesbezüglich beleuchtet (Kapitel 3). Dabei geht es darum zu prüfen, ob aus diesem Kontext Annahmen über -AUX im Serbischen und methodologische Konsequenzen abgeleitet werden können.

2 Der slavische Zusammenhang

Die Variation zwischen *l*-Formen mit und ohne Auxiliar tritt bereits im altkirchenslavischen *Kodex Suprasliensis* auf, darüber hinaus auch in anderen Denkmälern des Südslavischen aber auch des Ost- und Westslavischen. In diesem Kapitel werden in der Forschung vorhandene Informationen zu dieser Erscheinung in den verschiedenen historischen Varietäten des Slavischen zusammengetragen. Ziel dieser Metaanalyse ist es, zu prüfen: a) ob Parallelen zwischen den Auslassungen des Auxiliars in den verschiedenen slavischen Varietäten ausgemacht werden können und folglich, ob von einem „gesamtslavischen“ Phänomen ausgegangen werden kann, der sich im Bulgarischen und Serbischen bis heute in der Auxiliarvariation und in den nordslavischen Sprachen im totalen Auxiliarverlust (in der dritten Person im Westslavischen und in allen grammatische Personen im Ostslavischen) manifestiert (vgl. z.B. Friedman 1986: 176-177); b) welche morphosyntaktischen, semantischen oder pragmatischen Faktoren in den Zusammenhang mit der Auxiliarauslassung in den verschiedenen slavischen Varietäten gestellt werden; und c) welche Hypothesen daraus über die Auxiliarvariation im heutigen Serbischen abgeleitet werden können.

2.1 Altkirchenslavisch

Bevor wir uns der Auxiliarauslassung im *Kodex Suprasliensis* widmen, sollen zwei Bemerkungen zu den *l*-Formen im Altkirchenslavischen allgemein vorangeschickt werden. Erstens, wie MacRobert (2013) demonstriert, stimmt die Verteilung der *l*-Formen in altkirchenslavischen Übersetzungen nicht mit der Verteilung des Perfekts im griechischen Original überein. Folglich stelle die Verwendung dieser Formen keine Kalkierung dar, sondern spiegele das Bewusstsein der Übersetzenden für die semantischen Unterscheide zwischen den *l*-Formen und dem Aorist in ihren slavischen Idiomen wieder (ibid.; siehe auch Drinka 2019: 160-163 für die Gegenüberstellung der Verwendung der Tempusformen im Altkirchenslavischen und im griechischen Original). Zweitens, argumentieren Bunina (1959) und darauf aufbauend Dejanova (1970), ebenso wie in jüngerer Zeit Plungian & Urmanchieva (2017), dass die *l*-Formen im Altkirchenslavischen nicht wie häufig angenommen als Resultativ fungierten². Bunina (1959) ordnet den *l*-Formen im Altkirchenslavischen stattdessen Gegenwartsrelevanzbedeutung zu. Ganz im Sinne der diskursbasierten Definition von Gegenwartsrelevanz von Dahl & Hedin (2000) (siehe Kapitel 12.2) konstatiert Bunina (1959: 75), dass sich der Bezug der vergangenen Situation zur Gegenwart auf verschiedene Arten manifestieren kann, sodass es unmöglich sei, alle Kontexte, in denen die *l*-Formen vorkommen können, vorherzusagen. Plungian & Urmanchieva (2017) gehen von existentialer Bedeutung („утверждение о существовании некоторой ситуации, являющееся утверждением о факте, а не описанием события“ Plungian & Urmanchieva 2017: 51) als dem „semantischen Zentrum“ der *l*-Formen aus. Dieses bilde die Basisverwendungsweisen der *l*-Formen, nämlich zur Charakterisierung des Topiks eines Fragments oder zur Interpretation einer Situation hinsichtlich ihres verborgenen Sinns oder Ziels. Die Ausführungen von Bunina (1959) ebenso wie von Plungian und Urmanchieva (2017) legen nahe, dass eine Generalisierung der *l*-Formen vom Resultativ zu einem semantisch weiter gefassten Perfekt bereits für das Altkirchenslavische anzunehmen ist; und dass pragmatische, textstrukturierende Faktoren bei der Verwendung dieser Formen eine Rolle gespielt haben können.

² Die Resultativ-Hypothese findet Erwähnung in Dickey (2013: 86), Fielder (2003: 112), Grickat (1954: 169), Lindstedt (1994: 33) und Trost (1972: 93-101).

Innerhalb des altkirchenslavischen Kanons kommen *l*-Formen ohne Auxiliar vermehrt im *Kodex Suprasliensis*, vornehmlich in der dritten und vereinzelt in der ersten Person, vor. Dieses Denkmal ist, Drinka (2019: 167-169) zufolge, zwischen der altkirchenslavischen und der kirchenslavischen Periode anzusiedeln und weist Merkmale auf, die als weitere Indizien für die Generalisierung der Semantik der *l*-Formen und ihre Ausbreitung auf narrative Kontexte, wie es auch für vormodernes Bulgarisch und Altostslavisch dokumentiert ist (vgl. Kapitel 2.2 und 2.5), interpretierbar sind: Die *l*-Formen kommen im *Suprasliensis* insgesamt häufiger vor als in anderen altkirchenslavischen Denkmälern. Zudem überwiegt im *Suprasliensis* die Verwendung der *l*-Formen in der dritten Person (124 von insgesamt 210, entspricht 59 Prozent), welche die kanonische Form der Narration bildet (vgl. Dickey 2013: 89), wohingegen in den anderen altkirchenslavischen Texten die *l*-Formen mehrheitlich in der zweiten Person verwendet werden (ibid.). Einiges deutet darauf hin, dass -AUX im *Suprasliensis* mehrheitlich auf einen Schreiber zurückgeführt werden können (Drinka 2019: 168): Es beinhaltet 63 *l*-Formen ohne Auxiliar, 60 davon in der dritten Person Singular (Drinka 2019: 167). 59 der Vorkommen ohne Auxiliar verteilen sich auf drei Homilien, die weitere Indizien dafür aufweisen, dass sie vom selben Kopisten verfasst wurden. Diese Homilien weisen insgesamt einen hohen Anteil an *l*-Formen auf (67, was 32 Prozent des Gesamtanteils entspricht). Drinka (2019: 168) folgert daraus, dass die lokale mündliche Varietät des Verfassers eine hohe Frequenz an *l*-Formen aufgewiesen haben muss und dass diese wiederum mit einer Häufung der Auxiliarauslassung einhergegangen sein muss. Ebenso deuten Dejanova (1970: 148) und Grickat (1954: 154-155) die -AUX-Formen im *Suprasliensis* als Anzeichen für den Wandel der *l*-Formen zum Präteritum und die damit einhergehende „Synthetisierung“. Die meist tentativen Beschreibungen der Semantik von -AUX ähneln den intuitiven Beschreibungen von -AUX im Serbischen bzw. „Serbokroatischen“ (vgl. Kapitel 6): Dejanova (1970: 147-149) listet folgende Charakteristika für die Auslassung des Auxiliars im *Suprasliensis* auf: -AUX wird verwendet (i) innerhalb einer Kette von Aoristformen, (ii) in expressiven Kontexten, (iii) für Konstatierungen und Kommentare, (iv) zum Ausdruck von überzeitlicher Bedeutung und (v) für verallgemeinernde Darstellungen zur Einführung oder zum Abschluss.³ Huntley

³ Desweiteren führt Dejanova (1970: 149-150) Beispiele für -AUX aus Texten von *Joan Ekzarch Bǔlgarski*, *Prezviter Kozma* und *Černorizec Chrabǔr* an. Es handelt sich dabei um Neuschöpfungen, die während der altkirchenslavischen Periode entstanden, jedoch lediglich in Form von späteren Abschriften erhalten sind. Aufgrund von fehlender Systematik der Alternation zwischen -AUX- und +AUX-Formen nimmt

(1993: 153) interpretiert -AUX-Formen im *Kodex Suprasliensis* als der Ausdruck der Attitude des/der Erzählers/-in in Bezug auf das Ereignis: „[T]his form emphasizes that the event is of some special significance for the narrator, including regret [...], rejoicing, and in general adds a rhetorical tone, especially when used in questions.“ Plungian & Urmanchieva (2017: 47-48) erkennen hingegen keinen semantischen Unterschied zwischen *l*-Formen mit und ohne Auxiliar. In der vorliegenden Arbeit folgen wir der Prämisse, dass jede sprachliche Variation funktional ist (vgl. Biber 2015: 161). Es muss Trigger geben, sei es auf der syntaktischen, semantischen oder pragmatischen, letztendlich aber auf der kognitiven Ebene, die die Auslassung des Auxiliars in einem bestimmten Kontext forcieren und in einem anderen hemmen. Die Aufdeckung solcher Trigger erfordert jedoch eine systematische Analyse, die quantitative Methoden einbezieht⁴. Verlässliche Aussagen über die Semantik der *l*-Formen ohne Auxiliar im Altkirchenslavischen können jedoch anhand der oben angeführten Beschreibungen nicht getroffen werden.

2.2 Vormodernes Bulgarisch

Fielder (1998) erkennt in der Variation zwischen *l*-Formen mit und ohne Auxiliar im vormodernen Bulgarischen textstrukturierende Funktionen. Ihre Untersuchung verschiedener Fassungen der Vita Ivan Rilskis aus dem 10. bis 16. Jahrhundert zeigt⁵, dass die Frequenz der *l*-Formen (wie erwartet) über die Jahrhunderte zunimmt. Sie werden zunächst vornehmlich in subordinierten Sätzen verwendet, entwickeln allmählich narrative Eigenschaften und breiten sich auf Hauptsätze aus (Fielder 1998: 354). Den *l*-Formen mit Auxiliar ordnet Fielder (ibid.) *statal* und den Formen ohne Auxiliar *aktionale* Bedeutung zu⁶. Die *statalen* Formen (+AUX) werden zur Schilderung von Hintergrundereignissen und die *aktionalen* Formen (-AUX) für Vordergrundereignisse eingesetzt. Vgl. die Passage aus der Textfassung aus dem 13. Jahrhundert in (2): Die mit +AUX geschilderten Situationen

Dejanova (1970: 150) an, dass es sich dabei um ein Indiz der Synthetisierung der *l*-Formen, der sich die Schreiber bewusst entgegenstellten, handele.

⁴ So listet Biber (2015: 161-162) eine Vielzahl von Studien auf, bei denen die Systematik hinter bestimmten Variationserscheinungen erst durch quantitative Korpusanalyse aufgedeckt werden konnte.

⁵ Es handelt sich dabei um *Položnoto žitie* (10. Jh.), *Žitie na našija prepodobna otecā sveti Ivana kojto vā vsički dni vārši veliki čudesa* (12. Jh.), *Života i podvizi na nišija prepodobenā otecā Ivanā Rilsiki* (13. Jh.) und *Povest' za vāzobnovjavaneto na Rilsikija manastirā za prenasjaneto na sv. Ivanovitě mošti vā Rila vā 1469 godina* (15. Jh.)

⁶ Fielder (1996b: 182) nimmt an, dass die Variation zwischen *l*-Formen mit und ohne Auxiliar auch im modernen Bulgarischen die Unterscheidung zwischen *stataler* (Perfekt-) und *aktionaler* (Präteritum-) Bedeutung enkodiert.

können aufgrund von Negation als statal interpretiert und aufgrund ihres Vorkommens im subordinierten Satz dem Hintergrund zugeordnet werden. Die -AUX-Form steht hingegen im affirmativen Hauptsatz und bezeichnet damit ein Vordergrundereignis (Fielder 1998: 351).

- (2) kato vidi tova tvoe usъrdie, da te nadari sъ takiva blaga, koito oko *ne e viždala*_{+AUX}, uxo *ne e čovalo*_{+AUX} i za koito čověkъ *ne e pomisljal*_{ъ+AUX}, a Bog gi *prigotvil*_{ъ-AUX} za oněyi, koito Go običatъ! (Patriarch Evtimij, *Života i podvizi na nišija prepodobenā otecā Ivanā Rilsiki*; Fielder 1998: 351)

‘wenn [Gott] deinen Eifer sieht, dann wird er dich mit solchen Wohltaten beschenken, die das Auge *nicht gesehen*_{+AUX}, das Ohr *nicht gehört*_{+AUX} und der Mensch sich *nicht vorgestellt*_{+AUX} hat, aber Gott hat sie *vorbereitet*_{-AUX} für jene, die ihn lieben’

Die strukturierende Funktion der Auxiliarvariation wird Fielder (1998: 350) zufolge später von der Ereignisebene auf die Erzählebene übertragen. +AUX fungiere weiterhin als statales Perfekt und werde tendenziell für Hintergrundereignisse und Kommentare des/der Erzählers/-in verwendet, d.h., es reflektiere den Standpunkt des/der Erzählers/-in. Wohingegen -AUX für Ereignisse verwendet werde, die außerhalb des Haupterzählstrangs liegen und meist vom/von der Erzähler/-in nicht direkt erlebt wurden. Ereignisse innerhalb des Haupterzählstrangs werden mithilfe des Aorists und Imperfekts dargestellt. Dieses Verwendungsmuster ist in (3) anhand einer Passage aus der Fassung aus dem 15. Jahrhunderts illustriert. Die Aoristform *nalěga* ‘legte’ gibt ein Ereignis aus dem Leben Rilskis wieder, wohingegen die Situation aus biblischer Zeit mit -AUX *bilo* wiedergegeben wird.

- (3) I taka narodъtъ *nalěga*_{AOR} po zelena treva, kakto někoga *bilo*_{-AUX} pri čudesata na mojata Christosъ. (Vladislav Gramatik, *Povest’ za vāzobnovjavaneto na Rilskija manastirā za prenasjaneto na sv. Ivanovitě mošti vā Rila vā 1469 godina*; Fielder 1998: 352)

‘Und so *legten*_{AOR} sich die Leute auf das grüne Gras, wie es einst während der Wunder meines Christus war_{-AUX}.’

2.3 Altserbokroatisch

In den historischen Varietäten des BKMS stellt Dejanova (1970: 189-190) eine Ausbreitung der *l*-Formen auf die Funktionssphäre der synthetischen Tempora ab dem 13. bzw. 14. Jahrhundert fest. Die von ihr aufgezählten Kontexte, in den die Verwendung der *l*-Formen statt des Aorists begünstigt ist, lassen vermuten, dass die *l*-Formen einerseits bei Kombination mit präsentischen Formen als Gegenwartsrelevanz-Perfekt fungierten, vgl. (4), und andererseits Ereignisse außerhalb der eigentlichen narrativen Ereignissequenz enkodierten. Sie kommen nämlich laut Dejanova (1970: 192-198) in subordinierten Sätzen, bei emphatischer, vgl. (5), sowie verallgemeinernder Darstellung zu Beginn oder am Ende einer narrativen Sequenz, vgl. (6) bzw. (7), vor.

- (4) Mnogo dobra dila *samъ* vamъ *skazao*_{+AUX} ō oca moga. i zato... hoćete me kameniemъ pobiti. (Lajpc. 164; Dejanova 1970: 192)
'Viele gute Taten *habe* ich Euch über meinen Vater *erzählt*_{+AUX}. Und dafür... wollt ihr mich steinigen.'
- (5) ... dojdoše k šatoru, i on ju prid sobom zazva u komoru ... Kad ju *je vidio*_{+AUX}, s prvoga pozora ranu *je oćutio*_{+AUX} ljubvean umora; staše kako gora... (Mar. Jud. 41; Dejanova 1970: 197)
'[sie] kam zum Zelt, und er hat sie zu sich hinein gerufen ... Als er sie *sah*_{+AUX}, ab dem ersten Augenblick *spürte*_{+AUX} er die Wunde der Liebeserschöpfung; er stockte wie ein Berg'
- (6) i iednu ženu nemoćnu *iestъ ozdravio*_{+AUX} ... žena pokloni mu se ... i tegnu svite ōd negove svetite ... bii zradva (Lib 71a, Dejanova 1970: 197)
und eine kranke Frau *hat* er *geheilt*_{+AUX} ... die Frau hat sich vor ihm verneigt ... und die Lichter flossen von seinen Lichtern ... sie ward gesund'
- (7) ... najdoše ditića s Marijom i padše na kolina pokloniše se űnemu ... jinim putom *su se vratili* (Dejanova 1970: 197)
'sie fanden das Kind mit Maria und fielen auf die Knie und verneigten sich vor ihm ... auf einem anderen Weg *sind* sie *zurückgekehrt*_{+AUX}'

Ab dem 16. Jahrhundert stellt Dejanova (1970: 198-199) in Dubrovniker und dalmatischer Belletristik eine Umkehr der Markiertheitsverhältnisse fest: Die *l*-Formen

fungierten zunehmend als unmarkiertes Präteritum. Die synthetischen Tempora werden hingegen für emotional gefärbte Replik und für Situationen, die sich unmittelbar ereignet und einen lebhaften Eindruck hinterlassen haben, vgl. (8) (ibid.), verwendet.

- (8) Da jesam li ja oni Vučistrah, koji malo prije u veličanstvo sjedeći *držah*_{AOR} oblas od kraljestva u ruci? (Dejanova 1970: 199)
'Bin ich denn jener Vučistrah, der gerade eben in seiner Erhabenheit sitzend ein Gebiet des Königreichs in der Hand *hielt*_{AOR}?

In den kajkavischen und čakavischen Denkmälern aus dem 16. Jahrhundert und in den štokavischen Denkmälern ab dem 17. Jahrhundert lässt sich Dejanova (1970: 200) zufolge sogar keine ausgeprägte stilistische Markiertheit des Aorists im Vergleich zu den *l*-Formen feststellen. Dejanova stuft deshalb beide Formen als „funktionale Dubletten“ ein (ibid.).

Eine Auslassung des Auxiliars konstatiert Grickat (1954: 200-202) in liturgischen, belletristischen und Zeitschriftentexten aus dem 13. bis 19. Jahrhundert. Wobei sich allerdings keine eindeutige Systematik in der Auslassung feststellen ließe.

2.4 Westslavisch

Im Tschechischen setzt der Schwund des einfachen Präteritums im 13. Jahrhundert ein (Brankačević 2014: 54). Es dauert bis zum späten 15. Jahrhundert bzw. frühen 16. Jahrhundert, bis die synthetischen Vergangenheitsformen gänzlich verschwunden sind (ibid.). Parallel zum Präteritumschwund stellt Dickey (2013: 104, 110-10) in tschechischen Übersetzungen aus dem Lateinischen aus dem 14. Jahrhundert ebenso wie in privater Korrespondenz zwischen dem 14. und dem frühen 17. Jahrhundert eine zunehmende Tendenz zur Auslassung des Auxiliars in der dritten Person innerhalb der *l*-Formen bzw. einen totalen Verlust um 1620 fest. Seine Arbeit stellt die einzige mir bekannte systematische Behandlung der Auxiliarvariation unter Anwendung quantitativer Methoden (Random Forest) dar. Die von Dickey aufgedeckten Verwendungsweisen der *l*-Formen mit und ohne Auxiliar im Alt- und Mittelschechischen korrespondieren mit Fielders (1998) Analyse des vormodernen Bulgarischen: In den Übersetzungstexten *Asenech* und *Život Adama a Evy* aus dem späten 14. Jahrhundert werden -AUX-Formen für Vordergrundereignisse innerhalb der Ereignissequenz verwendet, wohingegen +AUX zum Ausdruck

von „some kind of perfect meaning“ (Dickey 2013: 98) und für Emphase eingesetzt wird. Dickey (2013: 94) nimmt ferner an, dass die Auxiliarauslassung bei perfektiven Verben begann, wobei die narrative Funktion perfektiven Aspekts zur Kennzeichnung sequenzierter Vordergrundereignisse die Auslassung des Auxiliars triggerte. In den Briefen aus dem 14. bis 17. Jahrhundert stellt neben der Ereignissequenzierung die temporale Lokalisierung durch ein Adverb den entscheidenden Faktor für die Auslassung des Auxiliars dar (Dickey 2013: 105), was dafür spricht, dass die Formen ohne Auxiliar sich als einfaches Präteritum etablieren, wohingegen Formen mit Auxiliar die Gegenwartsrelevanzbeutung beibehalten. (9) illustriert die Verwendung von -AUX für eine Ereignisabfolge in Kombination mit Zeitadverbialen, (10) zeigt +AUX in emphatischer Funktion.

- (9) Pan Činispán umřel i s manželku svú; v patek se rozstonala-AUX a v pondělí ji pochovali-AUX na Rožmberce, a on se po ní třetí den rozstonal-AUX, i dal-AUX se nemocný na Krumlov přivéztí ve čtvrtek večer; v neděli udělal-AUX všicku správu křest'anskú, v noci na pondělí umřel-AUX. (1552: SPP: 81; Dickey 2013: 108)

‘Pan Činispán starb mit seiner Frau; am Freitag erkrankte-AUX sie und am Montag wurde-AUX sie auf dem Rožmberk beerdigt, und er erkrankte-AUX drei Tage später, und er ließ-AUX sich am Donnerstagabend nach Krumlov fahren, am Sonntag verrichtete-AUX er die christlichen Riten, in der Nacht zum Montag starb-AUX er.’

- (10) a tak *jest* již k tomu přišlo+AUX, že málo jich vokolo rynku, kteří by při víře křest'anské zůstali; (1551; SPP: 80; Dickey 2013: 108)

‘und so *ist* es schon dazu gekommen+AUX, dass es wenige um den Marktplatz gibt, die beim christlichen Glauben geblieben sind’

Das Polnische hat bereits vor Beginn der Schrifttradition die synthetischen Präteritalformen weitestgehend verloren (Andersen 1987: 25). In den ältesten polnischen Quellen tauchen sie nur noch vereinzelt auf (Brankačec 2014: 52). Laut Andersen (1987: 25) besteht jedoch bis zum 16. Jahrhundert in der dritten Person eine Variation zwischen *l*-Formen mit und ohne Auxiliar. Die *l*-Formen entwickeln sich im Polnischen von einer analytischen Konstruktion (*l*-Partizip + Präsensform des aktzentragenden Hilfsverbs „sein“) zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert zu einer agglutinierenden Form (Hilfsverb > Enklitikon) und weiter zur synthetischen Form (Enklitikon > Personalendung), wie sie bis heute in Gebrauch ist (Andersen 1987: 24; Brankačec 2014: 52-53). Andersen (1987: 27-28) erwähnt, dass die Formen mit Auxiliar in der dritten Person dem Ausdruck

emphatischer Prädikation dienen, bevor es zwischen 1400 und 1600 zum totalen Verlust kam. Bemerkenswert ist, dass nachdem um 1500 die vollen Hilfsverbformen in der ersten und zweiten Person aus dem Gebrauch verschwinden, die volle Hilfsverbform der dritten Person als Marker der Emphase in Kombination mit den enklitischen Formen als Person- und Numerusmarker eingesetzt wird (Andersen 1987: 27-28), vgl. (11).

- (11) a. Tom *jest*_{sein.3Sg} oglądała.
'Das habe ich gesehen.'
- b. *Jest*_{sein.3Sg} ja ciebie zepchnął albo uczyniłem tobie co złego?
'Habe ich dich abgewiesen oder dir etwas Böses angetan?' (Andersen 1987: 28)

Der Fall des Westslavischen lässt einen den Zusammenhang zwischen Markiertheit und Frequenz vermuten: Elemente, die am häufigsten vorkommen, entsprechen dem unmarkierten Default, wohingegen Elemente mit niedriger Frequenz als Abweichung wahrgenommen werden und damit als Markierung von Emphase oder Ähnlichem dienen. Mit der Veränderung der Vorkommenshäufigkeit scheinen sich auch die Markiertheitsverhältnisse zu verändern. So entwickelt sich im Westslavischen *l*-Formen mit Auxiliar vom Default zum emphatischen Marker, wohingegen *l*-Formen ohne Auxiliar die gegenläufige Entwicklung durchmachen.

2.5 Ostslavisch

Bjørnflaten (2013) ebenso wie Taube (1980) untersuchen unabhängig voneinander und anhand unterschiedlicher Datengrundlagen⁷ die Transformation des altostslavischen Präteritalsystems und kommen zu ähnlichen Ergebnissen: Die *l*-Formen treten zunächst in direkter Rede auf und dringen über subordinierte Sätze in die Erzählrede vor, wo sie zunächst zur Darstellung von Hintergrundereignissen und für Kommentare des/der Erzählers/-in verwendet werden. Schließlich breiten sie sich auf Hauptsätze aus, wo sie statt des Aorists narrative Funktionen übernehmen. Van Schooneveld (1959) analysiert die Semantik der altostslavischen Präteritalformen vornehmlich anhand der *Povest'*

⁷ Bjørnflaten (2013) untersucht fünf Fassungen der *Zadonščina*, die zwischen 1476 und der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden sind. Taube (1980) dient *Moskovskij letopisnyj svod konca 15-ogo veka* als Datengrundlage.

vremennyč let und unter ergänzender Berücksichtigung weiterer Quellen⁸. Er bestimmt die Semantik des Aorists, Imperfekts und der *l*-Formen mit und ohne Auxiliar in Relation zueinander. Den Unterschied zwischen den *l*-Formen und den synthetischen Tempora sieht er dabei weniger in den aspekto-temporalen Eigenschaften, sondern viel mehr in der Konnotation unterschiedlicher Haltungen des/der Sprechers/-in gegenüber der Handlung:

[T]he aorist has a connotation of vividness of the happening in the speaker's mind, of his direct interest therein. The speaker uses the aorist for the action which he considers basic in his narration. [...] On the other hand, when he uses the perfect the speaker remains aloof from the event, keeps the event at a distance. (van Schooneveld 1959: 33)

Damit ähnelt van Schoonevelds Analyse den Beschreibungen der vormodernen bulgarischen und serbokroatischen Präteritalsysteme (vgl. Kapitel 2.2. und 2.3). *L*-Formen ohne Auxiliar kommen in van Schoonevelds Korpus ausschließlich in der dritten Person vor. Van Schooneveld (1959: 120-121) zieht Parallelen zwischen seinen Beobachtungen zum Alt-russischen und Grickats (1954) Analyse von -AUX im Serbokroatischen (vgl. Kapitel 6) und ordnet den Formen den Ausdruck von relativem Zeitbezug, Abruptheit, Kontrast, Neuigkeiten sowie Resultativität zu. Sitchinava (2014: 5) merkt hingegen an, dass im Altostslavischen die Formen mit Auxiliar die resultative Komponente hervorheben. Die semantischen Beschreibungen der Auxiliarvariation im Altostslavischen bleiben somit zum einen vage, zum anderen sind sie nicht quantitativ gestützt.

Zu beachten ist, dass im Ostslavischen das Auxiliar nicht nur in der dritten, sondern auch in der ersten und zweiten Person ausfällt. Zaliznjak (2008) zeigt anhand zahlreicher Denkmäler, dass in der ersten und zweiten Person die Konstruktion *l*-Partizip + Auxiliar ohne overt Subject allmählich von der Konstruktion mit overt Pronominalsubjekt und ohne Auxiliar abgelöst wird (für die Liste der Denkmäler und der Häufigkeitsverteilungen siehe Zaliznjak 2008: 248). D.h., dass im Ostslavischen, ähnlich wie im Westslavischen das Hilfsverb in der ersten und zweiten Person als Marker von Person und Numerus fungiert haben könnte. Anders als im Westslavischen hat sich im Ostslavischen das Personalpronomen in dieser Funktion durchgesetzt. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass

⁸ Dazu gehören *Slovo o polku Igoreve, Žitie sv. Borisa i Gleba, Choženie Daniila ruskaja zemli igumena 1106-1108 gg.* sowie *Novgorodskaja pervaja letopis' staršego i mladšego izvodov.*

neben dem morphosyntaktischen *pro drop*-Faktor auch andere semantisch-pragmatische Faktoren die Auslassung des Auxiliars bedingt haben (vgl. auch Bjørnflaten 2013: 211), zumal es ungeklärt ist, in welchen Kontexten das Auxiliar und in welchen das Personalpronomen bevorzugt wurde. Das Auxiliar in dritter Person zeigt ein je nach Genre differenziertes Bild: In den Denkmälern, die der gesprochenen Sprache am nächsten kommen, wie die Birkenrindentexte, aber auch *Choženie za tri morja* von Afanassi Nikitin und *Poslanija Ivana Groznogo* („neknižnye pamjatniki“, Zaliznjak 2008: 257) kommen die *l*-Formen in der dritten Person fast ausschließlich ohne Auxiliar vor. In den ‘Buchdenkmälern’ („pamjatniki knižnogo charaktera“, Zaliznjak 2008: 257) wie Bibeltexte und Hagiographien dominieren in der dritten Person *l*-Formen mit Auxiliar, wobei er dazu auch Quellen nicht ostslavischer Ursprungs wie *Codex Marianus*, *Vita des Andrej Jurodivi*, *Vita Methodii* zählt. Zaliznjak (2008: 259) schließt daraus, dass in der gesprochenen altostslavischen Sprache das Auxiliar bereits gänzlich fehlte und sein Vorhandensein in der höheren Literatur als Merkmal des erhabenen, kirchlichen Stils gewertet werden musste. Aus dem Gesagten folgt, dass der Schwund des Auxiliars im altostslavischen in der dritten Person begonnen haben muss, und dort möglicherweise etwas anderen Prinzipien folgt als in der ersten und dritten Person.

2.6 Zusammenfassung

Trotz verschiedener Zeiträume und vielfältiger Genres, die in der Literatur analysiert werden, ergibt sich aus der Metabetrachtung der slavischen Varietäten früherer historischer Perioden folgendes Gesamtbild: Eine Generalisierung der Semantik des Perfekts kann bereits für das Altkirchenslavische und später für alle oben genannten Varietäten angenommen werden. Die semantische Generalisierung geht mit einer Expansion der *l*-Formen auf narrative Kontexte und damit die Funktionssphäre des Aorists einher. Untersuchungen des vormodernen Bulgarischen und des Alt- und Mittelschechischen zeigen wiederum, dass die Variation zwischen *l*-Formen mit und ohne Auxiliar zur Unterscheidung von statalen und aktionalen Situationen und damit von Hintergrund- und Vordergrundereignissen eingesetzt wurde. Die in der Literatur vorhandenen Charakterisierungen der Unterschiede zwischen den narrativ eingesetzten *l*-Formen und des Aorists im vormodernen Bulgarischen, Altserbokroatischen und Altostslavischen lassen sich dahingehend interpretieren, dass erstere einen extradiegetischen Erzählstandpunkt und letztere einen intradiegetischen Erzählstandpunkt signalisierten. Es ist naheliegend, eine

gesamtslavische Entwicklung anzunehmen, bei der der Wandel der *I*-Formen vom Perfekt zum Präteritum mit einer Variation zwischen Formen mit und ohne Auxiliar einhergeht. Doch während die heutigen ost- und westslavischen Sprachen den 'logischen Endpunkt' dieses Wandels widerspiegeln, bei dem sich die *I*-Formen als universales Präteritum durchgesetzt und das Auxiliar im Westslavischen in der dritten Person und im Ostslavischen in allen drei Personen gänzlich ausgefallen ist, zeigen die südslavischen Sprachen deutliche Abweichungen von dieser Entwicklung: Das Slovenische scheint kaum Auxiliarauslassungen aufzuweisen⁹, obwohl die *I*-Formen das synthetische Präteritum komplett verdrängt haben. Das Makedonische hat das Auxiliar in der dritten Person verloren, obwohl die synthetischen Präteritalformen erhalten sind. Außerdem wird für die *I*-Formen im Bulgarischen und Makedonischen gemeinhin ein „balkanischer“ Sonderweg angenommen, bei dem sie sich zu einem evidentialen Paradigma statt zu einem generalisierten Präteritum entwickelt haben sollen (vgl. z.B. Fielder 2003: 124). Folglich müssen im Südslavischen neben der Tendenz der Generalisierung und Synthetisierung andere Faktoren auf die Evolution der *I*-Formen Einfluss gehabt haben. Um die Situation im Südslavischen besser beurteilen und verstehen zu können, betrachten wir im Folgenden zunächst gesondert die *I*-Formen im Balkanslavischen und ordnen sie dann in einen gesamteuropäischen Kontext ein.

3 I-Formen im Balkanslavischen

In Kapitel 3.1 wird die Situation im Bulgarischen und in 3.2 im Makedonischen beschrieben. In Kapitel 3.3 werden mögliche metalinguistische Aspekte für die unterschiedlichen Behandlungen der *I*-Formen im Bulgarischen, Makedonischen und Serbischen beleuchtet.

3.1 I-Formen im Bulgarischen

Im Gegensatz zum Serbischen haben die *I*-Formen ebenso wie die Auxiliarvariation im Bulgarischen in der linguistischen Forschung viel Beachtung erfahren und auch Kontroversen ausgelöst. In der traditionellen bulgarischen Grammatikbeschreibung wird

⁹ Grickat (1954: 160) stellt im geschriebenen Slovenischen eine Auslassung des Auxiliars fest, wenn durch die Mitteilung eine Konstatierung vergangener Ereignisse intendiert wird („kada se u cilju informisanja čine konstatacija o prošlim događajima“). Ebenso weist Toporišič (2004: 397) auf eine 'eliptische' Verwendung des Auxiliars „[z]lasti v časopisnih naslovih“ 'zumindest in Zeitungsüberschriften' hin.

zwischen drei distinkten Paradigmen unterschieden, die auf der Grundlage der *l*-Formen gebildet werden:

(i) Das Perfekt, häufig auch als „unbestimmte Vergangenheit“ (*minalo neopredeleno vreme*, Bojadžiev, Kucarov, & Penčev 1999: 391) bezeichnet, wird durch das perfektive *l*-Partizip (d.h. mit Aoriststamm) und dem „sein“-Auxiliar im Präsens gebildet. Ihm wird in erster Linie resultative Bedeutung zugeschrieben (Bojadžiev et al. 1999: 391; Nicolova 2008: 294-295). Nicolova (2008: 295-299) führt außerdem folgende aspekto-temporale Eigenschaften dieser Perfektform an: In der Funktion eines indefiniten Präteritums bezeichne es eine vergangene Situation, ohne diese genauer auf der Zeitachse zu lokalisieren¹⁰. Gleichzeitig aber sei eine Verbindung mit determinierenden Temporaladverbialen möglich. Was die aspektuellen Eigenschaften angeht, so könne das Perfekt sowohl statale als auch aktionale sowie iterative Situationen bezeichnen.

(ii) Ein evidentiales Paradigma, in der deutschsprachigen Literatur als „Renarrativ“ bezeichnet (vgl. Levin-Steinmann 2009: 263), kann mit *l*-Partizipien sowohl mit Imperfekt- als auch mit Aoriststamm gebildet werden. Das distinktive Merkmal dieses Paradigmas stellt das Fehlen des Auxiliars in der dritten Person dar. Mithilfe dieser Formen soll der/die Sprecher/-in Informationen wiedergeben, dessen primäre Quelle nicht er/sie selbst, sondern jemand anderes ist.

(iii) Der sogenannte „Konklusiv“ (oder auch *umozaključitelno segašno vreme* „schlussfolgerndes Präsens“ oder *konkluziven imperfekt* „konklusives Imperfekt“, Bojadžiev et al. 1999: 410) wird lediglich mit *l*-Partizipien mit Imperfektstamm und dem „sein“-Hilfsverb gebildet. Mithilfe dieser Formen werden Schlussfolgerungen oder Vermutungen über vergangene Situationen geäußert.

Die Unterteilung der *l*-Formen in drei separate Paradigmen wurde von zahlreichen Linguist/-innen (vgl. z.B. Alexander 2001; Friedman 1982; Mišeska Tomić 2006;

¹⁰ „Tova pozvoljava za dejstvieto da se misli samo kato za fakt, kato za nešto, koeto njakoga e stanalo, bez da se konkretizira koga, no ne za konkretnija proces na protičaneto mu. Ot тази гледна точка названието на prefecta в българската граматика *minalo neopredeleno vreme* e monogo spolučljivo.“ (Nicolova 2008: 295, Hervorhebung im Original)

‘Dies erlaubt, die Handlung als einen Fakt vorzustellen, wie etwas, das sich irgendwann ereignet hat, ohne zu konkretisieren wann, und nicht als einen konkreten Prozess seines Verlaufs. Von diesem Blickpunkt aus ist die Bezeichnung des Perfekts in der bulgarischen Grammatik als *unbestimmte Vergangenheit* sehr treffend.’

Sonnenhauser 2012, um nur einige Autoren und Werke zu nennen) aus den folgenden Gründen kritisiert (siehe auch Meermann 2018: 126-127).

a) Formenproblem. Tabelle 1 zeigt die Flexionsparadigmen des Perfekts, Renarrativs und Konklusivs am Beispiel des Verbs *četať* „lesen“ dargestellt. Die Perfekt- und Renarrativformen mit Aoriststamm, ebenso wie die Renarrativformen mit Imperfektstamm und der Konklusiv sind in der ersten und zweiten Person homonym. Eine eindeutige formale Unterscheidung ist lediglich in der dritten Person anhand des Hilfsverbs bzw. seiner Auslassung möglich. Die Annahme drei verschiedener Paradigmen wurde aufgrund dieser starken formalen Überschneidungen in Frage gestellt. Vgl. dazu Panzer (1991: 96) „Wo keine Form, da keine Kategorie!“

Tabelle 1. Perfekt-, Renarrativ- und Konklusivparadigma (vgl. Alexander 2001: 15-18)

	Perfekt		Renarrativ		Konklusiv	
	Aoriststamm		Imperfektstamm			
1SG	čel sām	čel sa	četjal sam	četjal sam	četjal sam	
2SG	čel si	čel si	četjal si	četjal si	četjal si	
3SG	čel e	čel	četjal	četjal	četjal e	
1PL	čeli sme	čeli sme	četeli sme	četeli sme	četeli sme	
2PL	čeli ste	čeli ste	četeli ste	četeli ste	četeli ste	
3PL	čeli sa	čeli	četeli	četeli	četeli sa	

b) Bedeutungsproblem. Auch semantisch scheinen die drei Paradigmen nicht eindeutig voneinander abgrenzbar zu sein. Die invariante Bedeutung des Renarrativs wird am häufigsten als „Wiedergabe fremder Rede“ (BAN 1983: 351; Nicolova 2008: 363) oder als „Nichtbezeugtheit“ (Makarcev 2014: 79) der widergegebenen Situation durch die SprechIn beschrieben. Ersteres fokussiert auf die Quelle der Information und impliziert ausschließlich renarrative Lesarten, wohingegen letzteres auf die Relation zwischen Sprecher/-in und Information fokussiert und ein breiteres Spektrum an indirekt evidentialen Bedeutungen impliziert. Darunter inferentiale und präsumptive Bedeutungen, d.h. jene, die der Sphäre des Konklusivs zuzuordnen wären.

Die Unterscheidung zwischen Perfekt und Konklusiv ist ebenfalls problematisch. Nicolova (2008: 297) merkt an, dass das Perfekt, d.h. l-Formen mit Aoriststamm und Auxiliar, auch

konklusive Bedeutungen übermitteln kann. Entsprechend wird die Beschränkung des Konklusivs auf den imperfektiven Aspekt von Alexander (2001: 24) kritisiert: "Did speakers 'express the results of inference' only with the imperfective past participle?"¹¹

c) Verwendungsproblem. Friedman (1982, 1986, 2001a) zeigt anhand zahlreicher Beispiele, dass die tatsächliche Verwendung der in Tabelle 1 aufgeführten Formen von der Präskription der traditionellen Grammatiken abweicht. Formen mit Auxiliar in der dritten Person werden auch in renarrativen Kontexten verwendet, vgl. (12), und umgekehrt kommen Formen ohne Auxiliar in Kontexten vor, die eine indirekt evidentielle Lesart ausschließen, vgl. (13) wo der Sprecher Zeuge der durch die nicht-auxilierte *l*-Form ausgedrückte Situation war.

(12) Ivan kaza, če si *e kupil*_{+AUX} nova stichozbirka. (Friedman 1982: 156)

'Ivan sagte, dass er sich eine neue Gedichtsammlung gekauft hat.'

(13) Kāde si bil? – Na dolnata krāčma. Tam čorbadžata *se sābrali*_{-AUX}. I Vālčan beše tam. (Friedman 1982: 153)

'Wo bist du gewesen? – In der unteren Schenke. Dort *haben sich* die reichen Leute *versammelt*_{-AUX}. Vālčan war auch dort.'

Friedman (1982: 160) vermutet sogar, dass die Variation zwischen Formen mit und ohne Auxiliar im gesprochenen Bulgarischen frei sei. An dieser Stelle ist auf die Notwendigkeit einer systematischen, statistischen Analyse zu verweisen, die, meines Wissens, auch für die Auxiliarvariation im Bulgarischen, trotz der extensiven linguistischen Betrachtung, fehlt.¹²

¹¹ Die Notwendigkeit eines gesonderten konklusives Paradigma gründet laut Friedman (2001a: 210-211) in der Verlegenheit, dass Andrejčin ([1944]1978), auf dessen Werk sich die traditionellen Grammatikbeschreibungen noch immer gründen, imperfektive *l*-Formen mit Auxiliar aus der Analyse des bulgarischen Verbsystems ausschließt, obwohl diese im Sprachgebrauch vorkommen. Dies könnte wiederum mit der in der slavistischen Linguistik lange gegoltenen Gleichsetzung von Perfekt und Resultativ zusammenhängen (vgl. dazu Tommola 2000: 459). Erst seit Maslov (1988) und Nedjalkov & Jachontov (1988) wird zwischen den beiden Kategorien unterschieden. Geht man davon aus, dass nicht Resultativität, sondern das breiter gefasste Konzept der Gegenwartsrelevanz ('current relevance') die Hauptbedeutung der Perfekts darstellt, so erscheint die Zuordnung nicht-resultativer, d.h. imperfektiver Formen zu dieser Kategorie unproblematisch.

¹² Einen Schritt in Richtung empirisch-quantitativer Forschung unternimmt Fitneva (2001) mit einer Befragung von Kindern hinsichtlich Zuverlässigkeitsurteilen von *l*-Formen mit und ohne Auxiliar. Allerdings erscheint die Studie theoretisch und methodologisch unausgereift.

Alternativ zu der in Tabelle 1 illustrierten Paradigmen-Dreiteilung wurde in der Literatur mehrfach vorgeschlagen, die *I*-Formen mit Aorist- und Imperfektstamm sowie mit und ohne Auxiliar zu einem „generalisierten“ (Alexander 2001; Sonnenhauser, 2012) bzw. „indefiniten“ (Friedman 2004) Präteritum zusammenzufassen, welches neben der neutralen Präteritalbedeutung auch renarrative und konklusive ebenso wie admirative Lesarten, darunter auch Ironie, zulässt (siehe auch Levin-Steinmann 2009: 263-265; Mišeska Tomić 2006: 355; Sonnenhauser 2015), vgl. (14) für admirative Verwendung der *I*-Formen.

(14) Ništo njama be, čovek! Kakvo *si se zajal?! (Sonnenhauser 2015: 121)*

‘Es ist nichts, Mensch! Worüber *ärgerst du dich?!*’

Friedman (1977; 1986; 2003; 2004), der Argumentation von Aronson (1967) folgend, argumentiert immer wieder, dass die *I*-Formen im Balkanslavischen das unmarkierte Glied des Präteritalsystems bilden, welches in Opposition zu den markierten einfachen Vergangenheitsformen Aorist und Imperfekt steht. Das distinktive Merkmal definiert er nicht als Bezugnahme auf die Quelle der Information, sondern als Markierung von Konfirmativität. Konfirmativität definiert Friedman (2004: 105) als „degree of commitment of the speaker to the truth of the statement“¹³. Denn die synthetischen Tempora könnten auch zur Schilderung von Situationen verwendet werden, die der/die Sprecher/-in zwar nicht bezeugt habe, von deren Richtigkeit er/sie jedoch überzeugt sei (Aronson 1967: 87; Friedman 2004: 105), vgl. die zweite Aoristform *umrja* ‘starb’ in Beispiel (15) aus dem Bulgarischen.

(15) Edna zvezda padna, – kaza Marin. – *Umrja*_{AOR} njakoj. (Aronson 1967: 87)

‘Ein Stern ist heruntergefallen, –sagte Marin. –Jemand *ist gestorben*_{AOR}.’

Die *I*-Formen als das unmarkierte Glied der Opposition besäßen keine invariante Bedeutung und könnten deshalb diverse kontextuelle Bedeutungen annehmen, darunter auch der Ausdruck einer völlig neutralen Haltung (Friedman 2004: 105). Auf diese Weise wird die tradierte Sichtweise auf das balkanslavische Präteritalsystem, bei der die *I*-Formen

¹³ Insbesondere in der typologisch ausgerichteten Forschung herrscht eine Diskussion darüber, ob der Verweis auf die Quelle der Information oder die Attitude des/der Sprechers/-in zur Information die primäre Bedeutung der evidentialen Kategorie bilden und, im Falle des Letzteren, inwiefern Evidentialität von epistemischer Modalität abzugrenzen sei (siehe z.B. Cornillie, Arrese, & Wiemer 2015; de Haan 1999; Mushin 2013; Plungian 2001). Es ist nicht die Intention der vorliegenden Arbeit einen Beitrag zu dieser Diskussion zu liefern, da es nicht darum geht, Evidentialität universalsprachlich zu definieren, sondern ein konkretes sprachliches Phänomen zu beschreiben.

dem „renarrativen Modus“ und Aorist/Imperfekt dem Indikativ zugeordnet werden (vgl. z.B. Nicolova 2008: 322-323), umgekehrt. Meermann & Sonnenhauser (2015), aufbauend auf Dancyngier & Vandelanotte (2009), Fielder (1996a) sowie Fleischman (1989), schlagen den noch weiter gefassten Begriff „Distanz“ zur Beschreibung der Bedeutung und Funktion der *l*-Formen im Balkanslavischen vor. Damit wird die semantische Basis der *l*-Formen auf einer abstrakteren Kognitionsebene erfasst und erlaubt die Integration nicht-evidentialer Verwendungsmuster, wie sie z.B. in Narration anzutreffen sind.

In narrativen Kontexten werden die Opposition zwischen dem synthetischen Präteritum und den *l*-Formen mit unterschiedlichen Erzählmodi basierend auf der Position des/der Erzählers/-in assoziiert. Die Bezeichnung der einzelnen Erzählmodi, ihre Unterteilung und die Zuordnung der verschiedenen Tempora variieren je nach Autorin oder Autor (für einen Überblick siehe Sonnenhauser 2012: 367, Fn. 15). Prinzipiell aber werden Aorist und Imperfekt intradiegetischem und die *l*-Formen extradiegetischen Erzählen zugeordnet (in Kapitel 8.4 wird eine ähnliche Beschreibung des serbischen Narrationssystems gegeben). Fielder (1995: 588-590) zeigt anhand der Analyse von Pavel Vežinovs Novelle *Izmerenija*, dass die *l*-Formen ohne Auxiliar vornehmlich zur Darstellung von Vordergrundereignissen und die *l*-Formen mit Auxiliar für Hintergrundereignisse verwendet werden, vgl. (16) wo aufeinander folgende, punktuelle Ereignisse durch *l*-Formen ohne Auxiliar ausgedrückt werden, wohingegen bei der darauffolgenden referierenden Darstellung das Auxiliar gesetzt wird.

(16) Tja *vzela*-AUX kato na sãn puškata i se *izpravila*-AUX pred ambrazutara. *Pricelila*-AUX se s po-tvãrda i po-žestoka rãka ot djado. *Streljala*-AUX. [...]

Ako se sãdi po njakoi razkazi, baba mi se e *branila*+AUX blizo dva časa. *Izstreljala* e+AUX poči vsičkite si kuršumi, *pogubila* e+AUX četirima duši. [...] (Fielder 1995: 595)

‘Wie im Traum *nahm*-AUX sie das Gewehr und *stellte*-AUX sich vor die Scharte. Sie *zielte*-AUX und mit einer festeren und kaltblütigeren Hand als die des Großvaters. Sie *schoß*-AUX.

Bestimmten Erzählungen nach zu urteilen, *verteidigte* sich+AUX meine Großmutter zwei Stunden lang. Sie *verbrauchte*+AUX fast alle ihre Patronen, *tötete*+AUX vier Menschen.’

Die Verknüpfung zwischen Formen ohne Auxiliar und Vordergrundereignissen zeige sich auch darin, dass in dem untersuchten Text 77 Prozent der *l*-Formen ohne Auxiliar in

Kombination mit perfektivem Aspekt auftreten. Darüber hinaus könne mithilfe der Auxiliarauslassung (iterative) Ereignisse, die mit Verben imperfektiven Aspekts ausgedrückt werden, vordergrundiert werden (ibid.), vgl. (17).

(17) I pak, kakto po vsičko liči, djado mi Manol e bil dobrodušen čovek. Na trapeza s rodnini i prijateli bil dori vesel. Štom *pijnel*-AUX njakolko čaški, belit mu buzi *čāfvali*-AUX kato makove. „Zašto ti sa takivi pembjani bužite, Manole!“ *šeguvali*-AUX se negovite akrani. „Ot čitaška krāv“ *otvrāštal*-AUX bezzlobno djado mi. (Fielder 1995: 590)

„Und doch, offensichtlich, war mein Großvater ein gutmütiger Mensch. Beim Essen mit Verwandten und Freunden war er sogar fröhlich. Wenn er ein paar Gläser *getrunken hatte*-AUX, *blühten*-AUX seine Wangen wie Mohnblumen. ‘Warum hast du so gerötete Wangen, Manol!’ *scherzten*-AUX seine Kumpels. ‘Vom türkischen Blut!’ *antwortete*-AUX mein Großvater ohne Groll.“

Damit scheint im Bulgarischen das für die vormodernen slavischen Varietäten aufgedeckte Muster der Auxiliarvariation fortzubestehen (vgl. Kapitel 2). Fielder (1995: 591-593) stellt außerdem eine Verbindung zwischen der textstrukturierenden Funktion und der den *I*-Formen zugeschriebenen evidentialen Funktion her: Hintergrundereignisse entsprechen in der Regel Kommentaren des/der Erzählers/-in und sind mit seiner/ihrer Perspektive verknüpft; Ereignisse, die durch Formen ohne Auxiliar ausgedrückt werden, sind von der Perspektive des/der Erzählers/-in losgelöst und können dem Kontext entsprechend der Perspektive einer bestimmten Figur zugeordnet werden (vgl. auch Sonnenhauser 2012; 2015). Das Erzeugen verschiedener Perspektiven im Text im Sinne einer Bachtinschen Polyphonie mag ein sekundärer Effekt der Auxiliarvariation auf der poetischen Ebene sein. Wichtig für uns ist festzuhalten, dass in narrativen Kontexten *I*-Formen ohne Auxiliar im Bulgarischen ähnlich wie bereits in den vormodernen Varietäten verschiedener slavischer Sprachen (vgl. Kapitel 2) zu Vordergrundierung von Ereignissen verwendet werden können.

3.2 *I*-Formen im Makedonischen

Das makedonische Präteritalsystem ähnelt dem serbischen und bulgarischen insofern, als dass die *I*-Formen in Opposition zu den Bezeugtheit / Konfirmativität / geringe Distanz signalisierenden synthetischen Tempusformen Aorist und Imperfekt stehen (Friedman

2004: 107; Makarcev 2014: 202)¹⁴. Allerdings weist das Makedonische, laut den Grammatikbeschreibungen, keine Variation zwischen *l*-Formen mit und ohne Auxiliar auf (vgl. Lunt 1952). In der ersten und zweiten Person wird das Hilfsverb immer gesetzt, wohingegen es in der dritten Person gänzlich ausgefallen ist. Entsprechend werden in der makedonischen Grammatiktradition die *l*-Formen als ein einziges polysemes Paradigma betrachtet, das einerseits als Perfekt fungiert, andererseits auch evidential sowie admirative Funktionen übernehmen kann, vgl. dazu Lunt (1952: 91):

„[...] these forms show an action viewed as distanced in time or reality. This may be realized in two ways. The speaker may be disclaiming responsibility for the accuracy of the statement by specifying that he was not a witness to the event, or he may be stating an action which started or took place in the past but which is still relevant at the moment of utterance.“ (Lunt 1952: 91)

Lunt (1952: 93) selbst bemerkt jedoch, dass die Verwendung der *l*-Formen in publizierten Texten „extremely inconsistent“ sei, was er auf „schlechte“ Übersetzungen aus dem Serbokroatischen zurückführt. Die *l*-Formen können außerdem mit definiten Zeitadverbialen kombiniert und in narrativen Kontexten eingesetzt werden (Friedman 1977; Mišeska Tomić 2006). D.h., auch im Makedonischen haben sich die *l*-Formen über die Phase eines Perfekts hinaus entwickelt (vgl. Lindstedt 2000b; Watanabe 2013).

Mushin (2000: 936) zeigt, dass die Verwendung der Tempora in narrativen Kontexten nicht vom evidentialen Status der geschilderten Ereignisse abhängt. In ihrer Studie haben Probanden für Ereignisse, die sie nicht selbst erlebt hatten, neben den *l*-Formen auch Aorist oder Imperfekt verwendet. Mushin (2000: 938-941) kommt zu dem Schluss, dass in narrativen Kontexten *l*-Formen für extradiegetische und die einfache Vergangenheit für intradiegetische Erzählweise verwendet werden¹⁵. Die *l*-Formen würden außerdem dazu verwendet, um einen narrativen Rahmen zu etablieren, also am Anfang von narrativen

¹⁴ Daneben besitzt das Makedonische zwei weitere Perfektformen: 'haben'+*n*-Partizip (Partizip Präteritum Passiv) und 'sein'+*n*-Partizip. Das haben-Perfekt wird in resultativen und possessiven Kontexten verwendet, die zweite Form ist stark resultativ. In den nördlichen Dialekten ist die Verwendung des 'haben'-Perfekts auf possessive Kontexte beschränkt. In den südwestlichen Dialekten wird das 'sein'-Perfekt ausschließlich in Kontexten mit spezifischer zeitlicher Referenz und in evidentialen Kontexten verwendet (Graves 2000: 493).

¹⁵ In Mushins (2000) Terminologie 'reportatives' Erzählen (Erzählstandpunkt außerhalb der erzählten Welt) vs. 'expressives' Erzählen (Erzählstandpunkt innerhalb der erzählten Welt).

Sequenzen, danach könne ein Wechsel in die einfache Vergangenheit stattfinden (Mushin 2000: 946), vgl. (18).

(18) *Imala edna žena što bila mlada nevesta. I sega svekra mu [...] objasnuva kako se mesi leb. Ili mu reče da mesi leb. I ovaa snaata zedi da mesi leb. Go probala.* (Mushin 2001: 945)

‘Es war eine Frau, die eine junge Braut war. Und nun erklärt ihr ihre Schwiegermutter wie man Brot knetet. Oder sie sagt ihr das Brot zu kneten. Und diese [Schwiegertochter] fängt an Brot zu kneten. Sie hat das Brot probiert.

Schließlich ist auf die Verwendungsmuster der *l*-Formen in den makedonischen Dialekten zu verweisen (siehe Friedman 1988, 2004)¹⁶, da diese Fielder (1996b) zufolge verschiedene Stadien des Wandels der *l*-Formen widerspiegeln: In den nordöstlichen Dialekten wird das *l*-Partizip lediglich mit Aoriststamm gebildet, was darauf hinweist, dass der Wandel der *l*-Formen zum generalisierten Präteritum noch nicht vollzogen ist (vgl. Fielder 1996b: 183); das Auxiliar ist in Variation mit nicht auxilierten Formen erhalten. In den Dialekten Zentralmakedoniens wird das Partizip sowohl mit Aorist- als auch mit Imperfektstamm gebildet; das Auxiliar ist in der dritten Person vollständig ausgefallen. Fielder (1996b: 181) bringt dies mit der Entstehung des neuen *habere*-Perfekt in Verbindung (siehe Fn. 14), da dieses statale Funktionen übernimmt, welche vorher von den *l*-Formen mit Auxiliar erfüllt wurden. In den südwestlichen Dialekten ist die Verwendung der *l*-Formen eingeschränkt und beschränkt sich laut Friedman (2004: 127) auf nonkonfirmative Kontexte;¹⁷ als neues Perfekt hat sich die *habere*-Form vollends durchgesetzt. In den makedonischen Dialekten Südostalbanians und Nordwestgriechenlands sind die *l*-Formen nicht mehr in Gebrauch. Die dargelegte Situation in den makedonischen Dialekten korrespondiert mit der weiter unten vorgebrachten These, dass sowohl die Polyfunktionalität

¹⁶ Die *l*-Formen in den bulgarischen Dialekten werden im laufenden Text nicht explizit behandelt, da Makarcevs (2014: 122-124) Auswertung zahlreicher Arbeiten zur bulgarischen Dialektologie offen gelegt hat, dass verlässliche Aussagen hinsichtlich der Funktionen der *l*-Formen und der Verwendung des Auxiliars in bulgarischen Dialekten schwer zu treffen seien, da das Phänomen auch in der Dialektologie nicht systematisch behandelt wurde. Die Variation zwischen *l*-Formen mit und ohne Auxiliar komme nahezu auf dem gesamten Gebiet Bulgariens vor. Ob diese jedoch zur Unterscheidung zwischen einem Perfekt- und einem Evidentialparadigma eingesetzt wird, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen.

¹⁷ Damit können die *l*-Formen als ein „doughnut gram“ (Dahl 2000: 10) charakterisiert werden. Dieser Begriff referiert auf die Fälle, in denen eine Form ihre peripheren Bedeutungen beibehält, während ihre ursprüngliche Bedeutung durch ein neues Paradigma ausgedrückt wird.

der *I*-Formen ebenso wie die Auxiliarvariation als eine Überlagerung verschiedener simultaner Wandelprozesse zu bewerten sei (vgl. Kapitel 4.2).

Zusammenfassend können wir festhalten, dass die *I*-Formen im Bulgarischen und Makedonischen Eigenschaften eines generalisierten Präteritums aufweisen. Gegen die Auffassung der *I*-Formen als ein vollends grammatikalisierendes, evidential-ähnliches Paradigma spricht die Polyfunktionalität dieser Formen. Eher lässt sich von einer 'grammatikalisierten evidentialen Strategie' (Friedman 2003: 193) sprechen. 'Strategie' meint in diesem Zusammenhang, dass es sich um eine sekundäre, evidential-ähnliche Bedeutung handelt, die beim Ausdruck einer anderen grammatischen Kategorie, in diesem Fall Präteritum, anhaftet und keinen direkten Verweis auf die Quelle der Information beinhaltet (Aikhenvald 2003: 2)¹⁸. Grammatikalisiert ist diese Strategie insofern, als dass bei jeder Äußerung mit Referenz auf die Vergangenheit zwischen der synthetischen und periphrastischen Form und damit zwischen einer stärker und weniger stark distanzierenden Ausdrucksweise gewählt werden muss (Friedman 2003: 193). In narrativen Kontexten scheinen die *I*-Formen und die synthetischen Präteritalformen in ähnlicher Weise eingesetzt zu werden wie in anderen slavischen Varietäten vor dem Verlust letzterer. Damit erscheint der Unterschied zwischen den *I*-Formen im Balkanslavischen und in den anderen slavischen Sprachen eher gradueller Natur. Der Erhalt des Aorists und Imperfekts im Bulgarischen und Makedonischen als lebendiges Paradigma stellt hingegen einen kategorischen Unterschied zu den meisten anderen heutigen slavischen Präteritalsystemen dar.

3.3 *I*-Formen im Südostslavischen in metalinguistischer Betrachtung

Fielder (2003: 112) führt aus, dass die südostslavischen Sprachen Altkirchenslavisch, Serbisch, Bulgarisch und Makedonisch, geordnet nach dem Zeitpunkt ihrer Kodifizierung, unterschiedliche Stadien eines einheitlichen Prozesses des Auxiliarausfalls abbilden: nach Fielders Darstellung als nicht-existent im Serbischen, als Variation im Bulgarischen und als obligatorische Null-Markierung im Makedonischen, vgl. Abbildung 1.

¹⁸ Echte Evidentiale spezifizieren hingegen, welche Art von Evidenz für die entsprechende Information vorliegt (siehe auch die Definition 'archetypischer' Evidentiale nach Anderson 1986: 274; ebenso Aikhenvald 2006: 320; Cornillie, Arrese, & Wiemer 2015: 3).

VERB →	AUX →	(CLITIC → AFFIX →)	∅
<i>jést</i> →	<i>je</i> →	<i>je ~ ∅</i> →	∅
OCS >	Serbian >	Bulgarian >	Macedonian
Earlier	>		Later Codification

Abbildung 1. Auxiliarvariation und Kodifizierungszeitpunkt (Fielder 2003: 112)

Zwar entspricht die von Fielder skizzierte Chronologie der Kodifizierung der südostslavischen Sprachen den Tatsachen, die Schlussfolgerung, dass es sich bei der Auxiliarvariation in den drei Sprachen um chronologisch geordnete Querschnitte ein und desselben diachronen Strangs handelt, ist hingegen irreführend. Zunächst ist zu betonen, dass das Serbische durchaus eine Variation zwischen den *l*-Formen mit und ohne Auxiliar aufweist. Aussagen darüber, ob sich diese hinsichtlich ihrer Vorkommenshäufigkeit von den entsprechenden Formen im Bulgarischen unterscheiden, können aufgrund fehlender empirisch-quantitativer Daten nicht getroffen werden. Fest steht hingegen, dass die *l*-Formen ohne Auxiliar anders in die Grammatikschreibung integriert sind als im Bulgarischen, nämlich als eine stilistische bzw. expressive Variante der vollen Formen (vgl. Piper & Klajn 2014: 170). Entsprechend hat die Erscheinung im Serbischen weniger linguistische Beachtung erhalten als im Bulgarischen. Dies könnte der Grund für die Vernachlässigung des Phänomens in Fielder (2003) sein. Weiter ist zu korrigieren, dass die Standardisierungsprozesse sowohl des Bulgarischen als auch des Serbischen im 19. Jh. und damit im selben Zeitraum stattfanden (Alexander 2001; 383, 417; Hill 1992). Das Makedonische wird zwar erst 1944 als Nationalsprache des makedonischen Volkes proklamiert und die linguistische Normierung ist sogar erst mit den Werken von Blaže Koneski, die zwischen 1952 und 1966 erschienen, abgeschlossen. Wichtige Vorarbeiten dafür wurden jedoch ebenfalls im 19. Jahrhundert geleistet (Karanfilovski 1999: 256-257). Wie in Kapitel 4 gezeigt wird, repräsentieren die *l*-Formen in den drei Sprachen stattdessen unterschiedliche Ausprägungen innerhalb eines Dialektkontinuums¹⁹. Fielders Darstellung veranschaulicht hingegen, inwiefern in der Linguistik etablierte Sichtweisen eine Analyse oder Theoriebildung im Einzelnen beeinflussen kann. Die Autorin selbst spricht dies in einer anderen Arbeit an: „[H]ow the physical reality is perceived can be affected by what the

¹⁹ Wichtiger als der Zeitpunkt scheint im Zusammenhang mit der Kodifizierung die Wahl der Dialekte zu sein, welche die Grundlage dafür bildeten. Hierbei spielten machtpolitische Faktoren eine wichtige Rolle (siehe dazu Friedman 1988b).

observer is told to look for” (Fielder 2001: 176). Wir werden in Kapitel 4 auf das Problem im Zusammenhang mit Evidentialität in den Balkansprachen erneut zu sprechen kommen. In diesem Kapitel wird, der Argumentation von Fielder (2001) ebenso wie Friedman (2001b) folgend, aufgezeigt, welche Rolle außersprachliche Faktoren wie Macht, Emblematisierung und Konventionalisierung für die unterschiedlichen Status der *I*-Formen und der Auxiliarvariation in den drei südostslavischen Sprachen gespielt haben könnten: Die Etablierung eines „renarrativen Modus“ im Bulgarischen auf der Grundlage der *I*-Formen, dessen distinktives Merkmal das Fehlen des Auxiliars in der dritten Person bildet, wird auf den laut Friedman (2001b: 209) sehr einflussreichen Linguisten Ljubomir Andrejčin ([1942]1978) zurückgeführt (Pärvev 1975: 282-283). Andrejčin genoss hohes Ansehen innerhalb der bulgarischen Bulgaristik. Seine Beschreibung des bulgarischen Verbalsystems wurde von der Bulgarischen Akademie der Wissenschaft (BAN) - der höchsten nationalen präskriptiven Sprachinstanz - ,dessen Mitglied er war und dessen Institut für bulgarische Sprache nach Andrejčin benannt ist, übernommen und hat bis heute (in leicht modifizierter Form) Bestand (Alexander 2001: 28-31; Friedman 2001b: 207). Das Vorhandensein einer evidentialen Kategorie entwickelt sich laut Fielder (2001: 189-190) zu einem Emblem der bulgarischen Sprache und damit der nationalen Identifikation, vgl. dazu das Zitat von Andrejčin:

Sqštesvuvaneto na osobeni formi za preizkazvane na glagolnitë vremena e tvärde originalna i rëdka osobenostä na našija ezikä. Meždu evropejskitë ezici tja se srëšta ošte samo vä turski. (Andrejčinä 1942: 264)

‘Die Existenz besonderer Nacherzählformen [...] ist eine feste, originale und seltene Besonderheit unserer Sprache. Innerhalb der europäischen Sprachen kommt sie nur noch im Türkischen vor.’

Im Makedonischen erscheint die Etablierung eines evidentialen Paradigmas auf der Basis der *I*-Formen ähnlich wie im Bulgarischen emblematisch, vgl. dazu das Zitat des ebenfalls einflussreichen makedonischen Grammatikers Blaže Koneski:

Kategorija na prekažnosta e edno od suštestvenite svojstva na našiot glagolski sistem [...] (Koneski 1965: 147)

‘Die Kategorie der Nacherzählung ist eine der essentiellen Eigenschaften unseres Verbalsystems’

Jakobson ([1957]1971: 135) führt das Konzept ‘Evidentialität’ als distinkte grammatische Kategorie ein (Aikhenvald 2009: 13) und nennt gleichzeitig das Bulgarische und

Makedonische (unter Referenz auf Andrejčin für das Bulgarische und Lunt (1952) für das Makedonische) als Beispiele für Sprachen mit einer evidentialen Kategorie an. Auf diese Weise wird die Auffassung einer grammatischen evidentialen Kategorie im Balkanslavischen von nationalen und internationalen Autoritäten gestützt. Allerdings wurde diese Feststellung meines Wissens bis heute nicht durch empirisch-quantitative Verfahren ausreichend überprüft, weshalb der Verdacht nahe liegt, dass diese Auffassung als eine Art linguistische Konventionalisierung weitergeführt wird. Im Zuge dieser Weiterführung findet in typologischen Betrachtungen vereinzelt sogar das Serbische als eine Sprache mit einer grammatischen evidentialen Kategorie Erwähnung (Aikhenvald 2009: 288; Sitchinava 2014).

Die Annahme eines indirekt evidentialen Paradigmas im Balkanslavischen bildet außerdem einen festen Bestandteil areallinguistischer Betrachtungen und wird als Balkanismus, d.h. als gemeinsames Merkmal der zum Balkansprachbund gehörenden Sprachen interpretiert (Lindstedt 2000: 288; 2002: 311-312; Mišeska Tomić 2006). Der areale Kontext wird im Folgenden in den Fokus genommen.

4 Der areale Kontext

In Kapitel 8.1 betrachten wir den Balkan, in Kapitel 8.2 erweitern wir den Blick auf das gesamteuropäische Areal und in 8.3 richten wir den Fokus auf das angrenzende eurasische Gebiet.

4.1 Evidentialität in den Balkansprachen

Neben dem Bulgarischen und Makedonischen (und teilweise dem Serbischen, siehe Sitchinava 2014) werden zwei weiteren zum Balkansprachbund gehörenden Sprachen das Vorhandensein einer grammatikalisierten evidentialen Kategorie zugeschrieben: dem Albanischen und dem Meglenorumänischen. Den übrigen Balkansprachen, Griechisch, Dako-Rumänisch, den meisten Dialekten des Aromunischen ebenso wie dem Balkan

Romani werden keine vollständig grammatikalisierten evidentialen Kategorien attestiert (Lindstedt 2000a: 232; Mišeska Tomić 2006: 27)²⁰.

Der sogenannte „Admirativ“ im Albanischen wird, ähnlich wie im Balkanslavischen, auf der Grundlage der Perfektformen gebildet, indem das enklitische Hilfsverb „haben“ an das Ende des apokopierten Partizips angehängt wird. Die Präsens-, Perfekt-, Perfekt II- und Imperfektform der ersten Person Singular für das Verb *laj* ‘waschen’ ist in Tabelle 2 gelistet.²¹

Tabelle 2. Indikativ- und Admirativformen des Albanischen (nach Mišeska Tomić 2006: 390-395)

	Indikativ	Admirativ
Präsens	<i>laj</i> waschen.SG.PRS	<i>la-kam</i> waschen.PTCP-haben.PRS.1SG
Perfekt	<i>kam larë</i> haben.PRS.1SG waschen.PTCP	<i>pas-kam larë</i> haben.PTCP-haben.PRS.1SG waschen.PTCP
Perfekt II	<i>kisha larë</i> haben.IMPF waschen.PTCP	<i>pas-kësha larë</i> haben.PTCP-haben.IMPF.1SG waschen.PTCP
Imperfekt	<i>laja</i> waschen.IMPF.1SG	<i>la-kësha</i> waschen.PTCP-haben.IMPF.1SG

Aus Tabelle 2 wird ein wesentlicher Unterschied zwischen den balkanslavischen *l*-Formen und dem albanischen Admirativ ersichtlich: Die *l*-Formen bilden ein präteritales Paradigma, auch wenn eine präsentische Interpretation in einigen Fällen möglich ist, wohingegen der Admirativ über distinkte präsentische und präteritale Formensets verfügt (Friedman 2004: 107; Mišeska Tomić 2006: 396). Ähnlich wie im Balkanslavischen handelt es sich bei dem albanischen invertierten Perfekt um ein polysemes Paradigma,

²⁰ Eine Ausnahme bildet der Faršerioter Dialekt des Aromunischen im Südwesten Makedoniens, in dem eine Kalkierung des Albanischen Admirativs existiert (Friedman 2004: 110; Mišeska Tomić 2006: 389). Das Standardrumänische besitzt eine Präsenskonstruktion, die mithilfe eines modalen Klitikons plus nicht-finitem *fi* ‘sein’ und einem Partizip Präsens oder Partizip Präteritum gebildet wird und unter anderem evidentialen Bedeutungen ausdrücken kann (Friedman 2004: 111-112; Mišeska Tomić 2006: 375-376). Insgesamt ist Evidentialität im Standardrumänischen „only peripherally grammaticalized, if at all“ (Mišeska Tomić 2006: 369)

²¹ In Tabelle 2 werden lediglich die ‘gesicherten’ Zeitformen des Admirativs aufgelistet, über die in der Literatur Konsens besteht. Dies soll zur Veranschaulichung des Prinzips der Formenbildung genügen. Zur Diskussion des gesamten Paradigmas siehe Makarcev (2014: 111-118).

welches eine breite Palette an evidentialen bzw. nonkonfirmativen Bedeutungen ausdrücken kann. Als primäre Bedeutung wird jedoch (Ad-)mirativität angesehen und verleiht dem gesamten Paradigma seinen Namen (im Albanischen ‘habitore’, von *habi* ‘Überraschung’, Mišeska Tomić 2006: 393) (Makarcev 2014: 121-122, 327). Mišeska Tomić (2006: 397) bemerkt, dass der Admirativ nicht zur Narration eingesetzt wird. Makarcev (2014: 325-328) stellt hingegen fest, dass in Texten epischer Folklore und in den Massenmedien sowohl die *l*-Formen als auch das albanische invertierte Perfekt in narrativen Kontexten zur Markierung bestimmter Textelemente, wie Beginn und Ende von Narrationsabschnitten ebenso wie der Übergänge zwischen den Passagen, eingesetzt werden. Während jedoch die *l*-Formen als Hauptnarrationstempus in längeren Sequenzen fungierten, wird das invertierte Perfekt (außer in nordgegischen Texten, s.u.) eher punktuell eingesetzt.

Der Eindruck eines stabilen evidential-admirativen Paradigmas wird bei der Betrachtung der albanischen Dialekte weiter relativiert: In der nordgegischen Varietät des Albanischen haben die regulären Perfektformen die anderen präteritalen Tempora verdrängt und fungieren als generalisiertes Präteritum. Sie werden auch in admirativen Kontexten eingesetzt, in denen in der Standardvarietät das invertierte Perfekt verwendet wird (Mišeska Tomić 2006: 399). Gleichzeitig attestiert Makarcev (2014: 327-328) für das Nordgegische eine Verwendung des invertierten Perfekts als Narrationstempus in längeren Textpassagen. Er geht von einem Nord-Süd-Gefälle aus. Das invertierte Perfekt weist im Norden das breiteste Funktionsspektrum auf, indem es für admirative und reportative Bedeutungen und zur Textstrukturierung eingesetzt wird. Nach Süden hin, also dort wo die reguläre Form ihre Perfektbedeutung beibehält, verengt sich das Funktionsspektrum des invertierten Perfekts zum Ausdruck emotionaler Reaktion. In den südlichsten Dialekten (inklusive der in Italien gesprochenen Dialekte) ist die Form des invertierten Perfekts gänzlich unbekannt (Makarcev 2014: 133-134; 327-328).

Im Meglenorumänischen wird ebenfalls ein invertiertes Perfekt aus Partizip Präteritum und dem „haben“-Auxiliar nach dem albanischen Muster gebildet. In Tabelle 3 sind die Formen des Perfekts und des invertierten Perfekts für das Verb *viniri* ‘kommen’ gelistet. Das invertierte Perfekt soll evidentielle und admirative Bedeutungen übermitteln. Gleichzeitig kann es auch als Narrationstempus verwendet werden (Friedman 2004: 111; Mišeska Tomić 2006: 380-381); vgl. (19), die Formen des invertierten Perfekts sind

kursiviert. Das reguläre Perfekt fungiert laut Mišeska Tomić (2006: 378-379) als generalisiertes Präteritum in freier Variation mit Aorist und Imperfekt.

Tabelle 3. Perfekt und invertiertes Perfekt im Meglenorumänischen (nach Mišeska Tomić 2006: 377-378)

	Perfekt		Invertiertes Perfekt	
	SG	PL	SG	PL
1.	am vinit	vem vinit		vinitam
2.	ai vinit	veṭ vinit	vinitai	vinitaṭ
3.	ari vinit	au vinit		vinitau

(19) Ash *vutău* ună muma trei feati shi li *trimeasau* la spilarea la vali. Cum *spilatau* *cuola vinitau* ună meară di pri vali... (Mišeska Tomić 2006: 381)

‘Eine Mutter *hatte* drei Töchter und sie *schickte* sie zum Fluss, um zu waschen. Als sie dort *wuschen*, kam ein Apfel den Fluss entlang [geschwommen]...’

Wie so oft, fehlt es (meines Wissens) an systematischen, quantitativ empirischen Studien, um verlässliche Aussagen über den tatsächlichen Gebrauch bzw. die Semantik der beschriebenen albanischen und meglenorumänischen Formen treffen zu können. Fest steht, dass das Albanische und Meglenorumänische über dem Perfekt ähnliche Formen verfügen, die im Vergleich zum „regulären“ Perfekt morphologisch und damit auch semantisch bzw. pragmatisch markiert zu sein scheinen. Damit weisen sie Parallelen zu den *l*-Formen mit und ohne Auxiliar im Bulgarischen und Serbischen auf. Es sei dahingestellt, ob die beschriebene Situation die Etablierung einer grammatikalisierten evidentialen Kategorie als prominentes sprachbundbildendes Merkmal der Balkansprachen in vollem Maße stützt. Statt die Kategoriendiskussion weiterzuführen, wollen wir im Folgenden einen Schritt zurückgehen und das Perfektgramem bzw. die entsprechenden Paradigmen inklusive ihrer Variationen in den Balkansprachen im Kontext des Standard Average European betrachten.

4.2 Das Perfekt im europäischen Areal

Das Perfekt stellt einen in den Sprachen der Welt weit verbreiteten Gramemtypus dar (Bridget Drinka 2017: 72; Lindstedt 2000b: 366). In der Mehrheit der zentral- und

nordosteuropäischen Sprachen entwickelt es sich jedoch oder hat sich bereits zu einem generalisierten Präteritum entwickelt. Lediglich die Sprachen in den Küstenregionen des europäischen Areals wie Baltofinnisch, Skandinavisch, Norddeutsch, Englisch, Portugiesisch, Spanisch, Süditalienisch, Griechisch sind von dieser Entwicklung nicht bzw. weniger stark betroffen (Drinka 2017: 255-265; Lindstedt 1994: 36). Auch in den Balkansprachen stellt Asenova (1989) eine Expansion des Perfekts auf die Funktionssphäre des synthetischen Präteritums fest. Sie unterteilt den Balkanraum hinsichtlich der Stärke der Ausprägung dieses Phänomens in sieben Zonen (Asenova 1989: 217-219):

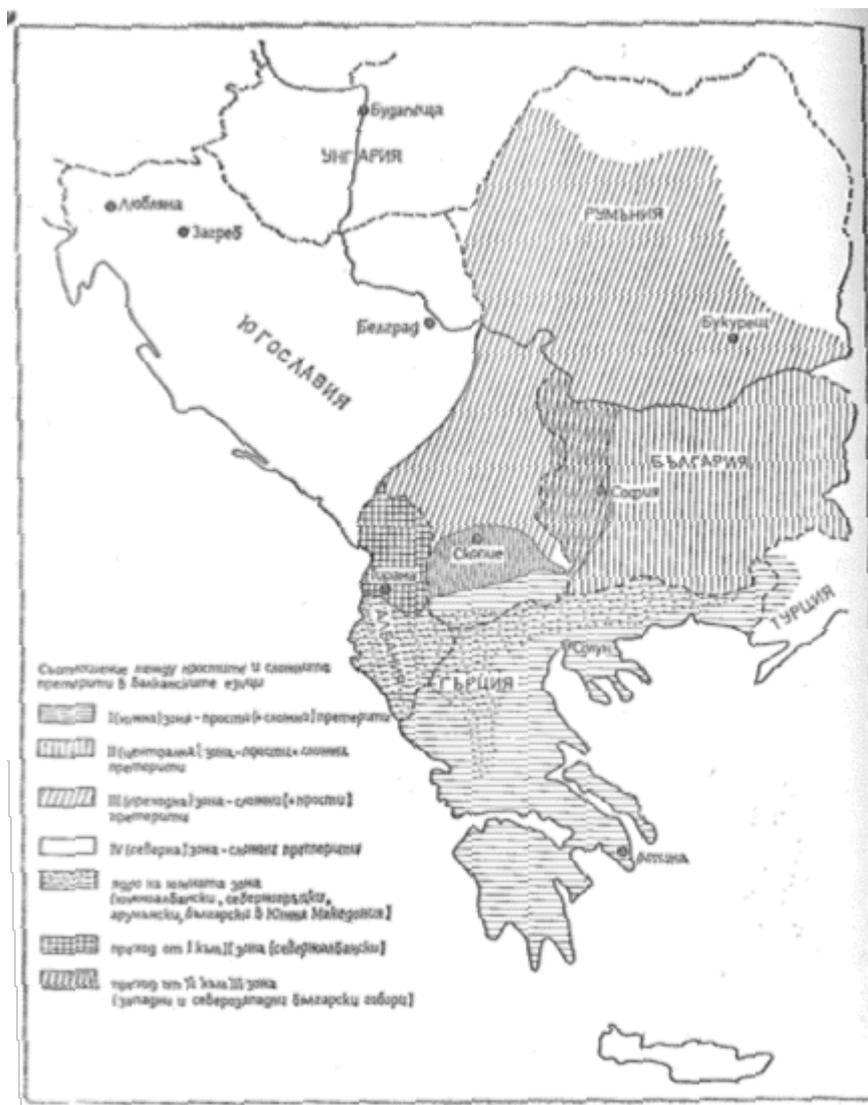


Abbildung 2. Expansion des Perfekts (Asenova 1989: 218)

- I. Südliche Zone: Dominanz des Aorists (Griechenland, Süd-Albanien, südlicher Teil Nordmakedoniens)

- II. Zentrale Zone: „ravnovesno otnošenje“ bestimmt durch semantische Faktoren + niedrige Rate der Neutralisation; im Südwesten ist der Aorist stärker, im Norden und Nordwesten ist das Perfekt stärker (Bulgarien)
- III. Übergangzone: Erhalt des Aorists bei Dominanz des Perfekts (Ostserbien südlicher und westlicher Teil Rumäniens)
- IV. Nördliche Zone: Perfekt als generalisiertes Präteritum (westl. BKMS-Gebiet, Nordrumänien)
- V. Kern der Südzone (Nordgriechisch, Südalbanisch, Südmakedonisch, Aromunisch)
- VI. Übergang von Zone I zu Zone II (Nordalbanien)
- VII. Übergang von Zone II zu Zone III (Nordmakedonien, Westbulgarien)

Der Kern der Südzone, also das Gebiet, in dem die entsprechenden periphrastischen Formen die Perfektfunktion beibehalten und gleichzeitig die synthetischen Formen in präteritalen Kontexten dominieren, bildet gleichzeitig das Epizentrum des Balkansprachbundes. Dort sind auch andere Sprachmerkmale, die als Balkanismen bewertet werden, am zahlreichsten vertreten und am stärksten ausgeprägt (Asenova 1989: 215). Asenova (1989: 190-191) bewertet den Erhalt der Perfektfunktion der periphrastischen Formen sowie den Erhalt des synthetischen Präteritums vor dem Hintergrund des europäischen Präteritumsschwunds als eine areale Besonderheit der Balkansprachen. Auch Lindstedt (2002: 306-307) charakterisiert den Balkan als eine „imperfect-preserving area“ und weist darauf hin, dass die Beibehaltung als sprachliches Merkmal ebenso wie Innovation ein sprachkontaktbedingtes Phänomen sein kann. Es sei jedoch unmöglich nachzuweisen, dass eine Sprache sich außerhalb des Kontaktareals anders entwickelt hätte. Dem ist entgegenzustellen, dass es ebenso (empirisch) kaum möglich ist, nachzuweisen, dass eine bestimmte Innovation außerhalb eines bestimmten Areals nicht in der Sprache aufgetreten wäre. Vor dem Hintergrund der Mehrheit slavischer Sprachen, in denen sich das Perfekt zum Präteritum entwickelt hat, ist es durchaus naheliegend den Erhalt des Aorists als eine areal- und damit kontaktbedingte Besonderheit der südostslavisches Sprachen zu bewerten. Die geographische Distribution dieses Merkmals ebenso wie die byzantinische Dominanz in der Geschichte des entsprechenden Areals (vgl. z.B. Drinka 2019: 150-152) legen nahe, dass das Griechische eine wichtige Rolle beim Erhalt des Aorists und

entsprechend der Perfektbedeutung der periphrastischen Formen bzw. der Entstehung eines neuen 'haben'-Perfekts im Südostslavischen gespielt haben könnte²².

Ähnlich kann der Erhalt des Auxiliars innerhalb der *l*-Formen in den südslavischen Sprachen (Slovenisch, BKMS, Bulgarisch und nordöstliche Dialekte des Makedonischen) in einen arealen Zusammenhang gestellt werden: Sie bilden ein Kontinuum mit anderen südeuropäischen Sprachen (Süddeutsch, Norditalienisch, Albanisch, Griechisch, Rumänisch und in früheren Perioden auch Latein), die das Auxiliar im Perfekt in allen Personen erhalten haben. Wohingegen das Kontinuum zu den nordslavischen Sprachen, die das Auxiliar gänzlich oder in der dritten Person verloren haben, unterbrochen ist. Wir halten fest, dass in den südostslavischen Sprachen mehrere, teilweise entgegengesetzte, genealogische und kontaktbedingte Wandelprozesse - Expansion des Perfekts vs. Erhalt des Aorists, Erhalt vs. Verlust des Auxiliars - wirken. Die daraus resultierende Situation kann als „Layering“ interpretiert werden (vgl. Sitchinava 2014: 1-2, der die Auxiliarvariation in verschiedenen Sprachen der Welt als Layering interpretiert). „Layering“ bezeichnet nach Hopper (1991: 22-24) eine Überlagerung von alten und neuen sprachlichen Mitteln zum Ausdruck der selben semantischen Kategorie („functional domain“ bei Hopper). Die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten werden entweder unterschiedlichen Registern zugeordnet oder weisen leichte Bedeutungsunterschiede auf, oder aber werden als stilistische Varianten wahrgenommen. Im Falle des Serbischen und Bulgarischen besteht innerhalb der präteritalen Domäne eine Überlagerung von a) *l*-Formen mit Auxiliar, b) *l*-Formen ohne Auxiliar und c) dem Aorist. Im Falle des Makedonischen gibt es eine Überlagerung von Aorist, den *l*-Formen (ohne Auxiliar) und dem neuen *habere*-Perfekt. Dem Aorist und den *l*-Formen werden dabei unterschiedliche Grade von (epistemischer) Distanz zugeordnet, während die Auxiliarvariation innerhalb der *l*-Formen zur Unterscheidung von Hintergrund- und Vordergrundereignissen oder Ähnlichem eingesetzt wird.

Bei stärkerer morphologischer und semantischer Ausdifferenzierung zwischen einer weiterhin bestehenden alten und einer aus ihr hervorgegangenen neuen Form spricht Hopper (1991: 24) von Divergenz als einem Sonderfall der Überlagerung. Mit dem Begriff der Divergenz könnte die Situation im Albanischen, zumindest so wie sie in der Literatur ohne

²² Dimitrova-Schmieger und Schmieger (2008) listen weitere Eigenschaften des makedonischen Verbal-systems auf, die für einen Drift in Richtung des Griechischen sprechen.

Berücksichtigung der dialektalen Ebene dargestellt wird, beschrieben werden: Das invertierte Perfekt hat sich zu einem morphologisch voll ausgebildeten Paradigma mit einer vom alten Perfekt distinkten Semantik entwickelt.

4.3 Evidentialität im eurasischen Kontext

Zu den genannten sich überlagernden Wandelprozessen kommt in den südostslavischen Sprachen (und im Albanischen) eine weitere, durch das Türkische während der osmanischen Herrschaft induzierte oder auch lediglich verstärkte Tendenz zur Enkodierung epistemischer Nähe (Aorist) bzw. Distanz (*l*-Formen) innerhalb des Präteritalsystems (zur Rolle des Türkischen als „Katalysator“ bei der Herausbildung der balkanslavischen „Evidentialopposition“ siehe Demina 2007; Fielder 1999; Friedman 2004; Levinsteinmann 2004; Makarcev 2014 und die darin enthaltenen Literaturverweise; zur balkanslavischen Evidentialopposition als Kalkierung des Türkischen siehe Trummer 1971: 63-65; Ziegerer 1994: 159-164).

Das Türkische unterscheidet zwischen direkten und indirekten Vergangenheitsformen. Die direkte Vergangenheitsform wird gebildet, indem das Suffix *-di-* an den Verbstamm angehängt wird. Bei der indirekten Vergangenheitsform wird das Suffix *-miş-* angehängt. Beide Paradigmen sind in Tabelle 4 für das Verb *gelmek* ‘kommen’ angeführt.

Tabelle 4. *-di-* und *-miş-*Vergangenheit des Türkischen (nach Moser-Weithmann 2001: 109, 113)

	<i>-miş</i>		<i>-di-</i>	
	SG	PL	SG	PL
1	gel- <i>miş</i> -im	gel- <i>miş</i> -iz	gel- <i>di</i> -m	gel- <i>di</i> -k
2	gel- <i>miş</i> -sin	gel- <i>miş</i> -siniz	gel- <i>di</i> -n	gel- <i>di</i> -niz
3	gel- <i>miş</i>	gel- <i>miş</i> -ler	gel- <i>di</i>	gel- <i>di</i> -ler

Ähnlich wie die südostslavischen *l*-Formen haben sich die *-miş*-Formen aus einem Perfekt entwickelt und stellen ein polyfunktionales Paradigma dar. Sie können zum Ausdruck von Nonkonfirmativität, d.h. zur Übertragung von reportativen, inferentialen und admirativen Bedeutungen, aber auch als Resultativ / Perfekt oder indefinite Vergangenheit verwendet werden. Ebenso ist die Kombination der *-miş*-Formen mit einem Zeitadverbial möglich. Außerdem stellen sie die charakteristische Form in irrealen Narrationskontexten, wie

Mythen, Legenden, Märchen, Anekdoten und absurden Träumen, dar (Aksu-Koç & Slobin 1986; Friedman 1978: 110-11; Slobin & Aksu 1982). Beschreibungen der Semantik der *-miş*-Formen und ihrer Relation zu den *-di*-Formen sind nahezu deckungsgleich mit den Beschreibungen der Semantik *l*-Formen, vgl. zum Beispiel Aksu-Koç & Slobin (1986: 164; siehe auch Johanson 2006; Lazard 2001):

In broadest terms, then, we may summarize by stating that the *-di* form represents the realities of moment-to-moment, consciously involved experience, while the *-miş* form represents intrusions into consciousness from psychologically more distant, less directly apprehended worlds of thought and experience.

Eine metalinguistische Parallele zwischen dem Balkanslavischen und dem Türkischen stellt die Betrachtung der *-miş*-Formen als das markierte Glied und der *-di*-Formen als das unmarkierte Glied des Präteritalsystems dar (Johanson 2006: 75-76; Slobin & Aksu 1982: 190;). Friedman (1978: 111) argumentiert hingegen für das Türkische, in ähnlicher Weise wie für die *l*-Formen und die synthetischen Präteritalformen im Balkanslavischen, dass die *-di*-Formen hinsichtlich Konfirmativität markiert, wohingegen die *-miş*-Formen unmarkiert seien.

Dafür, dass der türkische Einfluss zur Entstehung der balkanslavischen Evidentialopposition beigetragen haben könnte, sprechen folgende historische und areale Indizien: Friedman (2004: 123-124) verortet die Epizentren der Herausbildung der Evidentialopposition auf dem albanischen, bulgarischen und makedonischen Sprachgebiet in den mittelalterlichen urbanen Zentren (Preslav, Tärnovo), wo der Kontakt mit dem Türkischen als Administrations- und Prestigesprache am intensivsten war. Die Opposition zwischen den türkischen *-miş*- und *-di*-Formen kann bereits in den ältesten türkischen Denkmälern aus dem achten Jahrhundert belegt werden, wohingegen weder im Lateinischen, noch im Griechischen, noch im Altkirchenslavischen Evidentialität grammatikalisiert war (Friedman 2004: 118). Über den Balkan hinaus drücken Sprachen des „Schwarzmeer-Areals“ (neben den Balkansprachen und dem Türkischen, Gaugasisch, Kurdisch, Georgisch, Armenisch, Aserbaidshanisch, Persisch), welches in etwa mit dem Gebiet des Osmanischen Reiches übereinstimmt, Evidentialität mithilfe von Perfektformen aus (Dahl 1985: 152; Lindstedt 1994: 42-43). Das Schwarzmeer-Areal bildet wiederum nur einen Teil des 'Eurasischen evidentialen Gürtels', welches weitere Turksprachen, außerdem kaukasische, iranische und finno-ugrische Sprachen miteinschließt (Kehayov 2008: 25-26). Bezüglich der Entstehung dieses Gürtels wird angenommen, dass der Kontakt mit

den Turksprachen maßgeblich war (Johanson 2006: 74; Kehayov 2008: 26): Die drei Regionen -Balkan, Kaukasus und Volga-Kama-Region -, die den eurasischen evidentialen Gürtel konstituieren beheimaten mindestens eine Turksprache, in der grammatikalisierte Evidentialität früher belegt werden kann als in den anderen benachbarten Sprachen (Kehayov 2008: 26).²³

Schließlich soll auf Ansätze hingewiesen werden, welche die Herausbildung der „Balkanismen“, darunter auch einer grammatikalisierten evidentialen Kategorie, nicht als sprachlicher Transfer, sondern als eine Innovation der Balkansprachen bedingt durch die besondere soziokulturelle und multilinguale Situation auf dem Balkan betrachten (Civ’jan 1992; Demina 2007; Hinrichs 2004; Levin-Steinmann 2004: 283-285; Topolinjska, 2007). Sie berücksichtigen nicht, dass Evidentialität auf dem Balkan (lediglich) einen Teil des eurasischen evidentialen Gürtels darstellt. Den genannten Ansätzen ist gemeinsam, dass sie das Anderssein des Balkans in Abgrenzung zum gesamteuropäischen Raum herausstellen. Auf diese Weise wird der Balkan exotisiert (siehe Brunnbauer 2010 zur Auseinandersetzung mit der Fremd- und Selbstwahrnehmung des Balkans) und mögliche Einflüsse auf die Balkansprachen von „außen“ bleiben unberücksichtigt. Dabei sind die Balkansprachen, wie Sobolev (2004: 67) anmerkt, typologisch zwischen dem SAE und dem slavischen Sprachtyp zu verorten und müssen entsprechend in einem größeren Kontext betrachtet werden.

5 Fazit

Aus der genealogischen und areal-typologischen Betrachtung können folgende Hypothesen über -AUX im Serbischen formuliert werden. Die Auxiliarvariation im Serbischen könnte wie in den anderen slavischen Sprachen im Zusammenhang mit dem Wandel der *l*-Formen vom Perfekt zum Präteritum stehen. Folglich wird, ähnlich wie es Dickey (2013) für das Alt- und Mittelschechische getan hat, zu prüfen sein, ob -AUX stärkere

²³ Levin-Steinmann (2004) macht darauf aufmerksam, dass es nicht zwangsläufig das Osmanisch-Türkische ist, welches auf die Entwicklung einer Evidentialkategorie unter den Balkansprachen eingewirkt hat. Laut der Autorin kommen ebenso das Protobulgarische und das Pečenegische in Betracht. Allerdings ist der Beginn der Herausbildung einer grammatischen evidentialen Kategorie bzw. einer grammatikalisierten evidentialen Strategie ab dem 15. Jahrhundert anzusetzen (Friedman 2004: 120), d.h. zur Zeit der osmanischen Besetzung (ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, Hösch 2011: 33) und lange nach dem Kontakt mit dem Protobulgarischen und dem Pečenegischen.

Ausprägungen präteritaler Eigenschaften, wie z.B. häufigeres Vorkommen bei temporale Lokalisierung oder Ereignisabfolge, aufweist als +AUX. Ebenso könnten textstrukturierende Funktionen ähnlich wie im Alt- und Mittelschlesischen, vormodernen Bulgarischen, aber auch dem heutigen Bulgarischen eine Rolle bei der Auxiliarvariation spielen. Den Untersuchungen der vormodernen slavischen Varietäten entnehmen wir außerdem, dass ein Zusammenhang mit grammatischer Person, insbesondere der dritten, und der Auxiliarauslassung bestehen könnte, ebenso wie mit dem Vorhandensein eines overtten Subjekts, ähnlich wie im Altostslavischen. Außerdem wird zu prüfen sein, ob -AUX eher mit evidentialen Nuancen assoziiert ist als +AUX.

Innerhalb des gesamteuropäischen Gebiets und genauer des südslavischen Kontinuums ist das Serbische zwischen einem dem Gebiet des Aoristverlusts bei gleichzeitigem Auxiliarerhalt im Westen und dem Gebiet des Aoristerhalts bei gleichzeitigem Auxiliarverlust im Südosten bzw. Auxiliarvariation im Osten zu verorten. Diese Verortung korrespondiert mit dem Zustand des präteritalen Systems im Serbischen: Der Aorist ist erhalten, wenngleich seine Verwendung eingeschränkt zu sein scheint, und es besteht eine Variation zwischen +AUX und -AUX, wobei erstere prädominieren (vgl. Kapitel 6.1).

Schließlich hat die Auseinandersetzung mit der Literatur gezeigt, dass eine systematische, quantitativ-gestützte Untersuchung notwendig ist, um überhaupt Zusammenhänge zwischen Auxiliarauslassung und anderen sprachlichen Faktoren aufdecken zu können, aber auch um eine Vergleichbarkeit des Phänomens in den verschiedenen slavischen Varietäten zu schaffen, die über Spekulationen hinausgeht, sowie um die Semantik bzw. Funktion dieser Formen möglichst unabhängig von linguistischen Tradierungen zu bestimmen.

Teil 2: -AUX im Serbischen

Nachdem im ersten Teil der Arbeit der größere Kontext, unter dem die Auxiliarauslassung zu betrachten ist, abgesteckt wurde, widmen wir uns im zweiten Teil der Arbeit diesem Phänomen im Serbischen.

6 Forschungsüberblick

Im Folgenden werden bestehende Ansätze zur Bedeutung, Funktion und Verwendungsweise von -AUX vorgestellt und diskutiert. Dabei wird nicht nur Literatur zum Serbischen, sondern auch zum Serbokroatischen ausgewertet, da bis in die 1990er Jahre hinein in der Forschung kaum oder gar nicht zwischen den verschiedenen (heute standardsprachlichen) Varietäten des BKMS unterschieden wurde. Ebenso werden neuere Arbeiten zum Kroatischen in den Forschungsüberblick mitaufgenommen²⁴. Vorab ist außerdem anzumerken, dass nur wenige der unten zitierten wissenschaftlichen Beiträge sich vordergründig mit -AUX beschäftigen. Ausnahmen davon ist die Monographie von Grickat (1954) und die Aufsätze von Dickey (2017), Popovič (2015), Savić (1995) und Stojanović (1922-1923). Bei den restlichen Arbeiten handelt es sich um Beiträge zu weiter gefassten Themen, meist dem Tempussystem oder der Tempusverwendung im Serbokroatischen (vgl. Belić 1926-1927; Belyavski-Frank 1988, 1991; Labroska 2011; Mikelsen 1984; Samilov 1957; Savić 1994; Stevanović 1967; Tanasić 2005), oder um Grammatiken (vgl. Alexander 2006; Piper & Klajn 2014), in denen -AUX Erwähnung findet.

In 6.1. wird zunächst das Bild des serbischen Präteritalsystems, in das -AUX integriert ist, anhand entsprechender Literatur nachgezeichnet. Die Aspekte, die im Zusammenhang mit -AUX in der Literatur Erwähnung finden, können zu vier Themenblöcken zusammengefasst werden, nämlich der Diskussion, welche Erscheinungen zu -AUX zu zählen sind (6.2), welche aspektotemporalen Eigenschaften diese Form aufweist (6.3), seine Funktion als Expressivitätsmarker (6.4) sowie seine epistemischen und evidentialen Spezifika (6.5). 6.6 ergänzt den Forschungsüberblick um Erwähnungen von -AUX in Arbeiten auf dem dialektologischen Gebiet. Ein Fazit zum Forschungsstand wird in 6.7 gezogen.

²⁴ Zur Zeit des Verfassens dieses Überblicks gab es meines Wissens keine gesonderten Betrachtungen des Auxiliarausfalls im Bosnischen und Montenegrinischen.

6.1 Das serbische Präteritalsystem

Wie alle slavischen Sprachen verfügt auch das Serbische über eine lexikalisch kodierte Aspektopposition „perfektiv vs. imperfektiv“. Verben eines Aspektpaares sind zwar derivativ miteinander verbunden, bilden jedoch separate Einträge im Lexikon. Dahl (1985: 89) spricht im Zusammenhang mit dem slavischen Aspektsystem von „grammaticalized lexical categories“ (siehe auch Pušić 2013: 109).

Diese grammatikalisierte Form der Aktionsartkodierung hat in den meisten slavischen Sprachen zur Verdrängung des aus dem indoeuropäischen geerbten, morphologisch durch die Opposition Aorist (perfektiv) vs. Imperfekt (imperfektiv) kodierten Aspekts beigetragen (Dahl 1985: 84-85). Wie bereits in Kapitel 2 erläutert, sind in den nordslavischen Sprachen Aorist und Imperfekt seit Jahrhunderten ausgestorben. Im Balkanslavischen existieren beide Systeme nebeneinander, wobei eine starke Tendenz zur Kombination des Aorists mit perfektiven und des Imperfekts mit imperfektiven Verben besteht (Dahl 1985: 85).

Im Serbischen ist das Imperfekt nahezu ausgestorben und wird (wenn überhaupt) sehr eingeschränkt verwendet (Alexander 2006: 196; Belyavski-Frank 1991: 116; Labroska 2003: 76; Tanasić 2005: 429-233; Toma 2000: 1202). Es wird entweder durch *l*-Formen imperfektiver Verben (Labroska 2003: 76) oder, in narrativen Kontexten, insbesondere durch das imperfektive Präsens ersetzt (Pušić 2013: 115).

Der Aorist ist im Serbischen hingegen noch lebendig, wird jedoch ausschließlich mit perfektiven Verben gebildet (Toma 2000: 1202). In der empirischen Studie von Pušić (2013) zur Distribution der serbischen Tempusformen wurde der Aorist im narrativen Kontext ähnlich häufig verwendet (in 15,7 Prozent der Fälle) wie das historische Präsens (14,4 Prozent). In der Literatur werden dem Aorist zum einen die Funktion eines unmittelbaren Präteritums (Ivić 1958: 143-144; Toma 2000: 1203), zum anderen evidentielle Funktionen zugeschrieben. Die evidentielle Nuance des Aorists wird in der Literatur als Ausdruck von Bezeugung der Ereignisse durch den/die Sprecher/-in oder von seiner/ihrer Involviertheit beschrieben (Hlebec 1990: 102; Ivić 1958: 144; Labroska 2003: 78-79; Samilov 1957: 99). Mikelsen (1983: 35) spricht im Zusammenhang mit den evidentialen Funktionen des Aorists (und des Imperfekts) von „Affirmativität“, da die synthetischen Formen auch für Situationen verwendet werden könnten, die der/die Sprecher/-in nicht selbst

erlebt habe, sondern sich in sie hineinversetze. In der oben erwähnten Studie von Pušić (2013) konnte der Zusammenhang zwischen der Verwendung des Aorist und der Involviertheit des/der Sprechers/-in nicht bestätigt werden. Stattdessen hat sich das historische Präsens als sensitiv für die evidentielle Komponente herausgestellt. Die Frequenz des Aorists nahm lediglich bei größerer temporaler Distanz ab. Im Gegensatz dazu gilt das Perfekt als unmarkiert hinsichtlich Evidentialität und kann sowohl für vom/von der Sprecher/-in bezeugte bzw. erlebte als auch für nicht bezeugte bzw. nicht direkt erlebte Situationen verwendet werden. Samilov (1957: 102) bezeichnet das Perfekt deshalb als „not necessary evidential“, das den evidential markierten synthetischen Formen gegenüberstehe.

Die empirische Studie von Savić (1994) zur Verwendung der Tempora in narrativen Kontexten im Rahmen des EUROTYP-Projekts (vgl. Dahl 1985) bestätigt das oben skizzierte Bild. Savić (1994) verwendet die „the snake story“ aus dem EUROTYP-Fragebogen: „I WALK in the forest. Suddenly I STEP on the snake. It BITE me in the leg. I TAKE a stone and THROW (it) at the snake. It DIE“ (Savić 1994: 544, Fn. 2). Die Proband/-innen sollten die Verben in die passenden finiten Formen setzten. Dabei wird in mehreren Durchgängen der Grad der Involviertheit des/der Erzählers/-in (selbst erlebt vs. beobachtet vs. von anderen gehört vs. Darstellung im Stil des Märchens) und die temporale Distanz zwischen den Ereignissen und dem Sprechzeitpunkt (hodernal vs. hesternial vs. in der Kindheit) variiert. Das Perfekt stellt insgesamt die prädominante Form dar. Sein Anteil liegt je nach Modifikation der genannten Faktoren zwischen 45,6 und 90,8 Prozent. Die Anteile von Aorist und Präsens sind in der Regel in etwa gleich groß. Pušić (2013: 121) kommt in einer Folgestudie zu ähnlichen Ergebnissen: Das Perfekt wird insgesamt in 69,9 Prozent der Fälle und Aorist bzw. Präsens in 15,7 bzw. 14,4 Prozent der Fälle verwendet²⁵. Die Vorkommenshäufigkeit des Perfekts steigt mit zunehmender temporaler Distanz der geschilderten Situationen zum Sprechzeitpunkt und die Frequenz von Aorist und Präsens sinkt. Die Verwendung des Aorists und des Präsens nimmt deutlich ab, wenn der/die Sprecher/-in die Ereignisse so schildert, als ob er/sie sie vom Hörensagen kennt, anstatt sie selbst

²⁵ Pušić (2013) legt eine Folgestudie zu Savić (1994) vor: Savićs Studie wurde in Novi Sad durchgeführt, wohingegen der Fokus von Pušićs Untersuchung auf dem Raum Belgrad lag. Trotz einiger methodologischer und definatorischer Unterschiede überschneiden sich die Ergebnisse beider Studien zum großen Teil. -Aux findet bei Pušić (2013) keine Erwähnung; unklar ist, ob es in ihrem Datenmaterial gar nicht vorkommt oder mit den vollen Perfektformen zusammengefasst wird.

erlebt oder direkt beobachtet zu haben. Savić (1994: 544-546) stellt außerdem fest, dass, wenn die Ereignisse im Stil des Märchens dargestellt werden, die Anteile der Tempora mit denen in Kontexten direkter Evidenz vergleichbar sind. Der fiktive narrative Rahmen wurde dabei zu Beginn der Schilderung durch die Floskel *Bio-Aux jednom...* „Es war einmal...“ (in einigen wenigen Fällen *Beše_{Imp} jednom...* ‘Es war einmal...’) eingeführt. Folglich scheint nach der Etablierung eines solchen fiktiven Rahmens die Kennzeichnung indirekter Evidenz durch Vermeidung von Präsens- und Aoristformen nicht mehr notwendig zu sein. Der Anteil an -AUX blieb in Savićs sowohl bei naher als auch bei weiter zurückliegender Vergangenheit ebenso wie bei direkter Involviertheit des/der Sprechers/-in vs. Hörensagen konstant gering (1,6 bis 1,67 Prozent). Lediglich bei der Wiedergabe im Stil von Märchen („Es war einmal...“) steigt die Frequenz von -AUX deutlich an (10.9 Prozent). Die Vorkommnisse beschränken sich hierbei allerdings auf die bereits erwähnte floskelhafte Einleitung der Narration (Savić 1994: 546). Die quantitativ und kontextuell stark eingeschränkte Verwendung von -Aux könnte in Savićs Studie (1994) durch die Auswahl des Settings bedingt sein. Die Versuchspersonen, zehn Student/-innen und zehn Hochschullehrer/-innen, wurden im universitären und damit recht formalen Setting befragt, was vermuten lässt, dass die Versuchspersonen bemüht gewesen waren, möglichst „korrekt“, d.h. frei von umgangssprachlichen oder expressiven Elementen, zu sprechen. Darauf deuten auch die Beobachtungen aus einer späteren Studie von Savić (1995), in der das Vorkommen von -Aux in unterschiedlichen Registern (in Sprichwörtern, (Nach-)Erzählungen, Radioübertragungen von Fußballspielen, Wettervorhersagen, Telegrammen, Zeitungsüberschriften, Erwachsenensprache mit Kleinkindern, enzyklopädischen Einträgen, Notizen und schließlich spontaner Rede), jedoch nicht die Bedeutung oder Funktion, untersucht wurde. Bei (Nach-)Erzählungen im Laborsetting - die Proband/-innen sollten den Inhalt eines eingespielten Kurzfilms nacherzählen - lag der Anteil von -Aux bei drei Prozent (Savić 1995: 104), wohingegen er in der spontanen Rede bei neun Prozent lag (Savić 1995: 109-110). Die Verteilung von -AUX in den genannten quantitativen Studien spricht dafür, dass es sich dabei vornehmlich um eine Erscheinung spontaner, ungezwungener Rede handelt, was für eine Untersuchung anhand von „umgangssprachlichem“ Material, wie sie in der vorliegenden Arbeit vorgenommen wird, vgl. Kapitel 7, sinnvoll ist.

6.2 Kategoriale Bestimmung

Es scheint in der Forschung weitestgehend Konsens darüber zu herrschen, dass -AUX eine sekundäre, vom vollen Perfekt (+AUX) abgeleitete Form darstellt. Dies spiegelt sich in der Bezeichnung dieser Formen wieder: *perfekat bez pomočnog glagola* ‘Perfekt ohne Hilfsverb’ (Grickat 1954), *krnji perfekat* ‘trunkiertes Perfekt’ (Levenberg 1981; Piper & Klajn 2014).

Stojanović (1922-1923) vertritt einen vom Konsens abweichenden Standpunkt, indem er annimmt, dass es sich bei den „serbokroatischen“ *l*-Formen ohne Auxiliar nicht um eine sekundäre, trunkierte Perfektform handelt, sondern um ein vom Perfekt unabhängiges Paradigma, nämlich eine ‘Partizipialkonstruktion ohne finites Verb’ („participska konstrukcija bez **verbum-a finitum-a**“, *ibid.* 7, Hervorhebung im Original). Dies stützt er mit dem Argument, dass die Formen mit und ohne Hilfsverb nicht in allen Kontexten gegeneinander ausgetauscht werden können. Die Form mit Auxiliar in (20) lässt sich laut Stojanović (1922-1923: 7-9) nicht durch -AUX ersetzen. Umgekehrt könnten in (21) die vollen Formen nicht -AUX ersetzen.

(20) I poslije *živio je*_{+AUX} do svoje smrti kao najpraviji u najduševniji Turčin. (Stojanović 1922-1923: 7)

‘Und danach *lebte*_{+AUX} er bis zu seinem Tod wie richtiger und seelensguter Türke.’

(21) Kad se vratim natrag, a to mojom nesrećom *udarila*_{-AUX} kiša, pa *došlo*_{-AUX} more i sve proso *poplavilo*_{-AUX} i *odnijelo*_{-AUX}. (Stojanović 1922-1923: 9)

Als ich zurückkehre, *setzte*_{-AUX} zu meinem Unglück heftiger Regen *ein*, das Meer *stieg*_{-AUX} *an* und *überflutete*_{-AUX} die ganze Hirse und *schwemmte*_{-AUX} sie *weg*.’

Die Semantik der Formen ohne Auxiliar beschreibt Stojanović als ‘Konstatierung einer abgeschlossenen Handlung’ („U participskoj se konstrukciji konstatuje samo fakt izvršene radnje [...]“, Stojanović 1922-1923: 8). Der präteritale Bezug werde dabei zwar mitverstanden, jedoch nicht wie bei +AUX explizit ausgedrückt (*ibid.*). Dies erscheint jedoch unlogisch, da das Auxiliar im Präsens steht und folglich, wenn überhaupt, den Bezug zur Gegenwart ausdrückt. Die präteritale Komponente scheint hingegen eher vom Partizip Präteritum getragen zu sein (vgl. Kapitel 12).

Das *l*-Partizip ohne Hilfsverb gehört Stojanović (1922-1923: 10) zufolge zu einer größeren Kategorie von Konstruktionen ohne finites Verb, die eher einen adjektivischen anstatt eines temporalen Charakters haben. Solche Konstruktionen könnten nicht nur mit dem *l*-Partizip, sondern auch mit dem Partizip Passiv oder einem Adjektiv gebildet werden. In diesen Fällen komme der adjektivische Charakter dieser Konstruktionen noch stärker zur Geltung, vgl. (22).

- (22) Kad u jutru ustane, a to vinograd *posaden*_{PTCPPASS} [...] (Stojanović 1922-1923: 10)
'Als er am nächsten Morgen aufsteht, [ist] der Wein *gepflanzt*_{PTCPPASS}'

Dem ist wiederum entgegenzusetzen, dass die Reihe der -Aux-Formen in dem von Stojanović selbst angeführten Beispiel in (21) aktionalen Charakter einer Ereignisabfolge anstelle einer statalen oder adjektivischen Bedeutung aufweist. Es ist einzuräumen, dass einige *l*-Partizipien im Serbischen attributiv verwendet werden können, vgl. (23).

- (23) U sobi ima mnogo *uvelih*_{L-PTCP} ruža. (Alexander 2006: 187)
'Im Zimmer gibt es viele *verwelkte* Rosen.'

Alexander (2006: 187) merkt jedoch an, dass es eine Frage der Interpretation sei, ob es sich dabei überhaupt noch um Partizipien oder um auf deren Basis entstandene Adjektive handelt. In jedem Fall können solche attributiven Konstruktionen von *l*-Formen ohne Auxiliar, welche als Satzprädikat fungieren, unterschieden werden und werden im Folgenden nicht zu -AUX gerechnet.

Ebenso sind Grickat (1954: 152-153) zufolge *l*-Partizipien ohne Auxiliar im modalen Funktion (potential, optativ, konditional), wie in (24) -AUX zu unterscheiden, da sie keinen präteritalen Zeitbezug aufweisen.

- (24) Ko nas dvoje *rastavio*_{AUX}, bog a s verom *rastavio*_{AUX}. (Levenberg 1981: 177)
'Wer uns beide *trennt*_{AUX}, den soll Gott vom Glauben *trennen*_{AUX}.'

Levenberg (1981: 177) zählt hingegen, neben Konstruktionen wie in (24), auch den Trinkspruch *živio!* zum verkürzten Perfekt. Modal verwendete *l*-Partizipien scheinen jedoch nicht vom Perfekt, sondern vom Konditional ('sein'-Konditional im Aorist + *l*-Partizip) bzw. vom Futurum exaktum (Auxiliar mit *bud*-Stamm + *l*-Partizip) abgeleitet zu sein (vgl. Grickat 1954: 151). In der vorliegenden Arbeit werden *l*-Partizipien zu -AUX gezählt, wenn sie als Satzprädikat mit präteritalen Zeitbezug fungieren.

6.3 Aspekto-temporale Eigenschaften

Belić (1926-1927) unterscheidet bei seiner Analyse des serbischen Tempussystems zwischen zwei Diskursmodi, dem „syntaktischen Relativ“ und dem „syntaktischen Indikativ“. Im Indikativ werden Ereignisse in Relation zum Sprechzeitpunkt lokalisiert. Im Relativ dient ein vom Sprechpunkt abweichender Zeitpunkt als Referenzpunkt für die Lokalisierung der Ereignisse (Belić 1926-1927: 105). Die Formen ohne Auxiliar ordnet er dem Relativ zu und begründet dies wie folgt: Die Semantik des Perfekts setze sich aus zwei Komponenten zusammen. Das Partizip bezeichne eine vergangene, temporal nicht näher bestimmte Situation; das Hilfsverb stelle die Verbindung zur Gegenwart, also dem Sprechzeitpunkt, her. Bei relativer Verwendung des Perfekts werde die Verbindung der vergangenen Situation zur Gegenwart getilgt, weshalb in diesem Fall auch das Auxiliar ausgelassen werden könne (Belić 1926-1927: 122-124). So haben zum Beispiel laut Belić (1926-1927: 123) die Situationen in (25), die durch die -AUX-Formen *poslao* ‘geschickt’ und *kazao* ‘gesagt’ bezeichnet werden, keinen Bezug zur Gegenwart.

(25) *Poslao otac dijete u vodenicu, pa mu kazao-AUX da ne melje nigde u vodenici de nade čosa.* (Belić 1926-1927: 123)

‘Der Vater schickte das Kind zur Mühle und *sagte-AUX* ihm, dort, wo er eine Drossel findet, nicht zu mahlen.’

Tanasić (2005: 396) widerlegt Belićs Annahme, dass -AUX dem Relativ zuzuordnen sei, indem er Belege für die indikative Verwendung des -AUX anführt, vgl. z.B. (26), wo das Ereignis mithilfe von *juče* ‘gestern’ am Vortag vom Sprechzeitpunkt aus gesehen lokalisiert wird.

(26) *Juče nivo Save bio-AUX 530 cm.* (Tanasić 2005: 396)

‘Gestern *war-AUX* der Pegel der Save 530 cm.’

Grickat (1954: 196-197) argumentiert, dass die trunkierten Formen zwar ursprünglich relative Zeitreferenz signalisierten, wenn jedoch in der modernen Standardsprache -AUX ausschließlich in dieser Funktion verwendet werde, dies als „archaische, dialektale“ Färbung zu werten sei. Bei dieser Beschreibung geht es der Autorin offenbar nicht um die Zuordnung des relativen Gebrauchs von -AUX zu einer bestimmten Dialektgruppe oder einem bestimmten historischen Zeitraum, sondern um dessen Charakterisierung als veraltet und von der Norm abweichend. In ihrer Dissertation *O perfektu bez pomočnog*

glagola u srpskohrvatskom jeziku i srodnim sintaksičkim pojavama (1954) adaptiert sie dennoch Belićs (1926-1927) Terminologie, indem sie die von ihr definierten Hauptbedeutungen von -AUX, nämlich Resultativität und Expressivität, unter dem Begriff 'Relativ im weiten Sinne' („relativ u širem smislu“, Grickat 1954: 10) zusammenfasst:

[P]rošla radnja se prikazuje u njenom rezultatu, statično, kao slika postignuta ranijom radnjom; u konstrukciji s tim oblikom prisutan je momenat nepovezanosti sa ranijim kazivanjem, novine, zaustavljenost pričanja i psihološkog akcenta, u koje ponekad ima raznih nijansa kontrasta. (Grickat 1954: 62)

‘Eine vergangene Handlung wird statisch, durch ihr Resultat, wie ein Bild, das durch eine vorhergehende Handlung erreicht wurde, dargestellt; die Konstruktion mit dieser Form enthält den Moment der Diskontinuität mit dem vorher Gesagten, der Neuigkeit, des Anhaltens der Erzählung und des psychologischen Akzents sowie bisweilen verschiedene Nuancen des Kontrasts.’

Die Verbindung der trunkierten Form mit einer solchen Semantik sieht Grickat (1954), ähnlich wie Belić (1926-1927), im Wegfall des Auxiliars begründet. Mit der Auslassung des Hilfsverbs gingen a) die formale Verbindung mit dem Sprechzeitpunkt und b) die prädikative Komponente der Konstruktion verloren (Grickat 1954: 182). Ersteres bewirke jedoch nicht zwangsläufig das Zustandekommen der von Belić (1926-1927) definierten relativen Bedeutung, da die Verbindung zum Sprechzeitpunkt durch den Situationskontext gegeben sei. Viel mehr erhalte die Äußerung dadurch den Charakter einer Konstatierung eines „abgeschlossenen Bildes“ (Grickat 1954: 186), vgl. (27). Mit anderen Worten, das Resultat einer vergangenen Situation rückt in den Fokus.

(27) Drva *opustila*-AUX lišće i izgledaju kao bolesnik u vrućici. (Grickat 1954: 25)

‘Die Bäume [haben] die Blätter *hängen lassen*-AUX und sehen aus wie ein Kranker im Fieber.’

Dass die trunkierte Form das resultative Moment hervorhebt, sieht Grickat (1954: 191) dadurch bestätigt, dass diese mehrheitlich mit perfektiven Verben gebildet wird. Dickey (2017: 234) widerspricht Grickats Argumentation, da das Auxiliar nicht ausschließlich bei perfektiven Verben, sondern auch bei imperfektiven vorkommt. In seinem Korpus, dessen Datengrundlage Meša Selimovićs Roman *Der Derwisch und der Tod* darstellt, sind immerhin 37 Prozent der trunkierten Formen mit imperfektiven Verben gebildet (Dickey 2017: 234).

Laut Grickat (1954: 63-64) kommt die resultative Bedeutung von -AUX in Sprichwörtern, die sie als typische Verwendungskontexte dieser Formen ansieht, zur Geltung, vgl (28).

(28) Što kolevka *zaljuljala*-AUX, to motika *zakopala*-AUX.

‘Was die Wiege *schaukelt*-AUX, das *begräbt*-AUX die Hacke.’

Levenberg (1981: 177-178) zufolge unterstreicht -AUX in Sprichwörtern, dass die Situation der Kontrolle des/der Sprechers/-in entzogen ist. Savić (1995: 104) argumentiert, dass -AUX aufgrund des fehlenden Gegenwartsbezugs die ‘Überzeitlichkeit’ („svevremenost“) von Sprichwörtern betont. Gleichzeitig weist sie aber auch darauf hin, dass -AUX gar nicht so charakteristisch für Sprichwörter sei. In einer Stichprobe von 200 zufällig ausgewählten Sprichwörtern käme -AUX in lediglich drei Prozent der Fälle vor. Die Diskussion um die Verwendung von -AUX in Sprichwörtern verdeutlicht die Unzuverlässigkeit von subjektiven, auf Einzelbeispielen beruhenden Urteilen hinsichtlich der Semantik und den Verwendungsmustern von -AUX.

6.4 Expressivität

Darüber, dass -AUX in irgendeiner Weise Expressivität ausdrückt, herrscht in der Forschung weitestgehend Konsens (vgl. Alexander 2006: 161; Belyavski-Frank 1991: 122; Dejanova 1970; Labroska 2011: 84; Levenberg 1981: 174; Mikelsen 1983: 26; Piper & Klajn 2014: 170; Stevanović 1967: 66; Tanasić 2005: 396). Grickat (1954: 188) argumentiert, dass die Tilgung der prädikativen Komponente und die damit verbundene Fokussierung auf das Resultat der Äußerung eine expressive Nuance verleiht. Der/die Sprecher/-in signalisiere damit, dass er/sie über den Tatbestand verwundert oder davon beeindruckt sei. Die durch -AUX übermittelte Expressivität könne außerdem als Markierung eines Kontrasts zum Kontext oder einer Neuigkeit interpretiert werden (Grickat 1954: 195), vgl. (29).

(29) Evo Arifa, i on *došao*-AUX! (Grickat 1954: 46)

‘Da [sieh mal] Arif, und er [ist] *gekommen*-AUX!’

Popovič (2015: 71) weist darauf hin, dass es sich bei der expressiven Verwendung von -AUX im Grunde um den Ausdruck admirativer Bedeutung handelt, auch wenn der Begriff „Admirativität“ im Zusammenhang mit -AUX kaum Erwähnung findet. Auch Belyavski-Frank (1988: 38) bezeichnet die Funktionen des -AUX als „typical admirative“.

Neben den Ausdruck von Überraschung oder Verwunderung zählt sie auch den Ausdruck von Unglauben und Ironie dazu.

In Zusammenhang mit den expressiven Eigenschaften von -AUX wird außerdem immer wieder seine Verwendung in „lebhaften narrativen Kontexten“ angeführt (vgl. Alexander 2006: 161; Piper & Klajn 2014: 169-170; Stevanović 1967: 66). Als Beleg dienen dabei häufig die Formulierungen, wie sie am Anfang von Märchen stehen, vgl. (30). Ob diese tatsächlich als besonders lebhaft gelten können, sei dahingestellt.

(30) *Bio*-AUX jednom car... (Piper & Klajn 2014: 170)

‘Es *war*-AUX einmal ein Zar...’

6.5 Epistemische und evidentielle Eigenschaften

Des Weiteren können in Bezug auf -AUX in der Forschung zwei gegenläufige Tendenzen ausgemacht werden. Auf der einen Seite wird der Form die Signalisierung von evidentialer, epistemischer, kognitiver Unmittelbarkeit und auf der anderen Seite von evidentialer, epistemischer, kognitiver Distanz zugeschrieben.

6.5.1 Unmittelbarkeit

Erstere Position vertritt unter anderem Stevanović (1967: 66). Ihm zufolge werden mit -AUX in narrativen Kontexten Situationen wiedergegeben, in die sich der/die Erzähler/-in hineinversetzt. Ähnlich argumentiert Dickey (2017), dass -AUX im modernen Kroatischen, ebenso wie in Meša Selimovićs *Der Derwisch und der Tod*, ‘epistemische Unmittelbarkeit’ („epistemic immediacy“) signalisiert. Epistemische Unmittelbarkeit meint dabei, dass eine Situation dem/der Sprecher/-in unmittelbar präsent und er/sie psychologisch oder emotional in diese Situation involviert ist. Diese Unmittelbarkeit werde unter anderem durch deiktische Elemente hergestellt, die anstelle des Auxiliars die Situation mit dem/der Sprecher/-in als Referenzpunkt verankerten, vgl. (31), wo durch *evo* ‘hier’ eine vergangene Situation vergegenwärtigt wird. Dickey (2017: 230) spricht in diesem Zusammenhang von „back-door grounding“.

(31) Evo *odlučila*-AUX i ja napravit blog [...] (Dickey 2017: 230)

‘Nun [habe] auch ich *beschlossen*-AUX einen Blog zu machen’

Viel wichtiger für die Auslassung des Auxiliars als die deiktische Verankerung sei jedoch der psychologische bzw. emotionale Effekt auf den/die Sprecher/-in. So werden Dickey (2017: 239-240) zufolge in alltäglichen Kontexten trotz einer sekundären Verankerung durch ein deiktisches Element häufig *I*-Formen mit Auxiliar verwendet, vgl. (32)a, wohingegen in „traumatischen“ Kontexten das Auxiliar ausgelassen werde, vgl. (32)b.

- (32) a. *Pogledao me je*_{+AUX} i rekao: „Hey, hvala!“ (Dickey 2017: 239)
 ‘Er *hat*_{+AUX} mich *angesehen* und sagte: „Hey, danke!’
- b. *Pogledao*_{-AUX} me pun mrženje i ustrijelio mog supruga. (Dickey 2017: 239)
 ‘Er *sah*_{-AUX} mich voller Hass *an* und erschoss meinen Mann.’

Popovič (2015: 72) beschreibt die evidentielle Funktion von -AUX als ‘Übermittlung von Faktizität mit konfirmativen Obertönen’ („faktivnoe značenje s évidencial’nymi obertonami – konfermativnost’“)²⁶. D.h., der/die Sprecher/-in mache mit dieser Form seine/ihre Überzeugung kenntlich, dass sich die Situation so zugetragen habe, auch wenn er/sie nicht Zeuge davon gewesen sei (Popovič 2015: 64). Als solcher Evidentialitätsmarker werde -AUX im autobiografischen Diskurs, vgl. (33), oder als Verweis auf die Aktualität einer Situation eingesetzt, vgl. (34).

- (33) *Završio*_{-AUX} slovensku filologiju. *Radio*_{-AUX} kao nastavnik. (Popovič 2015: 72)
 Er [hat] in slavischer Philologie *abgeschlossen*_{-AUX} und *arbeitete*_{-AUX} als Lehrer.

- (34) *Stigli*_{-AUX} rezultati tamičenja. (Popovič 2015: 72)
 Die Ergebnisse des Wettkampfs [sind] *gekommen*_{-AUX}.

Popovič zieht Parallelen zwischen -AUX und dem Aorist. Beide drückten Konfirmativität aus und seien dem in Bezug auf Evidentialität unmarkierten Perfekt gegenübergestellt (Popovič 2015: 84; vgl. dazu auch Ivić 1958 und Labroska 2011: 84). Der Unterschied zwischen Aorist und -AUX bestehe darin, dass -AUX neben Konfirmativität auch Admirativität zum Ausdruck bringe, während der Aorist außerdem noch ‘Beobachtbarkeit’ (‘na-bljudaemost’, d.h. der/die Sprecher/-in hat die Situation selbst erlebt oder beobachtet) enkodiere. Die Konnotation von Admirativität und Konfirmativität durch ein und dieselbe

²⁶ Popovič (2015: 68-69) übernimmt die Position von Friedman (1986), indem sie Evidentialität im Bulgarischen, Makedonischen und Serbischen nicht in Bezug auf die Quelle der Information, sondern als Opposition zwischen Konfirmativität und Nonkonfirmativität definiert.

Form wäre aus typologischer und kognitiver Sicht ungewöhnlich. Admirativität wurde immer wieder als ein Subtyp von „indirekter“ oder „nonkonfirmativer“ Evidentialität beschrieben (vgl. Friedman 2004: 104; Lazard 1999). Diese Zuordnung ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass in einigen Sprachen, darunter auch den Balkansprachen Bulgarisch, Makedonisch und Albanisch, admirative und evidentielle Bedeutungen häufig mithilfe desselben Formenparadigmas ausgedrückt werden (Wiemer 2010: 135)²⁷. Laut Aksu-Koç & Slobin (1986: 162) und Nicolova (2006: 42) kennzeichnet Admirativität (d.h. der Ausdruck von Überraschung, Verwunderung oder Ähnlichem) die Diskrepanz zwischen dem Erwarteten und der tatsächlich eingetretenen Situation. Dies hebt zwar die Faktizität des ausgedrückten Sachverhalts nicht auf (Wiemer 2010: 136), scheint jedoch mit einer nonkonfirmativen Attitude des/der Sprechers/-in gegenüber dem Sachverhalt verbunden zu sein.

Popovič (2015: 77-84) versucht anhand einer Muttersprachler/-innenbefragung zu belegen, dass das -AUX admirative und konfirmative „Obertöne“ übermittelt. Die Befragten sollten die Situation in der ihnen dargebotenen Abbildung mit unterschiedlichen Graden an persönlicher Involviertheit wiedergeben sowie über ein tatsächliches Ereignis aus ihrem Leben berichten. Trotz des empirisch ausgelegten Ansatzes verzichtet Popovič auf statistische Auswertung der von ihr gesammelten Daten. Es fehlen Signifikanzprüfungen der Vorkommenshäufigkeiten der Tempora in Relation zum Grad der Involviertheit, zu einzelnen Proband/-innen, ebenso wie zu möglichen morpho-syntaktischen Sprachparametern. Die Schlussfolgerungen, die die Autorin aus ihrer Studie zieht, beruhen letztendlich auf ihrer intuitiven Interpretation. Die von ihr aus den Fragebögen zitierten Beispiele erzeugen den Eindruck, dass in keinem der dargebotenen Beispiele der Einsatz von -AUX durch Konfirmativität motiviert ist. Die Befragten scheinen -AUX eher zur Kennzeichnung von unerwarteten Wendungen, vgl. (35), ebenso wie zur Einleitung narrativer Sequenzen, vgl. (36), zu verwenden.

(35) Kad tamo dva dečaka *natvorili*-AUX kaos! (Popovič 2015: 78)

‘Und dort *haben* zwei Jungen ein Chaos *veranstaltet*-AUX!’

²⁷ Nicht nur in den Balkansprachen, sondern zum Beispiel auch in den tibetischen Ladakhi-Dialekten wird das Auxiliar, welches Nonkonfirmativität signalisiert, admirativisch verwendet (Zeisler 2018).

(36) Juče *ostao*-AUX ja... (Popovič 2015: 78)

‘Gestern *blieb*-AUX ich...’

6.5.2 Distanz

Belyavski-Frank (1988: 38) ordnet -AUX im Serbokroatischen eine distanzierende Funktion zu und betrachtet es als ein dem Aorist entgegengesetztes Paradigma:

The aorist and the truncated perfect form two polarities of markedness compared to the perfect: the aorist representing involvement of the speaker, the truncated perfect representing distancing from the event [...].

Samilov (1957: 101-102) ebenso wie Mikelsen (1984: 3) sehen die *l*-Formen mit und ohne Auxiliar in Opposition zum Aorist bzw. Imperfekt stehen. Während mit den synthetischen Vergangenheitsformen Situationen wiedergegeben werden, die vom/von der Sprecher/-in bezeugt wurden, könnten die *l*-Formen sowohl für vom/von der Sprecher/in bezeugte und nicht bezeugte Ereignisse verwendet werden. Bei nicht bezeugten Ereignissen müssen sogar laut Samilov (1957: 101) die *l*-Formen verwendet werden. Damit weise das Serbokroatische Tempussystem hinsichtlich Evidentialität eine gewisse Asymmetrie auf. Während der konfirmative Teil der Evidentialitätsopposition durch Aorist und Imperfekt eindeutig markiert sei, sei der nicht-konfirmative Teil durch die eher neutralen *l*-Formen nicht eindeutig markiert. Samilov (1957: 102) bezeichnet letztere daher als „not necessary evidential“. Auch Levenberg (1981: 176) zählt zu den Bedeutungen von -AUX, neben den weiter oben unter dem Stichwort „Admirativ“ zusammengefassten Bedeutungen, die Wiedergabe von Situationen, die vom/von der Erzähler/-in weiter entfernt („distant“) sind. Dies sei vor allem bei Märchen und enzyklopädischen Einträgen der Fall, vgl. (37).

(37) Veselinović, Janko ... *svršio*-AUX uč. šk. i *služio*-AUX uč u Mačvi. *Pisao*-AUX ... tople ... pripovetke ... 1886-1905 *objavio*-AUX više zbirki pripovetaka ... (Levenberg 1981: 176)

‘Veselinović, Janko ... *schloss*-AUX die Lehrerausbildung und *diente*-AUX in Mačva. *Schrieb*-AUX ... Erzählungen ... 1886-1905 *publizierte*-AUX er viele Erzählbände ...’

Levenberg (1981: 174) argumentiert, dass alle für -AUX charakteristischen Bedeutungen bzw. Funktionen, mit der Auslassung des Hilfsverbs, wodurch die deiktische Verbindung zur Sprech- bzw. Erzählsituation unterbrochen werde, erklärbar seien. Auf diese Weise signalisiere der/die Sprecher/in, dass für ihn/sie die Situation weder unmittelbar wahrnehmbar noch kontrollierbar sei. Ein ähnlicher Standpunkt wird auch in Meermann

(2015) in Anlehnung an die Forschung zum Bulgarischen, wo den *l*-Formen ohne Auxiliar indirekt evidentielle, nonkonfirmative oder auch distanzierende Funktion zugeschrieben wird (vgl. Kapitel 3.1 ebenso wie Fielder 1996; Sonnenhauser 2012, 2015), vertreten.

6.6 Forschung zu -AUX in den Dialekten

Der obige Überblick soll um einige Anmerkungen zur Erforschung von -AUX in den Dialekten ergänzt werden. Dabei wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Vielmehr sollen die Ansätze, die in der Dialektforschung hinsichtlich -AUX bestehen, skizziert werden. Der Umfang der Literatur zu den štokavischen Dialekten, in der diese Form Erwähnung findet, kann als gering bezeichnet werden. Nichtsdestotrotz zeichnen sich darin Parallelen zur Forschung zu den standardsprachlichen Varietäten.

Grickat (1954: 115-144) analysiert -AUX in den Aufzeichnungen verschiedener Dialekte, darunter den „Prizren-Timok-Dialekt“, den „Kosovo-Resava-Dialekt“, „jekavische“, „ikavische“, „čakavische“ und „montenegrinische“ Dialekte. Sie kommt zu dem Schluss, dass in den Dialekten diese Formen ähnlich verwendet werden wie in der „Literatursprache“, nämlich - ihr zufolge - zum Ausdruck von Resultativität und Expressivität. Allerdings sei in den Dialekten die Verwendung mit relativem Zeitbezug ausgeprägter als in der Standardsprache.

Darüber hinaus lassen sich in der Literatur zu den Dialekten die zwei gleichen gegenläufigen Tendenzen feststellen wie sie auch in der nicht dialektologischen Forschung bestehen. Auf der einen Seite wird -AUX der Ausdruck von Unmittelbarkeit, auf der anderen Seite distanzierende Funktion zugeschrieben. So sieht Vuković (1938-1939: 91-92) -AUX in den Mundarten von Piva und Dobranjak (ostherzegowiner Dialekt im Westen des heutigen Montenegro) funktional dem Aorist am nächsten. Beide Formen würden „unmittelbare Vergangenheit“ ausdrücken. Auch Jović (1959) beobachtet in den Mundarten des Rača-Flusstals (am Übergang zwischen dem Kosovo-Resava- und dem Šumandija-Dialekt) in Zentralserbien funktionale Überschneidungen zwischen dem Aorist und -AUX, indem beide zwar nicht zwangsläufig auf die unmittelbare Vergangenheit, aber dennoch auf ein vom/von der Sprecher/-in erlebtes Vergangenheitsintervall referieren. Gleichzeitig kann -AUX laut Jović (1959: 227) ebenso wie das volle Perfekt vergangene Situationen außerhalb dieses Intervalls bezeichnen. In diesem Fall vermittele es eine resultative Nuance.

Pešikan (1965: 200) stellt dagegen bei einigen südmontenegrinischen Mundarten ('starocrnogorski, srednjokatunski i lešanski govori') fest, dass -AUX für „Erzählungen vom Hörensagen“, zum Ausdruck einer gewissen Skepsis oder Überraschung aber auch im Relativ verwendet werde. Die Tendenz zum Ausdruck von nicht-konfirmativen evidentialen Bedeutungen mithilfe von -AUX wird außerdem den im Südosten Serbiens sowie in Westbulgarien gesprochenen Dialekten (auch als „Prizren-Timok-Dialekte“ oder „Torlakisch“ bezeichnet) zugeschrieben und gilt dort als „Balkanismus“ (vgl. Mišeska Tomić 2006: 368). In Sobolevs (1994; 1998) Aufzeichnungen dieser Dialekte finden Meermann und Sonnenhauser (2016: 105-106) Beispiele, in denen -AUX zur Widergabe fremder Erzählungen und zum Ausdruck von Mutmaßungen verwendet werden.

Auch wenn der Umriss der dialektologischen Forschung keine neuen theoretischen Aspekte zutage fördert, so macht er deutlich, dass die Variation zwischen *l*-Formen mit und ohne Auxiliar im gesamten štokavischen Dialektgebiet anzutreffen ist.

6.7 Fazit

Der Forschungsüberblick macht deutlich, dass die bisher vorgebrachten Thesen zur Bedeutung bzw. Funktion des -AUX im Serbischen divergieren und zum Teil sogar einander widersprechen. Nichtsdestotrotz können auch einige Punkte genannt werden, über die zum großen Teil Konsens herrscht. Die Mehrheit der oben zitierten Linguist/-innen sind sich darüber einig, dass -AUX expressive Nuancen vermittelt, die von einigen unter dem Stichwort „Admirativ“ zusammengefasst werden. Der Verwendung von -AUX mit relativer Zeitreferenz, zumindest in den standardsprachlichen Varietäten wird, wenn überhaupt, eine geringe Bedeutung beigemessen. Ebenso sehen die Autor/-innen, mit Ausnahme von Grickat (1954), Resultativität weder als Grund- noch als Hauptbedeutung von -AUX an. Die Annahmen bezüglich möglicher evidentialer Funktionen von -AUX widersprechen sich insofern, als dass der Form einerseits die Kennzeichnung von temporaler und/oder epistemischer Unmittelbarkeit und damit funktionale Nähe zum Aorist, andererseits Distanzierung und damit Opposition zum Aorist zugeschrieben wird. Eine ähnliche Divergenz findet sich außerdem in der Forschung zu den štokavischen Dialekten wieder. Der Hauptgrund für die divergierenden Annahmen über die Semantik und Funktion von -Aux liegt wohl darin, dass die Mehrzahl der Analysen auf der subjektiven Beurteilung der Autor/-innen von Einzelbeispielen beruhen. Es fehlen zum einen a priori formulierte

Kriterien für die Zuordnung der Vorkommen von -AUX zu einer bestimmten semantisch-pragmatischen Kategorie, welche die Analysen objektivieren und damit vergleichbar machen würden, und zum anderen eine quantitative Überprüfung, die es erlauben würde, die Verwendungsweisen von -AUX als prototypisch oder als eher untypisch einstufen zu können. Somit ergibt sich aus dem Forschungsüberblick erstens, dass weiterhin Klärungsbedarf hinsichtlich der Bedeutung und Funktion von -AUX besteht; zweitens, dass in der weiteren Untersuchung a) deutlich gemacht werden muss, was unter Begriffen wie „Expressivität“ und „Evidentialität“, überhaupt verstanden wird, und nach welchen Kriterien die Verwendungsbeispiele von -AUX als expressiv, evidential oder Ähnliches charakterisiert werden b) die aus der qualitativen Analyse gezogenen Schlussfolgerungen zur Verwendungsmustern von -AUX einer statistischen Prüfung unterzogen werden (vgl. Erzberger 1998: 125-126).

7 Datengrundlage

Für die empirische Untersuchung von -AUX im Serbischen wurden Transkripte „serbischer Umgangssprache“ in Hinrichs & Hinrichs (1995), bzw. des „razgovorni srpkohrvatski jezik“ in Savić & Polovina (1989) verwendet. Im Folgenden sind die außersprachlichen Charakteristika (diatopische, diaphasische, diachronische und diastratische Merkmale) des zugrundeliegenden Sprachmaterials beschrieben.

7.1 Diatopische Charakteristika

Die Sprachaufnahmen in Savić und Polovina (1989) wurden, soweit aus den vorhandenen Metaangaben rekonstruierbar, hauptsächlich in Belgrad und teilweise in Novi Sad gemacht. Angaben über die Herkunft bzw. Wohnort der Personen sind bei Savić und Polovina jedoch nicht konsistent. Die Autorinnen geben an, dass die Sprecher/-innen eine für das urbane Milieu charakteristische standardsprachliche Norm verwendeten („onaj kniževni, odnosno standardni, normirani jezik koji pripada urbanoj, obrazovanoj sredini“, Savić & Polovina 1989: 2). Die Sprecher/-innen in Hinrichs und Hinrichs' (1995) stammen, bis auf eine Sprecherin aus Belgrad, aus der vergleichsweise kleineren Stadt Smederevska Palanka und den Nachbarorten. Auch Hinrichs und Hinrichs (1995: 1) betonen, dass es sich „nicht um eine Dialektstudie, sondern um eine [...] Untersuchung der in diesem Gebiet gesprochenen Umgangssprache“ handelt. Divergierende regionale

Färbungen²⁸ der beiden Sprachsammlungen können zwar *per definitionem* der „Umgangssprache“ als „zwischen den Einzeldialekten und der Standardvarietät [...] anzusetzenden Varietäten der ‚sprechsprachlichen Mitte‘ (breite mittlere Bevölkerungsschichten) floaten“ (Dittmar 2004: 250-251) nicht ausgeschlossen werden, sie werden jedoch entsprechend der Fragestellung der Funktion von \pm AUX in der „Umgangssprache“ nicht weiter thematisiert.

7.2 Diaphasische Charakteristika

In beiden Fällen handelt es sich um Transkripte mündlicher Konversationen, die in informellen Situationen stattfanden. Als Setting für die Aufnahmen diente bei Hinrichs und Hinrichs (1995) ausschließlich der häusliche Rahmen, bei Savić und Polovina (1989) zusätzlich die Pause am Arbeitsplatz und eine Berghütte. Entsprechend handelt es sich bei den Gesprächsteilnehmer/-innen um Familienmitglieder, Freund/-innen, Bekannte, Nachbar/-innen oder Arbeitskolleg/-innen. Sie sprechen über Klatsch und Tratsch, Fernsehen, Freizeit, Urlaub und Ähnliches²⁹. Die Gespräche wurden bei Hinrichs und Hinrichs (1995) ausnahmslos und bei Savić & Polovina (1989) teilweise ohne vorheriges Wissen der Gesprächsteilnehmer/-innen aufgenommen.

Die Zuordnung beider Samples zur gleichen Varietät lässt sich durch zwei zentrale Merkmale der „Umgangssprache“, die beiden Samples gemeinsam sind, begründen: Wir können zum Einen davon ausgehen, dass sie „einen hohen Grad an intersozialer, -kultureller, -dialektaler und -domänenspezifischer (gegenseitiger) *Verständlichkeit*“ aufweisen (Dittmar 2004: 251), da bei der Durchsicht weder große Verständnisprobleme auftreten noch gravierende Unterschiede auffallen. Zum anderen handelt es sich um mündliche Kommunikation, d.h., „die Rezipientenseite ist performativ besetzt“ (Hinrichs & Hinrichs 1995: 23). Aus Letzterem lassen sich Hinrichs und Hinrichs (1995: 23) zufolge weitere

²⁸ Die Aufzeichnungsorte von Savić und Polovina (1989) und Hinrichs und Hinrichs (1995) gehören verschiedenen Dialektgebieten an. Während Belgrad und Novi Sad im Gebiet der Šumandija-Vojvodina-Dialekte liegt, liegen Smedervska Palanka und Velika Palana im Gebiet der Kosovo-Resava-Dialekte (vgl. Okuka 2008: 318-319).

²⁹ Zusätzlich sind bei Savić und Polovina (1989) Gespräche zwischen Ärzten/Ärztinnen und Patient/-innen, private Telefongespräche, ein journalistisches Interview sowie Gespräche zwischen Verkäufer/-innen und Kund/-innen aufgezeichnet. Davon wurden lediglich die Gespräche zwischen Ärzten/Ärztinnen und Patient/-innen und das Interview in den Korpus mitaufgenommen, da sie stilistisch den Privatgesprächen ähneln, wohingegen die Einzelhandels- und Telefongespräche über situationstypische Floskeln nicht hinausgehen.

Eigenschaften wie Spontaneität, Ungezwungenheit, Nichtoffizialität und Unvorbereitetheit ableiten, die in der Literatur häufig der Umgangssprache zugeschrieben werden (vgl. Verweise in Hinrichs & Hinrichs 1995: 23-24). Eine tiefergehende Diskussion über die Konzepte Umgangssprache, Standardsprache, Dialekt und ihre Relation zueinander soll an dieser Stelle nicht geführt werden. Stattdessen wird „Umgangssprache“ als Bezeichnung für die in den Transkripten verwendete Varietät mit den oben genannten diaphasischen Merkmalen verwendet.

7.3 Diachronische Charakteristika

Weiterhin sind beide Samples innerhalb eines vergleichbaren Zeitraums erstellt worden. Die Gespräche in Savić und Polovina (1989) wurden zwischen 1982 und 1983 aufgenommen, die Gespräche in Hinrichs und Hinrichs (1995) allesamt 1985. Linguistische Divergenzen aufgrund diachroner Sprachwandelprozesse können somit über den Aufnahmezeitpunkt nicht ermittelt werden, da erstens die Zeitspanne von drei Jahren dafür als zu gering erscheint und zweitens es sich nicht mit Sicherheit sagen lässt, ob mögliche Unterschiede zwischen Samples auf einen diachronen Wandel oder auf andere divergierende Merkmale zurückzuführen sind. Hinweise auf diachrone Tendenzen werden über das Alter der Sprecher/-innen ermittelt (siehe Kapitel 10.1.1)

7.4 Diastratische Charakteristika

Die Altersspanne der Sprecher/-innen erstreckt sich von acht bis 69 Jahren. Das Durchschnittsalter liegt bei 34 Jahren. Das Bildungsspektrum der Sprecher/-innen reicht von Schüler/-innen über Personen mit Berufsausbildungen bis hin zu Akademiker/-innen.

Eine Besonderheit des Korpus besteht darin, dass Männer unterrepräsentiert sind. Bei Hinrichs und Hinrichs (1995) kommt lediglich ein Mann zu Wort, hingegen 22 Frauen und neun Personen, deren Geschlecht nicht explizit angegeben ist, von denen die meisten aber Frauen sein dürften. Dies liegt daran, dass das Sprachmaterial ursprünglich zur Erforschung der Besonderheiten einer möglichen „Frauensprache“ gesammelt wurde. Aber auch in Savić und Polovina (1989) ist das Geschlechterverhältnis nicht ausgeglichen: Von insgesamt 58 Personen sind 39 (67%) weiblich, 15 (26%) männlich und von 4 Personen (7%) ist das Geschlecht nicht angegeben. Dieser Umstand soll zur Kenntnis genommen

werden, hat jedoch keine Auswirkungen auf das weitere Vorgehen, da sich die aktuelle Studie nicht mit gender- bzw. soziolinguistischen Fragen beschäftigt.

8 Qualitative Analyse

Dieses Kapitel soll einen ersten Überblick über die Verwendungsmuster von -AUX in der serbischen „Umgangssprache“ verschaffen³⁰. Eine qualitative Analyse erlaubt, einzelne Beispiele einschließlich des Kontextes und der Diskursituation, in dem bzw. in der sie auftreten, detailliert zu betrachten sowie mögliche Ambiguitäten hinsichtlich der pragmatischen Funktion von -AUX in den entsprechenden Beispielen zu diskutieren. Ziel der in diesem Kapitel vorgenommenen Analyse ist es, a) zu prüfen, inwiefern die in Kapitel 6 vorgestellten Ansätze zu Bedeutung und Funktion von -AUX mit dem tatsächlichen Gebrauch dieser Formen in den zugrundeliegenden Daten korrespondieren und b) gegebenenfalls neue Hypothesen hinsichtlich des Gebrauchs von -AUX zu formulieren. Dieser Schritt ist notwendig, um darauf aufbauend entscheiden zu können, welche Annahmen im Rahmen der darauffolgenden quantitativen Studie überprüft werden sollen. Denn wie Schmied (1993: 85) bemerkt, „[t]he qualitative approach, which establishes the basic concepts and system element, must precede any quantitative investigation, if the study wants to transcend simple language-statistical calculations.“

Der Umstand, dass die hier verwendete Datengrundlage in transkribierter Form vorliegt und nur wenige Informationen zu intonatorischen und nonverbalen Eigenschaften der Äußerungen enthält, erschwert es, eindeutige Aussagen über die pragmatischen Nuancen einer Äußerung zu treffen. Gleichzeitig entspricht es wohl dem Wesen spontaner, gesprochener Sprache, dass die genaue Ausdrucks- und Appellfunktion einer Äußerung für den/die Rezipienten/-in und eventuell sogar für den/die Produzenten/-in selbst manchmal vage bleibt. Andere als die unten vorgeschlagenen Interpretationsmöglichkeiten des Sprachmaterials können deshalb nicht ausgeschlossen werden.

³⁰ Der vorliegenden Arbeit vorangehende Untersuchungen der Verwendungsmuster von -AUX in der serbischen Umgangssprache finden sich in Meermann (2015: 102-106) und Meermann & Sonnenhauser (2016: 97-101).

8.1 Aspekto-temporale Eigenschaften

Wie bereits in Kapitel 6.3 dargelegt ordnet Belić (1926-1927) -AUX dem „Relativ“ zu. Im KSU lassen sich tatsächlich Fälle finden, in denen -AUX Situationen bezeichnet, deren Referenzpunkt nicht mit dem Sprechzeitpunkt übereinstimmt: In (38) dient die Zeit, in der die Handlung des Buches spielt, als Referenzzeitpunkt für die durch die -AUX-Form *preživljavala* ‘überlebt’ beschriebene Situation. In (39) stellt die hypothetische Situation der Rückkehr des Adressaten aus der Armee den temporalen Referenzpunkt für *otišla* ‘weggegangen’ dar.

(38) On je dobio Ninovu nagradu još pre jedno desetak godina za jednu knjigu „upotreba čoveka“, a glavna ličnost je jedna jevrejka Vera, koja *preživljavala*-AUX raznu strahotu u logoru. (Hinrichs & Hinrichs 1995: 77)

‘Er hat schon vor zehn Jahren die NIN Auszeichnung für das Buch „Der Gebrauch des Menschen“ bekommen, und die Hauptfigur ist die Jüdin Vera, die verschiedene Schrecken im Konzentrationslager *überlebt*-AUX [hat/hatte].’

(39) Pa da / ti se vratiš iz vojske. Ja nema me – u Americi. *Otišla*-AUX da se probijam. (Savić & Polovina 1989: 163)

‘Aber ja / du kehrst aus der Armee zurück. Ich bin nicht da – in Amerika. *Weggegangen*-AUX, um mich durchzuschlagen.’

In der Mehrheit der Fälle wird -AUX allerdings nicht im „Relativ“, sondern im „Indikativ“ verwendet, d.h. der Sprechzeitpunkt dient als Referenzzeitpunkt. Die Zeitspannen zwischen dem Sprechzeitpunkt und dem Ereigniszeitpunkt variieren dabei von Fall zu Fall: (40) illustriert die Verwendung von -AUX für Situationen in hesternaler Vergangenheit, gekennzeichnet durch *sinoć* ‘gestern Abend’. Die Situationen, die in (41) mit -AUX ausgedrückt werden, liegen zum Sprechzeitpunkt 25 Jahre zurück³¹. In (42) werden mit -AUX Ereignisse geschildert, die lange vor der Geburt der Sprecherin stattgefunden haben.

(40) *Bio*-AUX Dragan sinoć, on i još jedan tamo čovek. (Hinrichs & Hinrichs 1995: 216)

‘Dragan *war*-AUX gestern Abend, er und noch ein Mann.’

³¹ Die Gesprächsaufnahmen fanden 1985 statt (Hinrichs & Hinrichs 1995: 1).

(41) Imali su slike, *slikala*-AUX ih majka, nešto onako dronjavo, nešto. [...] E, vidiš, pa pamtim, ha. *Igrali*-AUX se tamo, aha, to *je bilo*+AUX, 59, 60, 61, oni *su bili*+AUX deca onda. (Hinrichs & Hinrichs 1995: 127)³²

‘Sie hatten Bilder, Mutter [hat] sie *fotografiert*-AUX, etwas verschwommen. Ah, siehst du, ich erinnere mich, ha. Sie [haben] dort *gespielt*-AUX, aha, das *war*+AUX 59, 60, 61, sie *waren*+AUX damals Kinder.’

(42) *Rodila*-AUX moja baba, maminu majku, *rodila*-AUX sina Dragišu, ovaj bila [...] Baba *rodila*-AUX Mikinog oca, a ova *rodila*-AUX muško... (Savić & Polovina 1989: 127)

‘Meine [Ur-]Großmutter [hat] *geboren*-AUX, Mamas Mutter, [hat] einen Sohn Dragiša *geboren*-AUX [...] Großmutter [hat] Mikins Vater *geboren*-AUX, und diese [hat] einen Jungen *geboren*-AUX...’

Die Beispiele (38)–(42) zeigen, dass -AUX unter verschiedenen temporalen Relationen zwischen der bezeichneten Situation und dem Sprech- bzw. Referenzzeitpunkt verwendet werden kann. (38), (40), (40), (41) legen nahe, dass -AUX als Präteritum charakterisiert werden kann, da es in diesen Beispielen nicht die für das Perfekt typischen Bedeutungen (resultativ, retrospektiv, existential oder „current relevance“) ausdrückt, sondern eine vom Referenzpunkt aus gesehen in der Vergangenheit lokalisierte Situation. Das Adverb *sinoć* ‘gestern Abend’ in (40) demonstriert, dass -AUX mit einem präteritalen Adverbial kombiniert werden kann. Die Möglichkeit zur Kombination mit Temporaladverbialen ist ein häufig genanntes Unterscheidungsmerkmal des Präteritums gegenüber dem Perfekt (vgl. z.B. Watanabe 2013: 216-217).

In (39) erlaubt -Aux *otišla* ‘weggegangen’ eine resultative Lesart. Es bezeichnet den Folgezustand eines vorhergehenden Ereignisses - die Abwesenheit der Sprecherin -, der zum Referenzzeitpunkt - der Rückkehr des Adressaten -, vorliegt. In den anderen zitierten Beispielen spielt Resultativität eine eher untergeordnete Rolle, vgl. insbesondere -AUX imperfektiver Verben *preživljavala* in (38) und *igrali se* in (41), was gegen die Annahme von Grickat (1954) und Stojanović (1922-1923) spricht, dass Resultativität eine wichtige Komponente der Semantik von -AUX darstelle. Wie auch in anderen Sprachen ohne distinktive Resultativ- oder Perfektparadigmen scheint auch hier für die Konstituierung

³² Bei *igrali se* in Beispiel (41) handelt es sich nicht um sogenannte ‘se-Verschmelzung’ (*se + je > se*), da diese lediglich in 3.Pl auftritt; ansonsten hat *se* keine Auswirkungen auf die Auxiliarvariation.

resultativer Bedeutungen vielmehr die Verbbedeutung und der Kontext ausschlaggebend zu sein (vgl. Tommola 2000: 458-459 für das Russische).

Im Übrigen konnte hinsichtlich der aspekto-temporalen Eigenschaften im Rahmen der qualitativen Analyse kein kategorischer Unterschied zwischen -AUX und +AUX festgestellt werden. +AUX wird ebenso bei relativem Zeitbezug, vgl. (43), resultativer Bedeutung, vgl. (44), und in Kombination mit Temporaladverbien, vgl. *je bilo* und *su bili* in (41), verwendet.

(43) Nije on ništa loše rek'o, nego kao da *ste se razišli*_{+AUX}. (Hinrichs & Hinrichs 1995: 47)

'Er hat nichts Schlechtes gesagt, nur dass ihr euch *getrennt habt*_{+AUX}.'

(44) Eto šta *je izrodio!* (Hinrichs & Hinrichs 1995: 88)

'Das ist, was *rausgekommen ist*_{+AUX}!'

8.2 Expressivität

Es wurde bereits in Kapitel 6.4 festgestellt, dass in der Forschung weitestgehend Konsens darüber herrscht, dass -AUX hinsichtlich Expressivität markiert ist (vgl. Alexander 2006: 161; Belyavski-Frank 1991: 122; Dejanova 1970; Grickat 1954; Labroska 2011: 84; Levenberg 1981: 174; Mikelsen 1983: 26; Piper & Klajn 2014: 170; Stevanović 1967: 66; Tanasić 2005: 396). Belyavski-Frank (1988: 38) sowie Popović (2015: 71) bezeichnen die expressive Verwendung von -AUX als typisch admirativisch. Bevor Belege dafür aus dem KSU angeführt werden, soll in einem kurzen Abriss geklärt werden, was unter den Konzepten Expressivität und (Ad-)Mirativität³³ zu verstehen ist und welche Äußerungen als expressiv oder admirativ charakterisiert werden können.

Pustka (2014: 13) weist darauf hin, dass die Begriffe „Expressivität“ oder „expressiv“ in der linguistischen Literatur meistens „entweder intuitiv vorausgesetzt und dementsprechend im Vagen belassen [...] oder aber mehrdeutig bzw. mit zahlreichen anderen

³³ Die Begriffe Mirativ und Admirativ werden in der Literatur in der Regel synonym verwendet (eine Ausnahme stellt Friedmans (2003: 192) Vorschlag dar, zwischen Mirativität als semantischem Begriff und Admirativität als Paradigma zu unterscheiden). Ersteres wird häufiger in der Typologieforschung verwendet (vgl. z.B. DeLancey 2001; Aikhenvald 2012). Letzteres wurde zunächst als Paradigmabezeichnung für das Albanische eingeführt und hat sich in der Balkanologie als Kategoriebegriff durchgesetzt (vgl. Friedman 2003: 192 für einen kurzen historischen Abriss).

Begriffen synonym verwendet“ werden. Sie definiert Expressivität unter Rückgriff auf die Bühlersche Trichotomie der Funktionen von Sprache (Ausdruck, Darstellung, Appell; vgl. Bühler 1965[1934]: 28-33) als den Ausdruck von Emotionen des/der Sprechers/-in, der zusätzlich zur Darstellungsfunktion sprachlicher Ausdrücke hinzukomme (Pustka 2014: 24). Somit werden die Emotionen bei expressiven Äußerungen nicht durch Aussagen wie „ich freue mich darüber, dass...“ oder „ich bin verärgert darüber, dass...“ explizit benannt, sondern werden über die expressive Ausdrucksweise implizit vermittelt bzw. mitverstanden (zum Zusammenhang zwischen Expressivität und „konventionellen Implikaturen“ siehe Amaral 2018: 330-331). Wie alle sprachlichen und nonverbalen Äußerungen innerhalb einer Kommunikationssituation, die eine/-n Adressatin/-en voraussetzen, erfüllen auch expressive Äußerungen gleichzeitig ebenfalls eine Appellfunktion (vgl. Pustka 2014: 22-24). Die Appellfunktion kann in bestimmten Situationen sogar so weit in den Vordergrund rücken, dass die der expressiven Äußerung immanente Emotionalität fingiert bzw. „vorgespield“ wird. Mit anderen Worten, der/die Sprecher/-in verwendet eine expressive Äußerungsweise, nicht um eigenen Emotionen Ausdruck zu verleihen, sondern um eine Reaktion beim Gegenüber hervorzurufen (ibid.). Formal wird Expressivität allgemein durch eine „Normabweichung“ von der konventionellen Form bzw. der Form-Inhalt-Beziehung erzeugt, sei es auf der prosodischen, lexikalischen oder syntaktischen Ebene (Pustka 2014: 24). Prosodie spielt insbesondere im Bereich der Ironie und des Sarkasmus sowie bei Exklamativa und dem Ausdruck von Überraschung eine zentrale Rolle. Das in transkribierter Form vorliegende Datenmaterial enthält nur wenige Informationen zu prosodischen Eigenschaften der Äußerungen. Die Bestimmung der Emotionen, die mit der Äußerung übermittelt oder evoziert werden sollten, ist somit erschwert. Merkmale von Expressivität, auf die bei der Analyse zurückgegriffen werden kann, sind: Exklamationszeichen, Interjektionen und „expressive“ Lexik. Denkbar ist außerdem, dass die Auslassung des Auxiliars an sich als eine Normabweichung aufgrund der geringeren Frequenz im Vergleich zu +AUX und damit als Expressivitätssignal wahrgenommen wird.

„(Ad-)Mirativ“ und „(Ad-)Mirativität“ wird an dieser Stelle als eine Unterspezifikation expressiver Äußerungen behandelt³⁴. DeLancey (2001: 369-370), dessen Arbeiten auf

³⁴ Lazard (1999) betrachtet (Ad-)Mirativität als einen Teil der semantischen Kategorie Evidentialität. Dies begründet er damit, dass zum einen in den Sprachen Südosteuropas und des nahen Ostens evidentielle Bedeutungen wie Hörensagen und Inferenz mit den gleichen Ausdrucksformen übermittelt werden wie

diesem Gebiet als wegweisend gelten (Aikhenvald 2012: 436), liefert eine vergleichsweise enge Definition von Mirativität als „the linguistic marking of an utterance as conveying information which is new or unexpected to the speaker.“ Aikhenvald (2012: 473) erweitert den Begriff dahingehend, dass die Information nicht zwangsläufig für den/die Sprecher/-in, sondern auch für den/die Adressaten/-in, bzw. im narrativen Diskurs für den/die Erzähler/-in oder die Figur neu, überraschend oder Ähnliches sein könne. Damit fällt nicht nur der Ausdruck der unmittelbaren Reaktion des/der Sprechers/-in unter die Kategorie (Ad-)Mirativität, sondern auch die (expressive) Übermittlung von Neuigkeiten ebenso wie die Verwendung entsprechender sprachlicher Marker bei lebhafter Narration. Die Emotionen, um die es dabei geht, wie Überraschung, Staunen oder Ähnliches sind in allen drei Fällen die gleichen, was sich ändert, ist die Origo der Emotionen (Sprecher/-in, Adressat/-in, Erzähler/-in, Figur). Friedman (2005: 26-27) hingegen klammert narrativen Diskurs aus der Sphäre des Admirativs aus und beschränkt diese auf Exklamationen oder Fragen. Gleichzeitig erweitert er das Emotionsspektrum, indem er Admirativität in Bezug auf die Balkansprachen als die expressive Markierung einer nonkonfirmativen Attitude des/der Sprechers/-in definiert. Nonkonfirmativität bedeute hierbei entweder, dass der/die Sprecher/-in die Proposition als falsch ablehnt oder, dass die Information für ihn in irgendeiner Weise unerwartet ist (ibid.). So lassen sich, neben dem Ausdruck von Überraschung, auch andere Bedeutungen, die mit einer expressiven Ausdrucksweise verbunden sind, wie Empörung, Ironie oder Sarkasmus zur admirativen Kategorie dazuzählen. Ausgehend von den vorgestellten Ansätzen kann Admirativität als eine nach dem Familienähnlichkeitsprinzip aufgebaute semantisch-pragmatische Kategorie verstanden werden, welche die expressive Markierung einer nonkonfirmativen Attitude des/der Sprechers/-in, Adressaten/-in, Erzählers/-in oder der Figur umfasst. Der am häufigsten zitierte Ausdruck von Überraschung kann dabei als der Prototyp dieser Kategorie gelten. Ein auf diese Weise erweitertes Verständnis von Admirativität erlaubt einen großen Teil der expressiven Verwendungsmuster von -AUX unter diesem Begriff zusammenzufassen.

Die folgenden Beispiele demonstrieren die Verwendung von -AUX in admirativen Kontexten. Beispiel (45) zeigt -AUX in einem prototypischen admirativen Kontext: S begreift, dass das gerade Gehörte erfunden war. Sie signalisiert ihre Überraschung auf eine expressive

Admirativität, und zum anderen sowohl Evidentialität als auch Admirativität auf eine gemeinsame Grundbedeutung des Distanzierens des/der Sprechers/-in vom Gesagten zurückführbar sind.

Weise mithilfe der Interjektion *Jao!*, aber auch durch die Syntax. Der Satzbau entspricht einem Aussagesatz, ist aber dem Fragezeichen nach zu urteilen als Fragesatz intoniert³⁵.

(45) V: [...] I tako lepo on njoj jednom kaže: „Znate šta, ja ne znam. Vi ako nećete, ne morate, ja sam dao oglas za ovaj stan i za onaj gore. I zainteresovao se jedan čovek, spreman je da menja. [...] On je trubač i ima još četvoro dece (smeje se)

S: Jao! On *izmislio*-AUX?

V: Ismislio.

S: Divno!

‘V: Dann sagt er ihr einmal: „Wissen Sie was, ich weiß nicht. Wenn sie nicht wollen, dann müssen Sie nicht, ich habe eine Anzeige für die Wohnung drüber aufgegeben. Und es hat sich ein Mann interessiert, er ist bereitwillig. Er ist Trompetenspieler und hat außerdem vier Kinder (lacht)

S: Ah! Er [hat sich das] *ausgedacht*-AUX?

V: Ausgedacht.

S: Toll!’ (Savić & Polovina 1989: 134)

Mithilfe von -AUX kann nicht nur Überraschung des/der Sprechers/-in, sondern auch andere (nonkonfirmative) emotionale Reaktionen markiert werden. In (46) verwendet die Sprecherin die Form ohne Auxiliar *kupila* ‘gekauft’, um ihr Staunen auszudrücken.

(46) Z: Borko je dobio za rođenden biciklu... majka mu je biciklu kupila, vodila o obdanište. Dobio je iz Španije...

MR: Još kakvu biciklu *kupila*-AUX! (Hinrichs & Hinrichs 1995: 205)

‘Z: Borko hat zum Geburtstag ein Fahrrad bekommen... [seine] Mutter hat ihm ein Fahrrad gekauft, hat ihn um die [Kinder-]Tagesstätte fahren lassen. Er hat es aus Spanien bekommen...

MR: Was für ein Fahrrad [hat] sie *gekauft*-AUX!’

³⁵ Entscheidungsfragen werden nach der Norm mit dem Fragepartikel *li* oder der Phrase *da li* gebildet, vgl.:

Da li	je	on	izmislio?
Q	sein.AUX	er	ausdenken.PTCP.SG.M

In der gesprochenen Sprache können Fragen ohne Fragepartikel, durch steigende Intonation markiert werden (Alexander 2006: 10), vgl. (45).

In (47) ist es Empörung, welche die Sprecherin mit der -AUX-Form *počele* 'angefangen' zu signalisieren scheint.

(47) Jer danas, ja ti kažem, počinju kod mene, sad su došle pripravnice sa trideset godina! Ja još nemam trideset godina! Ja ih gledam, *počele*_{-AUX} da rade sa trideset godina!? A ja devet godina radim. Meni one smešne. Trideset godina i *počele*_{-AUX} da rade... ne znaju, nemaju pojma, početnice... (Hinrichs & Hinrichs 1995: 179)

'Heute, ich sage dir, haben bei mir angefangen, jetzt sind Anwärterinnen von 30 Jahren gekommen! Ich bin noch keine 30! Ich schaue sie an, [haben] mit 30 *angefangen*_{-AUX} zu arbeiten!? Und ich arbeite [seit] neun Jahren. Ich finde sie lächerlich. 30 Jahre und [haben] *angefangen*_{-AUX} zu arbeiten... ich weiß nicht, keine Ahnung, Anfängerinnen...'

Beispiele (48) und (49) demonstrieren die Verwendung von -AUX zur Übermittlung von Neuigkeiten, welche bei den Gesprächspartnerinnen D in (48) und TL in (49) deutliche emotionale Reaktionen auslösen. Die Sprecherinnen kennen die Informationen im Voraus und entscheiden sich bewusst für die expressive Art ihrer Präsentation.

(48) S: Jao, *pomerili*_{-AUX} nam radno vreme. Od sedam.

D: Ljudi moji!

S: Možeš misliti kad sam išla u šes i dvaes na poso. (Savić & Polovina 1989: 129)

'S: Ah, sie [haben] unsere Arbeitszeiten *verschoben*_{-AUX}. Ab sieben.

D: Meine Güte!

S: Kannst dir denken wie ich um sechs Uhr zwanzig zur Arbeit gegangen bin.'

(49) TL: [...] Kako mužić?

Lj: Dobro, dobro, radi.

Z: *Poslao*_{-AUX} nam' telegram juče.

TL: Jel'?

MR: *Čestitao*_{-AUX} Prvi Maj. Viš, kako je on pažliv!

TL: Baš! (Hinrichs & Hinrichs 1995: 64-65)

'TL: Wie geht's dem Männe?

Lj: Gut, gut, arbeitet.

Z: [Hat] uns gestern ein Telegramm *geschickt*_{-AUX}.

TL: Hat er?

MR: [Hat] uns zum Ersten Mai *gratuliert*_{-AUX}. Siehst du, wie aufmerksam er ist!

TL: Wirklich!’

Einige Vorkommen von -AUX im KSU bestätigen die Feststellung von Belyavski-Frank (1988: 38), dass es auch zum Ausdruck von Ironie eingesetzt werden kann. Laut Wilson & Sperber (2012: 125) beinhaltet Ironie stets eine spöttische, skeptische oder kritische Attitude des/der Sprechers/-in gegenüber der Proposition und wird durch eine spezifische Intonation für den Hörer kenntlich gemacht (Wilson & Sperber 2012: 143-144). Obwohl bei dem zugrundeliegenden Datenmaterial keine Aussagen über die Intonation getroffen werden können, sprechen andere Anhaltspunkte dafür, dass es sich in (50) und (51) um ironische Aussagen handelt. In (50) ist es die vermeintliche, spöttische Namensverwechslung (*Duvančić* < *duvan* ‘Tabak’ vs. *Krompirančić* < *krompir* ‘Kartoffel’), die einen ironischen Unterton erahnen lässt. Die Aussage in (51) *zauzela ovde tvoju poziciju i ne mrdam* ‘habe hier deinen Posten *eingenommen* und rühre mich nicht’ mutet wörtlich genommen seltsam an, sodass die Implikatur, dass die Sprecherin das Gesagte ironisch gemeint haben muss, vorgenommen werden kann.

(50) M: U pet dolazi ovaj ... Kako se zove? Duvančić!

D: Ja baš *tela*_{-AUX} da kažem Krompirančić. (Savić & Polovina 1989: 164)

‘M: Um fünf kommt dieser ... Wie heißt er? Duvančić!

D: Ich *wollte*_{-AUX} schon Krompirančić sagen.’

(51) [Am Telefon] Alo! Da, jeste ... Da. Ajd, Paja! / Paja zove. (smeju se) Radim, *zauzela*_{-AUX} ovde tvoju poziciju i ne mrdam... Pa šta radim... (Savić & Polovina 1989: 118)

‘Hallo! Ja, hier ... Ja. Hey, Paja! / Paja ruft an. (lachen) Ich arbeite, [habe] hier deinen Posten *eingenommen*_{-AUX} und rühre mich nicht... Und das ist es, was ich mache...’

Alexander (2006: 161), Piper und Klajn (2014: 169-170) und Stevanović (1967: 66) erwähnen das Auftreten von -AUX bei lebhafter Narration. Im KSU wird es unter anderem innerhalb von narrativen Sequenzen punktuell eingesetzt, um zum Beispiel eine unerwartete Wendung in der Handlung zu markieren, vgl. *poludela* ‘ausgeflippt’ in (52).

(52) Pa ja sam ti pričala na moru kad’ su bili na moru kuće nosili. [...] A kuće kao kuće – to je životinja, voli da valja, da se zavlači svuda. A ona totalno *poludela*_{-AUX}. Onda je

uhvatila neke makaze pa je psovala, pa je galamila, pa je tako bila neprijatna. (Hinrichs & Hinrichs 1995: 50)

‘Ich habe dir doch erzählt, dass, als sie im Urlaub waren, ein Hündchen dabei hatten. Und ein Hund ist eben ein Hund – das ist ein Tier, mag sich wälzen, seine Nase überall hineinstecken. Und sie ist total *ausgeflipt*. Dann hat sie eine Schere genommen und geflücht, und gelärmt, und war so unangenehm.’

In (53) erzählt die Sprecherin/Erzählerin, wie sie entbunden hat. Die Exklamation *Stalo dete! Stalo bre!* ‘Das Kind [ist] *steckengeblieben!* *Steckengeblieben*, Auweh!’ vergegenwärtigt die Emotionen, welche die Erzählerin in dem Moment empfunden hat.

(53) Bre, Majo, strašno je bilo! Zamisli! Ipak to nije isto, znaš bre, ujna! [...] I ona dođe, i kaže: ‘Sve će biti dobro, Zlato. Diši duboko!’ Ovo ono... Ali ne može, bre! *Stalo-AUX dete! Stalo-AUX bre!* Jaooo! (Hinrichs & Hinrichs 1995: 192)

‘Ach, Maja, es war schrecklich. Stell dir vor! Aber das ist nicht das Gleiche [wie ein Kaiserschnitt], weißt du, Tante! Sie [die Geburtshelferin] kommt und sagt: ‘Alles wird gut, Zlata. Atme tief ein und aus!’ Dies und das... Aber es geht nicht! Das Kind [ist] *steckengeblieben-AUX!* *Steckengeblieben-AUX!* Auweh!’

Dass es sich bei der Markierung von Expressivität nicht um die primäre Funktion von -AUX handeln kann, zeigen zahlreiche Verwendungen von -AUX ohne expressive Färbung, vgl. (38), (40) und (41). Außerdem tritt auch +AUX in expressiven Kontexten auf, vgl. (44). Es ließe sich vermuten, dass +AUX und -AUX unterschiedliche emotionale Färbungen übermitteln, doch auch dies scheint nicht der Fall zu sein. +AUX in (54) erlaubt eine admirative Lesart.

(54) Pa to tebi za ručak. Ti si sad ... sve si *pojeo+AUX!* (Hinrichs & Hinrichs 1995: 69)
‘Und das ist für dich zum Frühstück. Du hast jetzt ... alles *hast du aufgegessen+AUX!*’

Ein Unterschied hinsichtlich Expressivität zwischen +AUX und -AUX kann also, wenn es überhaupt einen solchen gibt, lediglich gradueller Natur sein und somit nur im Rahmen einer quantitativen Analyse ermittelt werden.

8.3 Evidentialität

In Meermann (2015) wurde gezeigt, dass -AUX in evidentialen Kontexten verwendet wird. D.h., der/die Sprecher/-in gibt mithilfe von -AUX Situationen wieder, die er/sie nicht selbst erlebt hat, sondern aus Erzählungen anderer kennt (=“Reportativ“), aus vorliegenden Indizien schlussfolgert oder aufgrund seines/ihres Wissens vermutet (=“Inferential“/“Presumptiv“)(zur Klassifizierung von evidentialen Bedeutungen vgl. z.B. Plungian 2001; Willet 1988).

Beispiele (55) und (56) illustrieren den Einsatz von -AUX in reportativen Kontexten. Die Angabe der Quelle, auf die sich die Sprecherinnen beziehen, ist unterstrichen. Dass bei der negierten Form *nije stigla* ‘hat nicht geschafft’ in (56) das Auxiliar gesetzt wird, obwohl es sich um Information aus zweiter Hand handelt, kann formal damit erklärt werden, dass das Negationspartikel an das Hilfsverb angehängt wird und damit seine Tilgung verhindert.

(55) [...] Baš mi je Marina juče pričala... Celo čelo ima ožiljak, *ušivali*-AUX ga. (Hinrichs & Hinrichs 1995: 70-71)

‘Gerade gestern hat mir Marina erzählt... Er hat eine Narbe über die ganze Stirn, [sie haben] ihn *genäht*-AUX.’

(56) Ne znam, nisam čula od nikoga da li su joj otvarali stomak. Ali kaže do bolnice tako čujem da žene razgovoraju nije stigla do bolnice. Oni brzo *davali*-AUX veštačko disanje, *davali*-AUX sve moguće od sebe kaže. Ginekologija *istrčala*-AUX dole na put. (Hinrichs & Hinrichs 1995: 86-87)

‘Ich weiß nicht, ich habe von niemandem gehört, ob sie ihr den Bauch geöffnet haben. Aber man sagt, bis zum Krankenhaus, so höre ich die Frauen reden, sie hat es nicht bis zum Krankenhaus geschafft. Sie [haben] schnell die Atemspende *durchgeführt*-AUX, [haben] alles, was sie konnten, *gegeben*-AUX, sagt man. Die Gynäkologie [ist] ihnen *entgegengelaufen*-AUX.’

In (57) mutmaßt die Sprecherin darüber, wie sich eine Situation tatsächlich abgespielt haben könnte. Für die mutmaßlichen Ereignisse verwendet sie die Formen ohne Auxiliar *uhvatio* ‘gegriffen’, *krpio* ‘repariert’ und *iskrpio* ‘repariert’. Dass es sich hierbei um eine

Vermutung handelt, macht die Sprecherin mit *Mislim – znaš šta to znači?* ‘Ich denke – weißt du, was das bedeutet?’ deutlich.

(57) On je doneo da Buca taj zvučnik-kutije popravi. Srećom nije taj zvučnik pukao skroz. Ta membrana je milion dinara. Buca kaže ‘Što da dajem iz svoga džepa? Zašto? Ja sam njega /zvučnik/ prodao za trideset miliona. Mislim – znaš šta to znači? Kad on jadnik *uhvatio*-AUX pa *krpio*-AUX i super *iskrpio*-AUX – kad ono radi kaže fala Bogu! (Hinrichs & Hinrichs 1995: 100-101)

Er hat Buca diese Lautsprecherbox zum Reparieren gegeben. Ein Glück, dass dieser Lautsprecher nicht komplett auseinandergefallen ist. Diese Membran kostet eine Million Dinar. Buca sagt ‘Was soll aus meiner eigenen Tasche geben? Wozu? Ich habe ihn /den Lautsprecher/ für dreißig Millionen verkauft. Ich denke – weißt du, was das bedeutet? Als er, der Arme, sich /den Lautsprecher/ *gegriffen*-AUX und *repariert*-AUX [hat] und [hat] ihn super *repariert*-AUX – wenn es funktioniert, sagt er: Gott sei Dank!’

In (58) drückt die -AUX-Form *trebale* ‘gebraucht’ die Schlussfolgerung der vorhergehenden Phrase *zato što je išao tamo duže* ‘weil er für lange Zeit hinging’ aus.

(58) Znaš ti da su našem jednom profanu, ovaj se vraćao iz inostranstva i nosio knjige odavde tamo, svoje, zato što je išao tamo duže, *trebale*-AUX mu. Dođe otude na carinu, ovde mu naplate. (Savić & Polovina 1989: 89)

‘Weißt du, dass sie einem unserer Profs, der kehrte aus dem Ausland zurück und nahm Bücher von hier dorthin mit, seine, weil er für lange Zeit hinging, [hat] er sie *gebraucht*-AUX.’

Im Übrigen lassen sich aber auch +AUX-Formen in Kontexten indirekten Erlebens finden. In (59) äußert Z mit der +AUX-Form *je htela* eine aufgrund von Gesehenem aufgestellte Vermutung. Bo gibt ein Gerücht mit der +AUX-Form *je htela* wieder.

(59) Z: [...] A ja vidim juče sve u falšovane noge – tabani. Ja kažem Buci. Pošto je toliko sasekla i lice, i ruke i stomak. Verovatno je htela+AUX da pokuša samoubijstvo.

Bo: Pa kažu da je zbog Buce *sekala*+AUX noge. (Hinrichs & Hinrichs 1995: 215)

'Z: Und ich sehe gestern, die ganzen Beine sind kaschiert – die Sohlen. Warum hat sie sich so zerschnitten, das Gesicht, die Arme, den Bauch. Wahrscheinlich wollte_{+AUX} sie Selbstmord begehen.

Bo: Man sagt, dass sie wegen Buc sich die Beine *geschlitzt hat*_{+AUX}.'

Auch in Bezug auf Evidentialität kann lediglich eine quantitative Untersuchung klären, ob in evidentialen Kontexten -AUX häufiger auftritt als +AUX, oder beide Formen gleichermaßen verwendet werden können.

8.4 Textstrukturierende Funktionen

Die Verwendung von -AUX im narrativen Diskurs³⁶, die in diesem Unterkapitel behandelt wird, ist weder mit einer emotionalen Färbung noch mit indirekter Evidenz verbunden. Stattdessen scheint -AUX textstrukturierende Funktionen zu übernehmen. Die Verwendungsmuster scheinen dabei mit den Funktionszuweisungen zu den narrativ verwendeten *I*-Formen ohne Auxiliar in den vormodernen slavischen Varietäten und mit Fielders (1995) Analyse des Bulgarischen zu korrespondieren (vgl. Kapitel 2 und 3.1). Im Folgenden wird ein Modell zur Beschreibung der serbischen Tempora in narrativen Kontexten entworfen: Meermann & Sonnenhauser (2015: 59-62) weisen darauf hin, dass die Alternation zwischen *I*-Formen mit und ohne Auxiliar in narrativen Sequenzen einen

³⁶ Die Frage, wann es sich bei mündlichem Diskurs um narrativen und wann um dialogischen Modus handelt, ist nicht ganz trivial. Für den narrativen Diskursmodus gelten zwei Merkmale als konstituierend: a) Der nicht-deiktische Tempusgebrauch, d.h. der Referenzpunkt im Reichenbachschen Sinne (vgl. Reichenbach 1960[1947]), von dem aus die erzählten Ereignisse temporal lokalisiert werden, weicht von dem Sprechzeitpunkt ab. Dahl (1983: 116) argumentiert, dass dabei der Zeitpunkt, zu dem das in einer Ereignissequenz vorhergehende Ereignis stattgefunden hat, als Referenzpunkt für das darauffolgende Ereignis diene. Lehmann (2012: 172) hingegen führt für den narrativen Referenzpunkt das Konzept des 'Psychischen Jetzt (PJ)' ein: „Es ist eine kognitive Kategorie, eine Art Zeitfenster, das sich jeweils mit der Verarbeitung von Prädikationen öffnet, das also mit der Lektüre einer narrativen Passage von Prädikation zu Prädikation mitwandert.“ Lehmann (2012: 181-182) räumt jedoch ein, dass nicht immer eindeutig entschieden werden kann, ob sich der temporale Referenzpunkt innerhalb oder außerhalb der Sprechsituation befindet und dass sich dieser innerhalb einer Redepassage vom deiktischen zum psychologischen Jetzt verschieben kann. b) Ereignissequenzierung, d.h. kanonischer narrativer Diskurs wird durch die Schilderung einer sukzessiven Abfolge von Ereignissen, wie in dem berühmten Zitat von Julius Caesar *Veni, vidi, vici*, konstituiert (Dahl 1983: 116; vgl. auch Lehmann 2012: 182, Fn. 5). Besonders bei konversationeller Narration kann jedoch die Ereignisabfolge, durch Kommentare des/der Erzählers/-in, Abschweifungen oder situationsbedingte Themawechsel unterbrochen sein (vgl. Dahl 1983: 116). Friedman (2005: 27) bezeichnet schlicht Passagen aus mehreren Sätzen als „longer chunks of connected narratives“ und wählt damit letztendlich eine intuitive Art der Bestimmung. An dieser Stelle soll eine intuitive Bestimmung narrativer Sequenzen zunächst genügen. Bei der quantitativen Analyse wird ein Versuch der Operationalisierung von Narrativität als Ereignissequenzierung im Sinne von Dahl unternommen.

Perspektivenwechsel anzeigen kann. Fielder (1995) folgend argumentieren die Autorinnen, dass durch Formen mit Auxiliar die Sicht des/der Erzählers/-in, seine/ihre Kommentare oder Bewertungen geschildert werden, wohingegen bei den Formen ohne Auxiliar der/die Erzähler/-in in den Hintergrund und die erzählten Ereignisse in den Vordergrund rücken. Dieser Ansatz wird hier unter Integration der Erzähltheorie nach Fludernik (2013) und von Bonheims (1975) Modell zur Analyse von narrativen Texten weiter verfolgt. Bonheim (1975) unterscheidet zwischen vier möglichen narrativen Modi „speech“, „report“, „description“ und „comment“, die auf einer Skala zwischen mimetischer und diegetischer Darstellung, d.h. dem Grad der Einmischung des/der Erzählers/-in (vgl. Fludernik 2013: 169), angeordnet werden können. „Speech“ entspricht der direktesten Repräsentationsweise; prototypisch für diesen Modus ist die direkte Rede, aber auch indirekte Rede gehört dazu. „Report“ kann als eine kanonische narrative Sequenz verstanden werden, bei der die Ereignisse als chronologische Abfolge ohne spürbare Einmischung des/der Erzählers/-in dargestellt werden. Innerhalb dieses Modus können zwei Teilmodi unterschieden werden: Beim „szenischen“ Report wird die Handlung aus einer intradiegetischen Perspektive („von innen“, Fludernik 2013: 178) dargestellt, wohingegen beim „panoramischen“ Report die Darstellung aus einer extradiegetischen Perspektive („außen/oben“, Fludernik 2013: 178) erfolgt. Zu „description“ gehören in erster Linie szenische Beschreibungen, aber auch Ereignisse können in diesem Modus, sozusagen nicht unmittelbar, sondern aus der Sicht des/der Erzählers/-in, dargestellt werden. Bei „comment“ wird der/die Erzähler/-in durch explizite Anmerkungen vollends sichtbar. Die Grenzen zwischen den Modi sind fließend. Im Serbischen kann den einzelnen Modi eine typische Tempusform zugeordnet werden (vgl. Meermann 2014), wobei es sich allerdings nicht um eine Eins-zu-Eins-Entsprechung handelt, vgl. Abbildung 3. Für Kommentare des/der Erzählers/-in werden Präsens und/oder *I*-Formen mit Auxiliar verwendet. Letzteres kann auch für die Darstellung der Ereignisabfolge eingesetzt werden, wobei jedoch die Erzählinstanz deutlich spürbar bleibt. Formen ohne Auxiliar werden für den Report aus der extradiegetischen Perspektive verwendet, wohingegen mit dem

Professor an der Fakultät / diese Leute [haben] *shockiert*_{-AUX} / Er [hat] sich ständig mit seiner Frau *gezankt*_{-AUX}. Und ständig Lärm *gemacht*_{-AUX}. Meine [Verwandten machen] nichts. Aber wenn sie etwas bewegt haben, schlugen sie mit einem Stock gegen die Zimmerdecke / unter meinen Verwandten. Die Leute [sind] *durchgedreht*_{-AUX}. Dann *gingen*_{-AUX} sie hin und *baten*_{-AUX}, *sprachen*_{-AUX}. Nichts *hat geholfen*_{+AUX}. [...] Dann *sind* sie vor Gericht *gegangen*_{+AUX} und *haben* sich lange vor Gericht *gestritten*_{+AUX} / *führten*_{+AUX} Rechtsstreit, *haben* Gerichtsgebühren *gezahlt*_{+AUX} und das *hat* sich Jahre *hingezogen*_{+AUX}.

In (61) liegt eine Alternation zwischen -AUX und historischem Präsens vor. Die -AUX -Formen *kupila* 'gekauft', *uzela* 'genommen', *stala*_{PTCP.SG.F} 'hingestellt' teilen die Handlung der Erzählung in drei aufeinander folgende Phasen auf. Mithilfe des historischen Präsens wird in die einzelnen Phasen hineingezoomt.

(61) A ja *kupila*_{-AUX} prvi put banane za nas – a ne znam kako se jedu i *uzela*_{-AUX} nož. A, Ljilja mi kaže, da se banane ne jedu sa nožem, već so rukom. Ha, ha, ha, ha...ha. A baba Dara na prozor *stala*_{-AUX} i pita nas: 'Što radite, deco?' (Hinrichs & Hinrichs 1995: 108-109)

'Ich [habe] für uns zum ersten Mal Bananen *gekauft*_{-AUX} – aber ich weiß nicht wie man sie isst und [habe] ein Messer *genommen*_{-AUX}. Und Ljilja sagt mir, dass man Bananen nicht mit dem Messer, sondern mit der Hand isst. Ha, ha, ha, ha...ha. Und Oma Dara [hat] sich ans Fenster *gestellt*_{-AUX} und fragt uns: „Kinder, was macht ihr?“

Bei der qualitativen Analyse erwies sich außerdem das Vorkommen von -AUX am Anfang von narrativen Sequenzen als auffällig. Es scheint an dieser Stelle den Wechsel vom dialogischen in den narrativen Diskurs zu signalisieren. Nachdem auf diese Weise der narrative Rahmen etabliert wurde, findet häufig ein Wechsel ins historische Präsens und damit ein Übergang von der extradiegetischen in die intradiegetische Perspektive statt³⁸, vgl. (62) und (63). Dieses Verwendungsmuster in der Umgangssprache korrespondiert mit dem Vorkommen von -AUX am Anfang von Märchen (*Bio jednom jedan kralj...* 'Es war einmal ein König...').

³⁸ Ein ähnliches Muster beschreibt Mushin (2000: 948-949) für die *I*-Formen im Makedonischen, die am Anfang der Erzählung zur Etablierung eines „reportativen Rahmens“ eingesetzt werden.

- (62) To su sve deca od lekara. I sve se to zataškivalo, ali nije, čulo se. Žena *otišla*-AUX mužu na grob; kad neko viri tamo iz grobnice, iza njenih leđa. Umalo nije umrla žena. (Hinrichs & Hinrichs 1995: 94-95)

‘Das sind alles Arztkinder. Und alles wurde totgeschwiegen, aber ist nicht, es hat sich herumgesprochen. Eine Frau [ist] ans Grab ihres Mannes *gegangen*-AUX; als jemand aus der Grabkammer hervorguckt, hinter ihrem Rücken. Die Frau ist fast gestorben.’

- (63) E, čekaj da ti kažem / staro bosansko društvo. [...] Jedno večer mi *izašle*-AUX, kad oni / idu ulicom..., i prolazimo našom ulicom // idemo dole. Vraćamo se. *Bilo*-AUX negde oko jedenaest sati, mi se *prošetale*-AUX. U toj našoj ulici *bio*-AUX neki kafić u kome se mnogo naroda skuplja, mislim / ovaj / najviše Dubrovčana i drugih. Tako glavnom ulicom ne možeš da prođeš ... I sad prolazimo i mene neko po ramenu. (Savić & Polovina 1989: 119)

‘Warte, bis ich dir was zur alten bosnischen Gesellschaft gesagt habe. Eines Abends [sind] wir *ausgegangen*-AUX, als sie / die Straße entlang gehen..., und wir gehen durch unsere Straße // gehen weiter. Kehren zurück. Es *war*-AUX so gegen elf Uhr, wir [sind] *herumspaziert*-AUX. In dieser unserer Straße *gab*-AUX es ein Café, in dem sich viele Leute versammeln, ich denke / Dings / vor allem Leute aus Dubrovnik und andere. An so einer Hauptstraße kannst du nicht vorbeigehen. Und da gehen wir nun entlang und jemand [packt] mich an der Schulter.’

Die Beispiele (60)-(63) verdeutlichen, dass -AUX als Narrationstempus eingesetzt werden kann. D.h., mithilfe dieser Form lassen sich Ereignisabfolgen ohne deiktischen Bezug zur Sprechsituation darstellen (vgl. Schwenter 1994: 998). Bei der vollen Perfektform, zumindest in der direkten Gegenüberstellung zu -AUX, ist dieser Bezug bzw. die Erzählinstanz hingegen stärker präsent.

8.5 Zusammenfassung

Die qualitative Analyse hat gezeigt, dass sich in der gesprochenen Sprache Beispiele für die in der Literatur -AUX zugewiesenen Eigenschaften finden lassen - relativer Zeitbezug, expressive bzw. admirative Färbung, indirektes Erleben. Man findet jedoch ebenso Gegenbeispiele, in denen -AUX nicht mit den entsprechenden Bedeutungen oder gar mit

gegenteiligen Bedeutungen verknüpft ist. Ebenso treten Formen mit Auxiliar in ähnlichen Kontexten auf wie -AUX. Folglich ist der Unterschied zwischen den *l*-Formen mit und ohne Auxiliar entweder gradueller Natur oder er ist woanders zu verorten. Im ersten Fall kann eine quantitative Untersuchung Gewissheit bringen. Für den zweiten Fall wurde eine andere Interpretation von Auxiliarvariation im Serbischen bei der Analyse von narrativen Passagen ausgearbeitet. Demnach übernimmt -AUX die Funktion einer extradiegetischen Erzählform (Vordergrund), wohingegen +AUX eher für Kommentare des/der Sprechers/-in (Hintergrund) vorbehalten ist. Gleichzeitig lässt sich -AUX durch den außerhalb des Geschehens liegenden Erzählstandpunkt vom historischen Präsens (und Aorist) abgrenzen. Letztere implizieren eine intradiegetische Perspektive. Auch dieser Ansatz, der sich zunächst auf einzelne Belege stützt, muss in Rahmen einer quantitativen Analyse überprüft werden.

9 Elektronische Datenerfassung

Um eine quantitative Studie durchführen zu können, wurde aus den Transkripten serbischer „Umgangssprache“ von Hinrichs und Hinrichs (1995) und Savić und Polovina (1989) ein elektronisches Korpus (im Weiteren Korpus serbischer Umgangssprache, KSU) erstellt und daraus wiederum ein Subkorpus der *l*-Formen, an dem die Untersuchungen durchgeführt wurden, extrahiert. Dieses Kapitel dokumentiert die Erstellung der beiden Korpora.

9.1 Korpus Serbischer Umgangssprache³⁹

Die Texte aus Hinrichs und Hinrichs (1995) und Savić und Polovina (1989), die in gedruckter Form vorlagen, wurden gescannt und mithilfe von OCR-Software in eine Textdatei umgewandelt. Die anschließende manuelle Nachbearbeitung im Texteditor *Vim* umfasste eine systematische Ausbesserung der von der OCR-Software falsch erkannter Grapheme sowie Tokenisierung. Jede durch Leerzeichen abgegrenzte Graphemgruppe wurde als ein Token gezählt und bekam eine Identifikationsnummer zugewiesen. Die im Text enthaltenen Metainformationen wurden in spitze Klammern gesetzt und unabhängig von

³⁹ Ich danke Stephan Lücke von der IT-Gruppe Geisteswissenschaften der LMU für die Anleitung und tatkräftige Unterstützung bei der Erstellung des digitalen Korpus Serbischer Umgangssprache.

der tatsächlichen Länge der Metaangabe jeweils als ein Token gezählt, vgl. <Jemand_klopft_an_die_Tür>. Metaangaben machen 1,24% aller Tokens des KSU aus.

Die automatische Wortartenerkennung („PoS tagging“) und Lemmatisierung wurde von Miloš Utvić durchgeführt⁴⁰. Utvić (2011) hatte zur Annotation des „Corpus of Contemporary Serbian“ (SrpKor) den PoS-Tagger „TreeTagger“ für die Wortartenerkennung im Serbischen trainiert. Dieser konnte auf das umgangssprachliche Datenmaterial angewendet werden. Als Trainingsset für das PoS Tagging des SrpKor diente das Korpus INTRA (die serbische Version des SELFEH ‘Serbian-English Law and Finance Education and Health’-Korpus), welches bereits Informationen zu Wortart und Lemma für 1 100 281 Tokens enthielt (Utvić 2011: 44a). Neben dem Trainingsset erfordert TreeTagger ein Lexikon für die Lemmatisierung. Dieses wurde auf der Basis „Serbian morphological electronic dictionary“ (SrpRec) erstellt (Utvić 2011: 42a). Für die Annotation der Wortarten im KSU wurden die unten aufgelisteten Tags verwendet (nach absteigender Frequenz geordnet). Metaangaben wurden nicht als „part of speech“ getaggt.

1. V (Verb)
2. N (Nomen)
3. PUNCT (Interpunktion)
4. PRO (Pronomen)
5. CONJ (Konjunktion)
6. SENT (Satzendezeichen)
7. ADV (Adverb)
8. PREP (Präposition)
9. PAR (Partikel)
10. A (Adjektiv)
11. NUM (Numeral)
12. INT (Interjektion)
13. ABB (Abbreviation)
14. PREF (Präfix)
15. ? (vom TreeTagger nicht erkannte Tokens, 0,27 % der Gesamtheit)

⁴⁰ Ich danke Miloš Utvić für die Unterstützung.

Das annotierte Korpus wurde in eine *SQL*-Datenbank in der Webanwendung *phpMyAdmin* übertragen. Alle Tokens sind in einer Spalte gelistet. In weiteren Spalten sind die entsprechenden annotierten Informationen aufgeführt. Jedem Token entspricht eine Zeile, vgl. Tabelle 5.

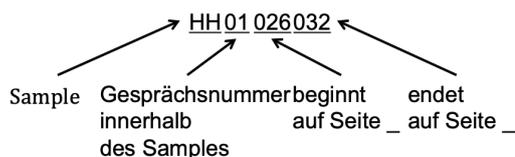
Tabelle 5. Korpus serbischer Umgangssprache (KSU), die ersten zehn Tokens

Id_Token	Gespräch	Sprecher_Id	Zeile	Satz_Id	Position	Subsatz	Token	POS	Lemma	Satzumfang
1	HH01026032	HH_Z	1	1	1	1	A	CONJ	a	1
2	HH01026032	HH_Z	1	1	2	1	Mira	N	Mira	0
3	HH01026032	HH_Z	1	1	3	1	se	PAR	se	0
4	HH01026032	HH_Z	1	1	4	1	sva	PRO	sav	0
5	HH01026032	HH_Z	1	1	5	1	ispre- cala	V	ispre- cati	0
6	HH01026032	HH_Z	1	1	6	1	za	PREP	za	0
7	HH01026032	HH_Z	1	1	7	1	dete	N	dete	0
8	HH01026032	HH_Z	1	1	8	1	.	PUNCT	.	0
9	HH01026032	HH_Z	1	2	1	1	"	PUNCT	"	1
10	HH01026032	HH_Z	1	2	2	1	Drži	V	držati	0

Erläuterungen zu den annotierten Informationen

1. **Id_Token:** Jedem Token ist eine Identifikationsnummer zugewiesen.
2. **Gespräch:** Gibt an, aus welchem Gespräch ein Token stammt. Die Gespräche sind innerhalb des jeweiligen Samples HH (für Hinrichs und Hinrichs 1995) bzw. SP (für Savić und Polovina 1989) durchnummeriert. Die letzten sechs Ziffern geben die Seiten an, auf denen das Gespräch beginnt und endet, vgl. (64).

(64)



3. **Sprecher_Id:** Jedem/-r Sprecher/-in ist ein individuelles Kürzel zugewiesen. Links vom Unterstrich ist das jeweilige Sample notiert, links davon das im jeweiligen

Buch verwendete Namenskürzel, zum Beispiel *HH_Z*. Für die eindeutige Zuordnung ist bei *Sprecher_id* aus dem SP-Sample außerdem die Gesprächsnummer angegeben, zum Beispiel *SP01_M*, da manche Namenskürzel innerhalb des Samples, jedoch nicht innerhalb eines Gesprächs, mehrfach vergeben sind.

4. Zeile: Nummerierung der Beiträge der Sprecher/-innen innerhalb eines Gesprächs. Fängt bei jedem Gespräch bei 1 an.
5. Satz_Id: Jedem Satz wird durch die laufende Durchnummerierung der Sätze im gesamten Korpus eine Identifikationsnummer zugewiesen. Als Satz werden Tokensequenzen zwischen Satzanzugszeichen (Großschreibung nach “.” oder nach “...”) und Satzendezeichen (“.” oder “...”) identifiziert.
6. Position: Position des Tokens im Satz.
7. Subsatz: Nummerierung der Teilsätze innerhalb eines Satzes. Beginnt bei jedem neuen Satz bei 1 und springt nach jedem Komma oder Semikolon auf n+1.
8. Satzanzug: Satzanzug = 1 bei jedem ersten Token im Satz, ansonsten Satzanzug = 0
9. Token: Jedes einzelne Wort oder Satzzeichen sowie Metaangaben. Eine Metaangabe, wie zum Beispiel *<Hupkonzert_auf_der_Straße,_übertönt_das_Band.>*, wird als ein token gezählt.
10. POS (‘part of speech’, Erläuterungen siehe oben)
11. Lemma: Lexem, das der jeweiligen Wortform zugeordnet werden kann.

Das KSU umfasst insgesamt 92 458 Tokens bzw. 10 106 Sätze.

9.2 Das Untersuchungskorpus

Für die Untersuchung der Variation zwischen +AUX und -AUX mussten die *l*-Formen im KSU identifiziert und für eine Kookkurenzanalyse aufbereitet werden. Zunächst wurden alle *l*-Formen im KSU identifiziert (Kapitel 9.2.1). Bestimmte Konstruktionen, die (phonologisch oder morphosyntaktisch bedingt) gar keine Variation zwischen +AUX und -AUX aufweisen oder diesbezüglich ambig sind, wurden als „Störvariablen“ eliminiert (Kapitel 9.2.2). Danach konnten aus der Untersuchungsgesamtheit 501 Einträge⁴¹ als für die Hypothesenprüfung relevante -AUX-Formen identifiziert werden, die allesamt in das

⁴¹ Damit können wir festhalten, dass 14,84% der *l*-Formen als -AUX identifiziert wurden.

Untersuchungssubkorpus eingegangen sind. Von den 2 238 verbliebenen +AUX-Formen wurden für das Untersuchungssubkorpus 499⁴² zufällig ausgewählt.

Eine solche Limitierung des Untersuchungskorpus stellt einen Kompromiss zwischen Repräsentativität und Untersuchungsintensität dar: Innerhalb des reduzierten Samples kann jeder einzelne Eintrag - auch unter Berücksichtigung des größeren Kontextes und einer Vielzahl an unabhängigen Variablen - genauer geprüft werden, als dies für das Gesamtkorpus möglich wäre. Die Einbußen im Bereich der Repräsentativität können als gering eingestuft werden, da alle vorhandenen Fälle der relevanten Ausprägung der abhängigen Variable berücksichtigt werden und lediglich die Anzahl der Einträge in der Kontrollgruppe (+AUX) reduziert wurde (zur weiteren Diskussion solcher "Fall-Kohorten-Studien" siehe King & Zeng 2001). Das Untersuchungskorpus ist wie folgt aufgebaut, vgl. Tabelle 6.

Tabelle 6. Untersuchungskorpus, die ersten drei Einträge mit der abhängigen Variable AUX und den unabhängigen Variablen 'Position', 'Aspekt' und 'Person'

Id_Token	Satz	Token	Aux	Position	Aspekt	Person
116	Večito ti je stalo do mišljenja drugih.	stalo	Aux+	x	perfektiv	dritte
266	I Vilma sad kao..., našla tamo oglas da pronade i da se seti tebe posle tolikih godina.	našla	Aux-	x	perfektiv	dritte
403	Ona je mogla da dođe kod tebe u vreme možda kad je bila drugačija situacija.	bila	Aux+	x	imperfektiv	dritte

In der ersten Spalte steht die Token-Identifikationsnummer des entsprechenden *l*-Partizips, um es im KSU wiederfinden zu können. Die zweite Spalte enthält den gesamten Satz, in dem die *l*-Form vorkommt, sodass Kollokationserscheinungen innerhalb des Satzes überprüft werden können. Die Spalte „Token“ listet das *l*-Partizip. Insbesondere bei mehreren Partizipien im Satz lässt sich auf diese Weise feststellen, auf welches davon sich der Eintrag bezieht. „Aux“ gibt an, ob es sich bei der *l*-Form um +AUX oder -AUX handelt. Weitere Informationen zu den einzelnen Einträgen, wie zum Beispiel „Lemma“, können über die Verknüpfung des Untersuchungskorpus mit dem KSU über die „Id_Token“ extrahiert werden. In den darauffolgenden Spalten werden die Variablenausprägungen eingetragen.

⁴² Ursprünglich wurden 500 -Aux-Formen identifiziert, die mit 500 +Aux-Formen verglichen werden sollten. Das Verhältnis 501:499 ist durch eine nachträgliche Korrektur zustande gekommen.

In Tabelle 6 sind lediglich die ersten drei Variablen „Position“, „Aspekt“, „Person“ von insgesamt 17 getesteten angegeben. Daneben wurden im Korpus weitere Variablen getaggt, wie zum Beispiel „Art der Subordination“, „Belebtheit des Objektreferenten“, „Lemma“, die aufgrund von gängigen Empfehlungen zur Vermeidung von Überanpassung bei statistischer Modellierung nicht in die Hauptberechnungen eingegangen sind (siehe Kapitel 10.1.). Die getesteten Variablen werden unter 10.1 erläutert.

9.2.1 Identifizierung der *l*-Formen

Die Annotation von *l*-Partizipien im KSU konnte anhand zweier Suchkriterien automatisiert werden: Als *l*-Partizipien wurden solche Tokens identifiziert, die vom TreeTagger als Verben (V) erkannt wurden und die typischen *l*-Partizipienendungen *-ao/-eo/-io/-uo/-'o*⁴³ (SGM), *-la* (SGF / PLN), *-lo* (SGN), *-li* (PLM), *-le* (PLF) aufweisen. Einige manuelle Korrekturen mussten vorgenommen werden, da es sich nicht bei allen vom TreeTagger als Verben erkannten Tokens tatsächlich um Partizipien in periphrastischen Konstruktionen handelte, vgl. z.B. *bilo* in der Phrase *bilo gde* 'irgendwo' oder adjektivische Formen wie in *zrelo jabuko* 'reifer Apfel'.

Im nächsten Schritt wurde festgestellt, zu welcher periphrastischen Konstruktion die einzelnen *l*-Partizipien gehören. Für die Zuordnung wurden folgende Kategorien festgelegt:⁴⁴

- *l*-Formen mit Auxiliar (+AUX+PTCP)
- *l*-Formen mit Auxiliar und Reflexivpartikel (+AUX+PTCP+REFL)
- *l*-Formen ohne Auxiliar (-AUX+PTCP)
- *l*-Formen ohne Auxiliar und mit Reflexivpartikel (-AUX+PTCP+REFL)
- Plusquamperfekt (PLQ, +AUX+PTCP+*bio/bila/bilo*)
- Futurum exactum (*BUD*+PTCP)
- Konditional (*BI*+PTCP)

⁴³ Bei *-'o* handelt es sich um mündliche Formen, bei denen der erste Vokal des Endungsdiphthongs ausgelassen wurde, vgl. *išao* > *išo* / *iš'o*.

⁴⁴ Dabei wurde wie folgt vorgegangen: Jeder Partizipialkonstruktion wurde erneut eine Identifikationsnummer zugeordnet (*id_gruppe*). D.h., alle Tokens, die zu ein und derselben Partizipienkonstruktion gehören, haben die gleiche *id_gruppe*-Nummer. *id_gruppe* wurde in einer separaten Tabelle (*vtbl_token_gruppe*) mit der *id_token* der zu jeweiligen Konstruktion gehörenden Tokens assoziiert. In einer weiteren Tabelle (*gruppen*) wurde den *id_gruppe*-Nummern die Art der Konstruktion zugeordnet.

Dazu wurde geprüft, ob innerhalb desselben Satzes, in dem das *l*-Partizip vorkommt, eine entsprechende Hilfsverbform bzw. die Reflexivpartikel *se* vorkommt, die dem Partizip zugeordnet werden kann. Als (echte) -AUX-Formen wurden Partizipien in prädikativer Verwendung identifiziert, denen kein Hilfsverb zugewiesen werden konnte. Die Erfassung der Reflexivpartikel an dieser Stelle erfolgte aufgrund der Annahme, dass in Kombination mit *se* die Auslassung des Auxiliars in der dritten Person obligatorisch sein könnte. Die Kategorisierung wurde beendet, nachdem alle 3627 identifizierten *l*-Partizipien einer der oben aufgelisteten Kategorie zugewiesen werden konnten. Dies ergab folgende Verteilung der *l*-Partizipien auf die entsprechenden Kategorien:

Tabelle 7. *l*-Partizipien geordnet nach Kategorien

Konstruktion	Absolut	Relativ in %
+AUX + PTCP	2605 3375	71,82 93,05
+AUX + PTCP + REFL	97	2,67
-AUX + PTCP	507	13,98
-AUX + PTCP + REFL	166	4,58
PLQ	12	0,33 6,95
BUD + PTCP	29	0,80
BI + PTCP	211	5,82

Wir können festhalten, dass die große Mehrheit (93,05 Prozent) der *l*-Partizipien innerhalb von Perfektkonstruktionen (\pm AUX+PTCP \pm REFL) vorkommen. Der Konditional sowie das Futurum exactum kommen erwartungsgemäß selten vor. Das Vorkommen des Plusquamperfekts kann als marginal eingestuft werden (0,33 Prozent). Nach der Eliminierung der Störvariablen, auf die im nächsten Kapitel eingegangen wird, konnten aus der Gesamtheit der Perfektkonstruktionen (*l*-Formen) 501 Einträge eindeutig als -AUX identifiziert werden. Dies entspricht einem Anteil von 14,84 Prozent, d.h., dass in etwa jede siebte *l*-Form -AUX entspricht.

9.2.2 Eliminierung der Störvariablen

Aus der Gesamtheit aller 3375 *l*-Formen mit und ohne Auxiliar wurden Vorkommen mit bestimmten morphosyntaktischen Merkmalen für die Untersuchung exkludiert. Diese werden untenstehend beschrieben. Entweder bestand im KSU unter diesen

morphosyntaktischen Bedingungen keine Variation zwischen +AUX und -AUX, d.h., dass die entsprechenden *l*-Formen durchgehend mit bzw. ohne Auxiliär verwendet wurden, oder sie konnten nicht eindeutig einer der beiden Ausprägungen zugeordnet werden⁴⁵.

9.2.2.1 Reflexivformen 3Sg

l-Formen in der dritten Person Singular mit Reflexivpartikel *se* treten im KSU ausnahmslos ohne das Auxiliär auf, vgl. (65). In Bezug auf die Standardsprache spricht Alexander (2006: 160) in diesem Zusammenhang von einer „*se*-Verschmelzung“. Ob es sich bei der Erscheinung um eine Fusion von zwei Morphemen zu einem oder um einen Ausfall des Auxiliärs in der Umgebung von *se* handelt, wird an dieser Stelle nicht diskutiert. Aus der konsequenten Auslassung des Auxiliärs in 3Sg im KSU kann geschlossen werden, dass es sich hierbei um eine morphosyntaktische Regularität handelt, die nicht pragmatisch bedingt ist. Die Aufnahme solcher Fälle in das Untersuchungssubkorpus würde die Analyse der Auxiliärvariation verfälschen.

(65) *Ona se promenila* [...] (KSU, sentence_id 673)
'Sie hat sich verändert'

9.2.2.2 Negierte Formen

L-Formen werden negiert, indem die Negationspartikel *ni-* als Präfix an das Auxiliär angehängt wird (*nisam, nisi, nije* etc.) (vgl. Alexander 2006: 9, 159). Negierte *l*-Formen ohne Auxiliär kommen im KSU nicht vor⁴⁶. Die Negationsbildung verhindert sogar die oben beschriebene „*se*-Verschmelzung“. Das negierende Auxiliär *nije* wird auch in Kombination mit dem Reflexivpartikel *se* immer verwendet, vgl. (66).

(66) *Nije mi se sviđala*. (KSU, sentence_id 3099)
'Sie hat mir nicht gefallen'

⁴⁵ Beschreibungen zu Regularitäten der Auxiliärauslassung in der Standardsprache wurden lediglich unterstützend hinzugezogen. Der Ausschluss bestimmter Formen aus der Untersuchung erfolgte erst nach Überprüfung der Gegebenheiten im KSU.

⁴⁶ Stojanović (1922/1923: 8) konstatiert, dass -AUX auch bei Negation möglich ist, vgl. *Kad tamo, a to ne bio zec nego aždaja* (ibid.). Im KSU treten solche Konstruktionen nicht auf.

Da die Setzung des Auxiliars in negierten Konstruktionen konsequent erfolgt, ist davon auszugehen, dass es sich dabei, ähnlich wie bei der „*se*-Verschmelzung“, um ein morphologisch bedingtes Phänomen handelt.

9.2.2.3 Entscheidungsfragen

Entscheidungsfragen in der Vergangenheit können gebildet werden, indem die Langform des Hilfsverbs an den Satzanfang gestellt wird, gefolgt von der Fragepartikel *li*, vgl. (67) a. Die Fragepartikel kann aber auch ausgelassen werden, vgl. (67) b. In der dritten Person Singular wird die Kurzform des Hilfsverbs verwendet, vgl. (67) c. Daneben können Entscheidungssätze mit *da li* am Satzanfang, dem unmittelbar das Hilfsverb folgt, gebildet werden, vgl. (67) d. (Alexander 2006: 10, 159). Im KSU kommt -AUX in Entscheidungsfragen, die nach den beschriebenen Mustern gebildet werden, nur ein einziges Mal vor, vgl. (68). D.h., eine Variation zwischen -AUX und +AUX findet in Fragekonstruktionen mit *li* im Grunde nicht statt. Sie werden deshalb aus dem Untersuchungskorpus exkludiert.

- (67) a. Jesi li se videla sa Verom? (KSU, sentence_id 436)
'Hast du dich mit Vera getroffen?'
- b. Jesi čuo za to? (KSU, sentence_id 9734)
'Hast du darüber gehört?'
- c. Je li Milica završila školu? (KSU, sentence_id 7078)
'Hat Milica die Schule beendet?'
- d. Da li su tada bili kod vas? (Alexander 2006: 159)
'Waren sie damals bei euch?'

- (68) živeli li još u Beogradu?
'Habt ihr noch in Belgrad gewohnt?'

Bei einer dritten, laut Alexander (2006: 10) „umgangssprachlichen“, Art Entscheidungsfragen zu bilden, wird statt *da li* unabhängig von Person *jel'* verwendet, vgl. (69). In dieser Konstruktion wird das Auxiliar in der 3Sg im KSU in 13 von 16 Fällen ausgelassen, vgl. (70), während andere Formen des Hilfsverbparadigmas verwendet werden. Es ist zu vermuten, dass es in der dritten Person zu einer Reinterpretation von *jel'* als *je* (AUX.3SG) + *li*

kommt. Solche Fälle werden hinsichtlich der Verwendung des Auxiliars als ambig beurteilt und deshalb aus dem Untersuchungssubkorpus ausgeschlossen.

(69) Jel' si videla negde Bojanu? (KSU, sentence_id 325)

'Hast du irgendwo Bojana gesehen?'

(70) Jel' to Buca doš'o? (KSU, sentence_id 3889)

'Ist da Buca gekommen?'

Entscheidungsfragen mit Default-Wortstellung ohne Fragepartikel wurden hingegen in das Untersuchungskorpus inkludiert, da hier eine Variation zwischen -AUX (13 Einträge) und +AUX (37 Einträge) besteht, vgl. (71).

(71) a. Oni *su rekli*+AUX? (KSU, sentence_id 1084)

'Sie haben *gesagt*+AUX?'

b. Neki novi profesori *došli*-AUX? (KSU, sentence_id 9117)

'Neue Professoren sind *gekommen*-AUX?'

9.2.2.4 Rek'o

l-Formen mit *rek'o*, der trunkierten Form des *l*-Partizips *reka* von *reći* 'sprechen / sagen', wurden aufgrund der Homonymie zu Aoristformen 1Sg *rekoh* / *reko* aus dem Korpus ausgeschlossen. In der Äußerung in (72) kommt *rek'o* gleich zweimal vor. Im ersten Fall entspricht die Wortform -AUX und im zweiten Fall einer Aoristform.

(72) Doktor Perić se čudio, *rek'o* "Za to se leži po dva meseca, tri." [...] Ne znam, *rek'o*, nisam ja doktor. (KSU, sentence_id 9639-9641)

'Doktor Perić hat sich gewundert, *hat gesagt*, „Dafür musst du zwei, drei Monate liegen.“ Ich weiß nicht, *dachte ich*, ich bin kein Doktor.'

Hinrichs und Hinrichs (1995: 294-295) interpretieren die Verkürzung dieser Form ebenso wie das häufige Fehlen der Anpassung an die grammatische Person als Zeichen für zunehmende „Partikularisierung“. Die lexikalische Bedeutung der Form verbleiche zugunsten von pragmatischen, illokutiven Funktionen. Eine explizite Übersetzung von *reko* / *rek'o* sei deshalb problematisch und schwankt zwischen 'ich dachte', 'ich meinte', 'sag ich', 'also' usw.

Nachträglich konnten durch die Befragung einer muttersprachlichen Expertin⁴⁷ und die Überprüfung der Kongruenzmerkmale 12 von 14 Vorkommen von *rek'ο* ohne Auxiliar als Aorist und zwei als -AUX identifiziert werden. Die beiden -AUX-Beispiele mit *rek'ο* wurden aufgrund des bereits fortgeschrittenen Standes der Arbeit nicht mehr in die Analyse integriert werden. Ihr Anteil an der Gesamtheit der *l*-Formen ohne Auxiliar liegt bei 0,4 Prozent.

10 Die quantitative Studie

Im vorliegenden Kapitel wird anhand einer quantitativen Kookkurenzanalyse untersucht, ob und welche sprachlichen Faktoren eine Auslassung des Auxiliars innerhalb der *l*-Formen beeinflussen⁴⁸. Dabei lautet die Nullhypothese, dass die Variation zwischen +AUX und -AUX zufällig und nicht semantisch oder pragmatisch motiviert ist. Folglich dürften keine Faktoren ausfindig gemacht werden, welche die Auslassung des Auxiliars signifikant beeinflussen. Dagegen besagt die Alternativhypothese, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen bestimmten sprachlichen Ausprägungen und der (Nicht-)Verwendung des Auxiliars besteht; die Auxiliarvariation wäre damit funktional bedingt. Bei einer statistischen Untersuchung gilt es, die Null-Hypothese zu widerlegen (Field, Miles, & Field 2012: 28). Wie bereits unter 2.1 erwähnt lautet die Grundannahme der vorliegenden Arbeit, dass jede sprachliche Variation funktional ist (Biber 2015: 161). Unabhängig davon, ob -Aux pragmatische Funktionen erfüllt oder Teil des aus den anderen slavischen Sprachen bekanntem Wandelprozess der *l*-Formen vom Perfekt zum Präteritum mit einhergehendem Auxiliarverlust ist, muss es bestimmte Trigger geben, die dazu führen, dass das Auxiliar in einem Fall ausgelassen und in einem anderen gesetzt wird.

Die quantitative Studie umfasst die Beschreibung und Visualisierung der Verteilung der getesteten unabhängigen Variablen (Kapitel 10.1), Beschreibung der verwendeten Methoden (Kapitel 10.2) und die Interpretation der Ergebnisse (Kapitel 10.3)

⁴⁷ Ich danke Olga Stojanović-Fréchette für Ihre Hilfe bei der Übersetzung und der grammatischen Einordnung der Beispiele mit *rek'ο* und *reko*.

⁴⁸ Im Fokus der vorliegenden Arbeit steht die Frage, nach möglichen semantischen bzw. funktional-pragmatischen Unterschieden zwischen +AUX und -AUX. Soziolinguistische und dialektale Aspekte werden deshalb nur am Rande berücksichtigt.

10.1 Die Variablen

Im Folgenden werden die getesteten Variablen näher beschrieben und die Überlegungen hinter der getroffenen Variablenauswahl erläutert. Ebenso wird die Verteilung von +AUX und -AUX in Relation zu den Variablen graphisch dargestellt. Eine solche Visualisierung verschafft zunächst einen Überblick darüber, welche Zusammenhänge zwischen der Auxiliarvariation und den unabhängigen Variablen zu erwarten sind. Später kann sie wiederum zur Kontrolle der statistischen Analyse dienen (vgl. Field, Miles & Field 2012: 117 zur Bedeutung von Datenvisualisierung). Die absoluten und relativen Häufigkeiten von -AUX und +AUX sind in Tabelle 8 gelistet. Die Variablen wurden entsprechend den gängigen Empfehlungen zur Vermeidung von Überanpassung ('overfitting')⁴⁹ bei statistischer Modellierung kodiert: Die Zahl der Prädiktoren sollte so weit beschränkt werden, dass im Datensatz pro Variable mindestens zehn Einträge vorhanden sind (Peduzzi et al. 1996: 1373), bzw. die Anzahl der Einträge pro Variablenausprägung in Relation zur abhängigen Variable immer > 1 ist und in weniger als 20 Prozent ≤ 5 ist (Field, Miles & Field 2012: 323).

10.1.1 *Alter*

Das Alter der Sprecher/-innen wird als einzige außersprachliche Variable in die Untersuchung mitaufgenommen, um gegebenenfalls Rückschlüsse auf diachrone Tendenzen ziehen zu können. Eine Zunahme der Verwendungshäufigkeit von -AUX proportional zum Alter kann als Hinweis darauf gewertet werden, dass die Tendenz zur Auslassung des Auxiliars in der modernen „Umgangssprache“ eher rückläufig sein könnte. Eine Zunahme der Verwendung von -AUX durch jüngere Sprecher/-innen wäre ein Indiz dafür, dass es sich bei der Auslassung des Auxiliars im Serbischen um eine relativ neue Erscheinung handelt.

⁴⁹ Der Begriff bezieht sich auf den Effekt, bei dem aufgrund von zu vielen Variablen oder Variablenausprägungen Zusammenhänge zwischen der abhängigen Variable und ihren Prädiktoren 'aufgedeckt' werden, die auf die Spezifität des Datensets zurückführbar und in der Gesamtpopulation nicht existent sind (Babyak 2004: 411).

10.1.2 Position

Innerhalb eines Satzes kann ein und dasselbe Auxiliar mehrere *l*-Partizipien bedienen, wenn sich diese auf ein und dasselbe Subjekt beziehen (Alexander 2006: 161), vgl. (73). Dickey (2013: 2017) bezeichnet diese Erscheinung als „across-the-board auxiliary“. Im Untersuchungskorpus wurde das erste *l*-Partizip einer solchen Partizipienreihe, welches unmittelbar auf das Auxiliar folgt, als +AUX und die restlichen Partizipien als -AUX kodiert.

(73) *On je kupio*_{+AUX} *neko meso i doneo*_{-AUX}. (KSU, sentence_id 471)

‘Er *hat* Fleisch *gekauft*_{+AUX} und [es] *gebracht*_{-AUX}.’

Konstruktionen mit across-the-board-Auxiliaren sind auch im Untersuchungssubkorpus anzutreffen. Fälle, in denen zwei oder mehrere *l*-Formen, die sich auf das gleiche Subjekt beziehen, jeweils ein eigenes Hilfsverb aufweisen, treten im KSU ebenfalls auf, vgl. (74).

(74) *I došla je*_{+AUX} *njena sestra Ljilja i dovela je*_{+AUX} *bebu...* (KSU, sentence_id 519)

‘Und ihre Schwester Ljilja *ist gekommen*_{+AUX} und *hat* das Baby *mitgebracht*_{+AUX}.’

Des Weiteren ist anzunehmen, dass auch ein innerhalb von -AUX oder der „*se*-Verschmelzung“ (siehe 9.2.2.1) sozusagen als Nullmorphem realisiertes Hilfsverb als ein across-the-board-Auxiliar für darauffolgende *l*-Partizipien fungieren kann. Diese Annahme gründet auf der Beobachtung, dass im Untersuchungskorpus -AUX auf eine andere koordinierte -AUX-Form oder auf eine *se*-Verschmelzung mit demselben Subjekt folgen kann, vgl. (75); +AUX kommt in dieser Position lediglich ein Mal vor, vgl. (76).

(75) a. *Imala*_{-AUX} *danas popravni ispit i dobila*_{-AUX} *peticu.* (KSU, sentence_id 7085)

‘Sie *hatte*_{-AUX} heute eine Nachholprüfung und [hat] eine Fünf *bekommen*_{-AUX}.’

b. *Mama se digla i otišla*_{-AUX} [...] (KSU, sentence_id 579)

‘Mama *ist aufgestanden* und *weggegangen*.’

(76) *A kad ga pogledaš ... i pev'o, i pevo'o je [...]* (KSU, sentence_id 5203)

‘Und wenn man ihn sah, *gesungen* und *gesungen* hat er.’

Die beschriebene Erscheinung wird in die Variable „Position“ mit den folgenden Ausprägungen überführt:

- x x bezeichnet die relevante *l*-Form. x ist die einzige *l*-Form innerhalb eines Satzes, die sich auf ein bestimmtes Subjekt in diesem Satz bezieht.
- $x+n$ x steht an erster Position innerhalb einer Reihe von Partizipien mit demselben Subjekt, x folgen n Partizipien, $n \geq 1$
- $n+x$ x kommt innerhalb einer Reihe koordinierter *l*-Formen mit demselben Subjekt vor, jedoch nicht an erster Position

Auf diese Weise wird geprüft, welchen Einfluss das Vorkommen von anderen *l*-Formen in der Umgebung der relevanten *l*-Form auf die Auxiliarvariation hat. Es wird nicht ex ante entschieden, ob die Auxiliarauslassung syntaktisch durch ein „across-the-board“-Auxiliar bedingt ist, oder ob auch semantisch pragmatische Faktoren eine Rolle spielen könnten⁵⁰. Die Verteilung von \pm AUX in Relation zu den entsprechenden Positionen ist in Abbildung 4 dargestellt. Wie zu erwarten, kommt -AUX in der Position $n+x$ deutlich häufiger vor als +AUX.

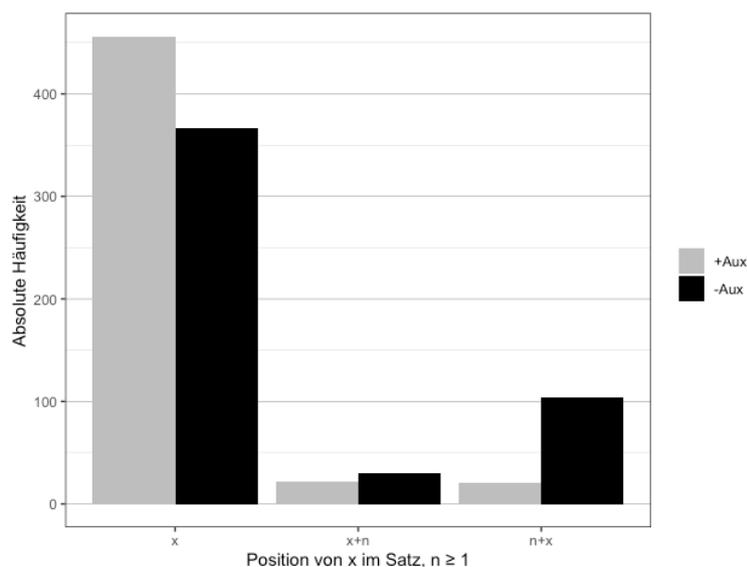


Abbildung 4. Auxiliarvariation und Position im Satz

⁵⁰ Dickey (2017) untersucht die Auxiliarauslassung in Meša Semilovičs „Der Derwisch und der Tod“. Er exkludiert aus der Untersuchung folgende Vorkommen von -AUX als Fälle von „across-the-board“-Auxiliar: a) wenn zwei koordinierte *l*-Formen sich auf das gleiche Subjekt beziehen; b) wenn die beiden Subjekt-identischen *l*-Formen zwar nicht im selben Satz vorkommen, der zweite Satz jedoch mit der Konjunktion *i* 'und' eingeleitet wird; c) wenn sich die *l*-Formen nicht auf dasselbe Subjekt beziehen, aber asyndetisch gereiht sind. -AUX nach anderen -AUX-Formen oder nach *se*-Verschmelzung behandelt er hingegen nicht als Fälle von „across-the-board“-Auxiliar. Ein solches Vorgehen erschien für die vorliegende Arbeit von zu vielen a priori Festlegungen geprägt.

10.1.3 Aspekt

Bereits Grickat (1954: 191) konstatiert, dass die Auslassung des Auxiliars bei Verben perfektiven Aspekts häufiger auftritt als bei imperfektiven Verben. Gleiches stellen Dickey (2017: 234) für das Kroatische und Fielder (1995: 590) für das Bulgarische fest. Außerdem vermutet Dickey (2013: 94), dass der Schwund des Auxiliars im Alt- und Mittelschischen bei Verben perfektiven Aspekts begann. Abbildung 5 zeigt, dass ein positiver Zusammenhang zwischen -AUX und perfektivem Aspekt auch für das Untersuchungssubkorpus anzunehmen ist. +AUX kommt hingegen etwas häufiger mit imperfektiven Verben als mit perfektiven vor. Einige Verben, wie zum Beispiel *čuti* 'hören' und *videti* 'sehen', wurden als biaspektuell charakterisiert, da sie sowohl perfektive als auch imperfektive Bedeutung übermitteln können (vgl. Alexander 2006: 119). Eine Zuordnung der einzelnen konkreten Vorkommen dieser Verben zu perfektivem oder imperfektivem Aspekt anhand des Kontextes wurde abgelehnt, da ein solches Vorgehen mehr Raum für subjektive Beurteilungen eröffnen und damit das Biasrisiko erhöhen würde. Auch wenn die Anzahl der Einträge der /-Formen biaspektueller Verben deutlich geringer ist als bei perfektiven und imperfektiven Verben, so ist diese dennoch ausreichend, um bei der Berechnung als eigene Variablenausprägung geführt zu werden, ohne das Modell zu destabilisieren.

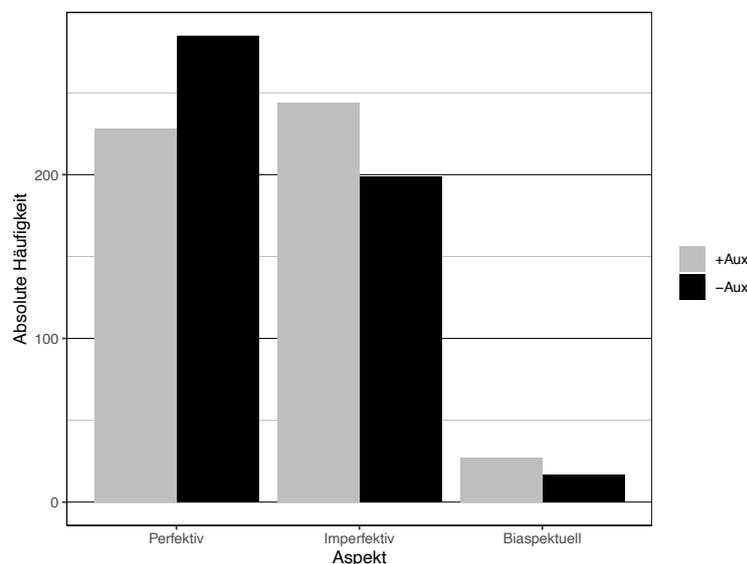


Abbildung 5. Auxiliarvariation und Aspekt

10.1.4 Person

In Kapitel 2.5 wurde festgestellt, dass davon auszugehen ist, dass im Altostslavischen der Auxiliarschwund in der dritten Person begann. In den modernen westslavischen

Sprachen und im Makedonischen ist lediglich die dritte Person vom Auxiliarausfall betroffen. Ebenso findet die Variation zwischen +AUX und -AUX lediglich in der dritten Person statt. Abbildung 6 zeigt, dass das Auxiliar in der gesprochenen serbischen Sprache, vor allem in der dritten Person ausgelassen wird. Aber auch in der ersten Person kommt -AUX häufig vor. Die Auxiliarauslassung in der zweiten Person ist hingegen selten.

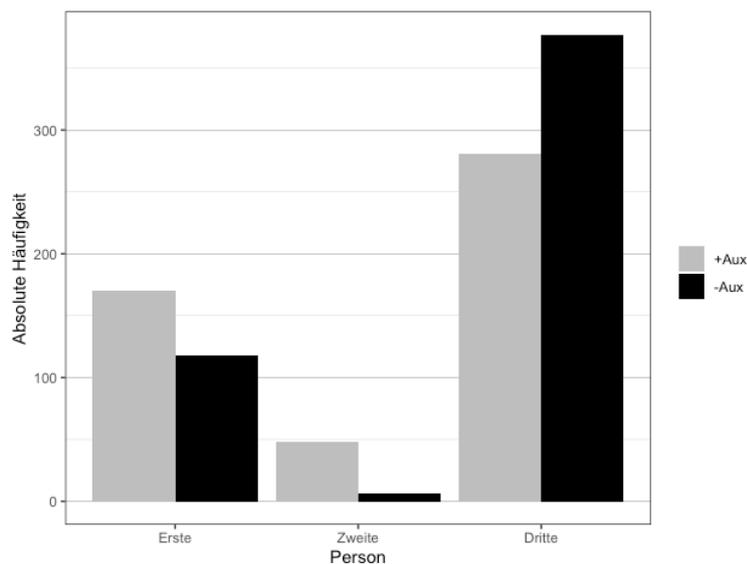


Abbildung 6. Auxiliarvariation und Person

10.1.5 Numerus

Numerus findet bisher keine Erwähnung als relevantes Kriterium für die Auxiliarauslassung im Serbischen und in den anderen slavischen Varietäten. Die Verteilung von +AUX und -AUX in Relation zu Numerus in Abbildung 7 legt einen leicht positiven Zusammenhang zwischen Plural und -AUX nahe. Es wird zu prüfen sein, ob dieser Zusammenhang signifikant ist.

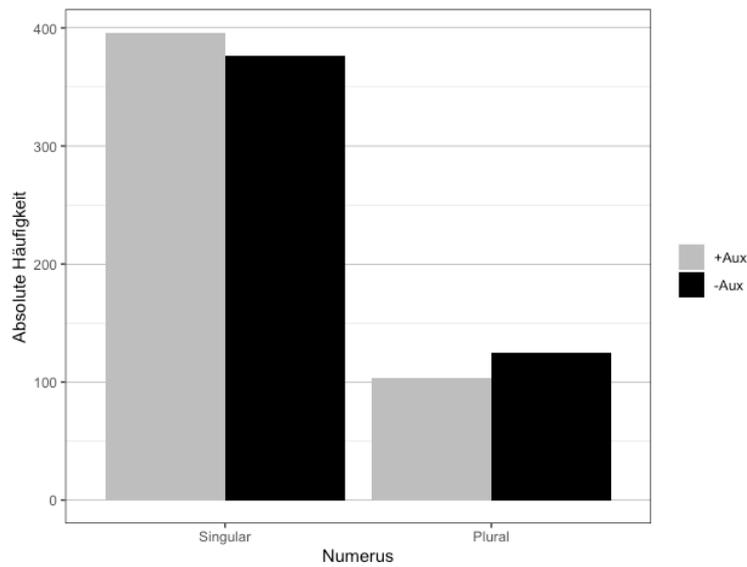


Abbildung 7. Auxiliarivariation und Numerus

10.1.6 Reflexivität

In 9.2.2.1 wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Auxiliarform *je* (3Sg) und die Reflexivpartikel *se* regelmäßig zu *se* verschmelzen. Es stellt sich die Frage, ob das Vorkommen der Reflexivpartikel auch auf andere Formen des Hilfsverbparadigmas einen Einfluss hat. Abbildung 8 lässt vermuten, dass neben der *se*-Verschmelzung kein signifikanter Zusammenhang zwischen \pm AUX und dem Vorkommen der Reflexivpartikel besteht.

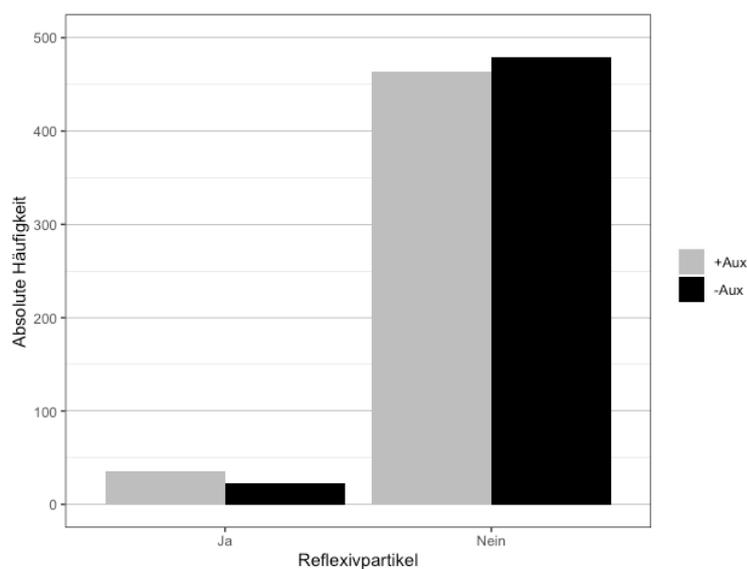


Abbildung 8. Auxiliarivariation und Reflexivpartikel

10.1.7 Subjekt

Das Serbische ist eine Pro-Drop-Sprache. Franks (1995: 297-298) argumentiert, dass die Möglichkeit zur Auslassung des Subjektpronomens in den slavischen Sprachen damit zusammenhänge, ob die jeweilige Sprache ein intaktes, d.h. voll flektierbares System an Kopula- und Auxiliärverben besitzt. Im Süd- und Westslavischen, wo Person und Numerus des Subjekts mithilfe der Kopula bzw. des Auxiliars markiert werden, kann das Subjektpronomen weggelassen werden. Im Ostslavischen hingegen wird die Präsensform der Kopula bzw. des Auxiliars nicht realisiert. Pro-Drop ist hier nur sehr eingeschränkt möglich (siehe auch Kapitel 2.5 zur Diskussion des Zusammenhangs von overtem Subjekt und Auxiliärvorstellung im Altostslavischen). Es wird geprüft, ob im KSU das Fehlen eines overten Subjekts die Auslassung des Auxiliars hemmt.

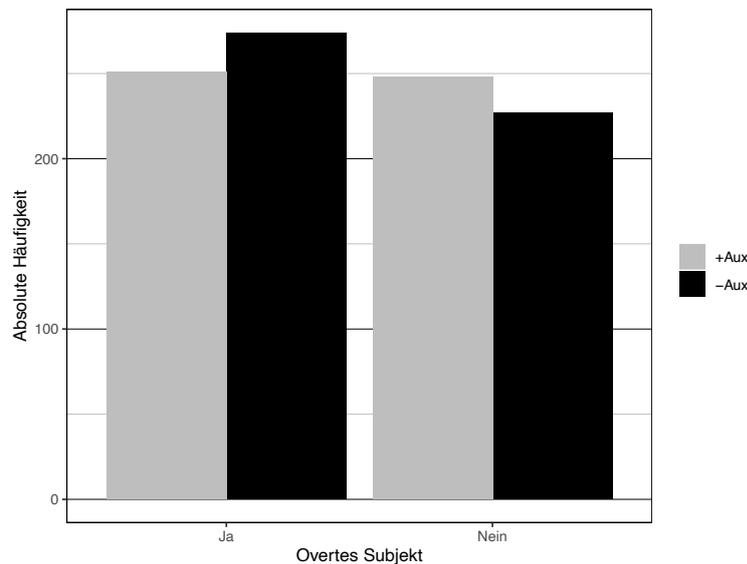


Abbildung 9. Auxiliärvorstellung und overtes Subjekt

Abbildung 9 zeigt, dass -AUX tatsächlich etwas häufiger mit einem overten Subjekt vorkommt. Die Verteilung -AUX und *pro* ist jedoch nicht komplementär.

10.1.8 Direktes Objekt

Ähnlich wie bei der *se*-Verschmelzung kann auch die Kombination aus den Kurzformen der Akkusativobjektpronomen *me* (Akk.1Sg) oder *te* (Akk.2Sg) + *je* (Aux.3Sg) zu *me* bzw. *te* verkürzt werden (Alexander 2006: 160). Eine solche '*me/te*-Verschmelzung' lässt sich zwar im Untersuchungskorpus beobachten, sie wird jedoch nicht mit der gleichen Konsequenz durchgehalten wie die *se*-Verschmelzung. Es kommen auch Fälle vor, in denen das

Auxiliar in Kombination mit einem der beiden Objektpronomen verwendet wird, vgl. *me* -AUX in (77) a vs. *me* +AUX in (77) b.

(77) a. Ne, on me *farbao*-AUX. (KSU, sentence_id 206)

b. I pune me *je asociiralo*+AUX kako da kažem, da nisam ni doživela pravi način. (KSU, sentence_id 1005)

Zu prüfen ist, ob lediglich *me* und *te* speziell zur Unterdrückung von *je* führen, oder ob allgemein das Vorhandensein eines direkten Objekts die Verwendung von -AUX begünstigt, oder, mit anderen Worten, ob Transitivität eine Rolle bei der Auxiliarvariation spielt⁵¹. Die Verteilung von +AUX und -AUX in Abbildung 10 bestätigt, dass nahezu jede Art von direktem Objekt die Auslassung des Auxiliars zu fördern scheint. Ausgenommen sind Fälle, in denen das Objekt als Demonstrativpronomen, Fragepronomen oder Relativpronomen realisiert ist. Diese sind im Untersuchungskorpus zu selten, um eine verlässliche Aussage treffen zu können.

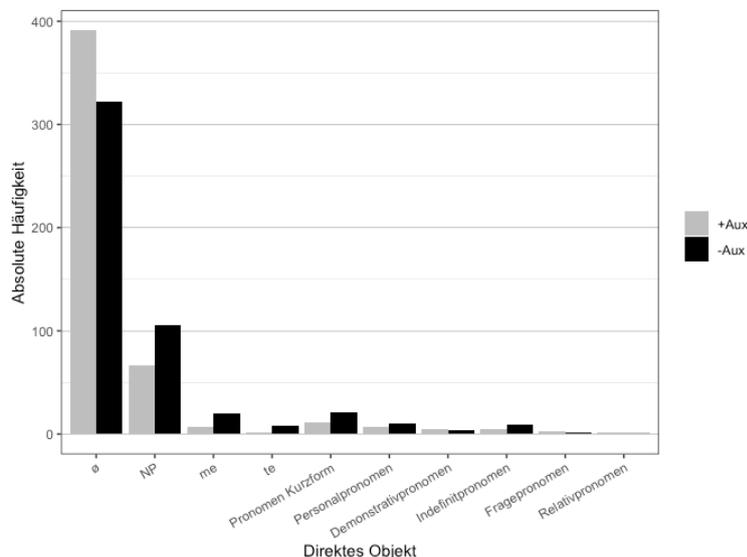


Abbildung 10. Auxiliarvariation und direktes Objekt

⁵¹ Gegen eine a priori Klassifizierung der Verben als transitiv bzw. intransitiv anhand der Valenz des Verblexems spricht der Umstand, dass im Serbischen eine Reihe von transitiven Verben in Kombination mit Reflexivpartikel *se* intransitive Bedeutung annehmen, vgl. *zvati* 'rufen' vs. *zvati se* 'heißen' (Alexander 2006: 102-103).

Um Overfitting zu vermeiden, wird für die statistische Berechnung die Variable „direktes Objekt“ binär als „Ja – direktes Objekt vorhanden“ oder „Nein – direktes Objekt nicht vorhanden“ kodiert, vgl. Abbildung 11.

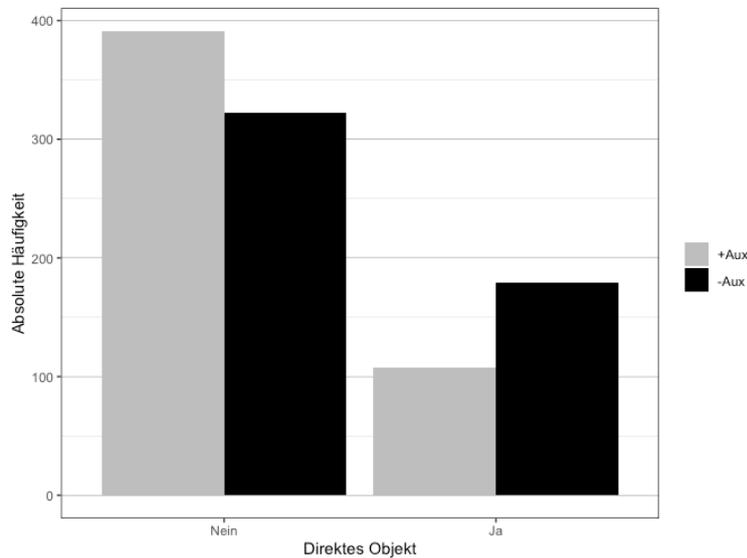


Abbildung 11. Auxiliarvariation und direktes Objekt (binäre Kodierung)

10.1.9 Indirektes Objekt

Außerdem wird untersucht, ob auch das Vorhandensein eines indirekten Objekts (d.h. einer vom Verb regierten Nominalphrase oder eines Personalpronomens im Dativ) einen Effekt auf die (Nicht-)Verwendung des Auxiliars hat. Die Verteilung von +AUX und -AUX in Abbildung 12 zeigt jedoch, dass kein Effekt zu erwarten ist.

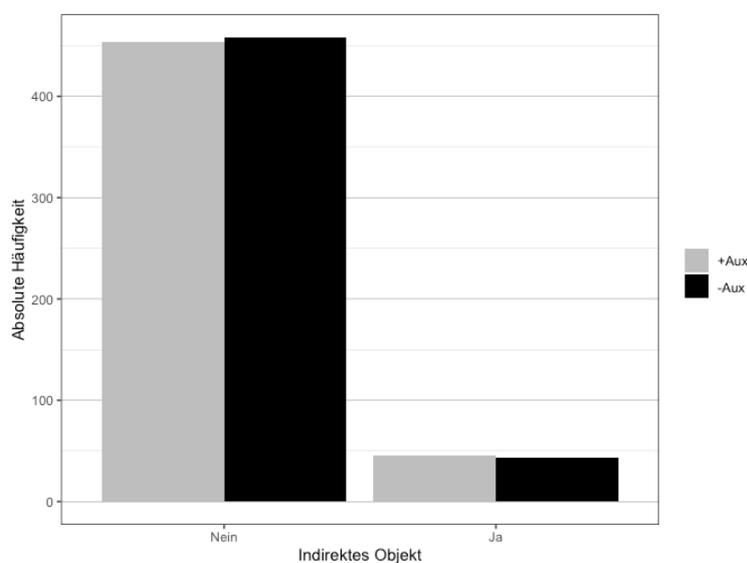


Abbildung 12. Auxiliarvariation und indirektes Objekt

10.1.10 Fragemodus

Auf die Affinität zwischen +AUX und Entscheidungsfragen mit *li* wurde bereits in 9.2.2.3 hingewiesen. Es wird getestet, ob auch andere Arten von Fragen die Auxiliarvariation beeinflussen. Als Fragen wurden solche Sätze identifiziert, die in den Transskripten mit einem Fragezeichen gekennzeichnet wurden. Abbildung 13 lässt vermuten, dass der Fragemodus einen negativen Effekt auf die Auxiliarauslassung haben könnte, da -AUX im Fragemodus deutlich seltener vorkommt als +AUX.

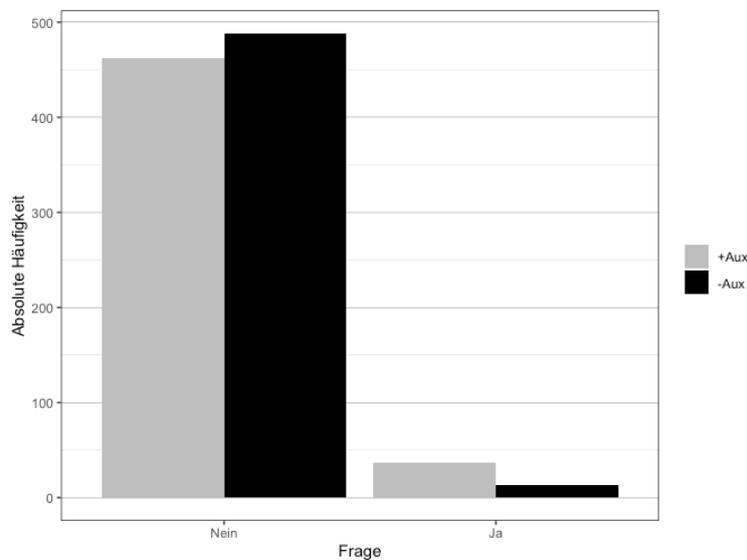


Abbildung 13. Auxiliarvariation und Fragemodus

10.1.11 Subordination

In Kapitel 2 haben wir gesehen, dass in vormodernen slavischen Varietäten die *l*-Formen, bevor sie sich zum generalisierten Präteritum entwickelt haben, auf subordinierte Sätze beschränkt waren. Angenommen, dass -AUX mit dem Wandel der *l*-Formen zum Präteritum zusammenhängt und außerdem Vordergründereignisse kennzeichnet, ist zu vermuten, dass -AUX seltener in subordinierten Sätzen vorkommen sollte. Abbildung 14 bestätigt diese Vermutung.

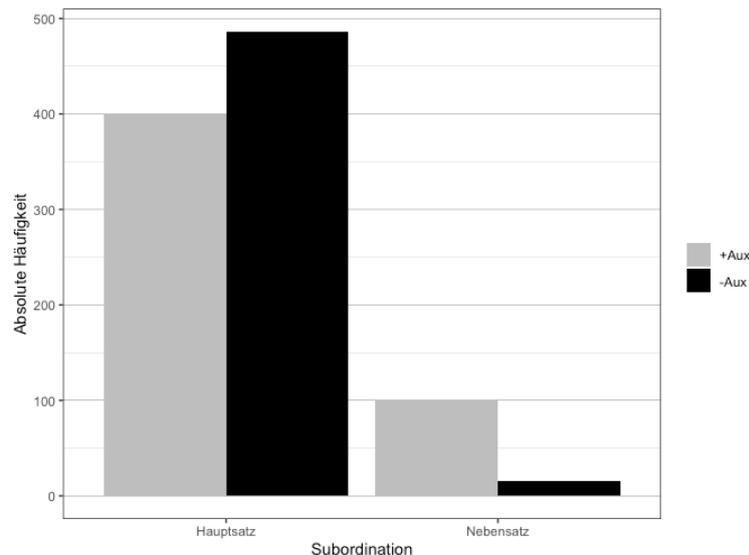


Abbildung 14. Auxiliarivariation und Subordination

10.1.12 Temporale Lokalisierung

Die Möglichkeit zur Kombination des Präteritums mit Angaben des Zeitpunkts wird als ein zentrales Merkmal zur funktionalen Unterscheidung des Präteritums vom Perfekt interpretiert, die bei einem funktional intakten Perfekt nicht gegeben oder zumindest eingeschränkt ist (Dahl 1985: 138; Watanabe 2013: 217)⁵². Dickey (2013) weist einen positiven Zusammenhang zwischen temporaler Lokalisierung und -Aux für das Alt- und Mittelschechische nach. Die Variable „temporale Lokalisierung“ wurde im Untersuchungskorpus in dreifacher Ausprägung kodiert:

- \emptyset
Die entsprechende *l*-Form ist nicht mit einem Temporal Ausdruck kombiniert.
- im Jetzt
Die *l*-Form ist mit dem Ausdruck *sada / sad* 'jetzt' kombiniert. Damit wird weniger auf einen tatsächlichen Zeitpunkt, sondern viel mehr auf die Aktualität des Ereignisses für den Diskurs hingewiesen. Dies wiederum klassifiziert die *l*-Form funktional als einen Perfekt (vgl. Dahl & Hedin 2000: 391-392).

⁵² In einer Reihe von Sprachen können Konstruktionen, die traditionell als Perfekt klassifiziert werden, mit einem definiten Zeitadverbial kombiniert werden. Watanabe (2013: 216-217) beurteilt jedoch diesen Umstand als Indiz für einen bereits eingesetzten Wandel des Perfekts zum Präteritum.

- in der Vergangenheit

Das durch die *l*-Form ausgedrückte Ereignis ist in einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit lokalisiert. Dabei wird nicht unterschieden, ob es sich um weiter zurückliegende Vergangenheit, wie z.B. im Fall von *pre desetak godina* 'vor zehn Jahren', oder die unmittelbare Vergangenheit, wie z.B. *jutros* 'heute Morgen', handelt. Ebenso wurden die Ausdrücke *posle* 'danach' und *onda* 'dann' zu dieser Variablenausprägung gezählt, da hierbei eine temporale Lokalisierung des Ereignisses in Relation zu im Kontext bereits eingeführten Ereignissen stattfindet.

Abbildung 15 zufolge kann allenfalls bei der Lokalisierung im Jetzt ein tatsächlicher Unterschied in der Verteilung von +AUX (10 Einträge) und -AUX (6 Einträge) zu vermuten sein. Allerdings ist die Anzahl der Fälle zu gering, um einen signifikanten Zusammenhang nachweisen zu können.

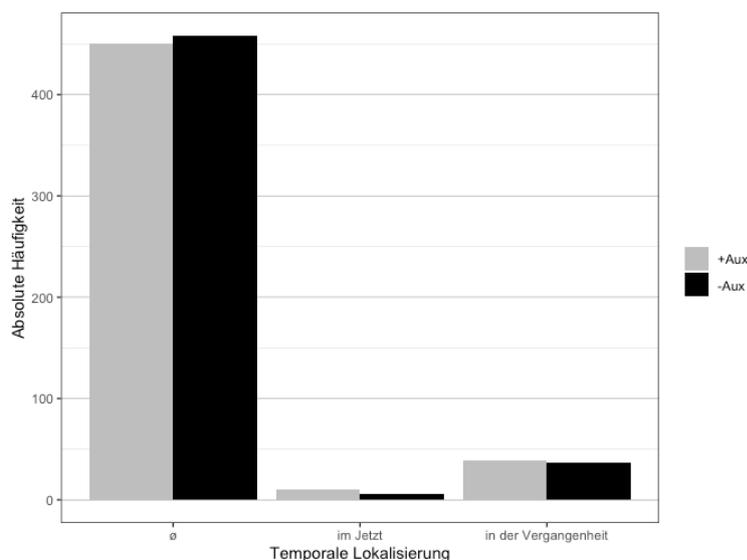


Abbildung 15. Auxiliarivariation und temporale Lokalisierung

10.1.13 Ereignissequenzierung

Ein weiterer funktionaler Unterschied zwischen Perfekt und Präteritum besteht in der Verwendung des Letzteren in narrativen Sequenzen, d.h. der Schilderung von zwei oder mehreren aufeinanderfolgenden Ereignissen. Das Perfekt, welches die Aktualität des Gesagten zur Diskurssituation signalisiert, kann in narrativen Kontexten nicht verwendet werden (Dickey 2013: 84; Schwenter 1994: 998). Sollten bei -AUX die präteritalen Eigenschaften stärker ausgeprägt sein als bei +AUX, wäre zu erwarten, dass erstere Form häufiger innerhalb von Ereignissequenzen auftritt als letztere.

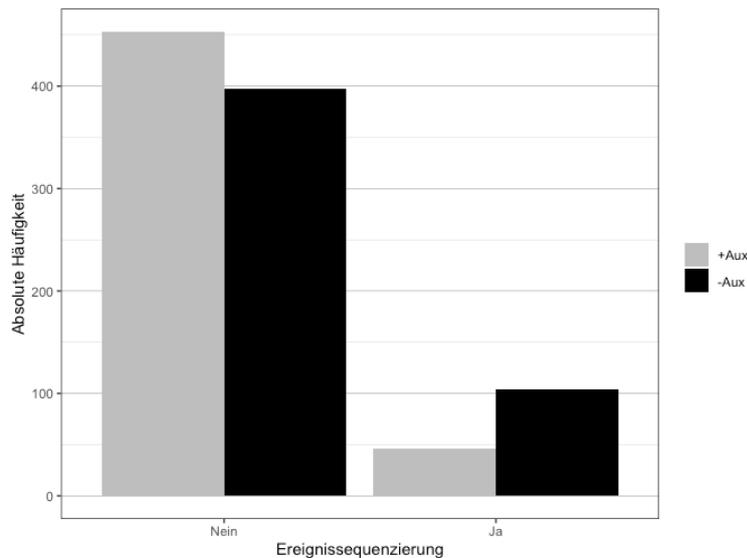


Abbildung 16. Auxiliarvariation und Ereignissequenzierung

Abbildung 16 zeigt, dass innerhalb von Ereignissequenzen mehr als doppelt so viele -AUX-Formen vorkommen wie +AUX. Eine *l*-Form wurde als innerhalb einer Ereignissequenz vorkommend klassifiziert (Ereignissequenzierung – Ja), wenn im selben Redebeitrag, in dem die *l*-Form vorkommt, bereits auf ein anderes vorhergehendes Ereignis referiert wurde.

An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass trotz der Bemühung um möglichst starke Objektivität die Klassifizierung der Einträge des Untersuchungskorpus hinsichtlich Ereignissequenzierung einen gewissen Spielraum für subjektive Entscheidungen offenlassen, sodass ein Bias nicht ausgeschlossen werden kann.

10.1.14 Expressivität

Im Forschungsüberblick in Kapitel 6.4 ist deutlich geworden, dass einige Autor/-innen darin übereinkommen, dass -AUX die expressive Variante der *l*-Formen darstellt. Als expressiv wurden im Untersuchungskorpus *l*-Formen klassifiziert, die in Kombination mit Expressivitätsmarkern wie Ausrufezeichen und Interjektionen *jao*, *bre*, *baš*⁵³ verwendet werden, vgl. (78). Aufgrund der Möglichkeit zu subjektiver Einschätzung wurde die Art der verwendeten Lexik als Mittel zur Markierung von Expressivität nicht berücksichtigt.

(78) a. To je bilo ne pitaj! (KSU, sentence_id 800)

⁵³ *baš* ist ein Adverb, das als emphatische Partikel eingesetzt wird.

'Das war, frag nicht!'

- b. Jao, noge su mi otpale. (KSU, sentence_id 7752)

'*J*ao mir sind die Beine abgefallen.'

- c. Ma on je bre, Majo, sve to izmislio ... ma, otkačen bre! (KSU, sentence_id 5479)

Aber er hat *bre*, Majo, das alles ausgedacht ... aber, bekloppter *bre*!

- d. Baš si ožednela. (KSU, sentence_id 456)

'*B*aš du hast zugenommen.'

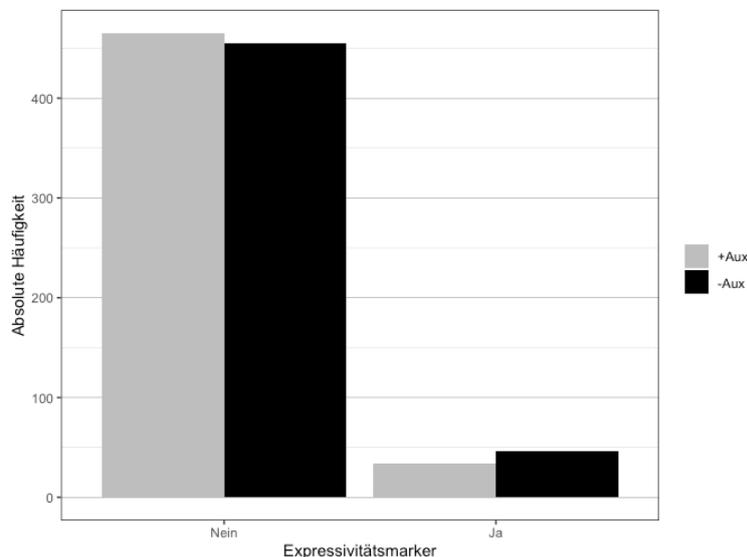


Abbildung 17. Auxiliarivariation und Expressivitätsmarker

Die Verteilung von +AUX und -AUX in Abbildung 17 lässt vermuten, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Verwendung von Expressivitätsmarkern und der Auxiliarivariation besteht.

10.1.15 Kontrast

Neben Expressivität attestiert Grickat (1954: 47) -AUX-Formen den Ausdruck von Kontrast, der Hervorhebung des Einen im Gegensatz zum Anderen. Im Untersuchungskorpus wurde eine *l*-Form als kontrastiv bewertet, wenn sie durch eine adversative Konjunktion (*a, ali, pa, pa da, ma*) eingeleitet wurde, vgl. (79).

- (79) a. A sad je otoplilo. (KSU, sentence_id 2300)

‘Aber jetzt ist es wärmer geworden.’

- b. Pa evo kupila Ljilja ovde. (KSU, sentece_id 283)

‘Aber das hat Ljilja hier gekauft.’

- c. Ali sam videla samo njega, neke stvari unosi. (KSU, sentence_id 719)

‘Aber ich habe nur ihn irgendwelche Sachen raustragen gesehen.’

- d. Pa da, jedva čekala, jedva sam čekala. (KSU, sentence_id 6952)

‘Aber ja, kaum gewartet, kaum habe ich gewartet.’

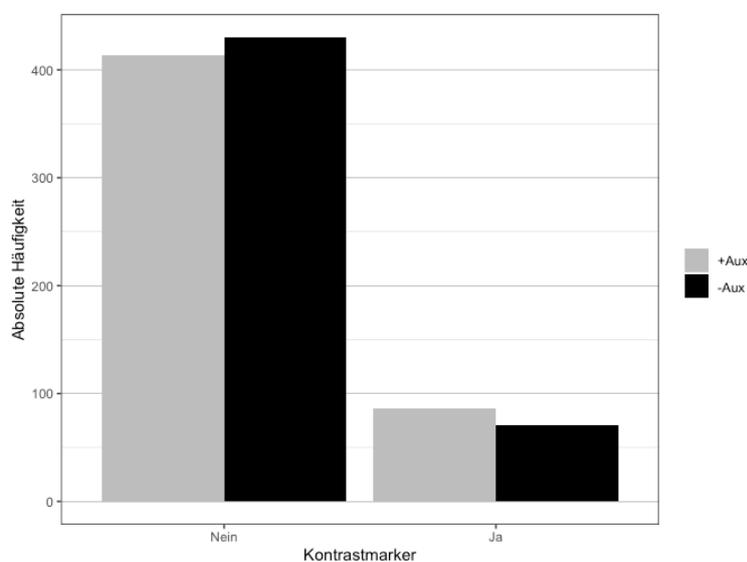


Abbildung 18. Auxiliarivariation und Kontrastmarker

Bemerkenswert an der Verteilung von der *l*-Formen in Abbildung 18 ist, dass -AUX in Kombination mit adversativen Konjunktionen sogar etwas seltener vorkommt als +AUX, auch wenn der Frequenzunterschied nicht besonders hoch erscheint.

10.1.16 Diskursmodus

Sollte -AUX im Serbischen ähnlich dem bulgarischen „Renarrativ“ vorzugsweise für die Wiedergabe von Informationen aus zweiter Hand verwendet werden, so wäre zu vermuten, dass diese Form vermehrt in indirekter Rede vorkommt. Abbildung 19 zeigt jedoch, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Auxiliarivariation und den verschiedenen Diskursmodi zu erwarten ist.

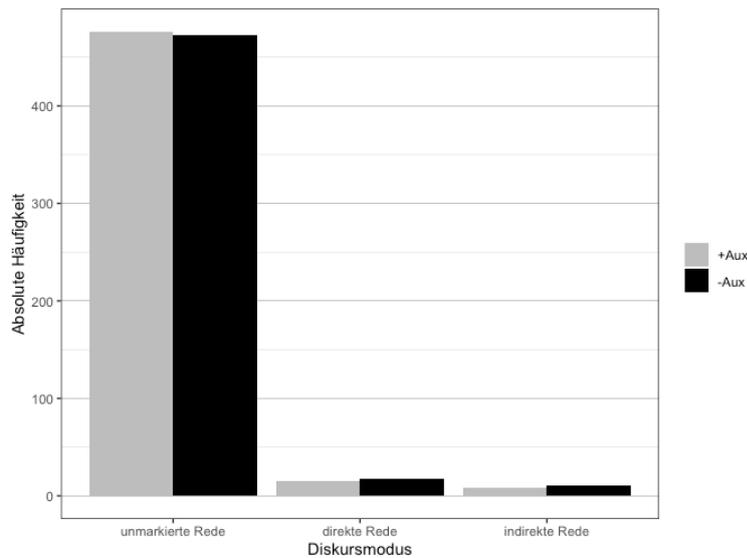


Abbildung 19. Auxiliarivariation und Diskursmodus

10.1.17 Direktes und indirektes Erleben

Zur Überprüfung der Annahme, dass -AUX als ein Marker indirekter Evidenz fungieren könnte, wird außerdem getestet, ob die Art des Erlebens der Situation durch den/die Sprecher/-in für die Auslassung des Auxiliars eine Rolle spielt.

Friedman (2004) ebenso wie Mushin (2013) argumentieren, dass für die Verwendung von Evidentialformen im Diskurs weniger die Quelle der Information (aus erster oder zweiter Hand) bzw. die Art des Erlebens (direkt oder indirekt), sondern die Einstellung des/der Sprechers/-in zum Gesagten ausschlaggebend ist. Friedman (2004) spricht in diesem Zusammenhang von „(Non-)Konfirmativität“, Muschin (2013) von „epistemological stance“. Die Einstellungen zum Gesagten insbesondere im mündlichen Diskurs können durch verschiedene Mittel signalisiert werden. Neben bestimmten Verbformen und lexikalischen Mitteln kommen hierbei intonatorische Nuancen sowie gestische und mimische Ausdrucksmittel in Betracht. Eine objektive Überprüfung der Einstellung der/der Sprecher/-in ist im Rahmen des gewählten Untersuchungsdesigns nicht möglich. Dagegen können Aussagen darüber, ob der/die Sprecher/-in eine Situation direkt erlebt hat, auch wenn nicht in allen, so doch in vielen Fällen anhand des Kontextes getroffen werden. Es ist außerdem anzunehmen, dass Sprecher/-innen gegenüber nicht direkt Erlebtem eher eine nicht konfirmative Einstellung zeigen als gegenüber direkt Erlebtem. Ein starker Effekt zwischen Auxiliarivariation und der epistemologischen Einstellung des/der Sprechers/-in sollte auch bei der Überprüfung der Art des Erlebens sichtbar werden.

Als direkt erlebt wurden die *l*-Formen klassifiziert, aus deren Kontext eindeutig hervorgeht, dass der/die Sprecher/-in bei dem Ereignis, auf das die jeweilige Form referiert, direkt anwesend war. Entsprechend wurden *l*-Formen als „indirekt erlebt“ klassifiziert, wenn im Kontext deutlich wurde, dass der/die Sprecher/-in bei dem Ereignis nicht anwesend war. *l*-Formen, bei denen kein eindeutiges Urteil hinsichtlich der Art des Erlebens möglich war, wurden unter „nicht markiert“ zusammengefasst. Zunächst sieht es so aus, als ob -Aux häufiger für indirekt erlebte Ereignisse verwendet würde als +Aux, vgl. Abbildung 20.

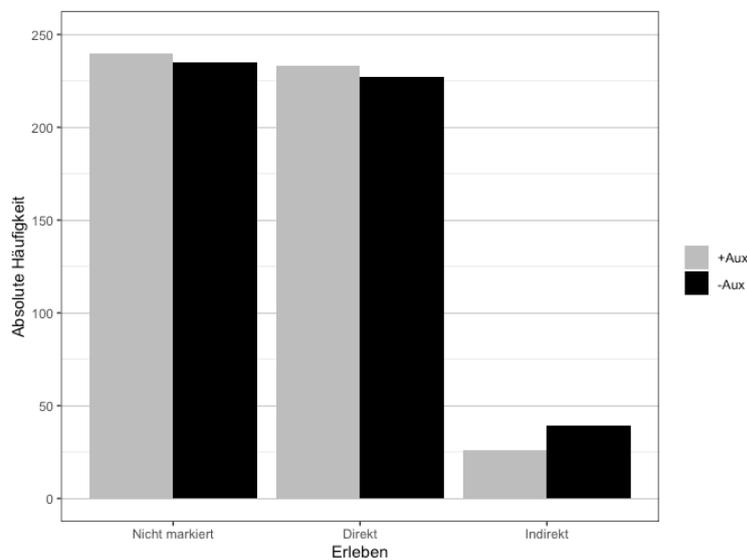


Abbildung 20. Auxiliarvariation und Art des Erlebens

Beachtet man jedoch, dass indirektes Erleben am ehesten in der dritten Person auftritt⁵⁴, so ist zu vermuten, dass der größere Anteil von -Aux bei indirektem Erleben durch das häufigere Auftreten dieser Form in der dritten Person zu erklären ist. Betrachtet man wiederum lediglich die dritte Person, so fällt auf, dass -Aux bei direktem Erleben sogar etwas häufiger vorkommt als bei indirektem und hinsichtlich der Art des Erlebens unmarkierten Äußerungen, vgl. Abbildung 21.

⁵⁴ In der ersten Person gibt man per Definition Situationen wieder, die man selbst erlebt hat. Auch die zweite Person ist eher mit direktem Erleben verbunden, da in der zweiten Person in der Regel mit Ausnahme von Fragen auf Sachverhalte referiert wird, die während der Gesprächssituation bestehen.

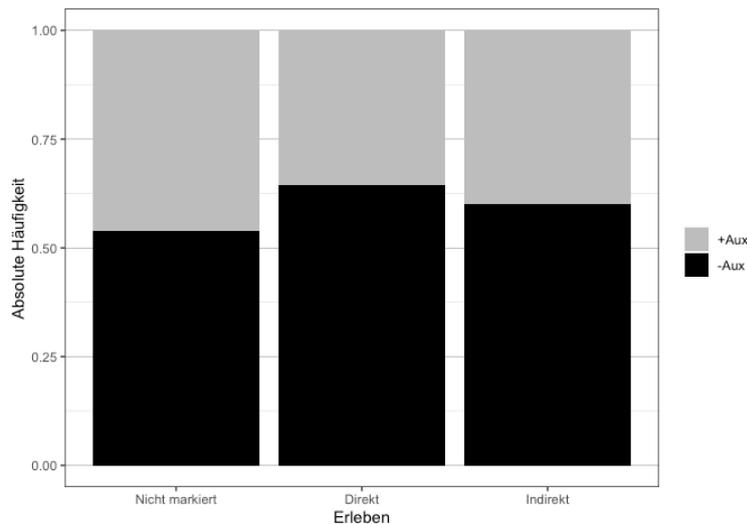


Abbildung 21. Auxiliarivariation und Art des Erlebens in der dritten Person

Zu prüfen wird sein, ob der gesamte Überhang von -AUX bei direktem Erleben in der dritten Person durch das Vorkommen von *me* bedingt ist. Wie unter 10.1.8 erläutert wurde, begünstigt die Kurzform des Akkusativpronomens 1Sg die Auslassung des Hilfsverbs. Gleichzeitig besteht eine logische Verbindung zwischen direktem Erleben und der Involviertheit des/der Sprechers/-in in die Situation als Patiens (o. Ä.), ausgedrückt durch das Akkusativpronomen. Im Untersuchungskorpus sind alle Einträge mit *me* dem direkten Erleben zugeordnet.

Wie schon bei der Analyse von Ereignissequenzen können bei der Beurteilung des Kontextes hinsichtlich der Art des Erlebens Verzerrungen aufgrund von subjektiven Urteilen nicht ausgeschlossen werden.

10.2 Methoden

Nachdem in Kapitel 10.1 ein Überblick über die Variablen gegeben wurde, wird im Folgenden ihr Einfluss auf die Auxiliarivariation anhand zwei verschiedener statistischer Analyseverfahren überprüft. In 10.2.1 wird „logistische Regression“, das klassische Analyseverfahren für eine abhängige und mehrere unabhängige Variablen, und in 10.2.2 das Machine-Learning-Verfahren „Random Forest“ erläutert und durchgeführt.

10.2.1 Logistische Regression

Logistische Regression gilt als eine Standardmethode, um den Einfluss von mehreren kategorialen oder metrischen unabhängigen Variablen auf eine binäre abhängige Variable

zu testen, insbesondere dann, wenn es, wie in der vorliegenden Arbeit, darum geht, das Auftreten von bestimmten Ereignissen zu erklären, statt zukünftige vorherzusagen (Couronné, Probst & Boulesteix 2018: 2)⁵⁵. Bei der Logistischen Regression wird die konditionale Wahrscheinlichkeit (P) für das Eintreten eines Ereignisses ($Y = 1$; in unserem Fall Auslassung des Auxiliars) an die unabhängigen Einflussvariablen (X_1, \dots, X_p) über die Gleichung in (80) gekoppelt.

$$(80) \quad P(Y = 1 | X_1, \dots, X_p) = \frac{\exp(B_0 + B_1 X_1 + \dots + B_p X_p)}{1 + \exp(B_0 + B_1 X_1 + \dots + B_p X_p)}$$

(Couronné, Probst & Boulesteix 2018: 4 ; Sommet & Morselli 2017: 205)

B_1, \dots, B_p entsprechen den Koeffizienten (Gewichtungen), die den einzelnen Variablen zugeordnet werden. Sie werden mit der Maximum-Likelihood-Methode anhand der Verteilung im zugrundeliegenden Datensatz berechnet (Couronné, Probst & Boulesteix 2018: 3-4; für detaillierte Einführungen in die logistische Regression siehe Field, Miles & Field 2012; Peng, Lee & Ingersoll 2002). Die Gewichtungen der einzelnen Variablen (und davon abgeleitet ihre Effektstärken) werden somit in Relation zu den anderen im Modell enthaltenen Variablen berechnet. Dies ist ein Vorteil logistischer Regression gegenüber separaten Signifikanztests für jede einzelne Variable. Interaktionseffekte, d.h. wenn die Kombination von zwei oder mehreren Variablen einen stärkeren Effekt auf die abhängige Variable zeigen als die Einzeleffekt addiert, werden nicht in das Regressionsmodell integriert, da dies die Überanpassungsbeschränkungen verletzen würde. Um Rückschlüsse über mögliche Interaktionen oder Korrelationen zwischen den Variablen ziehen zu können, wird das Modell der Logistischen Regression um eine Variablengewichtung im Rahmen eines Random Forest ergänzt (siehe 10.2.2).

In Tabelle 8 sind die Ergebnisse der logistischen Regressionsanalyse zusammengefasst. Links werden die getesteten Variablen und ihre Variablenausprägungen aufgelistet. Es folgt die Häufigkeitsverteilung von +AUX und -AUX in absoluten Zahlen und in Prozent. In den darauffolgenden Spalten werden das Chancenverhältnis (Odds Ratio, OR) sowie in Klammern das 95 %-Konfidenzintervall und der p -Wert für unterschiedlich modifizierte

⁵⁵ Schmueli (2010) unterscheidet zwischen erklärender und vorhersagender statistischer Modellierung. Bei Ersterem wird das statistische Modell zur Überprüfung von auf kausalen Theorien basierenden Hypothesen herangezogen. Bei Letzterem geht es darum, zukünftige Ereignisse anhand der vorhandenen Daten vorherzusagen, wobei die zugrundeliegende Theorie eine untergeordnete Rolle spielt.

Regressionsmodelle angegeben. Wie die Werte zu verstehen sind und worin die Unterschiede in den einzelnen Modellen bestehen, wird im Folgenden erläutert.

Die Odds Ratio entspricht der Exponentialfunktion von B aus der Gleichung in (80), $\exp(B)$. Es ist der multiplikative Faktor, um den sich die Wahrscheinlichkeit für das Eintreten eines Ereignisses ($Y = 1$, d.h. -AUX) ändert, wenn die unabhängige Variable eine entsprechende Ausprägung im Vergleich zur einer anderen Variablenausprägung einnimmt, die als Vergleichsbasis (auch „Intercept“ genannt) dient. Als Basis wurde sofern möglich die Variablenausprägung gewählt, die am ehesten dem Default entspricht. In Tabelle 8 ist die Basis der einzelnen Variablen daran zu erkennen, dass für diese Variablenausprägung keine OR berechnet sind. Zur Veranschaulichung: Innerhalb des univariablen Modells ist die Wahrscheinlichkeit für die Auslassung des Auxiliars in der Position 'x+n' 1,69-mal höher als in der Position 'x' (vgl. Tabelle 8).

Bei kontinuierlichen Variablen, wie dem Alter in unserer Analyse, ist die OR als der Faktor zu interpretieren, um den sich die Wahrscheinlichkeit für $Y = 1$ bei einem Anstieg der kontinuierlichen Variable um eine Einheit - in unserem Fall um ein Jahr - ändert.

Wenn die Odds Ratio größer ist als Eins, dann bedeutet dies, dass der Effekt der entsprechenden Variablenausprägung auf die abhängige Variable positiv ist. Umgekehrt steht eine OR unter Eins für einen negativen Effekt. Ist die OR gleich Eins, dann heißt es, dass die abhängige Variable von der entsprechenden Variablenausprägung nicht beeinflusst wird (vgl. Field, Miles & Field 2012: 319-320, 922-923). Letzteres ist wichtig für die Interpretation des Konfidenzintervalls.

Ein Konfidenzintervall mit einem Konfidenzniveau von 95 Prozent gibt für einen statistisch ermittelten Wert den Bereich an, in dem dieser Wert bezogen auf die Gesamtpopulation mit einer 95 prozentigen Wahrscheinlichkeit tatsächlich liegt (vgl. Field, Miles & Field 2012: 915). Für das obige Beispiel bedeutet dies, dass die Odds Ratio für 'x+n' tatsächlich zwischen 0,96 und 3,01 liegt. Dieser Bereich umschließt den Wert Eins und inkludiert damit sowohl die Möglichkeit eines negativen als auch die eines positiven Effekts, weshalb angenommen werden muss, dass 'x+n' keinen Einfluss auf die Auxiliarvariation hat.

Dafür, dass kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen 'x+n' und der Auxiliarvariation besteht, spricht auch der p -Wert von 0,07. In der Regel wird die Nullhypothese,

dass die Verteilung der abhängigen Variable in Relation zur unabhängigen Variable zufällig ist, ab einem Signifikanzniveau $\leq 0,05$ verworfen. Signifikante Zusammenhänge sind in der Tabelle 8 farblich hervorgehoben.

In der Spalte „univariable Modelle“ werden die Ergebnisse von separaten Regressionsanalysen für jede einzelne Variable präsentiert. Im „maximalen Modell“ wurden alle in 10.1 gelisteten Variablen im Rahmen einer gemeinsamen Regressionsanalyse getestet. Während die Variablen(-ausprägungen) „imperfektiver Aspekt“, „Fagemodus – Ja“ und „Ereignissequenzierung – Ja“ in den univariablen Modellen, d.h. für sich genommen, einen signifikanten Zusammenhang mit der Auxiliarvariation zeigten, entpuppte sich dieser in den multivariablen Modellen, d.h. unter Berücksichtigung anderer Variablen als nicht signifikant. Andersherum zeigten das Vorhandensein eines Kontrastmarkers und das direkte Erleben nur in multivariablen Modellen, jedoch nicht in univariablen Modellen, einen signifikanten Zusammenhang mit der abhängigen Variable.

Das reduzierte Modell wurde unter Kombination der Verfahren der schrittweisen Rückwärtselimination und Bestes-Subset-Selektion erstellt (Heinze, Wallisch & Dunkler: 2018): Ausgehend von dem maximalen Modell wurden schrittweise Variablen mit dem größten p -Wert über 0,05 aus der Berechnung eliminiert, wenn sich durch die Eliminierung der AIC-Wert⁵⁶ verringert hat. Die Reduktion eines statistischen Modells ist durch das Grundprinzip der Bevorzugung von einfacheren Lösungen („Ockhams Rasiermesser“) motiviert, sie ist jedoch nicht unumstritten und birgt einige Risiken, wie fälschliche Inklusion oder Exklusion von Variablen und verzerrte B -Werte (Heinze, Wallisch & Dunkler: 2018). Im vorliegenden Fall war die Reduktion des Modells notwendig, um eine Mehrebenenanalyse durchführen zu können.

Einer „einfachen“ (d.h. nicht hierarchischen) logistischen Regression liegt die Annahme zugrunde, dass die einzelnen Einträge im Datensatz unabhängig voneinander sind. Sind die Einträge „geclustert“, so muss eine Mehrebenenanalyse angewendet werden. Dies trifft auf den vorliegenden Datensatz insofern zu, als dass häufig mehrere -AUX- und +AUX-Einträge von ein und demselben/derselben Sprecher/-in produziert wurden. Es kann nicht

⁵⁶ Der AIC-Wert (Akaike's information criterion) wird herangezogen, um die Anpassungsgüte (goodness of fit) von zwei Modellen zu vergleichen. Je kleiner der Wert, desto besser ist die Anpassung (vgl. Field, Miles & Field 2012: 318).

ausgeschlossen werden, dass manche Sprecher/-innen aufgrund ihres Idiolekts eine bestimmte Konstruktion eher verwenden als andere. Folglich können die Chancen (odds) für die Verwendung von -AUX anstelle von +AUX von Sprecher/-in zu Sprecher/-in variieren. Um Verzerrungen bei der Berechnung der Effektstärken und Signifikanzen vorzubeugen, werden die *B*-Koeffizienten anhand einer von Cluster zu Cluster variierenden Basis - man spricht von „Random Intercept“ - berechnet (für Details zur mehrstufigen logistischen Regression siehe Sommet & Morselli 2017; Wilson & Lorenz 2015). Ein Vergleich des reduzierten und des Mehrebenenmodells zeigt, dass die Odds Ratio von 'Position n+x' um 0,89 Punkte und damit im Vergleich zu anderen Variablen stark nach oben korrigiert wurde. Im Übrigen bewegen sich die Differenzen zwischen den Odds Ratios der beiden Modelle zwischen 0,02 und 0,05.

Als Ergebnis der Regressionsanalyse kann festgehalten werden, dass folgende Faktoren eine Auslassung des Auxiliars begünstigen (aufgelistet nach abnehmender Effektstärke):

- ein „across the board“-Auxiliar vor der relevanten *l*-Form (Position n+x)
- ein direktes Objekt
- perfektiver Aspekt
- direktes Erleben der Situation

Folgende Faktoren hemmen hingegen die Auslassung des Auxiliars (ebenfalls nach abnehmender Effektstärke aufgelistet):

- Subordination
- zweite Person
- erste Person
- Kontrastmarker

Die Frage, wie diese Ergebnisse theoretisch zu interpretieren sind, wird in Kapitel 10.3 diskutiert.

Tabelle 8. Logistische Regression

Unabhängige Variable	Variablenausprägung	Abhängige Variable, absolut (%)		Univariable Modelle	Multivariable Modelle		
		+Aux	-Aux		Maximales Modell	Reduziertes Modell	Mehrebenen-Modell
Alter	Mean (SD)	33.0 (14.1)	31.8 (13.1)	0.99 (0.98-1.00, p=0.174)	0.99 (0.98-1.00, p=0.087)	-	-
Position	x	456 (55.4)	367 (44.6)	-	-	-	-
	x+n	22 (42.3)	30 (57.7)	1.69 (0.97-3.02, p=0.068)	1.47 (0.79-2.78, p=0.226)	1.47 (0.80-2.75, p=0.222)	1.51 (0.79-2.86, p=0.211)
	n+x	21 (16.8)	104 (83.2)	6.15 (3.85-10.28, p<0.001)	7.08 (4.17-12.55, p<0.001)	7.32 (4.38-12.78, p<0.001)	8.35 (4.74-14.73, p<0.001)
Aspekt	Imperfektiv	151 (51.7)	141 (48.3)	-	-	-	-
	Perfektiv	228 (44.4)	285 (55.6)	1.34 (1.00-1.79, p=0.047)	1.51 (1.07-2.13, p=0.018)	1.51 (1.08-2.10, p=0.015)	1.51 (1.07-2.13, p=0.018)
	Biaspektuell	120 (61.5)	75 (38.5)	0.67 (0.46-0.97, p=0.033)	0.83 (0.54-1.28, p=0.395)	0.82 (0.54-1.25, p=0.362)	0.82 (0.53-1.27, p=0.373)
Person	Dritte	281 (42.7)	377 (57.3)	-	-	-	-
	Erste	170 (59.2)	117 (40.8)	0.51 (0.39-0.68, p<0.001)	0.28 (0.18-0.43, p<0.001)	0.30 (0.20-0.46, p<0.001)	0.30 (0.19-0.45, p<0.001)
	Zweite	48 (87.3)	7 (12.7)	0.11 (0.04-0.23, p<0.001)	0.14 (0.05-0.33, p<0.001)	0.14 (0.05-0.32, p<0.001)	0.14 (0.05-0.35, p<0.001)
Numerus	Singular	396 (51.3)	376 (48.7)	-	-	-	-
	Plural	103 (45.2)	125 (54.8)	1.28 (0.95-1.72, p=0.105)	1.12 (0.79-1.59, p=0.527)	-	-
Reflexivpartikel	Nein	464 (49.2)	479 (50.8)	-	-	-	-

Unabhängige Variable	Variablenausprägung	Abhängige Variable, absolut (%)		Univariable Modelle				Multivariable Modelle			
Subjekt	Ja	35 (61.4)	22 (38.6)	0.61 (0.35-1.05, p=0.076)	0.95 (0.49-1.81, p=0.873)	-	-	-	-	-	-
	Nein	248 (52.2)	227 (47.8)	-	-	-	-	-	-	-	-
Direktes Objekt	Ja	251 (47.8)	274 (52.2)	1.19 (0.93-1.53, p=0.165)	1.26 (0.94-1.69, p=0.125)	-	-	-	-	-	-
	Nein	391 (54.8)	322 (45.2)	-	-	-	-	-	-	-	-
Indirektes Objekt	Ja	108 (37.6)	179 (62.4)	2.01 (1.52-2.67, p<0.001)	1.91 (1.37-2.68, p<0.001)	1.89 (1.36-2.62, p<0.001)	1.93 (1.37-2.70, p<0.001)	-	-	-	-
	Nein	454 (49.8)	458 (50.2)	-	-	-	-	-	-	-	-
Frage	Ja	45 (51.1)	43 (48.9)	0.95 (0.61-1.47, p=0.808)	0.72 (0.43-1.20, p=0.211)	-	-	-	-	-	-
	Nein	462 (48.6)	488 (51.4)	-	-	-	-	-	-	-	-
Subordination	Ja	37 (74.0)	13 (26.0)	0.33 (0.17-0.62, p=0.001)	0.54 (0.25-1.12, p=0.104)	0.50 (0.23-1.03, p=0.065)	0.52 (0.24-1.13, p=0.097)	-	-	-	-
	Hauptsatz	399 (45.1)	486 (54.9)	-	-	-	-	-	-	-	-
Temporale Lokalisierung	Nein	100 (87.0)	15 (13.0)	0.12 (0.07-0.21, p<0.001)	0.12 (0.06-0.21, p<0.001)	0.12 (0.06-0.21, p<0.001)	0.12 (0.06-0.22, p<0.001)	-	-	-	-
	Im Jetzt	450 (49.6)	458 (50.4)	-	-	-	-	-	-	-	-
	In der Vergangenheit	10 (62.5)	6 (37.5)	0.59 (0.20-1.60, p=0.310)	0.63 (0.20-1.89, p=0.418)	-	-	-	-	-	-
		39 (51.3)	37 (48.7)	0.93 (0.58-1.49, p=0.769)	0.90 (0.53-1.53, p=0.701)	-	-	-	-	-	-

Unabhängige Variable	Variablenausprägung	Abhängige Variable, absolut (%)		Univariable Modelle	Multivariable Modelle		
Kontrastmarker	Nein	413 (49.0)	430 (51.0)	-	-	-	-
	Ja	86 (54.8)	71 (45.2)	0.79 (0.56-1.12, p=0.184)	0.59 (0.40-0.88, p=0.010)	0.61 (0.41-0.90, p=0.013)	0.60 (0.40-0.91, p=0.015)
Expressivitätsmarker	Nein	465 (50.5)	455 (49.5)	-	-	-	-
	Ja	34 (42.5)	46 (57.5)	1.38 (0.87-2.21, p=0.169)	1.53 (0.91-2.59, p=0.113)	1.55 (0.93-2.63, p=0.095)	1.60 (0.94-2.74, p=0.085)
Diskursmodus	Unmarkiert	476 (50.2)	473 (49.8)	-	-	-	-
	Direkt	15 (46.9)	17 (53.1)	1.14 (0.56-2.34, p=0.715)	1.63 (0.69-3.97, p=0.272)	-	-
	Indirekt	8 (42.1)	11 (57.9)	1.38 (0.56-3.60, p=0.489)	1.71 (0.52-5.93, p=0.384)	-	-
Sequenzierung	Nein	453 (53.3)	397 (46.7)	-	-	-	-
	Ja	46 (30.7)	104 (69.3)	2.58 (1.79-3.77, p<0.001)	1.27 (0.82-1.96, p=0.286)	-	-
Erleben	Unmarkiert	240 (50.5)	235 (49.5)	-	-	-	-
	Direkt	233 (50.7)	227 (49.3)	0.99 (0.77-1.29, p=0.969)	1.59 (1.07-2.36, p=0.022)	1.49 (1.02-2.18, p=0.040)	1.50 (1.01-2.23, p=0.047)
	Indirekt	26 (40.0)	39 (60.0)	1.53 (0.91-2.62, p=0.113)	0.96 (0.49-1.91, p=0.904)	1.09 (0.60-2.01, p=0.774)	1.04 (0.56-1.93, p=0.904)
Modellmetriken							
Maximales Modell: AIC = 1170.2; Modell $\chi^2(23) = 264.11$, $p < 0.01$; $R^2 = 0.19$ (Hosmer-Lemeshow), 0.23 (Cox and Snell), 0.31 (Nagelkerke)							
Reduziertes Modell: AIC = 1161.6, Modell $\chi^2(13) = 252.68$, $p < 0.01$; $R^2 = 0.18$ (Hosmer-Lemeshow), 0.22 (Cox and Snell), 0.30 (Nagelkerke)							

10.2.2 Random Forest

Random Forest ist ein maschinelles „ensemble learning“-Verfahren, bei dem die Ausprägung der abhängigen Variable durch Aggregation mehrerer Entscheidungsbäume vorausgesetzt wird (Couronné et al. 2018: 4). Die aggregierten Entscheidungsbäume werden anhand einer jeweils randomisierten Variablenauswahl konstruiert (Strobl, Malley & Tutz 2009). Für die Gewichtung der Variablen erscheint die konditionale Gewichtungsmethode, wie sie von Strobl et al. (2008) entwickelt wurde, als geeignet. Dabei wird die Assoziation zwischen einer unabhängigen und der abhängigen Variable in Relation zu der Korrelation der unabhängigen Variable mit anderen im Modell enthaltenen Variablen gemessen. Variablen, die nur einen geringen oder keinen Einfluss auf die abhängige Variable haben, dafür jedoch mit einer anderen einflussstarken Variable korrelieren, sollten bei der konditionalen Gewichtung weniger stark gewichtet werden als bei anderen Messverfahren. Gleichzeitig sollten Variablen, die nur in Interaktion mit anderen unabhängigen Variablen einen Einfluss auf die abhängige Variable entfalten und bei der logistischen Regression nicht als relevante Einflussvariablen erkannt wurden, bei der konditionalen Gewichtung im Rahmen des Random Forest stärker gewichtet werden. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass Random Forest ein „black box“-Verfahren darstellt, das die Variablen in Relation zu einander gewichtet (Strobl et al. 2009: 341). Aussagen über die Richtung und die Stärke des Effekts der einzelnen Variablenausprägungen wie bei logistischer Regression sind bei diesem Verfahren nicht möglich⁵⁷.

Abbildung 22 zeigt die relative Variablengewichtung im Zuge einer Random Forest-Analyse. Die absoluten Werte auf der Gewichtungsskala werden nicht bewertet. Außerdem sollte nach Strobl, Malley & Tutz (2009: 336) lediglich das Ranking der „wichtigsten“ Variablen bewertet werden, wobei die Autor/-innen offen lassen, wo dabei die Grenze anzusetzen ist. Im vorliegenden Fall sind die Variablen Person, Subordination, Position eindeutig am wichtigsten. Die darauffolgenden Variablen Direktes Objekt, Subjekt und Aspekt könnten noch als relevant beurteilt werden, obwohl ihre Gewichtung im Vergleich zu den ersten drei Variablen drastisch abnimmt. Das Ranking dieser Variablen bleibt auch

⁵⁷ Negative Gewichtungsscores, wie bei den Variablen „Reflexivitätsmarker“ und „Temporale Lokalisierung“ in Abbildung 22, kommen lediglich bei gering gewichteten Variablen vor und sagen nichts über die Richtung des Effekts aus (Strobl, Malley, Tutz 2009: 335).

dann stabil, wenn die Einstellungsparameter des Random Forest, Zufallsstartwert ('random seed') und Anzahl der Bäume, variiert werden (siehe dazu Strobl, Hothorn, & Zeileis 2009: 17). Alle anderen Variablen müssen im Rahmen des Modells als irrelevant für die Auxiliärvorstellung beurteilt werden.

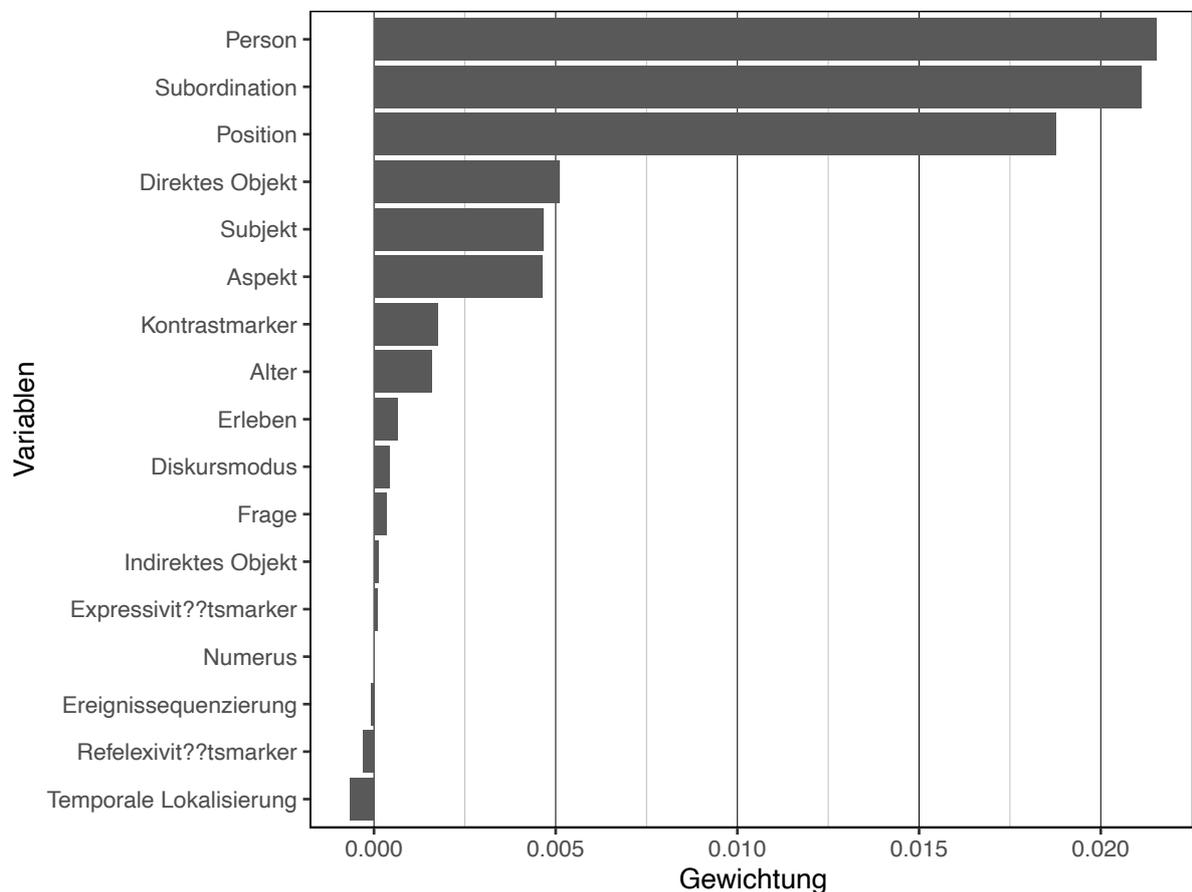


Abbildung 22. Random Forest-Variablengewichtung

Als ein für die vorliegende statistische Gesamtstudie zentrales Ergebnis der Random Forest Analyse kann festgehalten werden, dass bei der relativen Variablengewichtung die Variablen weiter oben im Ranking auftauchen, welche auch bei der logistischen Regressionsanalyse als relevant erkannt wurden. Dies kann wiederum dahingehend interpretiert werden, dass die Regressionsanalyse verlässliche Ergebnisse geliefert hat.

10.3 Ergebnisse

Im vorliegenden Kapitel werden die Ergebnisse der quantitativen Analyse sprachwissenschaftlich interpretiert. Zunächst werden die Variablen einzeln betrachtet und anschließend in ein Gesamtbild integriert.

10.3.1 „Across the bord“-Auxiliar

Die in Tabelle 8 gelisteten Ergebnissen der Regressionsanalyse zeigen, dass die Chance für eine Auslassung des Auxiliars sechs bis acht Mal höher ist, wenn die entsprechende *l*-Form nach einer oder mehreren subjektidentischen *l*-Formen steht (Position $n + x$), als bei einzeln auftretenden *l*-Formen (Position x). Diese Erscheinung ist in erster Linie syntaktisch erklärbar: Das Hilfsverb, dessen grammatischer Informationsgehalt bereits durch die vorhergehende subjektidentische *l*-Form ausgedrückt wurde, wird aus Gründen der Sprachökonomie morphologisch nicht realisiert. Allerdings existieren auch Fälle, in denen trotz der syntaktischen Möglichkeit zur Tilgung des Auxiliars in der Position $n+x$ dieses dennoch gesetzt wird. Es stellt sich also die Frage, ob auch andere, nicht-syntaktische Faktoren die Variation zwischen +AUX und -AUX in der Position $n+x$ beeinflussen.

Eine qualitative Betrachtung von -AUX und +AUX in der Position $n+x$ gibt Anhaltspunkte für eine mögliche semantische Differenzierung: Wenn durch die *l*-Form-Sequenz unmittelbar aufeinander folgende Teilabschnitte eines Ereigniskomplexes - vergleichbar mit dem Muster 'er kam, sah und siegte' - ausgedrückt werden, wird ausschließlich -AUX verwendet, vgl. (81) - (83).

(81) On je nju uhvatio i *podšišao*-AUX. (KSU, sentence_id 194)

'Er hat sie sich geschnappt und *frisiert*-AUX.'

(82) Ona je ostala i *preživela*-AUX. (KSU, sentence_id 983)

'Sie blieb und *überlebte*-AUX.

(83) Druga me je sestra merila i šezdeset šest *izmerila*-AUX. (KSU, sentence_id 1600)

'Eine andere Schwester hat [meinen Blutdruck] gemessen und hat sechsundsechzig [*aus*]gemessen-AUX.

Sätze mit +AUX in der Position $n+x$ gleichen eher Aufzählungen, vgl. (84). Sie wirken auch dann weniger dynamisch als entsprechende Konstruktionen mit -AUX, wenn durch die *l*-Form-Reihe auf eine Ereignisabfolge referiert wird, vgl. (85).

(84) Onda je uhvatila neke makaze pa *je psovala*, pa *je galamila*, pa *je tako bila neprijatna*.

'Dann hat sie irgendeine Schere gegriffen und *hat geflucht*, und *hat gebrüllt* und *war* so unangenehm.'

(85) Išao sam u sredu i *otišao sam* sat vremena ranije i *dobio sam* sedište četres treće, sedišta ima četres pet. (KSU, sentence_id 6877)

‘Ich bin am Mittwoch [hin]gegangen und *bin* eine Stunde früher [los]gegangen und *habe* den dreiundvierzigsten Sitz *bekommen*, es gibt fünfundvierzig Sitze.’

Wir können also festhalten, dass die Auxiliarvariation in der Position n+x mit der Art der Darstellung der Ereignisse, dynamisch / narrativ vs. statisch / diskreptiv, zusammenhängt.

10.3.2 Person

Bei der Interpretation des Zusammenspiels von Auxiliarvariation und der Variable Person erweist sich die Kombination aus verschiedenen Analyseverfahren (Visualisierung der Verteilung, Logistische Regression und Random Forest) als äußerst hilfreich. Bei der Variablenbewertung im Rahmen der Random-Forest-Analyse erhält Person das höchste Ranking. Daraus geht jedoch nicht hervor, auf welche Weise sich welche Variablenausprägung auf die Verwendung bzw. Auslassung des Auxiliars auswirkt. Die aus der logistischen Regression errechneten Odds Ratios sagen aus, dass die Chancen für die Auslassung des Auxiliars in der ersten Person dreimal geringer sind als in der dritten Person (1 : 0,3) und in der zweiten Person im Vergleich zur dritten sogar neunmal geringer (1 : 0,11) sind. Die Schlussfolgerung, dass die erste Person die Auslassung des Auxiliars hemmt, entspräche jedoch einer Fehlinterpretation, da im Untersuchungskorpus immerhin 40 Prozent der *-*Formen in der ersten Person ohne Hilfsverb vorkommen. Die Visualisierung der Verteilung von \pm AUX in Relation zu Person in Abbildung 6 führt vor Augen, dass *-*AUX am häufigsten in der dritten Person vorkommt, es in der ersten Person zwar deutlich seltener, aber dennoch regelmäßig auftritt, wohingegen das Auftreten von *-*Aux in der zweiten Person als marginal bezeichnet werden kann.

Die Affinität zur Auslassung des Auxiliars in der dritten Person ist zunächst nicht überraschend. Bereits Greenberg ([1956]2005: 44) weist auf die typologische Tendenz zur morphologischen Nullmarkierung der dritten Person hin. Es wurde außerdem mehrfach darauf hingewiesen, dass auch in den slavischen Sprachen der Schwund des Auxiliars in erster Linie die dritte Person betrifft bzw. in den ostslavischen in der dritten Person einsetzt und sich dann weiter auf die erste und zweite Person ausbreitet (Chaburgaev 1978: 46-47). Wie Dickey (2013: 81) treffend bemerkt, liefert die sprachübergreifende Tendenz zur

Nullmarkierung der dritten Person noch keine kausale Erklärung für die entsprechenden Erscheinungen in den Einzelsprachen. Das Vorkommen von -AUX in der ersten Person im Serbischen spricht dafür, dass neben der morphosyntaktischen Tendenz zur Nullmarkierung der dritten Person auch andere Gründe für die Auxiliarauslassung vorliegen müssen. Dickey (2013: 87), der die Auxiliarvariation innerhalb des Alt- und Mittelschechischen als Unterscheidungsmerkmal zwischen Präteritum (ohne Auxiliar) und Gegenwartsrelevanz-Perfekt (mit Auxiliar) interpretiert, sieht das Beibehalten des Auxiliars in der ersten und zweiten Person darin begründet, dass „the first- and second-person past-tense predicates have a strong tendency not to be narration but statements of fact that relate to the current discourse exchange between speaker and hearer.“ In privaten inoffiziellen Gesprächen, wie in dem hier zugrundeliegenden Sprachmaterial, sind narrative Passagen in der Ich-Form jedoch nichts Ungewöhnliches. Die Sprecher/-innen berichten häufig Begebenheiten aus ihrem eigenen Leben. Dagegen ist Narration in der zweiten Person bis auf wenige spezifische Kontexte per Definition ausgeschlossen⁵⁸. Das stete Vorkommen von -AUX in der ersten und dritten und sein marginales Auftreten in der zweiten Person sprechen folglich dafür, dass ähnlich wie im Alt- und Mittelschechischen auch im Serbischen -AUX eher narrativ eingesetzt wird, wohingegen +AUX zusätzlich unter Verwendung in der zweiten Person Gegenwartsrelevanz ausdrücken kann.

10.3.3 Subordination

Im Vergleich zu +AUX kommt -AUX signifikant seltener in subordinierten Sätzen vor. Subordinierte Sätze werden häufig in den Zusammenhang mit Hintergrundereignissen und unabhängige Sätze mit Vordergrundereignissen gebracht (vgl. Cristofaro 2005: 26; Hopper 1979; Reid 1977; Tomlin 1985). Vordergrundereignisse bilden den eigentlichen Narrationsstrang ab, im Sinne einer Reihe von aufeinanderfolgenden Ereignissen, wobei ein vorhergehendes Ereignis als Referenzzeitpunkt für das darauffolgende dient. Hintergrundereignisse stellen Abweichungen, zum Beispiel in Form von Kommentaren des/der Erzählers/-in oder als szenische Beschreibungen, von diesem Narrationsstrang ab. Hintergrundereignisse sind weniger dynamisch (d.h., sie bringen die Handlung nicht voran) und können mit dem Jetzt des/der Erzählers/-in statt mit der Zeit, in der die Ereignisse

⁵⁸ Narration in der zweiten Person wäre zum Beispiel dann möglich, wenn der/die Erzähler/-in Ereignisse aus dem Leben des/der Hörers/in rekonstruiert, an die sich letztere/-r nicht erinnern kann.

stattgefunden haben, verankert sein. Dass -AUX in erster Linie in Hauptsätzen auftritt, spricht erneut dafür, dass es in narrativen Kontexten eher zur Darstellung von Vordergrundereignissen eingesetzt wird.⁵⁹

10.3.4 Aspekt

Die Ergebnisse der logistischen Regressionsanalyse bestätigen einen positiven Zusammenhang zwischen der Auslassung des Auxiliars und dem perfektiven Aspekt. Wie in Kapitel 6.3 bereits erwähnt wurde, interpretiert Grickat (1954: 191) das vermehrte Vorkommen von -AUX mit perfektivem Aspekt als Indiz für die resultative Semantik dieser Konstruktion. Resultativität im weitesten Sinne als der Übergang von einem Zustand zum anderen stellt zwar eine inhärente Komponente der perfektiven Aspektbedeutung dar, vgl. Dahls (1985: 78) prototypische Charakterisierung perfektiver Verben:

A PFV verb will typically denote a single event, seen as an unanalysed whole, with a well-defined result or end-state, located in the past. More often than not, the event will be punctual, or at least, it will be seen as a single transition from one state to the opposite, the duration of which can be disregarded. (Dahl 1985: 78)

Resultativität im engeren Sinne als ein vom Ereigniszeitpunkt bis zum Sprech- oder Referenzzeitpunkt fortwährender Zustand ist hingegen kein obligatorischer Teil der Semantik perfektiver Verben. In Beispiel (86) aus dem KSU werden mit den perfektiven Verben *doći* 'kommen', *pronaći* 'finden' und *staviti* 'stellen' diskrete, d.h. abgeschlossene bzw. voneinander abgrenzbare, vergangene Ereignisse ausgedrückt. Sie resultieren jedoch nicht in einem andauernden Zustand.

(86) I, mamu bolela kičma. A ja ne umem da se snadem uopšte. Ja posle zvala Olgu, i Olga *došla*-AUX i *pronašli*-AUX neka vrata tamo. [...] Dasku neku, i *stavili*-AUX ispod. (KSU, sentence_id 2052-2056)

'Und der Mutter tat die Wirbelsäule weh. Und ich schaffe es überhaupt nicht, [damit] umzugehen. Ich habe dann Olga gerufen, und Olga *kam*-AUX und [wir] *haben* irgendeine Tür dort *gefunden*-AUX. Ein Brett, und *haben* es drunter gelegt-AUX.'

⁵⁹ Unter den 15 Einträgen von -AUX im Nebensatz finden sich Relativ-, Adverbial- und Komplementsätze. Die Gesamtzahl von -AUX im Nebensatz ist zu gering, um Aussagen zu möglichen Zusammenhängen zwischen -AUX und der Art der Subordination treffen zu können.

Vielmehr werden in der kurzen narrativen Passage in (86) mithilfe von perfektiven Verben Vordergründereignisse, d.h. solche die chronologisch aufeinander folgen und damit die Handlung vorantreiben, geschildert. Die Assoziation zwischen Vordergründereignissen und dem perfektiven Aspekt ist in der Literatur mehrfach beschrieben (siehe Hopper 1979: 215; 1982: 6 für sprachübergreifende Betrachtung; Alexander 2006: 265; Hlebec 1990: 86; Obst 1994: 43-44 für BKS). Hopper (1982: 6) liefert einen einfachen Grund für diesen Zusammenhang: Innerhalb einer Ereignisabfolge „an event must be bounded at its inception and conclusion in order for its limits in respect to adjacent events to be maintained without overlap and hence without ambiguity.“

Der positive Zusammenhang zwischen der Auslassung des Auxiliars und dem perfektiven Aspekt kann folglich als Tendenz zur Verwendung von -AUX bei Vordergründereignissen interpretiert werden.

10.3.5 Direktes Objekt

Ausgehend vom allgemein bekannten Effekt der Auxiliarauslassung bei Kookkurrenz mit den Personalpronomen *me* (1.Sg.Akk. Kurzform) oder *te* (2.Sg.Akk. Kurzform), wurde in der vorliegenden Untersuchung der Frage nachgegangen, ob generell das Vorhandensein eines direkten Objekts die Auxiliarvariation beeinflusst. Abbildung 10 ebenso wie das Regressionsmodell in Tabelle 8 bestätigen den positiven Zusammenhang zwischen direktem Objekt und -AUX. Dass direkte Objekte jeglicher Art tendenziell zur Auxiliarauslassung führen entkräftet Dickey's (2017: 230) Annahme, dass *me* als sekundäres Mittel zur Verankerung der Proposition mit dem/der Sprecher/-in die Setzung des Auxiliars redundant macht, und erweist sich bezogen auf das KSU nicht plausibel.

Eine andere Richtung für die Interpretation des Zusammenhangs zwischen direktem Objekt und -AUX bietet die von Hopper und Thompson in ihrem wegweisenden Aufsatz „Transitivity in Grammar and Discourse“ (1980) vorgestellte Auffassung von Transitivität. Die Autor/-innen sehen Transitivität nicht als kategoriales morphosyntaktisches Merkmal, sondern als eine graduell ausgeprägte semantische Eigenschaft des Satzes. Es ist die Kraft, mit der eine Handlung von einem/-er Situationspartizipanten/-in auf eine/-n andere/-n transferiert wird. Das Vorhandensein eines direkten Objekts ist demzufolge der wichtigste Faktor für die Konstituierung der Transitivitätsausprägung eines Satzes: „No transfer at all can take place unless at least two participants are involved“ (Hopper &

Thompson 1980: 252). Aber auch andere Faktoren beeinflussen den Grad der Transitivität eines Satzes. Zum Beispiel seien punktuelle Handlungen transitiver als nicht-punktuelle (Aspekt), bewusst ausgeführte Handlungen seien transitiver als unbewusst ablaufende Prozesse (Volition), affirmative Sätze seien transitiver als negierte (Affirmation) (Hopper & Thompson 1980: 252). Die Autoren argumentieren weiter, dass Sätze mit einem hohen Transitivitätsgrad im Diskurs Vordergrundinformationen übermitteln, wohingegen Sätze mit einem geringen Grad an Transitivität eher Hintergrundinformationen beinhalten (Hopper & Thompson 1980: 280). Der Zusammenhang zwischen Vordergrund und dem Vorhandensein eines Objekts ergebe sich daraus, dass Hintergrundinformationen typischerweise szenische und andere für den Handlungsverlauf untergeordnete Detailbeschreibungen beinhalten, die durch Zustandsverben mit geringer transitiver Kraft ausgedrückt werden (Hopper & Thompson 1980: 284).

Des Weiteren stellen Hopper und Thompson (1980: 254-255) die sogenannte „Transitivitätshypothese“ auf. Diese besagt, dass, wenn zwei Sätze A und B sich darin unterscheiden, dass A in einem Parameter transitiver ist als B, und A und B weitere Unterschiede in anderen grammatischen oder semantischen Parametern aufweisen, dann besitzt A die transitivere Ausprägung dieser Parameter. Tatsächlich konnte im Untersuchungskorpus festgestellt werden, dass Verben perfektiven Aspekts signifikant häufiger mit einem direkten Objekt vorkommen als Verben imperfektiven Aspekts. Daraufhin wurde geprüft, ob direktes Objekt und Aspekt in Interaktion miteinander einen stärkeren Einfluss auf die Auxiliarauslassung haben. Hier konnte allerdings kein signifikanter Effekt festgestellt werden. Ferner beurteilen Hopper und Thompson (1980: 252-253) Handlungen, die belebte Partizipant/-innen miteinschließen, als transitiver als solche, die unbelebte Partizipanten tangieren. Ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Objekteigenschaft belebt vs. unbelebt und der Häufigkeit der Auxiliarauslassung wurde jedoch nicht gefunden. Diese Befunde widerlegen zunächst nicht die Annahme, dass die Auxiliarvariation im Zusammenhang mit Textstrukturierung in Vorder- und Hintergrundereignisse steht. Sie können jedoch einen Beitrag zur Transitivitätsdiskussion (vgl. zum Beispiel Kulikov 1999) leisten, die an dieser Stelle nicht fortgeführt wird.

10.3.6 Subjekt

Nach den Ergebnissen der logistischen Regressionsanalyse besteht keine signifikante Verbindung zwischen der Auslassung des Auxiliars und dem Vorhandensein eines overt Subjekts. Mit anderen Worten: Die Verteilungen von -AUX und *pro* verhalten sich nicht komplementär zueinander. Folglich gilt die Annahme, dass das Hilfsverb als Marker der grammatischen Person mit dem Personalpronomen konkurriert, für die serbische Umgangssprache in der Form, wie es zum Beispiel für das Altrussische angenommen wird (vgl. z.B. Zaliznjak 2008: 240), nicht.⁶⁰

Im Variablenranking des Random Forest steht hingegen Subjekt an vierter Stelle, auch wenn der Einfluss dieser Variable deutlich geringer geschätzt wird als der Einfluss der ersten drei Variablen, vgl. Abbildung 22. Dies deutet auf eine Interaktion der Variable Subjekt mit einer anderen relevanten Variable hin. Eine solche Interaktion offenbart sich bei der nach Person differenzierten Betrachtung der Verteilung von +AUX und -AUX in Relation zum Subjekt.

Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass im Untersuchungskorpus das Subjekt in der dritten Person deutlich häufiger overt realisiert wird als in der ersten und der zweiten Person, vgl. Abbildung 23.

⁶⁰ Auch unter der Annahme zweier konkurrierender Systeme zur Markierung der grammatischen Person entweder mithilfe von Personalpronomen oder mithilfe des Auxiliars ist die Frage zu klären, unter welchen syntaktischen, semantischen und pragmatischen Bedingungen welche Arten der Markierung gewählt werden.

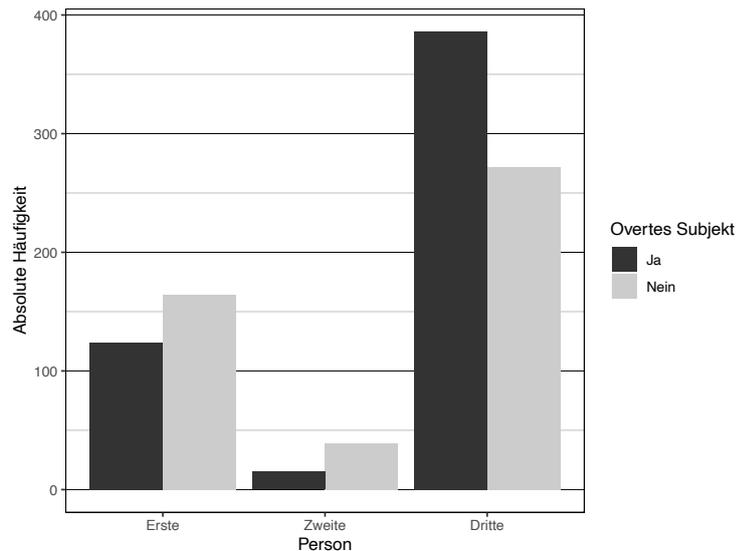


Abbildung 23. Subjekt und Person

Eine Erklärung hierfür kann im Rahmen universaler Tendenzen von *pro* gegeben werden. Allgemein gilt, dass in partiellen *pro-drop*-Sprachen das Subjekt ausgelassen werden kann, wenn der Subjektkreferent innerhalb des kognitiven Diskursrahmens aktiviert und mithilfe des Kontextes eindeutig identifizierbar ist (Dimitriadis 1996; Jung 2018: 108)⁶¹. Beispiele (87)-(90) illustrieren dieses Prinzip für Sätze mit -AUX. In Beispiel (87) wird -AUX ohne Subjektpronomen verwendet. Die Referentin kann eindeutig zugeordnet werden, da sie in der gesamten Passage zunächst als Subjekt und darauffolgend als Objekt aktiviert bleibt. In Beispiel (88) kann sowohl die Auslassung des Subjektpronomens als auch die des Auxiliars als eine diskursbedingte Ellipse interpretiert werden.

(87) Onda sam došla kući, ali znaš, onda komentari, razno, razno. [...] Dočekali su me sa par viceva. Prvo su mi par viceva ispričali, pa \emptyset počela-AUX da koluta očima. (KSU, sentence_id 776-779)

‘Dann bin ich nach Hause gekommen, aber weißt du, dann die Kommentare, Verschiedenes, Verschiedenes. [Sie] haben mich mit ein paar Witzen empfangen. Zuerst haben sie mir ein paar Witze erzählt und [ich] *fiŋg*-AUX an die Augen zu verdrehen.

⁶¹ Bei der Konzipierung der für *pro-drop* ausschlaggebenden Eigenschaft werden in der Literatur unterschiedliche Aspekte unterschiedlich gewichtet, was sich in den etwas divergierenden Bezeichnungen „saliency“, „informativeness“ oder „prominence“ widerspiegelt. Diese Unterschiede sind jedoch an dieser Stelle vernachlässigbar.

(88) Gde ste bili?

- Kupovali ovde u gradu. Otišli da uzme ove cipelice. (KSU, sentence_id 109-111)

‘Wo seid Ihr gewesen?’

- Haben hier in der Stadt eingekauft. [Wir sind] gegangen, um diese Schühchen zu holen.’

In (89) signalisiert das pronominale Subjekt *ja* ‘ich’, dass es sich bei dem Subjektreferenten des zweiten Teilsatzes um die Sprecherin und nicht die dritte Person aus dem ersten Teilsatz handelt. (90) stellt den Anfang einer neuen narrativen Sequenz dar. Mithilfe des Subjektpronomens wird der Referent als Agens aktiviert.

(89) Kako je mogla spavati, ja otišla u osam, došla u deset, znači dva sata, kao da ne može da spava, a ona hrče, zdrava žena.

‘Wie konnte sie schlafen, ich bin um acht gegangen, um zehn gekommen, also zwei Stunden, wie kann sie nicht schlafen, sie schnarcht, eine gesunde Frau.

(90) Ja išla da kupim taj keks, pa vidim Krašovu čokoladu u Beogradskoj robnoj kući, i ja samo što nisam pala u nesvest. Nije ih bilo mesec dana.

‘Ich bin gegangen, um diese Kekse zu kaufen, da sehe ich die Krašover Schokolade im Beograder Kaufhaus gerade, dass nicht in Ohnmacht gefallen bin. Die gab es vor einem Monat nicht.

Gleichzeitig wird entsprechend der Grice’schen Konversationsmaxime der Quantität eine doppelte Markierung der Person durch Auxiliar und Pronomen vermieden (zum Zusammenhang von *pro-drop* und Konversationsmaximen siehe Dimitriadis 1996; Jung 2018: 108). Die Referenten der ersten und zweiten Person können in den meisten Fällen innerhalb der Gesprächssituation als Sprecher/-in und Adressat/-in eindeutig identifiziert werden, sodass das Subjektpronomen weggelassen werden kann. Für Ausdrücke in der dritten Person kommen häufiger mehrere Referenten in Betracht, sodass der Referent durch ein Pronomen oder eine Nominalphrase spezifiziert werden muss (vgl. Jung 2018: 108).

Kommen wir nun zur Interaktion von Subjekt und Person in Bezug auf Auxiliarvariation. Abbildung 24 zeigt die Verteilung von +AUX und -AUX in Relation zu overttem Subjekt (realisiert als Pronomen oder NP) bzw. *pro* aufgeschlüsselt nach erster, zweiter und dritter

Person. In der ersten und zweiten Person kommt -AUX deutlich häufiger mit overtem Subjekt vor als +AUX. Dies entspricht den oben erläuterten Tendenzen zur Vermeidung von Ambiguität einerseits und zur Vermeidung von sprachlicher Redundanz andererseits. Bemerkenswert ist eher der Umstand, dass in der dritten Person -AUX häufiger ohne overttes Subjekt vorkommt als +AUX.⁶²

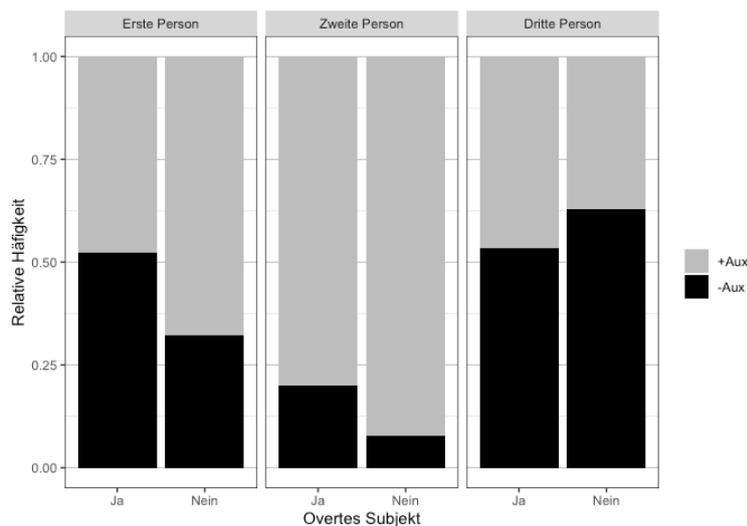


Abbildung 24. Auxiliarvariation und Subjekt in erster, zweiter und dritter Person

Tabelle 9 zeigt, dass tatsächlich eine Interaktion zwischen den Variablen „Subjekt“ und „Person“ besteht: In der dritten Person ohne overttes Subjekt sind die Chancen für eine Auslassung des Hilfsverbs 3.41-mal höher als in bei der Basis „erste Person + overttes Subjekt“. Dieser Effekt ist stärker als die einzelnen Effekte der jeweiligen Variablenausprägungen „dritte Person“ und „overttes Subjekt – Nein“.

⁶² In den Fällen, in denen ein overttes Subjekt innerhalb eines Satzes eine Reihe von *l*-Formen bedient, wurde allen *l*-Formen dieser Reihe die Variablenausprägung 'overttes Subjekt vorhanden' zugeordnet. Andernfalls wäre der Anteil von -AUX + *pro* in der dritten Person noch höher und es gäbe in den Daten eine Abhängigkeit zwischen den Variablen „Auxiliar“, „Subjekt“ und „Position“.

Tabelle 9. Auxiliarvariation und Interaktion der Variablen „Subjekt“ und „Person“

Unabhängige Variable	Variablenausprägung	Abhängige Variable		Logistische Regression
		+Aux	-Aux	Odds Ratio (Konfidenzintervall, p)
Subjekt	Ja	251 (47.8)	274 (52.2)	-
	Nein	248 (52.2)	227 (47.8)	0.43 (0.27-0.70, TRUE=0.001)
Person	Erste Person	170 (59.0)	118 (41.0)	-
	Zweite Person	48 (88.9)	6 (11.1)	0.23 (0.05-0.76, TRUE=0.027)
	Dritte Person	281 (42.7)	377 (57.3)	1.04 (0.69-1.56, TRUE=0.854)
Subjekt/Person Interaktion	<i>pro</i> x dritte Person	-	-	3.41 (1.92-6.09, TRUE<0.001)
	<i>pro</i> x zweite Person	-	-	0.77 (0.12-4.91, TRUE=0.774)

AIC = 1306.1; Modell $\chi^2(7) = 96,16$, $p < 0,01$; $R^2 = 0.07$ (Hosmer-Lemeshow), 0,09 (Cox and Snell), 0,12 (Nagelkerke)

Ein ähnliches den „universalen“ *pro-drop*-Prinzipien scheinbar zuwiderlaufendes Phänomen konstatiert Jung (2018) in altnordrussischen Birkenrindentexten. Sie erklärt die Affinität zwischen *pro* und -AUX mit „semantic and morphological defectiveness or unmarkedness of 3rd person across languages“ (Jung 2018: 109). Während in der ersten und zweiten Person das Merkmal [+person] entweder durch ein Pronomen oder ein Hilfsverb morphologisch ausgedrückt werden müsse, trage die dritte Person die Merkmalsausprägung [-person]. Letztere erfordere nicht zwangsläufig eine morphologische Markierung. Eine solche Erklärung wäre für die Situation im KSU unzureichend. Sie widerspräche der Tatsache, dass, abgesehen von der Affinität zwischen -AUX und *pro*, das Subjekt am häufigsten in der dritten Person overt, als NP oder Pronomen, realisiert wird. Die Betrachtung der Verhältnisse unter Einbezug der Vordergrund-/Hintergrunddifferenzierung bietet eine andere Möglichkeit der Erklärung: Hopper (1979) weist darauf hin, dass das Subjekt bei Vordergrundereignissen in der Regel topikalisiert ist, da narrative Sequenzen tendenziell eher wenige Partizipant/-innen miteinschließen und es eher seltener zu einem Agenswechsel komme. Folglich ist anzunehmen, dass Null-Subjekte, deren Referenten im Diskurs aktiviert und eindeutig zuordenbar sein müssen, eher bei Vordergrundereignissen anzutreffen sind. Dies gilt insbesondere für die dritte Person, die dem narrativen Default entspricht. Die Affinität zwischen -AUX und *pro* in der dritten Person deutet somit auf eine vermehrte Auslassung des Hilfsverbs bei Vordergrundereignissen hin.

Darüber hinaus zeigt Tabelle 10, die Verteilung von +AUX und -AUX in Relation zu Art des Subjekts (*pro*, nominal, pronominal) lediglich in der dritten Person. Wir sehen, dass -AUX in der dritten Person mit einem nominalen Subjekt ähnlich häufig vorkommt wie mit *pro* (*pro* bildet die Vergleichsbasis, zu der es keinen signifikanten Unterschied in Verteilung von +AUX und -AUX mit nominalem Subjekt). Signifikant seltener ist dagegen die Verwendung von -AUX mit einem pronominalen Subjekt.

Tabelle 10. Auxiliarvariation und Subjektausprägung in der dritten Person

Unabhängige Variable	Abhängige Variable		Logistische Regression
	+Aux	-Aux	
Subjekt			Odds Ratio (Konfidenzintervall, p)
Nein	101 (37.1)	171 (62.9)	-
Pronominal	101 (56.7)	77 (43.3)	0.45 (0.31-0.66, p<0.001)
Nominal	79 (38.0)	129 (62.0)	0.96 (0.66-1.40, p=0.849)

AIC = 884,58; Modell $\chi^2(2) = 19,55$, $p < 0,01$; $R^2 = 0.02$ (Hosmer-Lemeshow), 0,03 (Cox and Snell), 0,04 (Nagelkerke)

Dies kann ebenfalls als ein Indiz für einen Zusammenhang zwischen -AUX und Vordergrundereignissen interpretiert werden. Zu Beginn einer Vordergrundsequenz und bei der Einführung von neuen Partizipanten/-innen ist zu erwarten, dass das Subjekt eher nominal statt pronominal ausgedrückt wird. Nominale Subjekte erfordern Reid (1977: 327) zufolge eine „strong concentration of attention“.⁶³ Subjektpronomen hingegen signalisieren in *pro-drop*-Sprachen, „that its antecedent should be not the most ‘prominent’ potential antecedent from the previous sentence but something somewhat less prominent“ (Dimitriadis 1996: 1). Daraus lässt sich ableiten, dass pronominale Subjekte häufiger bei Unterbrechungen der dynamischen Ereignisabfolge, d.h. bei Hintergrundereignissen, vorkommen sollten.

Die systematische Erfassung der funktionalen Motivation hinter der Variation zwischen Null- und pronominalem Subjekt in Zusammenhang mit +AUX bedarf einer gesonderten Auseinandersetzung, die nicht Teil der vorliegenden Arbeit ist⁶⁴.

⁶³ Vgl. auch Givón (1983: 17-18), der NP-Topics im Gegensatz *pro* und pronominal ausgedrückten Topiks einen höheren kognitiven Verarbeitungsaufwand zuschreibt.

⁶⁴ Dimitriadis (1996) argumentiert für das Griechische, Italienische und Türkische, dass das Subjektpronomen verwendet wird, wenn der Referent in Bezug auf seine agentiven und grammatischen

10.3.7 Fragemodus und Ereignissequenzierung

Zwei Variablen weisen lediglich bei univariabler, jedoch nicht bei multivariabler Regressionsanalyse einen signifikanten Zusammenhang mit der Auslassung des Auxiliars auf: „Ereignissequenz“ und „Frage“. Laut der univariablen Analyse kommt -AUX innerhalb von Ereignissequenzen über 2,5-mal häufiger vor als in nicht sequenzierten Passagen und ca. 3-mal seltener in Fragen als in nicht negierten indikativen Sätzen. Beide Ergebnisse würden die These der Affinität zwischen -AUX und Vordergrundereignissen stützen. Bei der multivariablen Analyse sind jedoch die signifikanten Effekte beider Variablen aufgehoben. Dies bedeutet erstens, dass die Verteilung von -AUX und +AUX durch andere Prädikatoren erklärbar ist und zweitens, dass zwischen „Ereignissequenzierung“ und „Frage“ und einigen dieser Prädikatoren eine (Multi-)Kolinearität besteht. Im Fall von „Ereignissequenzierung“ konnte ein Zusammenhang mit den Variablen „Position“ und „Aspekt“ aufgedeckt werden, vgl. Tabelle 11.

Tabelle 11. Logistische Regression, abhängige Variable „Ereignissequenzierung“, unabhängige Variablen „Position“ und „Aspekt“

Unabhängige Variable	Variablenausprägung	Abhängige Variable		Logistische Regression	
		Ereignissequenzierung		Univariabel	Mutivariabel
		Nein	Ja	Odds Ratio (Konfidenzintervall, p)	
Position	x	729 (88.6)	94 (11.4)	-	-
	x+n	46 (88.5)	6 (11.5)	1.01 (0.38-2.26, p=0.980)	0.86 (0.32-1.95, p=0.739)
	n+x	75 (60.0)	50 (40.0)	5.17 (3.40-7.84, p<0.001)	6.18 (3.96-9.68, p<0.001)
Aspekt	imperfektiv	405 (91.4)	38 (8.6)	-	-
	perfektiv	402 (78.4)	111 (21.6)	2.94 (2.00-4.41, p<0.001)	3.55 (2.36-5.46, p<0.001)
	biaspektuell	43 (97.7)	1 (2.3)	0.25 (0.01-1.19, p=0.174)	0.27 (0.02-1.36, p=0.213)

Modellmetriken (multivariabel): AIC = 752.3; Modell $\chi^2(4) = 103.11$, $p < 0.01$; $R^2 = 0.12$ (Hosmer-Lemeshow), 0.1 (Cox and Snell), 0.17 (Nagelkerke)

Eigenschaften nicht der augenscheinlichste Kandidat aus der Liste möglicher Antezedenten ist. Auf das zweite Subjektpronomen in (90) *ja samo što nisam pala u nesvest* trifft dies nicht zu. Jung (2018) referiert, dass die Setzung von Subjektpronomen im Altrussischen in den Zusammenhang mit „logischer Akzentuierung“ gestellt wird, dass es jedoch nicht möglich ist, die „logische Akzentuierung“ in Sätzen mit Subjektpronomen unabhängig von diesem zu überprüfen.

Dieser Befund steht in logischer Übereinstimmung mit den oben diskutierten Ergebnissen. Der Zusammenhang zwischen perfektivem Aspekt und narrativer Ereignisabfolge wurde bereits unter 9.3.4 erläutert. Ebenso liegt es auf der Hand, dass, wenn im Satz links von einer *I*-Form eine oder mehrere Subjekt-identische *I*-Formen vorkommen (Position $n+x$), es sich dabei mit hoher Wahrscheinlichkeit um eine Ereignissequenz handelt. Somit ist der Effekt, den die Variable „Ereignissequenzierung“ bei univariabler Analyse auf die Auxiliarivariation zeigt, zumindest zum Teil auf die Wirkung von „Position“ und „Aspekt“ zurückzuführen.

Bei der Variable „Frage“ wurde eine Dependenz mit den Variablen „Person“ und „Kontrastmarker“ festgestellt, vgl. Tabelle 12.

Tabelle 12. Logistische Regression, abhängige Variable „Frage“, unabhängige Variablen „Person“ und „Kontrast“

Unabhängige Variable	Variablen-ausprägung	Abhängige Variable		Logistische Regression	Logistische Regression
		Frage		Univariabel	Multivariabel
		Nein	Ja	Odds Ratio (Konfidenzintervall, p)	
Person	Dritte	624 (94.8)	34 (5.2)	-	-
	Erste	287 (99.7)	1 (0.3)	0.06 (0.00-0.30, p=0.007)	0.06 (0.00-0.29, p=0.006)
	Zweite	39 (72.2)	15 (27.8)	7.06 (3.48-13.89, p<0.001)	6.91 (3.37-13.73, p<0.001)
Kontrastmarker	Nein	808 (95.8)	35 (4.2)	-	-
	Ja	142 (90.4)	15 (9.6)	2.44 (1.26-4.50, p=0.006)	2.49 (1.25-4.77, p=0.007)

Modellmetriken (multivariabel): AIC = 346,33; Modell $\chi^2(3) = 58,7$, $p < 0,01$; $R^2 = 0,15$ (Hosmer-Lemeshow), 0,6 (Cox and Snell), 0,17 (Nagelkerke)

Die Odds Ratio für die Formulierung einer Frage in der zweiten Person ist ca. 7-mal höher als in der dritten Person. Gleichzeitig sind die Chancen für die Auslassung des Auxiliars in der zweiten Person ca. 9-mal geringer als in der dritten (vgl. Tabelle 8). Folglich kann die geringe Häufigkeit von -AUX bei Fragen zumindest teilweise, durch die Kolinearität zwischen Frage und zweiter Person erklärt werden.

Ein weiterer Teil des Effekts von „Frage“ auf die Auxiliarvariation geht auf die Kolinearität von „Frage“ und „Kontrast“ zurück⁶⁵. Allerdings ist die Interdependenz zwischen Auxiliarvariation und den beiden Variablen in diesem Fall interpretatorisch weniger eindeutig, da „Kontrast“ ein eher schwacher Prädiktor ist, der lediglich im multivariablen, jedoch nicht im univariablen Modell einen negativen signifikanten Effekt auf -AUX zeigt (siehe Tabelle 8).

Generell ist zu betonen, dass die aufgedeckten Abhängigkeiten keineswegs absolut sind. Die Prädiktoren, zu denen sich „Ereignissequenzierung“ und „Frage“ kollinear verhalten, verringern lediglich den geschätzten Effekt dieser Variablen im Modell. D.h., wenn dem zunächst univariablen Modell mit „Frage“ bzw. „Ereignissequenzierung“ als einziger unabhängiger Variable weitere Variablen hinzugefügt werden, zu denen sich der jeweilige Prädiktor kollinear verhält, so verschiebt sich seine Odds Ratio in Richtung Eins und das Konfidenzintervall wird breiter. Die Signifikanz verschwindet jedoch erst im Gesamtmodell gänzlich.

Es kann festgehalten werden, dass -AUX signifikant seltener in Fragen bzw. signifikant häufiger bei Ereignissequenzen vorkommt. Dies war unter der oben formulierten Annahme, dass die Auslassung des Auxiliars mit dem narrativen Modus, genauer mit Vordergrundereignissen zusammenhängt, zu erwarten. Diese Variablen „Frage“ und „Ereignissequenzierung“ können jedoch aufgrund ihrer Multikollinearität mit „Kontrastmarker“ und „Person“ bzw. „Position“ und „Aspekt“ nicht als zuverlässige Prädiktoren gelten. Gleichzeitig wurden weiter oben die drei letztgenannten Variablen wiederum in den Zusammenhang mit Narrativität und Vordergrundereignissen gestellt.

⁶⁵ Der Zusammenhang zwischen Frage und Kontrast wird bei der Betrachtung der entsprechenden Äußerungen deutlich. Die adversative Konjunktion *a*, die am häufigsten in Fragen vorkommt, dient dazu, einen Bezug zum vorher Gesagten herzustellen, vgl. die Beispiele i-iii, statt auf einen Kontrast hinzuweisen.

- i. A šta je to dalje bilo uopšte? [...] Jesu ih uhapsili? (KSU, sentence_id 2212)
'Und was ist dann passiert?'
- ii. A gde si videla? (KSU, sentence_id 3870)
'Und wo hast du [das] gesehen?'
- iii. A šta ti je čale rekao? (KSU sentence_id 9951)
'Und was hat Papa dir gesagt?'

10.3.8 Kontrast

Die Variable „Kontrast“ weist lediglich bei multivariabler logistischer Regression, jedoch nicht bei univariabler einen signifikanten Zusammenhang mit der Auxiliarvariation auf. Dies bedeutet, dass der negative Effekt von „Kontrastmarker“ auf die Verwendung von -AUX erst unter Berücksichtigung anderer Variablen sichtbar wird. Als solche können „Position“ und „Subordination“ gelten: Erstens zeigen diese beiden Variablen (ebenso wie „Frage“) in einem multivariablen Modell mit „Kontrastmarker“ als abhängige Variable einen signifikanten Effekt; zweitens verschiebt sich im multivariablen Modell mit Auxiliar als abhängige Variable die Odds Ratio von „Kontrastmarker“ unter Hinzufügen von „Position“ bzw. „Subordination“ in Richtung Null, das Konfidenzintervall wird kleiner und der p-Wert sinkt unter den Wert von 0,05.

Tabelle 13 verdeutlicht die Relation zwischen Auxiliarvariation, Kontrastmarker und Hauptsatz. Wie wir bereits wissen, kommt im KSU -AUX in Hauptsätzen signifikant häufiger vor als +AUX. Dies gilt auch für die Verteilung von +AUX und -AUX in Hauptsätzen ohne Kontrastmarker (obere Spalte in Tabelle 13). In Hauptsätzen mit Kontrastmarker kommt hingegen +AUX häufiger vor als -AUX (untere Spalte Tabelle 13). Die Verteilung ist signifikant.

Tabelle 13. Auxiliarvariation und Kontrastmarker im Hauptsatz

Kontrastmarker	Auxiliar, absolut (%)	
	+Aux	-Aux
Nein	320 (43.5)	416 (56.5)
Ja	79 (53.0)	70 (47.0)

G = 4,54, df = 1, p = 0.03

In Bezug auf die Interdependenz zwischen Auxiliarvariation, Kontrast und Position wurde festgestellt, dass in jeder Ausprägung von „Position“ die Frequenz von -AUX in Kombination mit Kontrastmarker zwar abnimmt, jedoch nicht auf signifikante Weise.

Ein weiterer erwähnenswerter Umstand wurde bei univariabler logistischer Regression unter Berücksichtigung der einzelnen Kontrastmarker aufgedeckt. Abbildung 25 und Tabelle 14 zeigen, dass hierbei lediglich *ali* einen signifikanten negativen Effekt auf -AUX hat.

Von insgesamt achtzehn *l*-Formen mit *ali* sind lediglich drei ohne Hilfsverb. Die Überzahl von +AUX in Kombination mit Kontrastmarkern in der Gesamtbetrachtung in Tabelle 8 liegt ebenfalls bei fünfzehn und kann folglich auf *ali* zurückgeführt werden.

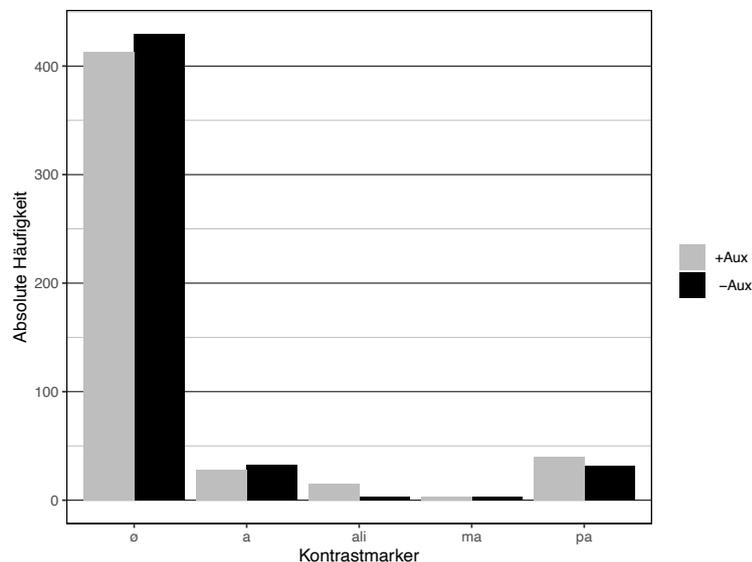


Abbildung 25. Auxiliarivariation und Kontrastmarker

Tabelle 14. Kontrastmarker und Auxiliarivariation

Unabhängige Variable	Abhängige Variable		Logistische Regression
	+Aux	-Aux	
Kontrastmarker	+Aux	-Aux	Odds Ratio (Konfidenzintervall, p)
ø	413 (49.0)	430 (51.0)	-
a	28 (45.9)	33 (54.1)	1.13 (0.67-1.92, p=0.641)
ali	15 (83.3)	3 (16.7)	0.19 (0.04-0.59, p=0.010)
ma	3 (50.0)	3 (50.0)	0.96 (0.18-5.22, p=0.961)
pa	40 (55.6)	32 (44.4)	0.77 (0.47-1.24, p=0.286)

AIC = 1385.9; Modell $\chi^2(4) = 10,37$, $p < 0,05$; $R^2 = 0,07$ (Hosmer-Lemeshow), 0,01 (Cox and Snell), 0,01 (Nagelkerke)

Der Einfluss dieses Markers auf die Auxiliarivariation kann mit seinem syntaktischen Verhalten begründet werden. *Ali* ebenso wie *ili* 'oder' können von einem enklitischen Cluster gefolgt werden, wohingegen dies für andere koordinative Konjunktionen unzulässig ist (Arsenjević 2011: 178), vgl. (91)a vs. (91)b. Zwar steht im KSU das Hilfsverb nicht immer unmittelbar nach *ali*, denkbar wäre dennoch, dass diese Eigenschaft von *ali* im Input die Verwendung des Auxiliars im Output triggert.

- (91) a. Jovan se okliznuo, *ali* (*je*) ostao (*je*) na nogama.
'Jovan rutschte aus, aber er blieb auf den Beinen.'
- b. Jovan je uzeo meso, *a* (**je*) Marija (*je*) odobrala salatu.
'Jovan nahm Fleisch und Marija wählte Salat.' (Arsenjević 2011: 179)

Des Weiteren argumentiert Arsenjević (2011: 183), dass das Morphem *-li* in den Konjunktionen *ali* und *ili* und die Frage-Partikel *li* syntaktisch und semantisch identisch sind⁶⁶. In Kapitel 9.2.2.3 wurde bereits deutlich, dass *li* in Entscheidungsfragen die Auslassung des Auxiliars ebenfalls zu blockieren scheint. Ausgehend von Arsenjevićs Hypothese kann eine ähnliche Wirkung von *ali* auf die Setzung des Auxiliars vermutet werden.

Unabhängig der Gründe für die Wirkung von *ali* ist hinsichtlich der Variable „Kontrast“ festzuhalten, dass *-AUX* in kontrastiven Sätzen keineswegs häufiger, sondern sogar eher seltener vorkommt als *+AUX*. Außerdem wird im Rahmen der Random Forest Analyse der Variable eine geringe Bedeutung beigemessen. Grickats (1954: 47) Aussage, dass mithilfe von *-AUX* eine gewisse Gegensätzlichkeit stärker betont werde, kann somit nicht bestätigt werden.

10.3.9 Art des Erlebens

Auch der Variablenausprägung „direktes Erleben“ wird erst in der multivariablen logistischen Regression ein positiver signifikanter Effekt auf die Auslassung des Hilfsverbs zugeordnet. In 3.1.17 wurde der Zusammenhang zwischen *-AUX*, direktem Erleben und der dritten Person bereits visualisiert, vgl. Abbildung 21. Dieser Zusammenhang kann rechnerisch bestätigt werden: Tabelle 15 zeigt, dass bei der logistischen Regression mit zwei Prädikatoren - Art des Erlebens und Person - sich die geschätzte Odds Ratio und das Konfidenzintervall von direktem Erleben in einer ähnlichen Größenordnung bewegen wie in der Gesamtanalyse in Tabelle 8.

⁶⁶ „*li* pairs up the narrow focus element of the structure it attaches to with an unvalued polarity feature and assigns contrastive focus to the resulting pair.“ (Arsenjević 2011: 183).

Tabelle 15. Logistische Regression, abhängige Variable \pm Aux, unabhängige Variablen „Art des Erlebens“ und „Person“

Unabhängige Variable	Variablenausprägung	Abhängige Variable		Logistische Regression univariabel	Logistische Regression
		+Aux	-Aux	univariabel	multivariabel
Erleben	Unmarkiert	240 (50.5)	235 (49.5)	-	-
	Direkt	233 (50.7)	227 (49.3)	0.99 (0.77-1.29, p=0.969)	1.47 (1.05-2.08, p=0.026)
	Indirekt	26 (40.0)	39 (60.0)	1.53 (0.91-2.62, p=0.113)	1.27 (0.75-2.18, p=0.382)
Person	Dritte	281 (42.7)	377 (57.3)	-	-
	Erste	170 (59.2)	117 (40.8)	0.51 (0.39-0.68, p<0.001)	0.40 (0.28-0.58, p<0.001)
	Zweite	48 (87.3)	7 (12.7)	0.11 (0.04-0.23, p<0.001)	0.12 (0.05-0.24, p<0.001)

Modellmetriken (multivariabel): AIC = 1330.7; Modell $\chi^2(4) = 65,56$, $p < 0,01$; $R^2 = 0,05$ (Hosmer-Lemeshow), 0,06 (Cox and Snell), 0,09 (Nagelkerke)

Allerdings ist der Effekt direkten Erlebens auf die Auxiliarvariation in der dritten Person, wie unter 4.2.1.17 vermutet wurde, durch den Einfluss *me* 1SgAkk. erklärbar. Tabelle 16 zeigt die logistische Regression lediglich für die dritte Person unter Inklusion der Einträge mit *me*; direktes Erleben hat einen signifikanten positiven Effekt auf -Aux. Tabelle 17 demonstriert, dass unter Exklusion von *me* der signifikante Effekt direkten Erlebens verschwindet. Dies bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass direktes Erleben für sich genommen keinen Einfluss auf die Auxiliarvariation hat. Es ließe sich nämlich andersherum argumentieren, dass der Einfluss von *me* in der damit verbundenen direkten Art des Erlebens gründet⁶⁷.

⁶⁷ Vgl. zum Beispiel Dickey's (2017) Theorie zu „back-door grounding“ = Erzeugung von epistemischer Unmittelbarkeit mithilfe von Pronomen.

Tabelle 16. Logistische Regression, Datengrundlage: 3. Person, Einträge mit *me* inkludiert

Unabhängige Variable	Abhängige Variable		Logistische Regression
	+Aux	-Aux	Odds Ratio (Konfidenzintervall, p)
Unmarkiert	192 (46.2)	224 (53.8)	-
Direkt	63 (35.6)	114 (64.4)	1.55 (1.08-2.24, p=0.018)
Indirekt	26 (40.0)	39 (60.0)	1.29 (0.76-2.21, p=0.355)

AIC = 898,19; Modell $\chi^2(2) = 5,93$, $p < 0,05$; $R^2 = 0,01$ (Hosmer-Lemeshow), 0,01 (Cox and Snell), 0,01 (Nagelkerke)

Tabelle 17. Logistische Regression, Datengrundlage: 3. Person, Einträge mit *me* exkludiert

Unabhängige Variable	Abhängige Variable		Logistische Regression
	+Aux	-Aux	Odds Ratio (Konfidenzintervall, p)
Unmarkiert	190 (45.9)	224 (54.1)	-
Direkt	59 (38.3)	95 (61.7)	1.37 (0.94-2.00, p=0.106)
Indirekt	26 (40.0)	39 (60.0)	1.27 (0.75-2.19, p=0.375)

AIC = 869,62; Modell $\chi^2(2) = 2,99$, $p < 0,22$; $R^2 = 0,003$ (Hosmer-Lemeshow), 0,005 (Cox and Snell), 0,006 (Nagelkerke)

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass -AUX keineswegs, wie von mir selbst in früheren Arbeiten angenommen, zur Markierung von indirekter Evidenz verwendet wird (vgl. Meermann 2015; 2018). Wenn die Art des Erlebens für die Auslassung des Auxiliars tatsächlich relevant sein sollte - zwar legen die Ergebnisse der logistischen Regression dies nahe, die Random Forest Analyse deutet jedoch auf das Gegenteil hin - so ist es eher direktes Erleben, welches einen positiven Effekt auf -AUX haben könnte.

10.3.10 Temporale Lokalisierung

Im Rahmen der statistischen Analyse konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Auslassung des Auxiliars und „temporaler Lokalisierung“ festgestellt werden. Wie unter 10.1.12 bereits erwähnt gilt temporale Lokalisierung als ein zentrales Merkmal für die Unterscheidung zwischen Perfekt und Präteritum. Dieses ist bei +AUX und -AUX ähnlich ausgeprägt, was darauf hindeutet, dass der Unterschied zwischen den beiden Formen nicht temporaler Art ist.

10.3.11 Expressivität

Die Auslassung des Auxiliars zeigt keinerlei Affinität für die Verwendung von Expressivitätsmarkern wie Interjektionen und Ausrufezeichen. Dies spricht dafür, dass -AUX nicht häufiger in expressiven bzw. admirativen Äußerungen verwendet wird als +AUX. Dieses Ergebnis stellt somit auch die in der Literatur häufig gezogene Verbindung zwischen Admirativität und -AUX in Frage. Zwar wurde durch die Ausklammerung von lexikalischen Markern nur ein Teil der Möglichkeiten zum Ausdruck von Expressivität erfasst, doch auch bei dieser Näherung wäre eine deutliche Kollokation zu erwarten, wenn -AUX primär zum Ausdruck von Expressivität bzw. Admirativität dienen würde.

10.4 Zusammenfassung

Beide durchgeführten statistischen Analysen - logistische Regression und Random Forest - zeigten in Bezug auf die meisten Prädikatoren in etwa übereinstimmende Ergebnisse. Zusätzlich wurde mithilfe des Random Forest ein Interaktionseffekt zwischen den Variablen „Person“ und „Subjekt“ aufgedeckt.

Die vor der Untersuchung bestandenen Annahmen, dass -AUX als Expressivitätsmarker bzw. als Marker indirekter Evidenz fungiert, konnten nicht bestätigt werden. Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Auxiliarvariation und den entsprechenden Prädikatoren.

Die für die Auslassung des Auxiliars statistisch relevanten Faktoren - häufiges Auftreten in der dritten (und ersten) Person, in nicht subordinierten Sätzen, bei Verben perfektiven Aspekts, in Kombination mit einem direkten Objekt sowie mit Null- oder nominalem Subjekt - wurden dahingehend interpretiert, dass -AUX vermehrt in narrativen Kontexten zum Ausdruck von Vordergrundereignissen verwendet wird. Dieses Ergebnis überschneidet sich mit der im Rahmen der qualitativen Analyse gemachten Feststellung, dass -AUX zur Schilderung von Vordergrundereignissen aus extradiegetischer Perspektiver eingesetzt wird. Allerdings kann die Unterscheidung zwischen Vordergrund- und Hintergrundereignissen nicht als primäre Funktion der Variation zwischen *I*-Formen mit und ohne Auxiliar gelten, da sie nicht alle Verwendungsmuster von +AUX und -AUX erfasst. Eine tiefere Auseinandersetzung mit der Vordergrund-/Hintergrund-Dichotomie dient jedoch

im nächsten Kapitel als Ausgangspunkt für eine systematische Erfassung der Funktionen von -AUX.

11 Funktion von -AUX

Ausgehend von den Ergebnissen der qualitativen und quantitativen Analyse hinsichtlich der Verwendungsmuster von -AUX wird in diesem Kapitel diskutiert, wie die Funktion von -AUX sowohl im dialogischen als auch im narrativen Diskurs umfassend und adäquat beschrieben werden kann.

11.1 Vordergrund/Hintergrund

In Kapitel 10 wurde festgestellt, dass die sprachlichen Merkmale, die die Auslassung des Auxiliars signifikant beeinflussen, als charakteristisch für Vordergrundereignisse gesehen werden können. Zahlreiche Belege für die Verwendung von -AUX zum Ausdruck von Vordergrundereignissen finden sich im KSU, vgl. Beispiele (92)-(94), wo mithilfe von -AUX Sequenzen aufeinanderfolgender Ereignisse wiedergegeben werden.

(92) *Bila*-AUX žena ovde, *došla*-AUX, *donela*-AUX uput od moje doktorice, iii-[...] Sutradan ja *dobio*-AUX telegram odma da se javim.

‘Meine Frau *war* hier, sie *ist gekommen*-AUX, *hat* die Überweisung von meiner Ärztin *gebracht*-AUX, und ... Heute *habe* ich ein Telegramm *bekommen*-AUX, dass ich mich sofort melden soll.’

(93) Kako je mogla spavati, ja *otišla*-AUX u osam, *došla*-AUX u deset, znači dva sata, kao da ne može da spava, a ona hrče, zdrava žena.

‘Wie konnte sie schlafen, ich *bin* um acht *ausgegangen*-AUX, um zehn *wiedergekommen*-AUX, also zwei Stunden, warum kann sie nicht schlafen, sie schnarcht, eine gesunde Frau.’

(94) Kako mi ovaj zub *izvadili*-AUX, a ovaj *sastrugali*-AUX, a oni mi *nakalemili*-AUX ova dva zuba, pa mi *napravili*-AUX i njih da idu ovako preko.

‘Wie *haben* sie mir den Zahn *gezogen*-AUX, und diesen *abgeschliffen*-AUX, und die da *haben* sie *verblindet*-AUX die zwei Zähne, und *haben* mir die auch *gemacht*-AUX, damit ich so durchkomme.’

Wie bereits angemerkt wurde, handelt es sich bei der Markierung von Vordergrundereignissen jedoch nicht um die primäre Funktion von -AUX. Denn die Form kommt auch in nicht-narrativen Kontexten vor, vgl. (95), wo die Sprecherin mithilfe von -AUX Bezug auf ein Ereignis nimmt, welches sich gerade vor ihren Augen abspielt.

(95) Sad vidiš kiša bogati *počela*-AUX.

‘Jetzt siehst du, der Regen *ist* stärker *geworden*-AUX.’

Doch auch in narrativen Kontexten können nicht alle Vorkommen von -AUX zum narrativen Vordergrund gezählt werden, vgl. (96), wo -AUX auf eine szenische Beschreibung referiert.

(96) Juče sretnemo našeg kuma. Oko pola pet je bilo. To cakle mu se oči. To se vidi i njegova žena *bila*-AUX, šef generalne službe.

Gestern treffen wir unseren Paten. Es war um halb fünf herum. Seine Augen glänzen. Das sieht man und seine Frau *war*-AUX [auch da], Chefin des Generaldienstes.

Die Auseinandersetzung mit der Vordergrund-/Hintergrund-Dichotomie dient deshalb lediglich als Ausgangspunkt für die Ausarbeitung eines für die Beschreibung der Funktion von -AUX geeigneten Ansatzes.

Hopper (1979: 214) definiert die Dichotomie Vordergrund/Hintergrund wie folgt:

The difference between sentences in the foreground (the “main line” events) and the ones in the background (the shunted events) has to do with sequentiality. The foreground events succeed one another in the narrative in the same order as their succession in the real world; it is in other words an iconic order. The background events, on the other hand, are not in sequence to the foregrounded events, but are concurrent with them. Because of this feature of simultaneity, backgrounded events usually amplify or comment on the events of the main narrative.

Zum Vordergrund gehören demnach chronologisch geschilderte, aufeinander folgende Ereignisse (siehe auch Vettters 1992)⁶⁸. Damit sind Vordergrundereignisse im Grunde das, was Narration bzw. narrative Kontexte überhaupt ausmacht, vgl. dazu Dahl (1985: 112-113):

⁶⁸ Vettters (1992) führt ein solches Begriffsverständnis auf Labov (1972) und Labov und Waletzky (1967) zurück.

[A] sentence occurs in a narrative context if the temporal point of reference (in Reichenbach's sense) is determined by the point in time at which the last event related in the preceding context took place.

Die Verwendung von telischen Verben, perfektivem Aspekt oder perfektivischen Tempusformen wie Aorist (je nach den in einer Sprache vorhandenen Mitteln zur Präsentation von punktuellen Ereignissen) zur Darstellung von Vordergrundereignissen, erscheint nach dieser Definition weniger als ein gestalterisches Hervorheben von bestimmten Teilen des Diskurses durch den/die Autor/-in oder Sprecher/-in, sondern vielmehr als für den Narrationsmodus logisch und nahezu unumgänglich. Vordergrund stellt das merkmalsstragende Glied der Dichotomie dar, wohingegen unter Hintergrund alles zusammengefasst wird, was nicht Vordergrund entspricht (Fleischman 1985: 875, Fn. 18).

Allerdings spielen die aspekto-temporalen Eigenschaften in der Mehrheit der Literatur zu Vordergrund-/Hintergrundunterscheidung⁶⁹ eine eher untergeordnete Rolle. Stattdessen wird die Dichotomie mit Begriffen wie Wichtigkeit oder Relevanz, Salienz und Prominenz sowie Unerwartetheit in Verbindung gebracht (Becker & Egetenmeyer 2018; Dry 1992; Fleischman 1985; Khalil 2005), sodass, wie Dry (1992: 435-436) bemerkt, „the term foregrounding has become so diffuse in its application that it requires redefinition.“ Im Folgenden wird der Versuch unternommen, die Begriffe zu ordnen und zwar jeweils auch im Hinblick auf ihre Anwendbarkeit auf -Aux.

11.2 Wichtigkeit

Eines zur Bestimmung von Vordergrund/Hintergrund immer wieder vorgebrachtes Kriterium ist Wichtigkeit (vgl. Hopper & Thompson 1980; Khalil 2005). Dry (1992) unterscheidet zwischen vier in Zusammenhang mit Vordergrund/Hintergrund vorgebrachten Arten von Wichtigkeit: thematische, menschliche, kausale und formale. „Formale Wichtigkeit“ bezieht sich auf chronologisch aufeinander folgende Ereignisse. Denn Ereignissequenzen treiben die Handlung voran und bilden damit den „Erzählkern“ (Weinrich [1964]1977: 92). Das Attribut „Wichtigkeit“ in diesem Sinne steht in einem tautologischen

⁶⁹ Die textuelle Vordergrund-/Hintergrundorganisation wird oft auch unter „grounding“ zusammengefasst (Khalil 2005: 4). Daneben bezeichnet „grounding“ in der kognitiven Linguistik die deiktische Verankerung von Äußerungen mit der Gesprächssituation bzw. einer Origo (vgl. z.B. Brisard 2012: xi). Um Missverständnissen vorzubeugen wird der Begriff hier vermieden.

Verhältnis zur in Kapitel 11.1 vorgestellten Definition des Vordergrund-/Hintergrundkonzepts und trägt nicht zu dessen Präzisierung bei.

„Menschliche Wichtigkeit“ ergibt sich aus der Annahme, dass Situationen mit einem hohen Grad an Transitivität im Sinne von Hopper und Thompson (1980) aus psychologischer Sicht für den Menschen intrinsisch wichtiger sind als andere (Fleischman 1985: 858). Ähnlich ist das kausale Begriffsverständnis, wonach eine Situation umso wichtiger ist, je mehr bzw. je weitreichendere Konsequenzen sie nach sich zieht. Entsprechend ist laut Khalil (2005: 5) Information über den Tod prinzipiell wichtiger als solche, die Krankheit betrifft, da erstere ernstere Konsequenzen impliziert. Auch kausale Wichtigkeit setzt in der Regel ebenso einen hohen Grad an Transitivität voraus und kann als Begründung für die „menschliche Wichtigkeit“ herangezogen werden. In beiden Fällen wird Situationen ein inhärenter Wert zugeordnet, der von situationsbedingter, kontextueller und subjektiver Beurteilung der Information seitens der Diskursteilnehmer/-innen entkoppelt ist.

Dem gegenüber steht die „thematische“ Wichtigkeit als relative Evaluation von Entitäten in einem bestimmten Kontext. Sie trägt dem Umstand Rechnung, dass bei der Interpretation literarischer Texte Passagen, die weder Ereignissequenzen noch im globalen Sinne wichtige Informationen enthalten eine zentrale Rolle zukommen kann, vgl. dazu Dry (1992: 443):

In literary texts, not only do many salient passages fail to have interpretive force, but the converse is equally true: many significant passages are not initially salient. Only after reflection and rereading does the thematic importance of many words, phrases, or higher-level units become manifest.

Daneben lassen sich auch Beispiele aus dem alltäglichen Diskurs anführen, in denen stativ, global und kausal unbedeutende Umstände in der entsprechenden Diskurssituation als besonders relevant dargestellt werden, vgl. (97).

(97) Sve drap! Cipele drap, kompletna garderoba bila drap! (sentence_id 4920-4921)

‘Alles beige! Schuhe beige, die ganze Garderobe war beige!’

„Thematische“ Wichtigkeit scheint am ehesten dem zu entsprechen, was im unreflektierten Sprachgebrauch unter Wichtigkeit verstanden wird, nämlich der Evaluation einer Gegebenheit, in einem textuellen, situativen und kulturellen Kontext. Sie ist definatorisch

unabhängig von chronologisch geordneten Ereignissequenzen ebenso wie von „menschlicher“ bzw. „kausaler Wichtigkeit“. Letztere verweisen auf ein mögliches Grundprinzip menschlicher Kognition und scheinen durch den von DeLancey (1987) in diesem Zusammenhang verwendeten Begriff „kognitive Salienz“ treffender beschrieben zu sein. Letzterer wird in Kapitel 11.3 genauer besprochen.

11.3 Salienz

„Kognitive Salienz“ ist ein aus der Gestalttheorie (vgl. Rosch 1978) entlehnter Begriff, der das Ordnungsprinzip innerhalb der Figur-/Grund-Dichotomie beschreibt (Khalil 2005: 2). Ausgehend von dem alltäglichen, universalen Erleben, dass die sich innerhalb des Blickfeldes befindlichen Elemente nicht gleichzeitig mit der gleichen Aufmerksamkeit betrachtet werden können, wird zwischen einer salienten Figur, die im Detail wahrgenommen wird, und dem weniger salienten Hintergrund, von dem sich die Figur abhebt, unterschieden (Khalil 2005: 2-3). Die Figur-/Grund-Metapher wurde in zahlreichen linguistischen Arbeiten auf die Vordergrund-/Hintergrund-Unterscheidung übertragen (siehe die Literaturverweise in Khalil 2005: 3). So assoziiert Chvany (1985: 251) in Analogie zu visuellen Charakterisierung von Figur als „smaller size, proximity, detail, and closure“ Figur auf der textuellen Ebene mit „individuated participants and punctual, telic, perfective verbs.“ DeLancey (1987: 60) geht von Transitivität als einer kognitiven Kategorie zur Einordnung von Ereignisschemata aus, die auf der physischen Erfahrung basiert, „that events have causes.“ Prototypischen Vertretern dieser Kategorie, d.h. „kinetic events, involving changes of place or condition“ kommt ein hohes Maß an psychologischer Salienz zu (DeLancey 1987: 65). Diese werden aufgrund ihrer intrinsischen Salienz wiederum bewusst salient kodiert:

Coding such events as salient amounts to telling the hearer that if he had seen the action he too would have found these the most salient events, and that he should so consider them in building his own mental representation which the speaker's narrative is intended to help him create. (DeLancey 1987: 65-66)

Folglich ist zu unterscheiden zwischen einer den Situationen intrinsischen Salienz („bottom-up“) und durch bestimmte sprachliche Signale gesteuerte Salienz („top-down“) (vgl. Boswijk & Coler 2020). Letztere wird in der Literatur als Vordergrundierung („foregrounding“ vs. „backgrounding“) bezeichnet. Sie ist auf der pragmatischen Ebene angesiedelt und, wie Khalil (2005: 11) betont, von Vordergrund/Hintergrund

(‘foreground’/‘background’), welche zu semantischen Ebene gehören, zu unterscheiden. Vordergrundierung/Hintergrundierung, die durch die Organisation der Prominenzrelationen auf der Oberflächenstruktur zum Ausdruck komme, stelle das eigentliche sprachliche Pendant zu Figur/Grund dar (Khalil 2005: 6). Sowohl bei Vordergrundierung/Hintergrundierung als auch bei Figur/Grund handele es sich um relationale Konzepte, bei denen Elemente im Vergleich zueinander mehr oder weniger salient erscheinen. Die Zuordnung Vordergrund/Hintergrund betrifft hingegen den propositionalen Gehalt eines Textes. Sie ist unabhängig von der Organisation der Oberflächenstruktur und nicht relational. Eine narrative Passage kann aus chronologisch aufeinander folgenden Ereignissen ohne Hintergrundinformationen bestehen, wie in dem viel zitierten Beispiel *Veni, vidi, vici*. Die Ereignisse sind auch in Abwesenheit eines Hintergrundes als Vordergrund charakterisierbar.

11.4 Prominenz

Unter “Prominenz” versteht Khalil (2005) „[t]he relative conspicuousness of sentences and their constituents as a result of their linear organization” (Khalil 2005: 3). Es ist die sprachliche Realisierung von Vordergrundierung/Hintergrundierung auf der pragmatischen Ebene (top-down Salienz). Im Default-Fall stimme die sprachliche Prominenzstruktur mit der semantischen Vordergrund-/Hintergrundstruktur überein (Khalil 2005: 9-10).

Himmelmann und Primus (2015) erkennen in Prominenz ein universales Strukturprinzip, welches auf verschiedenen Ebenen natürlicher Sprachen greift. Heusinger und Schumacher (2019) übertragen die von Himmelmann und Primus aufgestellten Kriterien zur allgemeinen Charakterisierung von Prominenz auf die Diskursebene, wiedergegeben in (98).

(98) Prominenz nach Heusinger und Schumacher (2019: 119-120)

- a. Prominenz ist relational und entspricht einer Hervorhebung eines Elements aus einer Reihe von Elementen gleicher Art
- b. Prominenz ist dynamisch, d.h. Prominenzrelationen verschieben sich im Laufe des Diskurses

- c. Prominente Elemente dienen als Verankerungspunkte (zum Beispiel im Sinne einer Referenzkontinuität) für den sie umgebenden Diskurs (Heusinger & Schumacher 2019: 119-120)

Becker & Egetenmeyer (2018) wenden dieses Prominenzkonzept auf die temporale Struktur des Diskurses an. Im Fokus ihrer Analyse steht die Funktion prominenter Elemente als Verankerungspunkte. Sie können als temporale Referenzpunkte im Reichenbachschen Sinne dienen oder die Perspektive, aus der die Ereignisse geschildert werden (Erzähler/-in vs. Figur), etablieren. Die Hintergrund-/Vordergrundstruktur des Textes sehen Becker und Egetenmeyer (2018) ebenfalls als einen Fall von dynamischer Prominenzstruktur an, indem ein Vordergrundereignis immer als temporaler Referenzpunkt für das nächste Ereignis dient.

Dass prominente Situationen in irgendeiner Weise zentral für den Diskurs sein müssen ist eine logische Folge ihrer sprachlichen Hervorhebung. Ebenso ist davon auszugehen, dass im Default-Fall prominente und damit kognitiv saliente Situationen bzw. Situationspartizipant/-innen, vom/von der Rezipienten/-in als temporale Referenzpunkte bzw. als Origo gewählt werden. Fraglich ist hingegen, ob durch das Herstellen einer Verbindung zu Prominenz temporale und pronominale Referenzrelationen besser beschrieben werden können, oder ob nicht vielmehr durch die Vermischung verschiedener Ebenen der Prominenzbegriff, ähnlich wie zuvor Vordergrund/Hintergrund, diffuser wird. In der vorliegenden Arbeit wird der Prominenzbegriff beschränkt auf „Hervorhebung an der Oberflächenstruktur zur Erzeugung von top-down Salienz“.

11.5 Begriffsdefinition

Nach der obigen Diskussion kann ein Überblick über die verschiedenen Konzeptionen und ihre Beziehungen zueinander gegeben werden⁷⁰:

⁷⁰ Eine ähnliche Überblicksdarstellung, jedoch mit abweichender Unterteilung und Begriffsdefinition, findet sich in (Khalil 2005: 3).

Tabelle 18. Begriffsdefinitionen

Begriff	Ebene/Bereich	Beschreibung
Bottom-up Salienz	Kognition	Für die Wahrnehmung relevanter intrinsischer Wert von sprachlichen Sinneinheiten
Vordergrund/ Hintergrund	Textsemantik	Referenz auf die außersprachliche Ereignisabfolge
Top-down Salienz	Pragmatik	Bewusste Lenkung der Aufmerksamkeit auf bestimmte Sinneinheiten
Prominenz	Oberflächen- struktur	Sprachliche Hervorhebung von Elementen aus einer Reihe zur Erzeugung von top-down Salienz
Wichtigkeit	kommunikative, poetische Ebene	Evaluierung der dargestellten Sachverhalte im situativen, gesamttextuellen, poetischen Kontext

Wir können festhalten, dass die besprochenen Begriffe zum Teil verschiedenen Disziplinen angehören (kognitive Psychologie vs. Text- bzw. Diskurslinguistik) und zum Teil auf verschiedenen linguistischen Ebenen anzusiedeln sind (Semantik vs. Pragmatik).

Die Begriffe „menschliche“ und „kausale Wichtigkeit“ wurden ersetzt durch „bottom-up Salienz“. Letztere beschreibt die Wahrnehmung und Verarbeitung sowohl visueller Reize als auch größerer sprachlicher Chunks auf der kognitiven Ebene. „bottom-up“ bezieht sich auf die Annahme, dass bestimmte sprachliche Sinneinheiten, ebenso wie visuelle Reize, grundsätzlich eher die Aufmerksamkeit auf sich lenken als andere. Im visuellen Bereich sind es zum Beispiel sich bewegende Objekte und im sprachlich-semantischen Bereich sind es Einheiten mit ausgeprägten Transitivitätsmerkmalen.

Vordergrund/Hintergrund ist auf der Ebene der Textsemantik verortet und bezieht sich auf den propositionalen Gehalt bezüglich der aspekto-temporalen Struktur der Ereignisse. Punktuelle, chronologisch aufeinanderfolgende Ereignisse bilden den Vordergrund; alles außerhalb dieser Ereignissequenz gehört zum Hintergrund⁷¹.

⁷¹ Vordergrund/Hintergrund wird nach der Definition als rein kategoriell und binär angesehen. Damit wird a) zumindest vorerst die Vorstellung abgelehnt, dass Vordergrund/Hintergrund ein Kontinuum mit möglichen Zwischenstufen bilden, wie sie zum Beispiel (Khalil, 2005) vorträgt, der Vordergrund/Hintergrund anhand von Wichtigkeit definiert. Die Integration eines „midground“ (Khalil 2005: 4) in das Modell könnte sich in einem textlinguistischen Ansatz als nutzbringend für die Beschreibung von Nebenhandlungen erweisen. b) Ebenso wird die Vorstellung von Vordergrund/Hintergrund als ein „Cluster-Konzept“ („i.e. complex notions involving multiple defining properties,“ Fleischman 1985: 861-862) abgelehnt. Die Vorstellung eines Cluster-Konzepts gründet nach Meinung der Verfasserin in fehlender Abgrenzung zwischen der kognitiven, semantischen und pragmatischen Ebenen.

Vordergrundereignisse sind aufgrund ihres perfektivischen, dynamischen Charakters intrinsisch salienter (= bottom-up) als Hintergrundereignisse.

„Top-down Salienz“ (auch „Vordergrundierung/Hintergrundierung“) ist der pragmatischen Ebene zugeordnet und beschreibt das bewusste Lenken der Aufmerksamkeit auf bestimmte Sinneinheiten realisiert durch Prominenz (= sprachliches Hervorheben) auf der Oberflächenstruktur. Bottom-up und top-down Salienz stimmen per Default jedoch nicht zwangsläufig überein (vgl. Khalil 2005: 9).

(Thematische) Wichtigkeit entspricht der Bewertung einer Sinneinheit im Hinblick auf die kommunikative oder auch poetische Funktion einer Äußerung oder eines Textes bzw. Textabschnitts. Die Ausgestaltung der Prominenzstruktur spiegelt die Wichtigkeit, die den einzelnen Elementen beigemessen wird, wider⁷².

11.6 -AUX als Marker von Prominenz

Kehren wir zurück zur Frage nach einer umfassenden Beschreibung der Funktionen von -Aux. In den vorhergehenden Kapiteln 11.1-11.5 wurde der theoretische Rahmen - relevante Begriffe, ihre Wirkungsebenen und ihre Relation zueinander - für eine solche Beschreibung abgesteckt. Innerhalb dieses Rahmens kann -AUX als Marker von Prominenz zur Erzeugung von top-down Salienz beschrieben werden. Im Folgenden wird gezeigt, dass auf diese Weise die bei der qualitativen Analyse aufgedeckten Arten der Verwendung adäquat und in Übereinstimmung mit den Ergebnissen der quantitativen Analyse erfasst und zum Teil neu interpretiert werden können.

11.6.1 -AUX in narrativen Registern

In Kapitel 8.4 und am Anfang von Kapitel 11.1 wurden Beispiele für die Verwendung von -AUX für die Darstellung von Vordergrundereignissen (aus einer extradiegetischen Perspektive) angeführt. Ebenso hat die quantitative Analyse ergeben, dass -AUX signifikant häufiger in Kombination mit für Vordergrundereignisse charakteristischen sprachlichen Eigenschaften auftritt. Unter der Auffassung von -AUX als Prominenzmarker können solche Verwendungsmuster als Default-Fall der Übereinstimmung von bottom-up und top-

⁷² Wie das oben angeführte Zitat von Dry (1992: 443) verdeutlicht, kann in literarischen Texten die Wichtigkeit von Elementen durch die Prominenzstruktur auch bewusst verschleiert werden.

down-Salienz interpretiert werden: Intrinsisch saliente Propositionen, d.h. solche mit einem hohen Transitivitätsgrad, werden mithilfe einer prominenten Form ausgedrückt. Der Prominenzmarker kann dabei innerhalb einer narrativen Sequenz mehrfach eingesetzt, um wie beispielsweise in (42), wiederholt in (99), Dynamizität über die gesamte Passage hinweg zu erzeugen, oder auch punktuell verwendet werden, um ein besonders bedeutungsvolles oder zentrales Ereignis hervorzuheben, vgl. (52) hier erneut als (100) wiedergegeben.

(99) *Rodila*_{-AUX} moja baba, maminu majku, *rodila*_{-AUX} sina Dragišu, ovaj bila [...] Baba *rodila*_{-AUX} Mikinog oca, a ova *rodila*_{-AUX} muško... (Savić & Polovina 1989: 127)
 'Meine [Ur-]Großmutter [hat] *geboren*_{-AUX}, Mamas Mutter, [hat] einen Sohn Dragiša *geboren*_{-AUX} [...] Großmutter [hat] Mikins Vater *geboren*_{-AUX}, und diese [hat] einen Jungen *geboren*_{-AUX}...'

(100) Pa ja sam ti pričala na moru kad' su bili na moru kuće nosili. [...] A kuće kao kuće – to je životinja, voli da valja, da se zavlači svuda. A ona totalno *poludela*_{-AUX}. Onda je uhvatila neke makaze pa je psovala, pa je galamila, pa je tako bila neprijatna. (Hinrichs & Hinrichs 1995: 50)
 'Ich habe dir doch erzählt, dass als sie im Urlaub waren, ein Hündchen dabei hatten. Und ein Hund ist eben ein Hund – das ist ein Tier, mag sich wälzen, seine Nase überall hineinstecken. Und sie ist total *ausgeflipt*_{-AUX}. Dann hat sie eine Schere genommen und geflucht, und gelärmt, und war so unangenehm.'

Am Anfang von neuen narrativen Sequenzen wird mithilfe von -AUX als Prominenzmarker die Aufmerksamkeit des/der Rezipienten/-in auf die neue Erzählung, welche anaphorisch nicht mit dem vorhergehenden Diskurs verbunden ist, gelenkt. Auch szenische Beschreibungen können auf diese Weise dargestellt werden, vgl. (63) wiederholt in (101). Die Alternation zwischen -AUX und Präsens zeigt dabei einen Perspektivwechsel von extradiegetischem (-AUX) zu intradiegetischem Erzählen (Präsens) an.

(101) E, čekaj da ti kažem / staro bosansko društvo. [...] Jedno večē mi *izašle*_{-AUX}, kad oni / idu ulicom..., i prolazimo našom ulicom // idemo dole. Vraćamo se. *Bilo*_{-AUX} negde oko jedenaest sati, mi se *prošetale*_{-AUX}. U toj našoj ulici *bio*_{-AUX} neki kafić u kome se mnogo naroda skuplja, mislim / ovaj / najviše Dubrovčana i drugih. Tako

glavnom ulicom ne možeš da prođeš ... I sad prolazimo i mene neko po ramenu.
(Savić & Polovina 1989: 119)

‘Warte, bis ich dir was zur alten bosnischen Gesellschaft gesagt habe. Eines Abends [sind] wir *ausgegangen*-AUX, als sie / die Straße entlang gehen..., und wir gehen durch unsere Straße // gehen weiter. Kehren zurück. Es *war*-AUX so gegen elf Uhr, wir [sind] *herumspaziert*-AUX. In dieser unserer Straße *gab*-AUX es ein Café, in dem sich viele Leute versammeln, ich denke / Dings / vor allem Leute aus Dubrovnik und andere. An so einer Hauptstraße kannst du nicht vorbeigehen. Und da gehen wir nun entlang und jemand [packt] mich an der Schulter.’

11.6.2 -Aux in dialogischen Registern

In dialogischen Registern markiert -AUX nicht wie in narrativen Registern die Prominenz einer oder mehrerer Situationen in Relation zu anderen Ereignissen in der Erzählung, sondern hebt einen Sachverhalt, der vor dem Hintergrund des im Diskurs aktivierten Weltwissens unerwartet, außergewöhnlich oder sonst wie besonders bemerkenswert erscheint. Vgl. Fleischman (1985: 859) ebenso wie Dry (1992: 440), die in Analogie zu Figur/Grund-Metapher einen Zusammenhang zwischen Vordergrundierung und Neuheit bzw. Unerwartetheit herstellen. Figur sei das, was in einem bestimmten Kontext bzw. vor einem bestimmten Hintergrund aufgrund seiner Unerwartetheit ins Auge springt. Chvany (1985: 26) führt als Beispiel einen Schnauzbart gemalt auf die Mona Lisa an. Unabhängig von seiner inhärenten, globalen Bedeutung wäre das Gemälde in diesem Fall Grund, vor dem der Schnauzbart als Figur wahrgenommen werden würde. In (49), wiederholt in (102), wird der Umstand, dass der Ehemann ein Telegramm geschickt und zum Ersten Mai gratuliert hat, mithilfe von -AUX als eine besondere Aufmerksamkeit, mit der womöglich seitens anderer Personen nicht zu rechnen wäre, dargestellt.

(102) TL: [...] Kako mužić?

Lj: Dobro, dobro, radi.

Z: *Poslao*-AUX nam' telegram juče.

TL: Jel'?

MR: *Čestitao*-AUX Prvi Maj. Viš, kako je on pažliv!

TL: Baš! (Hinrichs & Hinrichs 1995: 64-65)

‘TL: Wie geht's dem Männe?’

Lj: Gut, gut, arbeitet.

Z: [Hat] uns gestern ein Telegramm *geschickt*_{-AUX}.

TL: Hat er?

MR: [Hat] uns zum Ersten Mai *gratuliert*_{-AUX}. Siehst du, wie aufmerksam er ist!

TL: Wirklich!

11.6.3 -AUX und Expressivität

Es wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen, dass -AUX häufig in den Zusammenhang mit Expressivität gestellt wird. Belege für die expressive Verwendung von -AUX wurden unter Kapitel 8.2 angeführt. Jedoch hat die quantitative Analyse ergeben, dass keine signifikante Verbindung zwischen -AUX und den charakteristischen Eigenschaften emotional gefärbter Sprache, wie Interjektionen und Exklamation, besteht. Das Verhältnis von -AUX und Expressivität kann in dem neu abgesteckten theoretischen Rahmen wie folgt beurteilt werden: Die Hervorhebung eines Sachverhalts mithilfe des Prominenzmarkers basiert in der Regel auf einer Evaluation durch den/die Sprecher/-in. Die emotive Funktion ist bei der Verwendung von -AUX stärker ausgeprägt als zum Beispiel bei der Verwendung von +AUX (zur Bedeutung von emotiver Funktion bei expressiven Ausdrücken siehe Kapitel 8.2). Die Beschreibung von -AUX als Marker von Expressivität ist gegenüber dem Prominenzkonzept einerseits zu ungenau, sofern der Begriff „Expressivität“ rein intuitiv verwendet wird, andererseits zu eng gefasst, sofern darunter der (implizite) Ausdruck von Emotionen verstanden wird.

11.6.4 -AUX und Evidentialität

Die Verwendung von -AUX bei indirekter Evidenz kann nun ebenfalls neu interpretiert werden. Zwar kann die Sprecherin die in (56) geschilderten Ereignisse, hier erneut als (103) wiedergegeben, nicht bezeugen, die Verwendung von -AUX erscheint nun nicht durch die indirekte Evidenz bedingt. Stattdessen wird mithilfe der Form ohne Auxiliar ein hohes Maß an Dynamizität über die gesamte Sequenz hinweg erzeugt, und damit die Dramatik der Situation hervorgehoben.

(103) Ne znam, nisam čula od nikogo da li su joj otvarali stomak. Ali kaže do bolnice tako čujem da žene razgovoraju nije stigla do bolnice. Oni brzo *davali*_{-AUX} veštačko

disanje, *davali*-AUX sve moguće od sebe kaže. Ginekologija *istrčala*-AUX dole na put. (Hinrichs & Hinrichs 1995: 86-87)

‘Ich weiß nicht, ich habe von niemandem gehört, ob sie ihr den Bauch geöffnet haben. Aber man sagt, bis zum Krankenhaus, so höre ich die Frauen reden, sie hat es nicht bis zum Krankenhaus geschafft. Sie [haben] schnell die Atemspende *durchgeführt*-AUX, [haben] alles, was sie konnten, *gegeben*-AUX, sagt man. Die Gynäkologie [ist] ihnen *entgegengelaufen*-AUX.’

Beispiel (104) wurde unter (55) als ein weiterer Beleg für die Verwendung von -AUX bei indirekter Evidenz angeführt. Auch hier lässt sich nun schlussfolgern, dass durch den Einsatz der prominenten Form, die Bedeutung des Ereignisses - die Schwere der Verletzungen - betont werden soll.

(104) [...] Baš mi je Marina juče pričala... Celo čelo ima ožiljak, *ušivali*-AUX ga. (Hinrichs & Hinrichs 1995: 70-71)

‘Gerade gestern hat mir Marina erzählt... Er hat eine Narbe über die ganze Stirn, [sie haben] ihn *genäht*-AUX.’

Der im Zuge der logistischen Regressionsanalyse aufgedeckte positive Zusammenhang zwischen -AUX und direktem Erleben kann ebenfalls auf der Grundlage der Annahme von -AUX als Prominenzmarker erklärt werden. DeLancey (1987: 65) geht davon aus, dass die Wiedergabe selbst erlebter bzw. gesehener Ereignisse die onto- und phylogenetische Basis narrativen Diskurses darstellt. Narration fasst er auf als „an attempt [...] to induce in the hearer’s/reader’s mind a representation which simulates the representation which would be created by actually perceiving the events in reality.“ Dabei werden die Ereignisse, die in der mentalen Repräsentation des/der Sprechers/-in besonders salient sind, auch in der Simulation besonders salient dargestellt (ibid.). Der Argumentation von DeLancey (1987) folgend, wäre etwas, das wir selbst erlebt haben, im Normalfall kognitiv präsenter, als etwas, das wir zum Beispiel nur vom Hörensagen wissen. Daraus ergibt sich die logische Konsequenz, dass der Prominenzmarker häufiger für direkt erlebte Ereignisse verwendet wird, als für indirekt erlebte. Die Art der Evidenz stellt an sich jedoch kein ausschlagbares Kriterium für die Verwendung von -AUX dar.

12 Bedeutung von -AUX

Im vorangehenden Kapitel 11 wurde gezeigt, dass sich die Funktion von -AUX im Text bzw. Diskurs am treffendsten als Markierung von Prominenz (zur Erzeugung von Salienz) bezeichnen lässt. In diesem Kapitel wird der Frage nachgegangen, welche morphologischen und semantischen Faktoren die Verbindung von der trunkierten Form mit der genannten Funktion bedingen. In 12.1 geht es zunächst um das Verhältnis von Form und Funktion, während sich 12.2 mit dem Zusammenhang von Form und Bedeutung widmet, aus der sich schließlich die Funktion ergibt.

12.1 Prominenz durch Markiertheit

Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass innerhalb des Paares +AUX und -AUX die Form ohne Hilfsverb aufgrund ihrer deutlich geringeren Frequenz als das markierte Glied, im Sinne einer „Abweichung vom Default“ (Battistella 1990: 4) gelten kann, während die Form mit Auxiliar den Default darstellt. Bereits Greenberg ([1966]2005: 60) weist darauf hin, dass die linguistische Unterscheidung zwischen „markiert“ und „unmarkiert“ mit der kognitiven Einteilung in Figur und Grund korrespondiert (siehe auch Battistella 1990: 4-5). Übertragen auf -AUX als Prominenzmarker bedeutet dies, dass sich durch die morphosyntaktische „Anomalie“ nicht nur Form, sondern auch die Situation, auf die referiert wird, als Figur vor dem mit +AUX enkodierten Grund abhebt. Das markierte Glied ist dabei durch eine morphologische Null [-Auxiliar] gekennzeichnet.

Dass die morphologische Null das markierte Glied der Markiertheitsopposition kennzeichnet, entspricht keineswegs einer universalsprachlichen Tendenz. Häufig trifft sogar eher das Gegenteil ein: Formen mit einer hohen Frequenz werden nullmarkiert (Bybee 2012; Haiman 1983: 801ff.). Ob eine morphologische Null als das markierte oder das unmarkierte Glied fungiert, hängt vom System ab, in welches es eingebettet ist. Dieses kann sich zudem über die Zeit wandeln: Vgl. das Bulgarische, wo die *l*-Formen ohne Auxiliar weniger frequent sind als die Formen mit Auxiliar, und hinsichtlich Evidentialität markiert sein sollen vs. das Alt- und Mittelschechische, wo die *l*-Formen mit Auxiliar deutlich seltener sind als Formen ohne Auxiliar und Emphase ausdrücken.

Wir halten fest, dass die deutlich geringere Frequenz von -AUX im Vergleich zu +AUX die Wahrnehmung von -AUX als „Abweichung von Default“ und damit seine Funktion als

Prominenzmarker bedingt. Im folgenden Kapitel wird außerdem auf den Zusammenhang zwischen der Bedeutung und Funktion -AUX eingegangen.

12.2 Prominenz durch Form/Bedeutung-Beziehung

Ausgehend von der Annahme, dass -AUX eine sekundäre, aus +AUX abgeleitete Form darstellt (Grickat 1954: 168), ist zunächst auf die Bedeutung der *l*-Formen mit Auxiliar einzugehen. Auch wenn die Funktionen (und damit auch Bedeutung) der *l*-Formen über die eines „reinen“ Perfekts hinausgehen, so haben sie sich aus einem solchen entwickelt. Anderson (1986: 281-282) zufolge müssen sich demnach die ursprüngliche und die neue Bedeutung in irgendeiner Weise „ähneln“:

A new meaning of a form derives from an old one at first only as a pragmatic inference or extension of use, but later it is reanalyzed to become a new core meaning independent of the old one. (This possibility of extension of use justifies saying that the new and old meanings are ‚similar‘.)

Das Perfekt wird übereinzelsprachlich als eine „relationale“ Kategorie charakterisiert, bei der eine Situation in ein Vorzeitigkeitsverhältnis zu einem Referenzpunkt in der Gegenwart gesetzt wird (vgl. Comrie 1985; Dahl 1985: 133; Schwenter 1994: 998). Das Partizip Präteritum bezeichnet dabei die vergangene Situation und das Hilfsverb lokalisiert den Referenzpunkt. Im Gegensatz dazu wird das Präteritum (im nicht-narrativen Diskurs) als „deiktisch“ definiert, da es Situationen direkt vom Sprechzeitpunkt aus in der Vergangenheit lokalisiert (vgl. Bybee, Perkins, & Pagliuca 1994: 82; Langacker 1991: 211). Fleischman (1989: 33) umschreibt den Unterschied zwischen einfachem Präteritum und Perfekt, indem sie ersterem das Merkmal [+then] und letzterem das Merkmal [+anterior] zuschreibt. Der relationale Charakter des Perfekts spielt auch in den verschiedenen Ansätzen zur Semantik von -AUX eine zentrale Rolle.

In der älteren Theorie von Grickat (1954) wird der relationale Charakter des Perfekts bzw. der Beitrag des Hilfsverbs zur Bedeutung der kompletten Form vorwiegend aspekto-temporal interpretiert. Die Autorin argumentiert in Bezug auf die *l*-Formen im „Serbokroatischen“, dass das Hilfsverb als Träger der präsentischen und prädikativen Bedeutung fungiert (Grickat 1954: 185-186). Durch die Tilgung des präsentischen Elements erhalte die trunkierte Konstruktion zeitlose oder überzeitliche Bedeutung. Durch die Tilgung des prädikativen Elements komme es zu einer Syntagmatisierung. Das Partizip werde als Attribut des Subjekts (re-)interpretiert. Beide Faktoren verstärkten die

resultative Komponente der Konstruktion. Es werde der Eindruck eines statischen Bildes vermittelt. Aufgrund des Verlusts von Temporalität könne -AUX zusätzlich „modale“ Bedeutungen aufnehmen, nämlich Ausdruck von Expressivität, von Neuigkeiten und des Kontrasts (Grickat 1954: 179, 195). Die Ergebnisse der empirischen Untersuchungen in der vorliegenden Arbeit widersprechen Grickats These, dass Resultativität die semantische Basis von -AUX darstellt. Ungeklärt bleibt bei Grickats Ansatz außerdem der Zusammenhang zwischen Resultativität und den anderen Bedeutungsnuancen.

In moderneren Ansätzen wird bei der Feststellung der Bedeutung des Perfekts der Fokus vermehrt auf die subjektive Komponente gelegt. Grundsätzlich wird das Perfekt als ein polysemes Gramem beschrieben, welches die Lesarten resultativ, experientiell oder existential, kontinuativ, „hot news“ und „current relevance“ vereint (Anderson 1982; Lindstedt 2000; Schwenter 1994). Die „current relevance“-Bedeutung wird dabei als prototypisch für das Perfekt erkannt (Lindstedt 2000: 368; Schwenter 1994: 999 und die dortigen Literaturverweise). Dahl und Hedin (2000: 392) betrachten Gegenwartsrelevanz als eine Bedingung des Diskurses, „in that the speaker portrays the consequences of an event as somehow essential to the point of what he is saying“ (Dahl & Hedin 2000: 392). Folglich wird mit dem Perfekt nicht zwangsläufig eine temporale Relation, sondern eher die Einstellung des/der Sprechers/-in im Hinblick auf eine vergangene Situation zum Ausdruck gebracht. Entsprechend stellt der dem Perfekt inhärente Referenzpunkt weniger einen temporalen Orientierungspunkt, sondern vielmehr einen Beobachterstandpunkt dar, von dem aus eine Situation wahrgenommen und evaluiert wird. Das Auxiliar verankert den Beobachterstandpunkt im Hier und Jetzt des/der Sprechers/-in (Dickey 2013: 86; Sonnenhauser 2012: 362-363). Sonnenhauser (2012; 2015) in Bezug auf die *l*-Formen im Bulgarischen, Stanojević (2011) in Bezug auf die *l*-Formen im Kroatischen und ihnen folgend Meermann (2018) in Bezug auf die *l*-Formen im Serbischen argumentieren, dass mit der Tilgung des Auxiliars die Verankerung mit dem Standpunkt des/der Sprechers/-in aufgelöst wird. Die Situation liegt damit außerhalb der Wahrnehmungs- und Erlebnissphäre des/der Sprechers/-in. Das Verhältnis kann als „epistemische Distanz“ des/der Sprechers/-in zur Situation beschrieben werden:

[...] the term ‘epistemic’ relates to the speaker’s knowledge or opinion concerning likelihood, possibility, certainty or doubt, and the terms ‘epistemic stance’ and ‘epistemic distance’ both rely on the speaker’s metaphorical ‘distance’ from a

particular state of affairs: the speaker's 'position' or judgement regarding the likelihood of a particular situation coming about. (Evans & Green 2006: 395)

Nach der Auslassung des Auxiliars bleibt zunächst die durch das *I*-Partizip enkodierte Vorzeitigkeitsrelation zwischen der Situation und einem temporalen Referenzpunkt übrig. Per Default wird diese Relation als ein präteritales Verhältnis zum Sprechzeitpunkt interpretiert (Stanojević 2011: 231). Auch wenn die Argumentation in sich schlüssig ist, legen die Ergebnisse der empirischen Untersuchung nahe, dass die These für die serbische Umgangssprache verworfen werden muss, da keine quantitativen Belege für die vermehrte Verwendung von -AUX zum Ausdruck von epistemischer Distanz gefunden werden konnten. Im Gegenteil tritt -AUX in der dritten Person signifikant häufiger bei vom/von der Sprecher/-in direkt erlebten Situationen auf.

Diesem empirischem Befund wird eher die Analyse von Dickey (2017) gerecht. Ihm zufolge drückten *I*-Formen ohne Auxiliar im Kroatischen epistemische Unmittelbarkeit aus. Zwar fehle das Auxiliar als Mittel zur Verankerung der Proposition mit dem/der Sprecher/-in, diese finde dennoch mithilfe von anderen Mitteln wie Personalpronomen *me* 1Sg oder "Präsentativa" wie *evo* 'hier' statt. Dickey (2017: 230) bezeichnet diese Art der Verankerung als „back-door grounding“. Es stellt sich allerdings die Frage, warum mithilfe eines sekundären Verankerungsmechanismus der Grad der epistemischen Unmittelbarkeit im Vergleich zur primären Verankerung durch das Hilfsverb erhöht wird, zumal die quantitative Analyse gezeigt hat, dass, zumindest in der serbischen Umgangssprache, der Großteil von -AUX ohne ein sekundäres Verankerungsmittel vorkommt.

Eine weitere Bestimmung der Bedeutung von -AUX auf Grundlage der Form-Bedeutungs-Beziehung liefert Ivić (1958). Sie geht davon aus, dass synthetische Tempusformen eine Situation in ihrer „realen und dynamischen Manifestation“ darstellen (Ivić 1958: 140). Bei periphrastischen Tempusformen wie dem Perfekt komme diese Komponente hingegen weniger zum Ausdruck, vielmehr gehe es bei diesen um die temporale Bestimmung einer Situation in Relation zum Sprechzeitpunkt. Rücke die Komponente der konkreten, dynamischen Manifestation der Situation in der Vordergrund, so werde diese durch die Auslassung des Auxiliars „synthetisiert“ (Ivić 1958: 145). Der Kernpunkt Ivićs Theorie kann wie folgt in einen modernen Ansatz übersetzt werden: Nach der Auslassung des Auxiliars wird die ursprünglich relationale, periphrastische Form als synthetisch und damit als deiktisch reinterpretiert, ähnlich wie in den ostslavischen Sprachen. Damit verblasst die

statale Komponente der ursprünglichen Perfekt- bzw. Resultativbedeutung der periphrastischen Form gänzlich (falls sie überhaupt in den Formen mit Auxiliar in Spuren wahrnehmbar sein sollte). Erstens wird dadurch das Partizip nicht als ein aus einer vergangenen Situation resultierendes Folgezustand, sondern als Situation an sich wahrgenommen. Zweitens wird diese direkt vom Hier und Jetzt des/der Sprechers/-in aus gesehen und nicht über einen zunächst indefiniten Referenzpunkt in der Vergangenheit lokalisiert. Diese beiden Faktoren bedingen die „reale und dynamische Manifestation“, von der Ivić gesprochen hat. Dickey (2013) illustriert für das Alt- und Mittelschlechische den Unterschied zwischen periphrastisch-relationalen und synthetisch-deiktischen *l*-Formen auf der Grundlage der kognitiv-grammatischen Theorie von Langacker (1999).

Abbildung 26 zeigt das semantische Profil eines „current relevance“-Perfekts. Das Ereignis, gekennzeichnet mit *tr* ('trajector'), entspricht dem Element, auf den primär fokussiert wird. Das Ereignis zusammen mit dem daraus resultierenden Zustand bilden den sekundären fokalen Bereich *lm* ('landmark'). Beide Elemente, *tr* und *lm*, werden in der mentalen Gesamtrepräsentation ('overall scope') durch das Partizip evoziert. Die Gesamtrepräsentation beinhaltet außerdem den Referenzpunkt *R*, aus dem das Ereignis wahrgenommen wird. Dieser wird durch das Auxiliar evoziert und mit dem Erlebnis- und Wahrnehmungsbereich des/der Sprechers/-in (*G* 'ground') assoziiert.

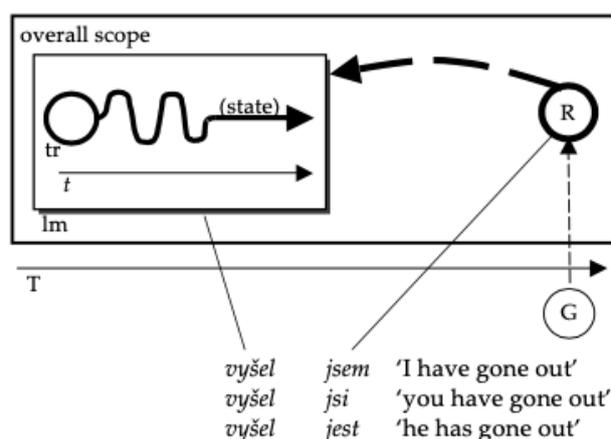


Abbildung 26. Schema eines „current relevance“-Perfekts ausgedrückt durch +Aux (Dickey 2013: 87)

Abbildung 27 zeigt das semantische Profil der Formen ohne Auxiliar. Die durch die Form evozierte mentale Repräsentation enthält keinen Referenzpunkt. *lm* und *tr* sind per Default vor dem Hier und Jetzt des/der Sprechers/-in lokalisiert.

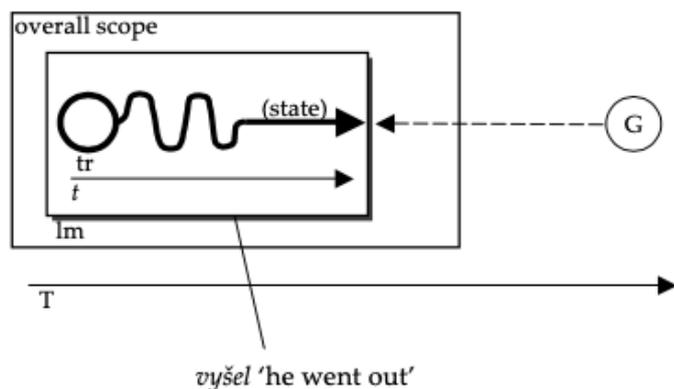


Abbildung 27. Schema des Präteritums ausgedrückt durch -Aux (Dickey 2013: 88)

Der Unterschied zwischen den Schemata in den Abbildung 26 Abbildung 27 kann wiederum unter Rückgriff auf die Figur/Grund-Metapher beschrieben werden. Während bei dem Schema mit Auxiliar ein Teil der kognitiven Kapazität auf das Verhältnis zwischen Situation und Referenzpunkt gerichtet ist, liegt der Fokus bei dem synthetischen Schema gänzlich auf der Situation. Auf diese Weise hebt sie sich noch stärker vom Grund ab⁷³.

Wir halten zusammenfassend fest, dass drei formale und semantische Faktoren ausgemacht werden konnten, welche die Funktion von -AUX als Prominenzmarker bedingen. Diese sind a) Auffälligkeit der Form aufgrund der deutlich geringeren Frequenz im Vergleich zu +AUX; b) die deiktische Verbindung zum Hier und Jetzt der Gesprächssituation anstelle einer relationalen; c) eine stärkere Fokussierung auf die Situation an sich.

13 Schluss

Die vorangegangene Arbeit beschäftigt sich mit der Auslassung des 'sein'-Hilfsverbs innerhalb der *l*-Formen im gesprochenen Serbischen. Das Phänomen war zuvor kaum erforscht. Dieses Schlusskapitel fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen, bewertet diese und formuliert Fragen für die zukünftige Forschung.

13.1 Zusammenfassung

Im **ersten Teil** der Arbeit wurde der slavische sowie gesamteuropäische Kontext beleuchtet, in den -AUX im Serbischen zu stellen ist.

⁷³ Grund in der Figur/Grund-Konzeption ist nicht identisch *ground* aus der kognitiven Grammatik.

In **Kapitel 2** wurde untersucht, ob Parallelen zwischen Auslassungen des Auxiliars in verschiedenen slavischen Varietäten ausgemacht werden können und ob daraus Annahmen über die -AUX im heutigen Serbischen abgeleitet werden können. Eine Auslassung des Auxiliars ist bereits im Kodex Suprasliensis dokumentiert, daneben auch im Zeitraum zwischen dem 11. und 17. Jahrhundert in den vormodernen Varietäten des Bulgarischen, Ostslavischen, Polnischen, Tschechischen und Serbokroatischen. Vorhandene Analysen der Auxiliarvariation in den genannten Varietäten deuten darauf hin, dass die Auslassung des Auxiliars mit der Genrelasierung und Expansion der *l*-Formen auf narrativen Kontext zusammenhängt. Insbesondere die Arbeiten von Dickey (2013) zum Alt- und Mittelttschechischen und Fielder (1998) zum vormodernen Bulgarischen, die sich eingehender und systematisch mit dem Phänomen befassen, stimmen darin überein, dass *l*-Formen ohne Auxiliar für aktionale und damit Vordergründereignisse eingesetzt werden, während Formen mit Auxiliar eher eine statale Perfektbedeutung beibehalten und für Hintergründereignisse eingesetzt werden.

In **Kapitel 3** wurden die *l*-Formen im heutigen Bulgarischen und Makedonischen gesondert betrachtet, da die beiden genannten Sprachen zum einen ein Dialektkontinuum mit dem Serbischen bilden, und zum anderen das heutige Bulgarische und einige Dialekte des Makedonischen eine Variation zwischen *l*-Formen mit und ohne Auxiliar aufweisen. Außerdem wird für diese Sprachen angenommen, dass sich im Unterschied zu den anderen slavischen Sprachen auf der Basis der *l*-Formen ein evidentialtes Paradigma herausgebildet hat. Es wurde argumentiert, dass es weniger um eine vollständig grammatikalisierte Kategorie, sondern vielmehr um Nuancen epistemischer Distanz handelt, die sich bei den *l*-Formen durch die Gegenüberstellung zu Aorist und Imperfekt, die epistemische Nähe vermitteln, manifestieren. In narrativen Kontexten werden die *l*-Formen mit extradiegetischen und die synthetischen Präteritaltempora mit intradiegetischen Erzählstandpunkt assoziiert. Bei der Auxiliarvariation im Bulgarischen scheint das für die vormodernen Varietäten typischen Muster fortgeführt zu werden, demnach es für Vordergründereignisse eingesetzt wird.

Die südslavischen Abweichungen von der (nord-)slavischen Tendenz zum Verlust des Auxiliars innerhalb der *l*-Formen (in der dritten Person) und zum gleichzeitigen Verlust des Aorists wurden in **Kapitel 4** als ein Layering-Phänomen interpretiert, bei dem die gesamtslavische Entwicklung von zuwiderlaufenden kontaktbedingten Tendenzen

überlagert wird. Zu nennen ist dabei der Einfluss des Griechischen ist als möglicher Grund für den Erhalt des Aorists und Imperfekts im Balkanslavischen, ebenso wie der Erhalt des Auxiliars in den Perfektformen der das südslavische umgebenden Sprachen. Der Kontakt mit dem Türkischen könnte außerdem bei der Herausbildung von direkt evidentialen Nuancen des Aorists bzw. indirekt evidentialen Nuancen der *l*-Formen im Balkanslavischen eine Rolle gespielt haben.

In **Kapitel 5** wurde ein kurzes Fazit über die genealogische und areale Betrachtung der *l*-Formen und der Auxiliarvariation gezogen und darauf aufbauend Hypothesen über mögliche Eigenschaften von -AUX im Serbischen formuliert: Präteritale, aktionale Eigenschaften könnten bei der Form ohne Auxiliar stärker ausgeprägt sein, als bei der Form mit Auxiliar. Die Alternation zwischen den beiden Varianten könnte der Textstrukturierung dienen.

Der **zweite Teil** der Arbeit wurde ausschließlich dem Auxiliarausfall im Serbischen gewidmet. Zunächst wurden im **Kapitel 6** in der Forschung getroffene Annahmen über -AUX diskutiert. Es hat sich gezeigt, dass die Beschreibungen der Semantik und Funktion dieser Formen unzuverlässig und teilweise einander widersprechend sind. Dies wurde in erster Linie auf methodologische Mängel zurückgeführt, da sich die Aussagen über -AUX in den diskutierten Arbeiten auf intuitive Interpretationen einzelner Beispiele stützen. Umso mehr wurde bei dem Forschungsüberblick die Notwendigkeit einer systematischen Untersuchung unter Kombination qualitativer und quantitativer Methoden deutlich.

In **Kapitel 7** wurde die Datengrundlage beschrieben, auf die sich eine solche in der vorliegenden Arbeit vorgenommene Untersuchung stützt. Es wurden Transskripte in informellen Situationen gesprochener serbischer Sprache verwendet.

Eine erste, zunächst qualitative Analyse der Verwendungsmuster von -AUX innerhalb der Datengrundlage in **Kapitel 8** konnte die in der Forschung vorgebrachten Annahmen über -AUX weder bestätigen noch verwerfen, da sich sowohl den Annahmen entsprechende Beispiele als auch Gegenbeispiele finden lassen. Dieser Umstand wies erneut auf die Notwendigkeit einer quantitativen Herangehensweise hin. Daneben wurde eine alternative Interpretation der Verwendungsmuster von +AUX und -AUX vorgeschlagen, nämlich, dass beide Formen eine extradiegetischen Erzählstandpunkt indizieren, während jedoch +AUX eher

für Kommentare der Erzählinstanz und damit Hintergrundereignisse verwendet wird, wird -AUX für Vordergrundereignisse eingesetzt.

Um eine quantitative Untersuchung durchführen zu können, wurde aus dem Datenmaterial zunächst ein digitales Korpus serbischer 'Umgangssprache' erstellt und daraus ein Untersuchungskorpus der *I*-Formen mit und ohne Auxiliar extrahiert. Das Vorgehen wurde in **Kapitel 9** dokumentiert.

Die vorgenommene quantitative Studie wurde in **Kapitel 10** beschrieben: Zunächst wurden 17 Variablen ausgewählt, die auf mögliche Korrelationen mit der Setzung bzw. Auslassung des Auxiliars überprüft werden sollten und ihre Verteilung im Untersuchungskorpus in Relation mit -AUX und +AUX visualisiert. Im nächsten Schritt wurden die Korrelationen zwischen der Variablen und der Auxiliarvariation mithilfe zweier statistischer Verfahren, logistische Regression und Random Forest, auf ihre Signifikanz überprüft. Durch die logistische Regression war es möglich Aussagen über die Richtung bestehender Effekte der Variablen auf die Auxiliarvariation und die Effektstärke treffen zu können. Mit dem Random Forest konnten die Ergebnisse durch ein anderes Verfahren gegengeprüft und ein weiterer Interaktionseffekt der Variablen Subjekt und Person aufgedeckt werden. Die sprachlichen Parameter, die für die Auslassung Auxiliar als bedeutsam identifiziert wurden,—nämlich vermehrtes Auftreten mit Verben perfektiven Aspekts, in der dritten Person, ohne overt Subject, mit einem direkten Objekt und schließlich in Hauptsätzen—wurden dahingehend interpretiert, dass -AUX zum Ausdruck von Situationen mit einem hohen Transitivitätsgrad und somit für Vordergrundereignisse eingesetzt wird.

Ausgehend von diesen Ergebnissen wurde in **Kapitel 11** exploriert, wie sich die Funktion von -AUX sowohl in narrativen als auch in dialogischen Registern umfassend beschreiben lässt. Dabei wurden verschiedene linguistische und kognitiv-psychologische Konzepte, wie Vordergrund / Hintergrund, Figur / Grund, Salienz, Wichtigkeit und Prominenz diskutiert. Sie wurden einerseits voneinander abgegrenzt, indem sie verschiedenen Wirkungsebenen zugeordnet wurden, andererseits in Beziehung zueinander gesetzt. Die Funktion von -Aux wurde dabei als Marker von Prominenz zu Erzeugung von top-down Salienz beschrieben.

Kapitel 12 beschäftigte sich mit der Frage, warum es die Form ohne Auxiliar ist, die als Prominenzmarker fungiert. Dabei konnten zwei Faktoren ausgemacht werden. Zum einen

stellt -AUX aufgrund seiner deutlich niedrigeren Frequenz im Vergleich zu +AUX eine Abweichung von Default dar. Zum anderen hängt es mit der semantischen Basis von -AUX zusammen, die sich aus der Synthetisierung des ursprünglich periphrastischen und damit relationalen Perfekts ergibt. Unter Rückgriff auf das Modell der kognitiven Grammatik wurde gezeigt, dass die Form aufgrund der Auxiliarauslassung als deiktisch reinterpretiert wird und dadurch eine stärkere Fokussierung auf die Situation an sich ermöglicht.

13.2 Bewertung

Primäres Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die Verwendungsmuster von -AUX und entsprechende Funktionen aufzudecken, ebenso wie eine semantische Basis zu formulieren, auf der sich ihre Funktionen gründen. Dies wurde unter kombinierter Anwendung qualitativer Diskursanalyse und quantitativer Korrelationsanalyse auf ein eigens für die Untersuchung erstelltes digitales Korpus serbischer Umgangssprache erreicht. Auf diese Weise wurde ein Forschungsdesiderat hinsichtlich der Auxiliarvariation im Serbischen geschlossen. Die vorliegende Arbeit ist die erste Studie, die das Phänomen unter Anwendung empirisch-quantitativer Methoden untersucht. Das Aufdecken der Verwendungsmuster von -AUX und ihre Zusammenfassung unter dem Prominenzbegriff trägt zum besseren Verständnis des serbischen Sprachsystems bei und ist somit sowohl für manuelle Textinterpretation und Übersetzung als auch für maschinelle Textverarbeitung von Nutzen.

Die Auseinandersetzung mit verschiedenen semantischen und kognitiven Begriffen sowie ihrer Interrelation leistet einen Beitrag zur Weiterentwicklung von linguistischen Konzepten und ihrer Anwendbarkeit auf sprachliche Phänomene.

Die Beschreibung der Evolution der semantischen Basis von -AUX aus der Bedeutung des Perfekts und des Zusammenhangs zwischen dem morphologischen und semantischen Wandel dieser Formen trägt zur Erforschung des in den europäischen Sprachen weit verbreiteten Phänomens der Generalisierung des Perfekts bei.

Gleichzeitig bietet es einen Ausgangspunkt für die Neubewertung bzw. für vergleichende Studien der Auxiliarauslassung in anderen slavischen Varietäten, wo eine systematische Auseinandersetzung noch aussteht. Hierbei sind vormoderne süd- und ostslavische Varietäten und nach wie vor das moderne Bulgarische zu nennen.

Das im Zuge der vorliegenden Arbeit erstellte digitale ‘Korpus serbischer Umgangssprache’ kann für andere korpusgeleitete oder -basierte Studien verwendet werden.

Schließlich kann die Dokumentation der Entstehung des Korpus sowie die Erläuterung der in der Arbeit genutzten quantitativen Verfahren bei der Erstellung weiterer Korpora und der Auswahl und Anwendung statischer Methoden für andere Studien hilfreich sein.

13.3 Offene Fragen

Die Arbeit eröffnet außerdem weitere Fragen für zukünftige Forschungsvorhaben: Erstens wurde gezeigt, dass die Auslassung des Auxiliars am häufigsten in der dritten, seltener in der ersten und kaum in der zweiten Person vorkommt. Dies wurde damit erklärt, dass Narration in der gesprochenen Sprache nur in der ersten und dritten Person möglich ist. Unerwähnt blieb allerdings der Umstand, dass das Auftreten von -AUX in der ersten und zweiten Person lediglich im Ostslavischen, wo das Auxiliar gänzlich verschwunden ist, dokumentiert ist. In den süd- und westslavischen Sprachen beschränkt sich der Auxiliarschwund lediglich auf die dritte Person. Die Frage, weshalb das Serbische in dieser Hinsicht vom südslavischen Muster abweicht, bedarf weiterer Klärung.

Zweitens konzentrierte sich die Arbeit auf die Auxiliarauslassung innerhalb der *l*-Formen. Parallelen zwischen -AUX und der Auslassung der Kopula wie in (105) sind in Folgeuntersuchungen zu betrachten.

(105) Imali su četiri sina i tri kćeri. Jedna udata, druga umrla a treća još dete. (Grickat 1954: 182).

‘Sie hatten vier Söhne und drei Töchter. Eine verheiratet, die zweite gestorben und die dritte noch ein Kind.’

Ebenso ist aufbauend auf die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit ein Vergleich zwischen -AUX in der gesprochenen Sprache und anderen Genres wie z.B. literarische und Pressetexte sowie Chatkommunikation zu unternehmen.

Darüber hinaus ließe sich die Betrachtung des Phänomens der Auxiliarvariation über das Slavische hinaus auszuweiten. Es könnte sich als lohnenswert erweisen, zu prüfen, ob Vordergrund / Hintergrund und Prominenz geeignete Konzepte für die Beschreibung der invertierten Perfektformen im Albanischen und Meglenorumänischen darstellen. Ein

weiteres in diesem Zusammenhang bemerkenswertes Phänomen beschreibt Breitbarth (2006) für das Frühneuhochdeutsche. Dort wird die Auxiliarauslassung der Autorin zufolge vornehmlich in subordinierten Sätzen für Hintergrundereignisse eingesetzt. Damit scheint diese dem serbischen -AUX morphologisch ähnliche Erscheinung in einem funktionalen Kontrast dazu zu stehen.

Literaturverzeichnis

- Aikhenvald, A. Y. (2006). Evidentiality in grammar. In Brown, K. (Ed.), *Encyclopedia of languages and linguistics* (pp. 320-325). Oxford: Elsevier.
- Aikhenvald, Alexandra Y. (2003). Evidentiality in typological perspective. In Alexandra Y. Aikhenvald & R. M. W. Dixon (Eds.), *Studies in evidentiality* (pp. 1-31). Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Aikhenvald, Alexandra Y. (2009). *Evidentiality*. New York: Oxford University Press.
- Aikhenvald, Alexandra Y. (2012). The essence of mirativity. *Linguistic Typology*, 16(3), 435-485. <https://doi.org/10.1515/lingty-2012-0017>
- Aksu-Koç, A. A., & Slobin, D. I. (1986). A psychological account of the development and use of evidential in Turkish. In W. C. Chafe & J. Nichols (Eds.), *Evidentiality: the linguistic coding of epistemology* (pp. 159-167). Norwood, New Jersey: Ablex Publishing.
- Alexander, R. (2001). Bridging the descriptive chasm. The Bulgarian “generalized past.” In V. A. Friedman & D. L. Dyer (Eds.), *Of all the Slavs my favorites. In honor of Howard I. Aronson on the occasion of his 66th birthday* (pp. 13-42). Indiana: Slavica Publishers.
- Alexander, R. (2006). *Bosnian, Croatian, Serbian. A grammar with sociolinguistic commentary*. Madison, Wisconsin: University of Wisconsin Press.
- Amaral, P. (2018). Expressive meaning. In F. Liedke & A. Tuchen (Eds.), *Handbuch Pragmatik* (pp. 325-333). Stuttgart: J. B. Metzler © Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature.
- Andersen, H. (1987). From auxiliary to desinence. In M. Harris & P. Ramat (Eds.), *Historical development of auxiliaries* (pp. 21-51). Berlin: de Gruyter.
- Anderson, L. B. (1982). The “perfect” as a universal and as a language-particular category. In P. J. Hopper (Ed.), *Tense-aspect: between semantics & pragmatics* (pp. 227-264). Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Anderson, L. B. (1986). Evidentials, paths of change and mental maps: typologically regular asymmetries. In W. Chafe & J. Nichols (Eds.), *Evidentiality: the linguistic*

- coding of epistemology* (pp. 273–312). Norwood, New Jersey: Ablex Publishing Corporation.
- Andrejčin, L. (1978). *Osnovna bālgarska gramatika*. Sofija: Nauka i izkustvo.
- Aronson, H. I. (1967). The grammatical categories of the indicative in the contemporary Bulgarian literary language. In *To honor Roman Jakobson* (pp. 82–98). The Hague, Paris: Mouton.
- Asenova, P. (1989). *Balkanso ezikoznanie. Osnovni problemi na balkanskija ezikov sājuz*. Sofija: Izdatelstvo nauka i izkustvo.
- Babyak, M. A. (2004). What you see may not be what you get: a brief , nontechnical introduction to overfitting in regression-type models. *Psychosomatic Medicine*, 66, 411–421.
- Bālgarska Akademija na Naukite, Institut za Bālgarski Ezik. (1983). *Gramatika na sāvremennija bālgarski knižoven ezik*. Sofija: Izdatelstvo na Bālgarskata Akademija na Naukite.
- Battistella, E. L. (1990). *Markedness: The evaluative superstructure of language*. Albany, NY: State University of New York Press.
- Becker, M., & Egetenmeyer, J. (2018). A prominence-based account of temporal discourse structure. *Lingua*, 214, 28–58. <https://doi.org/10.1016/j.lingua.2018.08.002>
- Belić, A. (n.d.). O upotrebi vremena u srpskohrvatskom jeziku. *Južnoslovenski Filolog*, 6, 102–132.
- Belyavski-Frank, M. (1988). Changes in markedness of verbal categories in two south slavic languages. In A. Schenker (Ed.), *American contributions to the tenth international congress of slavists* (pp. 35–43). Bloomington: Slavica Publishers.
- Belyavski-Frank, M. (1991). Narrative use of tense forms in Russian & Serbo-Croatian. *The Slavic an East European Journal*, 35(1), 115–132.
- Biber, D. (2015). Corpus-based and corpus-driven analyses of language variation and use. In B. Heine & H. Narrog (Eds.), *The oxford handbook of linguistic analysis* (pp. 193–223). Oxford: Oxford University Press.

- Birnbaum, H. (1965). Balkanslavisch und Südslavisch. Zur Reichweite der Balkanismen im südslavischen Raum. *Zeitschrift Für Balkanologie*, 3, 12–63.
- Bjørnflaten, J. (2013). Reflections on the transformation of the old East Slavic verbal system. *Juznoslovenski Filolog*, 625(69), 203–222.
<https://doi.org/10.2298/JFI1369203B>
- Bojadžiev, T. A., Kucarov, I. K., & Penčev, J. (1999). *Săvremeneni bălgarski ezik*. Sofija: Kăšta Petăr Beron.
- Bonheim, H. (1975). Theory of narrative modes. *Semiotica*, 14(4), 329–344.
<https://doi.org/10.1515/semi.1975.14.4.329>
- Boswijk, V., & Coler, M. (2020). What is salience ? *Open Linguistics*, 6(1), 713–722.
- Brankačević, K. (2014). *Distribution und Funktionen von Vergangenheitsformen im älteren Obersorbischen. Eine empirische Untersuchung unter Berücksichtigung der Verhältnisse im Altpolnischen und Altschechischen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Breitbarth, A. (2006). Pragmatic aspects of Early Modern German auxiliary drop. *Leiden Papers in Linguistics*, 3(1), 1–15.
- Brisard, F. (2012). Introduction: The epistemic basis of deixis and reference. In F. Brisard (Ed.), *Grounding* (pp. xi–xxxiv). Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.
- Brunnbauer, U. (2010). Europa und sein Balkan. Ein Essay über die Macht der Vorstellung. In U. Hinrichs (Ed.), *Handbuch der Eurolinguistik* (pp. 91–109). Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Bühler, K. (1965). *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart: Gustav Fischer Verlag.
- Bunina, I. K. (1959). *Sistema vremen staroslavjanskogo glagola*. Moskva: Akademija Nauk.
- Bybee, J. L. (2012). Markedness : iconicity , economy , and frequency. In J. J. Song (Ed.), *The Oxford handbook of linguistic typology* (pp. 1–16). Oxford University Press.
<https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199281251.013.0008>
- Bybee, J., Perkins, R., & Pagliuca, W. (1994). *The evolution of grammar. Tense, aspect, and*

- modality in the languages of the world*. Chicago, London: The University of Chicago Press.
- Chaburgaev, G. A. (1978). Sud'ba vspomogatelnogo glagola drevnich slavjanskih analitičeskich form v ruskom jazyke. *Vestnik Moskovskogo Universiteta. Serija IX FILOLOGIJA*, 4, 42–53.
- Chvany, C. V. (1985). Background perfectives and plot line imperfectives: Toward a theory of Grounding in Text. In M. S. Flier & A. Timberlake (Eds.), *The scope of Slavic aspect* (pp. 247–273). Columbus: Slavica Publishers.
- Civ'jan, T. V. (1992). *Koncept jazykovogo sojuza i sovremennaja balkanistika*. Moskva: Rossijskaja akademija nauk. Institut slavjanovedenija i balkanistiki.
- Comrie, B. (1985). *Tense*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cornillie, B., Arrese, J. M., & Wiemer, B. (2015). Evidentiality and the semantics–pragmatics interface. *Belgian Journal of Linguistics*, 29, 1–17.
- Cornillie, B., Marín Arrese, J., & Wiemer, B. (2015). Evidentiality and the semantics–pragmatics interface. An introduction. *Belgian Journal of Linguistics*, 29, 1–17.
- Couronné, R., Probst, P., & Boulesteix, A.-L. (2018). Random forest versus logistic regression : a large-scale benchmark experiment. *BMC Bioinformatics*, 19(270).
- Cristofaro, S. (2005). *Subordination*. Oxford: Oxford University Press.
- Dahl, Ö. (1983). Temporal distance: remoteness distinctions in tense-aspect systems. *Linguistics*, 21(1). <https://doi.org/10.1515/ling.1983.21.1.105>
- Dahl, Ö. (1985). *Tense and aspect systems*. Oxford: Basil Blackwell.
- Dahl, Ö. (2000). The tense-aspect systems of European languages in a typological perspective. In Ö. Dahl (Ed.), *Tense and aspect in the languages of Europe* (pp. 3–25). Berlin: de Gruyter.
- Dahl, Ö., & Hedin, E. (2000). Current relevance and event relevance. In Ö. Dahl (Ed.), *Tense and aspect in the languages of Europe* (pp. 385–401). Berlin, New York: Mouton de Gruyter.

- Dancyngier, B., & Vandelanotte, L. (2009). Judging distances: mental spaces, distance, and viewpoint in literary discourse. In G. Brône & J. Vandaele (Eds.), *Cognitive poetics. Goals, gains and gaps* (pp. 319–369). Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- de Haan, F. (1999). Evidentiality and epistemic modality: setting boundaries. *Southwest Journal of Linguistics*, 18, 83–101. Retrieved from http://independent.academia.edu/FerdinanddeHaan/Papers/776304/Evidentiality_and_epistemic_modality_Setting_boundaries
- Dejanova, Maria. (1970). *Istorija na složnite minali vremena v bulgarski, sārbo-chārvatski i slovenski ezik*. Sofija: BAN.
- Dejanova, Marija. (1970). Izjavitelniyat perfekt bez spomogatelen glagol v bālgarski ezik v sravnenie sās sārbochārvatski. *Izvesitja Na Istituta Za Bālgarski Jezik*, 19, 843–853.
- Delancey, S. (2001). The mirative and evidentiality. *Journal of Pragmatics*, 33(3), 369–382. [https://doi.org/10.1016/S0378-2166\(01\)80001-1](https://doi.org/10.1016/S0378-2166(01)80001-1)
- DeLancey, S. (1987). Transitivity in grammar and cognition. In R. S. Tomlin (Ed.), *Coherence and grounding in discourse. Outcome of a symposium* (pp. 53–57). Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Co.
- Demina, E. I. (2007). Sociolingvističeskij aspekt problemy jazykovych kontaktov na Balkanach. In T. I. Vendina (Ed.), *Mež"jazykovoje vlijanie v istorii slavjanskich jazykov i dialektov: sociokul'turnyj aspekt* (pp. 136–155). Moskva: Rossijskaja akademija nauk, Institut slavjanovedebija.
- Dickey, S. M. (2013). See, now they vanish: third perfect auxiliaries in Old and Middle Czech. *Journal of Slavic Linguistics*, 21(1), 77–121.
- Dickey, S. M. (2017). Unauxiliated preterits in Meša Selimović's *Death and the Dervish*. In A. Makarova, S. M. Dickey, & D. Divjak (Eds.), *Each venture a new beginning: studies in honor of Laura A. Janda* (pp. 229–240). Bloomington: Slavica Publishers.
- Dimitriadis, A. (1996). When Pro-drop languages don't: Overt pronominal subjects and pragmatic inference. *Proceedings of CLS*, 32.
- Dimitrova-Schmieger, N., & Schmieger, R. (2008). Some peculiarities of the Macedonian

- verbal system in a Slavonic and Balkan context. *Language Typology and Universals*, 61(2), 105–119. <https://doi.org/10.1524/stuf.2008.0010>
- Dittmar, N. (2004). Umgangssprache – Nonstandard / Vernacular – Nonstandard. In U. Ammon, N. Dittmar, K. J. Mattheier, & P. Trudgill (Eds.), *Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society. 2nd completely revised and extended edition* (HSK 3.1, 2, pp. 250–262). Berlin, New York: de Gruyter.
- Drinka, B. (2019). The perfects of Eastern “Standard Average European”: Byzantine Greek, Old Church Slavonic, and the role of roofing. In A. Danylenko & M. Nomachi (Eds.), *Slavic on the language map of Europe. Historical and areal-typological dimensions* (pp. 145–186). Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.
- Drinka, Bridget. (2017). *Language contact in Europe. The periphrastic perfect through history*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dry, H. A. (1992). Foregrounding: an assessment. In S. J. J. Hwang & W. R. Merrifield (Eds.), *Language in context: essays for Robert E. Longacre* (pp. 435–450). Arlington: The Summer Institute of Linguistics and The University of Texas at Arlington.
- Erzberger, C. (1998). *Zahlen und Wörter. Die Verbindung quantitativer und qualitativer Daten und Methoden im Forschungsprozeß*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Evans, V., & Green, M. (2006). *Cognitive linguistics: an introduction*. Edinburgh: Edindiburgh University Press.
- Field, A., Miles, J., & Field, Z. (2012). *Discovering statistics using R*. Los Angeles a.o.: Sage.
- Fielder, G. E. (1995). Narrative perspective and the Bulgarian I-participle. *The Slavic and East European Journal*, 39(4), 585–600.
- Fielder, G. E. (1996a). DISTANCE as a prototypical verbal category in Bulgarian. *Balkanistica*, 9, 211–225.
- Fielder, G. E. (1996b). The relationship between the “ima” (‘have’) perfect, the sum (‘be’) perfect. *Studies in Macedonian Language, Literature and Culture*, 177–185.
- Fielder, G. E. (1998). Discourse function of past tenses in pre-modern Balkan Slavic prose. *American Contributions to the 12th International Congress of Slavists 1998*, 344–361.

- Fielder, G. E. (1999). The origin of evidentiality in the Balkans: linguistic convergence or conceptual convergence. *Mediterranean Language Review*, 11, 59–89.
- Fielder, G. E. (2001). Questioning a dominant paradigm: an alternative view of the grammaticalization of the Bulgarian evidential. In V. A. Friedman & D. L. Dyer (Eds.), *Of all the Slavs my favorites: in honor of Howard I. Aronson* (pp. 171–201). Indiana: Slavica.
- Fielder, G. E. (2003). A phoenix from the ashes: the resurrection of the Bulgarian perfect. *International Journal of Slavic Linguistics and Poetics*, 44–45, 109–127.
- Fitneva, S. A. (2001). Epistemic marking and reliability judgments. Evidence from Bulgarian. *Journal of Pragmatics*, 33, 401–420.
- Fleischman, S. (1985). Discourse functions of tense-aspect oppositions in narrative: toward a theory of grounding. *Linguistics*, 23, 851–882.
- Fleischman, S. (1989). Temporal distance: a basic linguistic metaphor. *Studies in Language*, 13(1), 1–50.
- Fludernik, M. (2013). *Erzähltheorie. Eine Einführung. 4. Auflage*. Darmstadt: WBG.
- Franks, S. (1995). *Parameters of Slavic morphosyntax*. New York: Oxford University Press.
- Friedman, V. A. (1977). *The grammatical categories of the Macedonian indicative*. Columbus: Slavica Publishers.
- Friedman, V. A. (1978). On the semantic and morphological influence of Turkish on Balkan Slavic. In D. Faras, W. M. Jacobsen, & K. W. Todrys (Eds.), *Papers from the fourteenth regional meeting: Chicago Linguistic Society* (pp. 108–118). Chicago: Chicago Linguistic Society.
- Friedman, V. A. (1982). Reportedness in Bulgarian: category or stylistic variant? *International Journal of Slavic Linguistics and Poetics*, XXV/XXVI, 149–163.
- Friedman, V. A. (1986). Evidentiality in the Balkans: Bulgarian, Macedonian, and Albanian. In W. Chafe & J. Nichols (Eds.), *Evidentiality: the linguistic coding of epistemology* (pp. 168–187). Norwood, New Jersey: Ablex Publishing.

- Friedman, V. A. (1988a). Morphological innovation and semantic shift in Macedonian. *Zeitschrift Für Balkanologie (ZfB)*, 24(1), 34–41.
- Friedman, V. A. (1988b). National language and linguistic nationalism in the Balkans. *The language situation in the Balkans and Eastern Europe. Universitetet i Bergen. Institutt for Fonetik Og Lingvistikk. Skriftserie*, 32(Serie A), 1–16.
- Friedman, V. A. (2001a). Hunting the elusive evidential: the third-person auxiliary as a boojum in Bulgarian. In V. A. Friedman & D. L. Dyer (Eds.), *Of all the Slavs my favorites. In honor of Howard I. Aronson on the occasion of His 66th Birthday* (pp. 203–230). Indiana: Slavica Publishers.
- Friedman, V. A. (2001b). Hunting the elusive evidential: the third-person auxiliary as a Boojum in Bulgarian. In V. A. Friedman & D. D. Dryer (Eds.), *Of all the Slavs My favorites. In honor of Howard I. Aronson on the occasion of His 66th Birthday* (pp. 203–230). Indiana: Slavica Publishers.
- Friedman, V. A. (2003). Evidentiality in the Balkans with special attention to Macedonian and Albanian. In Alexandra Y. Aikhenvald & R. M. W. Dixon (Eds.), *Studies in Evidentiality* (pp. 189–218). Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Friedman, V. A. (2004). The typology of Balkan evidentiality and areal linguistics. In O. Mišeska Tomić (Ed.), *Balkan syntax and semantics* (pp. 101–134). Benjamins.
- Friedman, V. A. (2005). Admirativity: between modality and evidentiality. *STUF - Sprachtypologie und Universalienforschung*, 58(1), 26–37.
- Givón, T. (1983). Topic continuity in discourse. An introduction. In T. Givon (Ed.), *Topic continuity in discourse. A quantitative cross-language study* (pp. 4–41). Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Graves, N. (2000). Macedonian - a language with three perfects? In Ö. Dahl (Ed.), *Tense and Aspect in the Languages of Europe* (pp. 479–494). Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Greenberg, J. H. (2005). *Language universals. With special reference to feature hierarchies*. Berlin: Mouton de Gruyter.

- Grickat, I. (1954). *O perfektu bez pomočnog glagola u srpskohrvatskom jeziku i srodnim sintaksičkim pojavama*. Beograd: Naučna Knjiga.
- Haiman, J. (1983). Iconic and Economic Motivation. *Language*, 59(4), 781–819.
- Heinze, G., Wallisch, C., & Dunkler, D. (2018). Variable selection. A review and recommendations for the practicing statistician. *Biometrical Journal*, 60(3), 431–449. <https://doi.org/10.1002/bimj.201700067>
- Heusinger, K. Von, & Schumacher, P. B. (2019). Discourse prominence: definition and application. *Journal of Pragmatics*, 154, 117–127. <https://doi.org/10.1016/j.pragma.2019.07.025>
- Hill, P. (1992). Language standardization in the South Slavonic area. *Sociolinguistica*, 6, 108–150.
- Himmelmann, N. P., & Primus, B. (2015). Prominence beyond prosody - a first approximation. In Amedeo De Dominicis (Ed.), *pS-prominenceS: Prominence in linguistics. Proceedings of the international conference* (pp. 38–58). Viterbo: DISUCOM PRESS.
- Hinrichs, U. (2004). Orale Kultur, Mehrsprachigkeit, radikaler Analytismus: Zur Erklärung von Sprachstrukturen auf dem Balkan und im kreolischen Raum. Ein Beitrag zur Entmystifizierung der Balkanlinguistik. *Zeitschrift Für Balkanologie (ZfB)*, 40(2), 141–174.
- Hinrichs, U., & Hinrichs, L. (1995). *Serbische Umgangssprache*. (Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin, Ed.) (Balkanolog). Wiesbaden: Harrassowitz.
- Hlebec, B. (1990). *Aspects, phases and tenses in English and Serbo-Croatian* (Grazer lin). Graz: Inst. für Sprachwissenschaft der Univ.
- Hopper, P. (1991). On some principles of grammaticalization. In E. Closs Traugott & B. Heine (Eds.), *Approaches to grammaticalization. Volume I. Focus on theoretical and methodological issues* (pp. 17–35). Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Hopper, P. J. (1979). Aspect and foregrounding in discourse. *Syntax and Semantics*, 12,

213–241.

- Hopper, P. J. (1982). Aspect between discourse and grammar: an introductory essay for the volume. In P. J. Hopper (Ed.), *Tense-aspect: between semantics & pragmatics* (pp. 3–18). Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Co.
- Hopper, P. J., & Thompson, S. (1980). Transitivity in grammar and discourse. *Language*, 56(2), 251–299.
- Hösch, E. (2011). *Geschichte des Balkans. 3., durchgesehene und ergänzte Auflage*. München: C. H. Beck.
- Huntley, D. (1993). Old Church Slavonic. In B. Comrie & G. G. Corbett (Eds.), *The Slavonic languages* (pp. 125–187). London: Routledge.
- Ivanova, L., & Laškova, L. (1978). Gramatičnite kategorii kato sredstvo za izrazjavane na edektivna modalnost v slavjanskite ezici. *Slavjanska Filologija*, 15, 181–194.
- Ivić, M. (1958). Sistem ličnih glagolskih oblika za obeležavanje vremena u srpskohrvatskom jeziku. *Godišnjak Filozofskog Fakulteta u Novom Sadu*, 3, 139–152.
- Ivić, P. (1958). *Die serbokroatischen Dialekte. Ihre Struktur und Entwicklung. Erster Band. Allgemeines und die štokavische Dialektgruppe*. The Hauge: Mouton & Co.
- Johanson, L. (2006). Indirective sentence types. *Turkic Languages*, 10, 73–89.
- Jović, D. (1959). O perfektu bez pomoćnog glagola u govorima doline reke rače. *Godišnjak Filozofskog Fakulteta*, 4, 217–227.
- Jung, H. (2018). Null subjects and person in Old North. In J. Major-Grković, B. Hansen, & B. Sonnenhauser (Eds.), *Diachronic Slavonic syntax: the interplay between internal development and language contact and metalinguistic factors* (pp. 95–123). Berlin, Boston: Walter de Gruyter.
- Karanfilovski, M. (1999). Das Makedonische. In U. Hinrichs (Ed.), *Handbuch der Südosteuropä-Linguistik* (pp. 239–260). Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Kehayov, P. (2008). *An areal-typological perspective to evidentiality: the cases of the Balkan and Baltic linguistic areas*. Tartu: Tartu University Press.

- Khalil, E. N. (2005). Grounding between figure-ground and foregrounding-backgrounding. *Annual Review of Cognitive Linguistics*, 3, 1–21.
- King, G., & Zeng, L. (2001). Logistic regression in rare events data. *Political Analysis*, 9, 137–163.
- Kulikov, L. I. (1999). Split causativity. Remarks on correlations between transitivity, aspect, and tense. In W. Abraham & L. Lulikov (Eds.), *Tense-aspect, transitivity and causativity: essays in honour of Vladimir Nedjalkov* (pp. 21–42). Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Labroska, V. (2003). Upotreba na aorist i imperfekt vo srpskiot jazik. Paraleli so makedonskiot jazik. *Studia Linguistica Polono-Meridianoslavica*, 11, 75–82.
- Labroska, V. (2011). Inventarot i funkcionalnata optovarenost na paradigmite so pomošnite glagoli “esse” i “habere” vo srpskiot jazik. In Z. Topolinjska (Ed.), *Perifrastični konstrukcii so esse i habere vo slovenskite i vo balkanskite jazici* (pp. 83–92). Skopje. Retrieved from <http://damj.manu.edu.mk/zbornik/>
- Langacker, Roland W. (1991). *Foundations of cognitive grammar. Volume II. Descriptive application*. Stanford: Stanford University Press.
- Langacker, Ronald W. (1999). Losing control-grammaticalization, subjectification, and transparency. In A. Blank & P. Koch (Eds.), *Historical semantics and cognition* (pp. 147–175). Berlin, New York: de Gruyter.
- Langacker, Ronald W. (1990). Subjectification. *Cognitive Linguistics*, 1(1), 5–38.
- Lazard, G. (1999). Mirativity, evidentiality, mediativity, or other? *Linguistic Typology*, 3(1), 91–109. <https://doi.org/10.1515/lity.1999.3.1.91>
- Lazard, G. (2001). On the grammaticalization of evidentiality. *Journal of Pragmatics*, 33(3), 359–367. [https://doi.org/10.1016/S0378-2166\(00\)00008-4](https://doi.org/10.1016/S0378-2166(00)00008-4)
- Lehmann, V. (2012). Narrativität aus linguistischer Sicht. In M. Aumüller (Ed.), *Narrativität als Begriff. Analysen und Anwendungsbeispiele zwischen philologischer und anthropologischer Orientierung* (pp. 169–183). Berlin, Boston: de Gruyter.
- Levenberg, J. T. (1981). *A semantic analysis of aspect in Russian and Serbocroatian*. Indiana

University.

- Levin-Steinmann, A. (2004). *Die Legende vom bulgarischen Renarrativ. Bedeutung und Funktionen der kopulalosen I-Periphrase*. München: Verlag Otto Sagner.
- Levin-Steinmann, A. (2009). Der sogenannte Renarrativ. In S. Kempgen, P. Kosta, T. Berger, & K. Gutschmidt (Eds.), *Die slavischen Sprachen. Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung. Band 1* (pp. 262–268). Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Lindstedt, J. (1994). On the development of the South Slavonic perfect. Three papers on the perfect. *EUROTYP Working Papers*, VI(5), 32–53.
- Lindstedt, J. (2000a). Linguistic Balkanization: Contact-induced change by mutual reinforcement. In D. G. Gilbers, J. Nerbonne, & J. Schaeken (Eds.), *Languages in contact* (Studies in, pp. 287–302). Amsterdam, Atlanta, GA: Rodopi.
- Lindstedt, J. (2000b). The perfect – aspectual, temporal and evidential. In Ö. Dahl (Ed.), *Tense and aspect in the languages of Europe* (Empirical, pp. 365–383). Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Lindstedt, J. (2002). Is there a Balkan verb system? *Balkanistica*, 15, 305–318.
- Lunt, H. G. (1952). *A grammar of the Macedonian literary language*. Skopje: Državno Knigoizdat.
- MacRobert, C. M. (2013). The competing use of perfect and aorist tenses in Old Church Slavonic. *SLAVIA Časopis pro Slovanou Filologii*, 83(4), 387.
- Makarcev, M. M. (2014). *Évidencial'nost' v prostranstve balkanskogo texta*. Moskva, Sankt-Peterburg: Nestor-Istorija.
- Maslov, J. (1988). Resultative, perfect, and aspect. In Nedjalkov. In V. P. Nedjalkov (Ed.), *Typology of resultative constructions* (Typologica, pp. 63–85). Amsterdam, Philadelphia.
- Meermann, A. (2014). Tempus und Aspekt im Narrationssystem des Serbischen. *Diskussionsforum Linguistik in Bayern / Bavarian Working Papers in Linguistics*, 3, 59–75.

- Meermann, A. (2015). Truncated perfect in Serbian: a marker of distance? In B. Sonnenhauser & A. Meermann (Eds.), *Distance in language. Grounding a metaphor* (pp. 95–116). Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholar Publishing.
- Meermann, A. (2018). Perfekt, Präteritum, Evidentialität: I-Formen im Südostslavischen. In A. Bauer & D. Bunčić (Eds.), *Linguistische Beiträge zur Slavistik. XXIV. JungslavistInnen-Treffen in Köln 17.-19. September 2015* (pp. 125–146). Bern: Peter Lang.
- Meermann, A., & Sonnenhauser, B. (2015). Distance: between deixis and perspectivity. In B. Sonnenhauser & A. Meermann (Eds.), *Distance in language. Grounding a metaphor* (pp. 37–66). Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholar Publishing.
- Meermann, A., & Sonnenhauser, B. (2016). Das Perfekt im Serbischen zwischen slavischer und balkanslavischer Entwicklung. In A. Bazhutkina & B. Sonnenhauser (Eds.), *Linguistische Beiträge zur Slavistik. XXII. JungslavistInnen-Treffen in München 12.-14. September 2013* (pp. 83–110). Leipzig: Biblion Media.
- Mikelsen, H. K. (1983). *Položaj aorista i imperfekta u savremenom srpskohrvatskom jeziku posmatran u svetlosti situacije u drugim slovenskim jezicima*. Aarhus.
- Mikelsen, H. K. (1984). *Vidske opozicije: svršen-nesvršen i aorist-imperfekat u srpskohrvatskom jeziku*. Aarhus.
- Mišeska Tomić, O. (2006). *Balkan Sprachbund morpho-syntactic features*. Dodrecht: Springer.
- Moser-Weithmann, B. (2001). *Türkische Grammatik*. Hamburg: Buske.
- Mushin, I. (2000). Evidentiality and deixis in narrative retelling. *Journal of Pragmatics*, 32, 927–957.
- Mushin, I. (2001). *Evidentiality and epistemological stance. Narrative retelling*. Amsterdam a.o.: Benjamins.
- Mushin, I. (2013). Making knowledge visible in discourse: implications for the study of linguistic evidentiality. *Discourse Studies*, 15(5), 627–645. <https://doi.org/10.1177/1461445613501447>

- Nedjalkov, V. P., & Jachontov, S. J. (1988). The typology of resultative constructions. In V. P. Nedjalkov (Ed.), *Typology of resultative constructions* (pp. 3–62). Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Nicolova, R. (2008). *Bălgarska gramatika. Morfologija*. Sofija: Universitetsko izdatelstvo "Sv. Kliment Ochridski."
- Obst, U. (1994). Zum Vergleich des Aspekt- und Tempussystems im Russischen, Kroatischen und Serbischen. *Suvremena Lingvistika (SuvL)*, 20(1), 35–58.
- Okuka, M. (2008). *Srpski dijalekti*. Zagreb: SKD Prosvjeta.
- Panzer, B. (1991). Zur Entdeckung der Verbalkategorien in der bulgarischen Grammatik. In *Studien zum slavischen Verbum* (pp. 90–98). Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris: Lang.
- Părvev, C. (1975). *Očerk na istorija na bălgarskata gramatika*. Sofija: Izdatelstvo nauka i iykustvo.
- Peduzzi, P., Concato, J., Kemper, E., Holford, T. R., & Feinstein, A. R. (1996). A simulation study of the number of events per variable in logistic regression analysis. *Journal of Clinical Epidemiology*, 49(12), 1373–1379.
- Peng, C. J., Lee, K. L., & Ingersoll, G. M. (2002). An introduction to logistic regression. Analysis and reporting. *The Journal of Educational Research*, 96(1), 3–14.
- Pešikan, M. (1965). *Starocrnogorski srednjokatunski i lješanski govori*. Beograd: Naučno Delo.
- Piper, P., & Klajn, I. (2014). *Normativna gramatika srpskog jezika. Drugo, izmenjeno i dopunjeno izdanje*. Novi Sad: Matica Srpska.
- Plungian, V. A. (2001). The place of evidentiality in the universal grammatical space. *Journal of Pragmatics*, 33, 349–357.
- Plungian, V. A., & Urmanchieva, A. Y. (2017). The perfect in Old Church Slavonic : was it resultative ? *Slověne*, (2), 13–56. <https://doi.org/10.31168/2305-6754.2017.6.2.1>
- Popovič, L. (2015). Ėvidenicil'nye funkcii glagol'nych form prošedšego vremeni (aorista,

- usečennogo perfekta, perfekta) v serbskom jazyke. In B. Wiemer (Ed.), *Studies on evidentiality marking in West and South Slavic* (pp. 63–88). München: Otto Sagner.
- Pušić, D. (2013). Past in the Serbian variant of Serbo-Croatian: Distribution of verbal tenses in various registers. *Scando-Slavica*, 59(1), 108–137. <https://doi.org/10.1080/00806765.2013.800728>
- Pustka, E. (2014). Was ist Expressivität? In E. Pustka & S. Goldschmidt (Eds.), *Emotionen, Expressivität, Emphase* (pp. 11–39). Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Reichenbach, H. (1960). *Elements of symbolic logic*. New York: The Macmillan Company.
- Reid, W. (1977). The quantitative validation of grammatical hypothesis. *Proceedings of the Annual Meeting of the North Eastern Linguistic Society*, 7, 315–333.
- Roman Jakobson. (1971). Shifters, verbal categories, and the Russian verb. In *Selected writings II. Word and language* (pp. 130–147). The Hague, Paris: Mouton.
- Rosch, E. (1978). Principles of categorization. In E. Rosch & B. Lloyd (Eds.), *Cognition and Categorization. Sponsored by the Social Science Research Council* (pp. 27–48). Hillsdale: Erlbaum.
- Samilov, M. (1957). The witnessed past in Serbo-Croatian. *Canadian Slavonic Papers*, 2, 98–105.
- Savić, S. (1994). Pragmatski aspekti vremena u naraciji u srpskohrvatskom standardnom jeziku. *Zbornik Matice Srpske Za Filologiju i Lingvistiku*, 37(543–550).
- Savić, S. (1995). Diskursne osobine kratkog perfekta. *Zbornik Matice Srpske Za Filologiju i Lingvistiku*, 38(1).
- Savić, S., & Polovina, V. (1989). *Razgovorni srpskohrvatski jezik*. Novi Sad: Institut za južnoslovenske jezike Filozofski fakultet.
- Schmied, J. (1993). Qualitative and quantitative research approaches to English relative constructions. In C. Souter & E. Atwell (Eds.), *Corpus-based computational linguistics* (pp. 85–96). Amsterdam, Atlanta: Rodopi.
- Schmueli, G. (2010). To explain or to predict? *Statistical Science*, 25(3), 289–310.

- Schwenter, S. A. (1994). "Hot news" and the grammaticalization of perfects. *Linguistics*, 32, 995–1028.
- Sičinava, D. V. (2014). "Dlinnye" i "korotkie" formy na puti grammatikalizacii "resultativ - perfekt / évidencial'nost'" (materialy k tipologii)." In M. A. Daniél, E. A. Ljutikova, S. G. Tatevosov, & O. V. Fedorova (Eds.), *Jazyk. Konstany. Peremennye. Pamjati Aleksandra Evgen'eviča Kibrika* (pp. 232–243). Sankt-Peterburg: Altejsa.
- Slobin, D. I., & Aksu, A. A. (1982). Tense, aspect and modality in the use of the Turkish evidential. In P. J. Hopper (Ed.), *Tense-aspect: between semantics & pragmatics* (pp. 185–200). Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Sobolev, A. N. (1994). *Govor sela Vratarnica v vostočnoj Srbii v istoričeskom arealnom asveščenii (k postanovke problemy južnoslavjanskoj č-, c-zony)*. München: Otto Sagner.
- Sobolev, A. N. (1998). *Sprachatlas Ostserbiens und Westbulgariens*. Marburg/Lahn: Biblion Verlag.
- Sobolev, A. N. (2004). On the areal distribution of syntactic properties in the languages of the Balkans. In O. Mišeska Tomić (Ed.), *Balkan syntax and semantics* (pp. 59–100). Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Sommet, N., & Morselli, D. (2017). Keep calm and learn multilevel logistic modeling : A simplified three-step procedure using Stata , R , Mplus , and SPSS. *International Review of Social Psychology*, 30(1), 203–218.
- Sonnenhauser, B. (2012). Auxiliar-Variation und Textstruktur im Bulgarischen. *Die Welt Der Slaven*, 57(2), 351–379.
- Sonnenhauser, B. (2015). Hear-say, inference, surprise: (self-)distancing in Bulgarian. In B. Sonnenhauser & A. Meermann (Eds.), *Distance in language. Grounding a metaphor* (pp. 117–141). Cambridge: Cambridge Scholar Publishing.
- Stanojević, M.-M. (2011). Modeling epistemic distance: the Croatian l-participle. *Suvremena Lingvistika*, 37, 219–239.
- Stanojević, M.-M., & Geld, R. (2011). Epistemic immediacy and the aorist. In A. Patard & F. Brisard (Eds.), *Cognitive approaches to tense, aspect, and epistemic modality* (pp. 159–

- 179). Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Stevanović, M. (1967). *Funkcije i značenja glagolskih vremena*. Beograd: Naučno Delo.
- Stojanović, L. (n.d.). Rečenične konstrukcije bez verbum-a finitum-a. *Južnoslovenski Filolog*, 3, 7–10.
- Strobl, C., Hothorn, T., & Zeileis, A. (2009). Party on! A new, conditional variable-importance measure for random forests available in the party package. *The R Journal*, 1(2), 14–17.
- Strobl, Carolin, Boulesteix, A., Kneib, T., Augustin, T., & Zeileis, A. (2008). Conditional variable importance for random forests. *BMC Bioinformatics*, 9. <https://doi.org/10.1186/1471-2105-9-307>
- Strobl, Carolin, Malley, J., & Tutz, G. (2009). An introduction to recursive partitioning: rationale, application, and characteristics of classification and regression trees, bagging, and random forests. *Psychological Methods*, 14(4), 323–348. <https://doi.org/10.1037/a0016973>
- Tanasić, S. (1996). *Prezent u savremenom srpskom jeziku*. Beograd: Institut za Srpski Jezik SANU.
- Tanasić, S. (2005). Sintaksa glagola. In M. Ivić (Ed.), *Sintaksa savremenoga srpskog jezika* (pp. 345–476). Beograd: Institut za srpski jezik SANU, Beogradska knjiga, Matica srpska.
- Taube, M. (1980). On the penetration of the perfect into the Russian narrative system. *Russian Linguistics*, 5(2), 121–131.
- Toma, P.-L. (2000). O upotrebi aorista u savremenom srpskom jeziku. *Južnoslovenski Filolog*, 56(3–4), 1201–1213.
- Tomlin, R. (1985). Foreground-background information and the syntax of subordination. *Text*, 5, 85–122.
- Tommola, H. (2000). On the perfect in North Slavic. In Ö. Dahl (Ed.), *Tense and Aspect in the Languages of Europe* (pp. 441–478). Berlin, New York: Mouton de Gruyter.

- Topolinjska, Z. (2007). Towards a reformulation of the inventory of balkanisms. In Z. Topolinjska, P. C. Ilievski, & B. Ristovski (Eds.), *Referati na makedonskite učesnici za IX-ot međunaroden kongres na jugoistočna evropa, tirana, 30 avgust – 3 septemvri 2004 godina* (pp. 65–72). Skopje.
- Trost, K. (1972). *Perfekt und Konditional im Altkirchenslavischen*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Trummer, M. (1971). Zur Entwicklung der I-Periphrase im Bulgarischen. *Anzeiger Für Slavische Philologie*, 5, 1–65.
- Utvić, M. (2011). Annotating the corpus of Serbian. *INFOtheca*, XII(2), 36a-47a.
- van Schooneveld, C. H. (1959). *A semantic analysis of the Old Russian finite preterite system*. The Hauge: Mouton & Co.
- Vetters, C. (1992). Foreground and background : Weinrich against Labov. In M. Kefer (Ed.), *Meaning and grammar: cross-linguistic perspectives* (pp. 367–381). Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Vuković, J. (n.d.). Govor Pive i Drobnjaka. *Južnoslovenski Filolog*, 17, 1–114.
- Watanabe, K. (2013). Perfect to past : Gradual or cyclic change ? In J. Fleischer & H. J. Simon (Eds.), *Sprachwandelvergleich – Comparing diachronies* (pp. 215–229). Berlin: de Gruyter.
- Weinrich, H. (1977). *Tempus. Besprochene und erzählte Welt. 3. Auflage*. Stuttgart u.a.: W. Kohlhammer.
- Wiemer, B. (2018). Evidentials and epistemic modality. In Alexandra Y. Aikhenvald (Ed.), *The Oxford Handbook of Evidentiality* (pp. 85–108). Oxford: Oxford University Press.
- Willet, T. (1988). A cross-linguistic survey of the grammaticalization of evidentiality. *Studies in Language*, 12(1), 51–97.
- Wilson, D., & Sperber, D. (2012). Explaining irony. In D. Wilson & D. Sperber (Eds.), *Meaning and relevance* (pp. 123–145). Cambridge: Cambridge University Press.
- Wilson, J. R., & Lorenz, K. A. (2015). Hierarchical logistic regression models. In *Modelling*

binary correlated responses using SAS, SPSS and R (pp. 201–224). Cham: Springer.

Zaliznjak, A. A. (2008). *Drevnerusskie énklitiki*. Moskva: Jazyki slavjanskich kul'tur.

Zeisler, B. (2018). Don't believe in a paradigm that you haven't manipulated yourself! Evidentiality, speaker attitude, and admirativity in Ladakhi. *Himalayan Linguistics*, 17(1), 67–130.

Ziegerer, P. (1994). *Die Nacherzählformen im Bulgarischen*. München: Verlag Otto Sagner.